



Kulturgeschichtliche
Spaziergänge
im Germanischen
Nationalmuseum

Gekauft – Getauscht – Geraubt?

Erwerbungen zwischen 1933 und 1945

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Kulturgeschichtliche Spaziergänge
im Germanischen Nationalmuseum

Jahresgabe für die Mitglieder und Förderer
des Germanischen Nationalmuseums



Wir danken für die großzügige Förderung
des Projekts



Anne-Cathrin Schreck, Anja Ebert, Timo Saalman

Gekauft – Getauscht – Geraubt?

Erwerbungen zwischen 1933 und 1945

Der Band erscheint zur Ausstellung

„Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen zwischen 1933 und 1945“

26. Oktober 2017 bis 17. Juni 2018 im Germanischen Nationalmuseum

Verlag des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 2017

Inhalt

- 6 Dank
- 7 Gilbert Lupfer
Grußwort
- 8 G. Ulrich Großmann
Vorwort Gekauft – Getauscht – Geraubt? Provenienzforschung im Germanischen Nationalmuseum
- 12 Anne-Cathrin Schreck
Wem gehörte eigentlich ...? Einführung in das Provenienzforschungsprojekt
- 24 Timo Saalmann
Langjährige Kontakte. Die Münchener Kunsthandlung Julius Böhler
- 38 Anja Ebert
Exkurs 1 Ein Vesperbild aus der Sammlung Ungerer
- 44 Anja Ebert
Albert Loevenich – Beauftragter des Germanischen Nationalmuseums in Frankreich?
- 60 Timo Saalmann
Exkurs 2 Eine Kanne „aus dem Schlosse Spielfeld an der steirisch-jugoslavischen Grenzstation“
- 66 Anja Ebert, Timo Saalmann, Julia Woltermann
Kachelöfen gegen Devisen. Ein aufwendiges Tauschgeschäft
- 80 Anja Ebert
Exkurs 3 Im Tausch erworben
- 86 Timo Saalmann
„[E]igene Initiative, Spürsinn und Begeisterung“. Der Nürnberger Sammler Valentin J. Mayring und seine Beziehungen zum Germanischen Nationalmuseum
- 100 Timo Saalmann
Exkurs 4 Zinnsachen vom Nürnberger Antiquitätenhändler Bernhard Pfeuffer

106	Anja Ebert Erwerbungen aus der Sammlung Prybram. Ein schmaler Grat zwischen Kauf und „Raub“
124	Timo Saalmann Exkurs 5 Aus der Familie des Künstlers angekauft
128	Anne-Cathrin Schreck „Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ Emma Budge und ihre Sammlung
138	Anja Ebert Exkurs 6 Die einzige Erwerbung zeitgenössischer Kunst zwischen 1933 und 1945
142	Timo Saalmann Restitution in Etappen. Grafiken aus der Sammlung Michael Berolzheimer
156	Timo Saalmann Exkurs 7 Ein Jagdpokal aus Weimar
160	Anja Ebert Siegfried Lämmle – In die Emigration getrieben
174	Anja Ebert Exkurs 8 Erwerbungen aus Klosterbesitz
180	Anja Ebert Die Sammlung Igo Levi – „Versteigert“ im Germanischen Nationalmuseum?
200	Katalog
	Anhang
212	Literaturverzeichnis
225	Personenregister
229	Abbildungsnachweis
230	Impressum

Dank

Wir danken:

Christopher Wynne, Bad Tölz

Ursula Kube, Bundesamt für zentrale Dienste
und offene Vermögensfragen, Berlin

Carolin Jahn, Georg Kolbe Museum, Berlin

Christel Rademacker, Archiv der Böttcherstraße,
Bremen

Daniela Antonin, Hetjens – Deutsches Keramik-
museum Düsseldorf

Isabel Hufschmidt, Museum Folkwang, Essen

Wolfgang Hütte, Henry und Emma Budge-
Stiftung, Frankfurt am Main

Felix Billeter, Fürstenfeldbruck

Florian Quandt, Hamburger Morgenpost,
Hamburg

Silke Reuther, Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg

Anne Schrenker, Hollfeld

Karl Berger, Tiroler Landesmuseen/
Volkskunstmuseum, Innsbruck

Mahsa Hatam, Getty Institute, Los Angeles

Andrea Bambi und Ilse von zur Mühlen,
Bayerische Staatsgemäldesammlungen,
München

Renate Herget, Bayerisches Hauptstaatsarchiv,
München

Alfred Grimm, Bayerisches Nationalmuseum,
München

Richard Winkler, Bayerisches Wirtschaftsarchiv,
München

Susanne de Ponte, Deutsches Theatermuseum,
München

Sigmund Bornstein, Landesamt für Finanzen,
München

Sarah Bock und Irene Netta, Lenbachhaus,
München

Michael Unger, Staatsarchiv München

Anton Löffelmeier, Matthias Röth und
Bettina Pfotenhauer, Stadtarchiv München

Christian Fuhrmeister, Meike Hopp,
Stephan Klingen und Melida Steinke,
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Petra Lüer, München

Gunther Friedrich und Herbert Schott,
Staatsarchiv Nürnberg

Dominik Radlmaier und Gerhard Jochem,
Stadtarchiv Nürnberg

Michael G. Berolzheimer, Saitama (Japan)

Anja Heuß, Staatsgalerie Stuttgart

Rüdiger Haufe, Klassik Stiftung Weimar

Anneliese Schallmeiner, Archiv
Bundesdenkmalamt, Wien

Thomas Rosemann, Kunsthau Zürich

Viele weitere Kolleginnen und Kollegen aus der
Provenienzforschung gaben uns Auskünfte und
Hinweise. Auch ihnen sowie den Mitarbeiter-
innen und Mitarbeitern der von uns genutzten
Archive sei herzlich gedankt.

Ebenfalls gilt unser Dank den Leihgebern:

Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Staatsarchiv Nürnberg

Privater Leihgeber, Schweiz

Grußwort

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg gehörte zu den ersten großen Museen in der Bundesrepublik Deutschland, die Provenienzforschung als eine wesentliche und unumgängliche Aufgabe erkannt haben. Es übernahm eine Vorreiterrolle in der Untersuchung der Herkunft von Sammlungsobjekten, bereits lange bevor die Provenienzforschung mit dem „Fall Gurlitt“ 2013 in aller Munde war. Damit wurde das Germanische Nationalmuseum auch seiner Verantwortung als eines der großen Leitmuseen Deutschlands gerecht.

Inzwischen kann sich wohl kaum ein Museum, ob groß oder klein, mehr der Aufgabe entziehen, die Herkunft seiner Bestände genau zu untersuchen und die Ergebnisse transparent darzustellen. Zunehmend ist Provenienzforschung heute nicht mehr eine Angelegenheit von Spezialisten, die sich durch Archive arbeiten, oder die als „Dienstleister“ für Justitiare von Museumsträgern tätig werden oder die Informationen für Restititionen zusammentragen. Nein, Provenienzforschung ist heute noch viel mehr. Sie sollte und sie kann ein wesentlicher Teil unserer Erinnerungskultur sein. Indem sie die oftmals verschlungenen Wege rekonstruiert, die Kunstwerke oder andere Kulturgüter gegangen sind, befasst sie sich zwangsläufig auch mit dem Schicksal der einstigen Eigentümer, die Opfer des Holocaust wurden. Provenienzforschung kann die Erinnerung an sie wachhalten und weitergeben.

Zur Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgabe des Erinnerns besitzen Museen ein ganz spezifisches, ureigenes Mittel: das der Ausstellung. Damit können sie ihren Besuchern einen plastischen Eindruck davon vermitteln, welche methodische Praxis sich hinter dem doch recht abstrakten Begriff der Provenienzforschung verbirgt, welche Ergebnisse sie hervorbringt – und eben welche menschlichen Schicksale an die Objektbiografien geknüpft sein können.

In diesem Sinne wünsche ich der Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums viel Erfolg und vor allem eine nachhaltige öffentliche Wirkung.

*Prof. Dr. Gilbert Lupfer
Wissenschaftlicher Vorstand
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste*

Vorwort

Gekauft – Getauscht – Geraubt? Provenienzforschung im Germanischen Nationalmuseum

1995 erreichte das Germanische Nationalmuseum die Bitte des Bundesinnenministeriums, die von zwei aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden Kunsthistorikern zusammengestellten Aktenkopien zu den sowjetischen Beutekunstzügen von 1945 in das Deutsche Kunstarchiv aufzunehmen, um sie für die Forschung generell und Fragen des Verbleibs der Kunstwerke zu archivieren und zur Verfügung zu stellen. Die Sowjettruppen hatten die Kunstwerke völkerrechtswidrig auf Geheiß Stalins verschleppt und auf verschiedene, zumeist russische Museen verteilt, nachdem Stalin von seiner Idee eines großen eigenen Museums in der Art von Hitlers „Führer-Museum“ Abstand genommen hatte.

Damals war uns klar, dass mit der Übernahme eines solchen Aktenbestandes auch die Frage aufkommen könnte, was das Germanische Nationalmuseum (GNM) denn unternommen habe, um etwaige Raubkunst in den eigenen Beständen zu entdecken und zu restituieren. Über diesen damals aktuellen Anlass hinaus gilt der vom Internationalen Museumsrat (ICOM) entwickelte ethische Grundsatz: „Museen sollten vermeiden Gegenstände fragwürdigen Ursprungs oder solche ohne Herkunftsnachweis auszustellen oder auf andere Weise zu nutzen.“ Um diese Aufgabe erfüllen zu können, betreiben Museen Provenienzforschung.

1995 konnte nur die überschaubare Zahl der zwischen 1933 und 1945 erworbenen Hauptwerke hinsichtlich etwaiger fragwürdiger Erwerbsumstände untersucht werden. Bei diesen war es nicht zu belasteten Ankäufen gekommen. Jedoch stellte sich bald heraus, dass das Germanische Nationalmuseum beispielsweise Gold- und Silberschmiedearbeiten übernommen hatte, sei es aus dem Nürnberger Pfandleihhaus als Leihgabe der Stadt Nürnberg, sei es als Leihgabe vom Bund oder vom Freistaat Bayern. Ein durch die Nationalsozialisten vertriebener jüdischer Mitbürger Nürnbergs erkannte einen kleinen Goldschmiedebecher wieder, den er zur Bar-Mizwa geschenkt erhalten hatte. Das Germanische Nationalmuseum hat umgehend den Becher zurückgegeben, lange bevor sich die Bundesregierung dieses Themas annahm oder gar eine Washingtoner Erklärung existierte, auf der die staatliche Selbstverpflichtung zur Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut beruht, um die als zweifelhaft erkannte

Herkunft von Objekten aufzuklären. Erleichtert wurde die schnelle Übergabe aber auch dadurch, dass sich der Eigentümer selbst melden konnte. Ein solcher Fall zeigt, dass systematische Untersuchungen der Erwerbungen erforderlich sind. Die Dokumentation der Herkunft und der Besitzverhältnisse eines Objektes von seiner Entstehung bis in die Gegenwart und somit die Klarheit über die Eigentumsverhältnisse ist, neben der Echtheit, Voraussetzung für den rechtmäßigen Erwerb durch eine öffentliche Einrichtung. Dies gilt nicht nur für Erwerbungen nach 1933, auch wenn durch die Washingtoner Erklärung von 1998 und insbesondere die Erklärung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände von 1999 die deutschen Museen hier einen Schwerpunkt setzen. Für ein kulturgeschichtliches Museum gilt es zudem für jedes Objekt, denn die Nutzung eines Objektes ist entscheidender Bestandteil seiner Geschichte.

Zu den in den Medien besonders bekannten Beispielen einer frühen Provenienzrecherche am Germanischen Nationalmuseum gehört die Rückführung von Teilen eines Kreuzganges nach Frankreich. Es handelte sich um Architekturteile eines spätromanischen Kreuzganges, der sich ursprünglich in der Zisterzienser-Abtei Berdoues (Berdoas, Dep. Gers/Occitanie) in Frankreich befunden hatte. Nach der Aufhebung des Klosters in der französischen Revolution wurde der Kreuzgang versetzt und diente fortan als Veranda einer privaten Villa.

*Architekturteile
des Kreuzgangs
von Berdoues in einem
Innenhof des
Germanischen
Nationalmuseums,
Aufnahme 2001*



Hermann Göring kaufte die Architekturteile 1941 von dem Pariser Kunsthändler Paul Gouvert, um sie auf der fränkischen Burg Veldenstein bei Neuhaus einzubauen, die er 1939 von Elisabeth von Epenstein erworben hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel das Eigentum an der Burg und somit auch den Architekturteilen an den Freistaat Bayern. Dieser übergab die Kreuzgangteile 1972 zur Einlagerung als Leihgabe an das Germanische Nationalmuseum. Bereits ab diesem Zeitpunkt versuchte das Museum die Herkunft zu klären, aber erst 1995 fand ein Mitarbeiter einen Hinweis auf den Kreuzgang, der weiter verfolgt werden konnte. Nach mehrjährigen Forschungen und vor allem innerfranzösischen Verhandlungen erfolgte im Jahr 2003 die Rückführung der Architekturteile nach Frankreich.

Obwohl punktuelle Forschungen, wie in diesem Falle, erfolgreich sein können, erfordert die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten in den Museumsbeständen eine systematische Vorgehensweise.

Wo eigene Erwerbsakten fehlten, sei es wegen Vernichtung, Kriegszerstörung (im Germanischen Nationalmuseum ging beim Bombenangriff am 2. Januar 1945 ein Teil der Akten verloren) oder unzureichender Aktenführung – heute wird für Geschenke im Gegenwert unter 100,- Euro ein Schenkungsvertrag geschlossen, noch bis in die 1960er Jahre gab es für Erwerbungen im sechsstelligen Bereich keine Kaufverträge – müssen andere Quellen herangezogen werden und es bedarf einer zusätzlichen Spezialisierung der Forscher. Auch ist ein deutsches Museum von sich aus kaum in der Lage, nach Nachfahren von in der NS-Diktatur vertriebenen oder gar ermordeten Menschen zu suchen. Eine systematische Untersuchung der zwischen 1933 und 1945 erworbenen Objekte auf ihre Herkunft und Eigentümerverhältnisse wurde daher auch am Germanischen Nationalmuseum erst durch finanzielle Förderung möglich. Für die dreijährige Unterstützung des Forschungsprojektes danken wir dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg.

Die Recherchen des Germanischen Nationalmuseums, insbesondere das Projekt zur Provenienzforschung, machen deutlich, wie mühsam Untersuchungen zu diesem Thema sind, aber auch wie spannend, wenn man es rein unter Forschungsgesichtspunkten betrachtet, und wie wichtig, wenn man die Reaktion „wiedergefundener“ Eigentümer betrachtet. Hier hat sich herausgestellt, geht das Museum selbst bereitwillig auf den Eigentümer zu, ist eine faire und gerechte Lösung meist sehr viel einfacher und leichter zu erzielen. Einfache Lösungen sind um so schwieriger, wenn nicht nur der Eigentümer seines Kunstwerkes beraubt wurde, sondern auch dem Museum nach 1945 ein in der NS-Zeit geraubtes Kunstwerk wohl unwissentlich verkauft wurde. Doch dies ist ein anderes Kapitel.

Häufig sind es die unmittelbaren und verständnisvollen Gespräche beider Seiten, die zu einem positiven Ergebnis führen, das zur Rückgabe, zum Behalten oder zum (nochmaligen) Erwerb führen kann; viele Erben möchten vor allem die Herkunft der Werke dokumentiert wissen und für ein kulturgeschichtliches Museum gehört das ohnehin zu den grundlegenden Informationen.

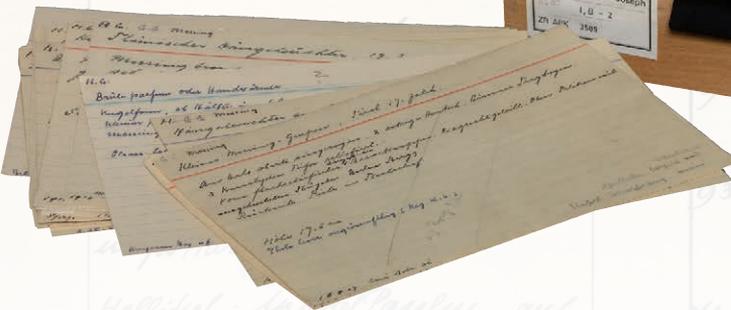
Die Ausstellung „Gekauft – Getauscht – Geraubt?“ zeigt Ergebnisse dieses Forschungsprojektes, das nur mit der hilfreichen Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen erfolgreich sein konnte. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen zahlreicher Institutionen für ihre Unterstützung, aber auch den Sammlungsleitern im eigenen Haus, die die Recherchen unterstützt haben, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insgesamt, insbesondere der Archive, des Verlages, der Fotostelle, des Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrums, des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung, des Technischen Büros und der Verwaltung.

Nicht zuletzt geht ein besonderer Dank an das Forschungsteam, namentlich Anja Ebert und Timo Saalman, die akribisch und ausdauernd die Recherchen durchführten und neue Erkenntnisse über die Herkunft der untersuchten Objekte gewannen. Sie wurden unterstützt von Julia Woltermann sowie im ersten Projektjahr von Julia Kalantarova. Die Projektleitung lag in den Händen von Anne-Cathrin Schreck, die den Überblick behielt und dem Team stets hilfreich zur Seite stand.

*G. Ulrich Großmann
Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums*

Vahm	Gegenstand.	Zugangsnummer	Erwerbungsnummer	Vorbesitzer	Erwerbsart mit Preis.
7.2.	Meißener Tee Kanne mit Landaleftomalereien und Kavalieren im Fond und außen. Dms 17,5 cm. Mus 1740.	10	H.G. 9292	Gerard van Laken, Berlin W 62, Phillostr. 8	250.- RM
	Leipzigburger Porzellanfingerring: Wirtkumpenfinger Ring. H. 16,5 cm. Mus 1765-70.	11	H.G. 9293		240.- RM
	Geraer Porzellanfingerring "Wirtk"; stehender Mann, der sich über einem Feuer die Hände wärmt. H. 15,5 cm. Mus 1780.	12	H.G. 9294		90.- RM
	Kleiner Bauhüpf Kumpen aus roter Terra sigillata mit dem Kumpel im Mantel kriegen u. Datum 1650. In Briefumschlag. H. 12 cm.	13	H.G. 9295		120.- RM

13.2. Fuldauer Blumensteller von Mann Friedrich von Löwenfinck
 Im Fond Blumen und Blüten sowie Schmetterlinge, auf der Fahne das gleiche.
Nürnberger Erzhalstuch, in einer Kartusche vorne ein Wappen darauf die Schrift: F.C.K. darunter Datum 1739
Cranliheimer Schrupftaba
 grüner Grund, an der Oberseite ovale Kartuschen, auf dem äußeren Halbfuß einer Frau und die eines Karahores.



Hollisch: Sp. Paulus, auf einem Parlament Maleud; er trägt über seinem Gewand ein blaues Halstuch, geschuldeten Gottes

H.G. 9307
H.G. 9308

Anne-Cathrin Schreck

Wem gehörte eigentlich ...? Einführung in das Provenienzforschungsprojekt

Wer waren die Eigentümer eines Objektes, bevor es ins Museum gelangte? Unter welchen Umständen kam es in die Sammlungen des Museums? Der Beantwortung dieser Fragen widmet sich die Provenienzforschung. Sie ist damit als Teilbereich sowohl der Geschichtswissenschaft als auch der Kunstgeschichte ein wichtiger Bestandteil der Museumsarbeit. Ziel der Provenienzforschung ist es, eine möglichst lückenlose Herkunftschronologie für das Sammlungsgut nachzuweisen. Durch eindeutig geklärte Provenienzen können zum Beispiel verstreute Sammlungen wieder zusammengeführt oder die Echtheit von Kunstwerken bestätigt werden. Eine vollständige Provenienzkette, in der vielleicht ein bedeutender Sammler als Vorbesitzer auftaucht, macht die Geschichte eines Objektes nicht nur besonders interessant und spannend, sondern kann zudem wertsteigernd wirken.

Nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen Berichterstattung in den Medien ist ein in den 1990er Jahren beginnender Aufschwung der Provenienzforschung sowie in Deutschland deren gleichzeitige gesellschaftliche Fokussierung auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu erkennen. Aufgabe der Provenienzforschung in diesem Zusammenhang ist das Identifizieren von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Museen, Archiven und Bibliotheken sowie das Auffinden der rechtmäßigen Eigentümer oder deren Erben. Hier ist Provenienzforschung mehr als das Suchen nach der Herkunftsgeschichte eines Werkes. Denn hinter jedem Objekt, das als NS-verfolgungsbedingt entzogen identifiziert wird, steht ein oft dramatisches menschliches Schicksal.

*1 Karteikasten „Kunsth Handwerk“
der Sammlung Valentin J. Mayring.
Nürnberg, Germanisches National-
museum, DKA, NL Mayring, I, B-2*

Rückblick

Ein Blick auf die historischen Ereignisse verdeutlicht die Bedeutung der auf die NS-Zeit fokussierten Provenienzforschung für die Kultureinrichtungen in Deutschland, aber auch in anderen Ländern Europas und den USA.

Bereits vier Wochen nachdem Adolf Hitler an die Macht gelangt war, begannen die Nationalsozialisten die Verfolgung Andersdenkender und weiterer Gruppen in Verordnungen und Gesetze zu gießen. Der Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 diente als Vorwand, um mit der Verordnung „Zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 demokratische Grundrechte der Weimarer Republik, wie Freiheit der Person, Meinungs-, Presse-, Vereins-, Versammlungsfreiheit, Post- und Fernsprechgeheimnis, Unverletzlichkeit von Eigentum und Wohnung auszuhebeln. Paragraf 3 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, der sogenannte „Arierparagraf“, verbot die Beschäftigung von „Nichtariern“ im öffentlichen Dienst. Damit wurden deutsche Bürger jüdischen Glaubens aus zahlreichen beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen verdrängt.

Die im Nachhinein geschaffene juristische Grundlage für die antisemitische Ideologie bildeten insbesondere das „Reichbürgergesetz“ und das „Blutschutzgesetz“, die 1935 auf dem „Reichsparteitag der Freiheit“ in Nürnberg verkündet wurden. Das Attentat auf den Legationsrat der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, am 7. November 1938 lieferte den Nationalsozialisten den Anlass für organisierte Brandstiftungs-, Plünderungs- und Mordaktionen gegen die jüdische Bevölkerung. Am 9. November 1938 brannten im ganzen Land Synagogen und jüdische Geschäfte. Der „Volkszorn“ entlud sich in der Pogromnacht. Das Ereignis markiert einen Wendepunkt in der „Judenpolitik“, von diskriminierenden und ausgrenzenden Maßnahmen hin zu Gewalttätigkeiten, die schließlich im Holocaust endeten.

Auch der Kunsthandel blieb von der antisemitischen Gesetzgebung nicht verschont. Um tätig sein zu dürfen, wurden die Geschäftsinhaber zur Mitgliedschaft im „Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler e.V.“ gezwungen. Dieser Verein wurde 1935 aufgelöst und der Reichskammer der Bildenden Künste (RdBK) angegliedert. Wie die Reichsfilmkammer und die Reichsschrifttumskammer war die RdBK als eine von sieben Kammern Teil der Reichskulturkammer und unterstand dem Reichsminister für Volksbildung und Propaganda Joseph Goebbels. Sie diente als Instrument der Kontrolle und Gleichschaltung in Kultur und Bildung. Die Ablehnung der Zugehörigkeit zu der Kammer, von der jüdische Bürger, aber etwa auch Sozialdemokraten betroffen waren, kam einem Berufsverbot gleich.

Im April 1938 leiteten die Verordnungen gegen die „Tarnung jüdischer Betriebe“ durch Proforma-Übergabe an „arische“ Geschäftspartner und über die Anmeldung der Vermögen über 5.000 Reichsmark die planmäßige Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft ein. Wer das Land verlassen wollte, musste eine

bereits seit 8. Dezember 1931 zur Verhinderung von Kapitalflucht als Folge der Weltwirtschaftskrise eingeführte Reichsfluchtsteuer in Höhe von 25% des Kapitals entrichten. Die Herabsetzung der Bemessungsgrenze 1934 von ursprünglich 200.000 RM auf 50.000 RM Vermögen sorgte dafür, dass wesentlich mehr Emigrationswillige von der Zwangszahlung der Reichsfluchtsteuer betroffen waren. Die entsprechenden Steuerbescheide wurden von den Finanzämtern verschickt, die somit direkt in die Verfolgung der emigrationswilligen Juden einbezogen waren. Sie waren gleichfalls für die Eintreibung der „Judenvermögensabgabe“ zuständig, die ab 1938 als „Sühneleistung“ in Folge des Attentats auf Ernst vom Rath auf 25% des Vermögens jedes jüdischen Bürgers erhoben wurde. Die Verordnung zur Zwangsablieferung des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 verfügte zudem die Abgabe von Schmuck, Edelsteinen, Perlen, Kunst- und Kultgegenständen aus Gold, Silber und Platin, mit deren Durchführung die städtischen Leihämter beauftragt wurden. Sie sorgten auch für die weitere „Verwertung“ der abgelieferten Gegenstände zum Beispiel durch Verkauf.

Die Finanzierung der Emigration wurde also immer schwieriger und durch das am 1. Oktober 1941 erlassene Verbot der Auswanderung jüdischer Staatsbürger aus dem Deutschen Reich unmöglich. Gleichzeitig begannen die systematischen Massendeportationen in die Vernichtungslager. Juden, die sich durch Emigration bereits längere Zeit im Ausland aufhielten, wurde am 25. November 1941 durch die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Das Vermögen sowohl der deportierten und ermordeten als auch der geflüchteten Juden fiel an das Deutsche Reich.

Im Zusammenhang mit diesen Gesetzen und Maßnahmen wurde jüdisches Vermögen beschlagnahmt beziehungsweise enteignet. Mit Blick auf Kunstgegenstände kam es zu Zwangsverkäufen nicht nur von wertvollen Einzelstücken, sondern ebenso von bedeutenden privaten Kunstsammlungen sowie von Geschäftsbeständen, häufig weit unter Wert. Bis 1938 waren die Geschäfte der meisten jüdischen Kunsthändler bereits „arisiert“ und ihre ehemaligen Eigentümer, ebenso wie viele Privatsammler, ins Ausland emigriert. Die Inhaber der nun „arischen“ Kunst- und Auktionshäuser waren in erheblichem Umfang Nutznießer der Zwangsverkäufe. Einige führten sogenannte „Judenauktionen“ durch, auf denen komplette Einrichtungen und Sammlungen zum Aufruf kamen, die auf diese Weise auseinandergerissen und zu einem Bruchteil ihres eigentlichen Wertes verschleudert wurden. Andere waren von den Eigentümern bewusst als Mitarbeiter eingestellt und in das Geschäft eingearbeitet worden, um es weiterbetreiben beziehungsweise in vertraute Hände legen zu können. Museen profitierten gleichfalls von dem Angebot auf dem Kunstmarkt und den durch die zwangsweisen Verkäufe niedrigen Preisen.

Raub und Zerstörung von Kunstwerken waren von jeher Begleiterscheinungen kriegerischer Auseinandersetzungen. Im Zweiten Weltkrieg sowie während der Besatzungszeit fand diese Art der Kriegsführung, durch den Raub wichtiger

Kunst- und Kulturgüter die kulturelle Identität einer Nation zu beschädigen, in besonders hohem Ausmaß statt. Die Nationalsozialisten führten in den von ihnen besetzten Ländern wahre Kunstraubzüge durch. Die „Kunstsammler“ Adolf Hitler und Hermann Göring rafften miteinander konkurrierend die Werke großer europäischer Künstler zusammen – der eine für sein „Führermuseum“, das in Linz entstehen sollte, der andere für sein privates Domizil „Carinhall“. Weitere führende Nationalsozialisten, wie Albert Speer, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler oder Martin Bormann trugen ebenfalls wertvolle Kunstsammlungen zusammen.

Der Umgang mit den entzogenen Kunstwerken nach 1945

Nach dem Ende des Krieges 1945 stellten die Westalliierten Kunstwerke sicher, die aus den nationalsozialistischen Kunst-Raubzügen durch Europa stammten. Von den verschiedenen Lagerorten, in denen sie den Krieg überstanden hatten, wurden sie in Sammelstellen, den Central Collecting Points (CCP) zusammengeführt. Einen der bedeutendsten Central Collecting Points richteten die Amerikaner in München im ehemaligen Verwaltungsbau der NSDAP ein, in dem heute das Zentralinstitut für Kunstgeschichte seinen Sitz hat. Kunstwerke, die in der Zeit zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 ihren Eigentümern wegen Rasse, Weltanschauung oder Religion entzogen oder in den besetzten Gebieten erworben worden waren, wurden hier zentral registriert und sollten möglichst umfangreich und zügig zurückgegeben werden. Allerdings erfolgte die Rückgabe nicht an Privatpersonen, sondern ausschließlich „treuhänderisch“ an den Staat, dessen Staatsbürgerschaft der ehemalige Eigentümer zu jenem Zeitpunkt hatte. In der Bundesrepublik Deutschland übernahm 1952 ein Sonderreferat des Auswärtigen Amtes, die „Treuhänderverwaltung für Kulturgut“, die verbliebenen Bestände der CCP München und Wiesbaden. Noch immer befinden sich Kunstwerke, deren Eigentümer oder Erben bisher nicht ausfindig gemacht werden konnten, im treuhänderischen Besitz des Bundes. Um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind sie zum Teil als Bundesleihgaben auf ca. 100 deutsche Museen verteilt, darunter auch das Germanische Nationalmuseum.

Die Regelungen der Westalliierten bildeten die Grundlage für das Bundesentschädigungsgesetz von 1953 sowie das Bundesrückerstattungsgesetz von 1957, die in den 1950er Jahren aufgrund der Antragstellung durch die Geschädigten zu zahlreichen Wiedergutmachungsverfahren führten.

In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) stellte sich die Situation anders dar. Hier ging die Trophäenkommission der Roten Armee auf kulturellen Beutezug, um Kunstwerke, Museumsobjekte, Archiv- und Bibliotheksbestände in die Sowjetunion zu verlagern.

Seit den 1950er Jahren bis 1986 wurde ein Teil dieser Bestände an die Ursprungseinrichtungen in der DDR zurückgegeben. Die Rückführung von 1240 Gemälden an die Gemäldegalerie in Dresden steht hierfür als spektakuläres

Beispiel. Sammlungsteile, die aus Westberliner Museen stammten, waren von den Restititionen nicht betroffen. Als das wohl bekannteste Beutekunst-Stück darf der von Heinrich Schliemann in Troja entdeckte sogenannte Schatz des Priamos gelten, der dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin gehört. Aufgrund der strikten Geheimhaltung durch die sowjetischen Stellen galt er, wie zahlreiche weitere Kulturgüter aus deutschen Museen, bis 1993 als verschollen und befindet sich noch immer als „Kompensation“ für die Verluste des Zweiten Weltkrieges in Moskau.

In der SBZ/DDR gab es keinerlei Bemühungen um Entschädigungen oder Rückerstattungen für Verfolgte des NS-Regimes. Die ostdeutschen Machthaber sahen die DDR nicht in der Rechtsnachfolge des „Dritten Reiches“ und lehnten Wiedergutmachungen ab. Erst mit dem Fall der Mauer und der Vereinigung Deutschlands 1989/90 kam dieses Thema wieder auf die – nun gesamtdeutsche – Agenda und brachte Bewegung auch in die Museen.

Die Umsetzung von Kompensationsrichtlinien

Im Jahr 1998 unterzeichneten 44 Länder, darunter die Bundesrepublik Deutschland, zwölf nicht-staatliche Organisationen sowie der Vatikan die sogenannte „Washingtoner Erklärung“. Die Unterzeichner bekunden darin ihren Willen, nach Kulturgut zu suchen, das seinen Eigentümern durch Beschlagnahme von den Nationalsozialisten entzogen worden war. Im darauffolgenden Jahr wurde den Museen, Archiven und Bibliotheken in Deutschland durch die „Erklärung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände“ eine Selbstverpflichtung zur Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut empfohlen. Der Begriff „Raubkunst“ wurde dabei von der bloßen „Beschlagnahme“ erweitert auf Vermögensverluste durch „verfolgungsbedingten Entzug“. Mit dem Zusatz „insbesondere aus jüdischem Eigentum“ wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass mit dem Machtantritt der NSDAP der Rechtsstaat der Weimarer Republik nicht mehr existierte und die Ausgrenzung, Entrechtung und Vertreibung einer Bevölkerungsgruppe begann, die im Holocaust ihren schrecklichen Höhepunkt erreichten. Die „Erklärung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände“ erweitert den Kreis der Betroffenen also und wird damit der deutschen Verantwortung in höherem Maße gerecht, als dies durch die „Washingtoner Erklärung“ der Fall ist.

Gleichzeitig wurden die Museen mit der Aufforderung sowohl ihre Bestände zu untersuchen als auch „faire und gerechte Lösungen“ mit den Geschädigten zu finden, in eine unkomfortable Lage gebracht. Denn der in diesem Zusammenhang stehende Zunahme von Restitutionsforderungen sahen sie sich ebenso wenig gewachsen wie einer systematischen Überprüfung ihrer Sammlungen nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut. Schwierigkeiten bereiteten hierbei einerseits die mangelnden finanziellen Mittel und das Fehlen fachkundigen

Personals. Andererseits erwiesen sich die Aktenlage und die vorhandene Dokumentation zu den Erwerbungen im Zeitraum zwischen 1933 und 1945 vielfach als problematisch. Insbesondere in den ersten Jahren nach den beiden „Erklärungen“ sahen sich Museen häufig einem erheblichen Druck und den oft ungerechtfertigten Vorwürfen ausgesetzt, sie würden etwa Recherchen verzögern oder ablehnen. Der Entscheidung eines Museums, ob es einen gestellten Restitutionsanspruch anerkennt oder nicht, geht jedoch eine intensive Einzelfallprüfung voraus. Denn mit dem Ablauf der Antragsfristen gemäß Bundesentschädigungs- beziehungsweise -rückerstattungsgesetz im Jahr 1969 besteht kein Rechtsanspruch der Antragsteller auf Rückgabe oder Entschädigungszahlung mehr. Doch liegt es selbstverständlich im Interesse der Museen, sowohl ihrem ethischen Anspruch als auch der moralischen Verpflichtung gerecht zu werden und gemeinsam mit den Beteiligten, ganz im Sinne der Washingtoner Konferenz, zu fairen und gerechten Lösungen zu kommen.

Mit der Gründung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin 2008 und deren beachtlicher finanzieller Ausstattung verbesserte sich die Lage. Die Kultureinrichtungen konnten von nun an projektbezogene Fördermittel beantragen und schrittweise mit der systematischen Überprüfung ihrer Bestände beginnen. Die Zusatzbezeichnung „Provenienzforscher/in“ weist heute Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Kunst- und Kulturwissenschaften als Fachleute in diesem Bereich aus. Viele von ihnen sind untereinander gut vernetzt und arbeiten eng zusammen.

Das Erfolgsmodell der Arbeitsstelle für Provenienzforschung wurde 2015 in die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg überführt und um andere Themen erweitert. Dies betrifft Forschungen zur Beutekunst, also den von den Alliierten, insbesondere der Sowjetunion aus Deutschland kriegsbedingt verbrachten Kulturgütern ebenso wie die zu den im Zusammenhang mit Verfolgungs- und Willkürmaßnahmen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR entzogenen oder abhanden gekommenen Kulturgütern.

Die über die Zeit des Nationalsozialismus hinausreichende Aufgabenstellung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste macht deutlich, dass die Politik ihre Verantwortung gegenüber den Opfern der beiden deutschen Diktaturen ernst nimmt und um Aufklärung und Ausgleich bemüht ist. Provenienzforschung im Zusammenhang mit unrechtmäßig entzogenem Kulturgut ist demnach nicht auf die Herrschaft des Nationalsozialismus beschränkt, sondern umfasst ebenso die Nachkriegs-Verlagerungen von Kunstgut und die Enteignungen von Privatpersonen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

Provenienzforschung im Sinne der Suche nach widerrechtlich entzogenem Kunst- und Kulturgut bleibt somit eine langfristige Aufgabe auch der deutschen Museen.

Das Projekt zur Systematischen Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum

Für das Germanische Nationalmuseum eröffnete die finanzielle Förderung durch die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (vormals Arbeitsstelle für Provenienzforschung) ebenfalls die Möglichkeit, in seinen umfangreichen Beständen gezielt nach Objekten zu suchen, die einen NS-verfolgungsbedingten Entzug vermuten lassen. Bis dahin konnte das Museum lediglich auf Ansprüche der Erben von Betroffenen reagieren.

Das zunächst auf zwei Jahre angelegte und um ein Jahr verlängerte Projekt zur systematischen Provenienzforschung startete im November 2014. Es beinhaltet die Erforschung der Provenienzgeschichte von Sammlungsobjekten, die im Zeitraum von 1933 bis 1945 durch das Museum erworben wurden. Die Struktur der Sammlungen, die Anzahl der Objekte sowie die bisherigen Erfahrungen im Hinblick auf die Erwerbungen in dem zu untersuchenden Zeitraum machen es sinnvoll, den Schwerpunkt zunächst auf die Bestände der Sammlungsbereiche Gemälde, Skulptur und Kunsthandwerk zu legen. Diese Objekte werden auf ihre Herkunft und die Art der Erwerbung untersucht, um für den angegebenen Zeitraum und das jeweilige Objekt einen möglichst lückenlosen Eigentümnachweis führen und so unklare Eigentumsverhältnisse aufklären zu können.

Womit soll man beginnen, wenn man vor einer Liste von mehr als eintausend zu untersuchenden Objekten sitzt? Zunächst stützt man sich auf die hauseigenen Quellen. Hiervon stellt das Zugangsregister einen ersten wichtigen Anhaltspunkt dar. Als Eigentumsnachweis des Museums werden darin die ins Haus gelangten Objekte, einschließlich ihrer Vorbesitzer und der Art der Erwerbung jahrgangsweise laufend nummeriert erfasst. Anhand von Verdachtsmomenten wird eine Kategorisierung vorgenommen und eine Auswahl der näher zu untersuchenden Objekte getroffen. Zu den im Zugangsregister erfassten Daten, die ein Objekt verdächtig erscheinen lassen, gehören etwa Namen bedeutender, in der NS-Zeit verfolgter Sammler, der Erwerb auf einer Auktion oder bei einem einschlägig bekannten Kunsthändler, Überweisungen von staatlichen Stellen (Leihamt, Finanzbehörde, Polizeibehörde und andere) und NS-Parteiorganen oder auch Tauschgeschäfte. Einen weiteren Hinweis geben besonders niedrige Kaufpreise oder Namen, die auf einen jüdischen Vorbesitzer hindeuten. Als nächster Schritt erfolgt der Abgleich mit weiteren hausinternen Quellen wie den Inventarbüchern, die eine genaue Beschreibung der Objekte enthalten, und der Inventarkartei, die zur Fortschreibung von Informationen (Literatur, Ausstellung etc.) dient, bevor die Archivarbeit beginnt. Eine wichtige Quelle ist neben allen Dokumenten, Archivalien, Katalogen und Zeitschriften aber das Objekt selbst. Es wird in Augenschein genommen und auf eventuelle Hinweise auf seine Vorbesitzer hin untersucht. Dabei ist auf Beschriftungen, Zahlen, Buchstaben oder Aufkleber auf den Rück- oder Unterseiten der Objekte zu achten.

Unerlässlich ist zudem die Recherche in Sammlungs- und Auktionskatalogen. Im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums werden die Ankaufs-, Schenkungs-, Leih- und Tauschakten nach Rechnungen, Quittungen oder Korrespondenzen durchforstet, die im Zusammenhang mit dem Objekt sowie beispielsweise einer Auktion oder dem Kauf bei einem Kunsthändler stehen. In den meisten Fällen schließen sich Recherchen in anderen Archiven an, hierzu zählen in unserem Projekt vorrangig die Bundesarchive in Berlin und Koblenz, das Landesarchiv Berlin, die Staats- und Stadtarchive in Nürnberg und München, aber auch Untersuchungen in Archiven in Bamberg, Coburg, Erlangen, Frankfurt am Main, Hamburg, Weimar und im Österreichischen Staatsarchiv Wien waren erforderlich, um nur einige zu nennen.

Wesentliche Aufgabe ist hierbei die Erforschung der Biografie der Vorbesitzer. Im Mittelpunkt steht dabei die Beantwortung folgender Fragen: Wurde der Vorbesitzer in der Zeit zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 aus politischen, rassistischen, weltanschaulichen oder religiösen Gründen verfolgt? Erfolgte im maßgeblichen Zeitraum ein Vermögensverlust durch Zwangsverkauf, Enteignung oder auf sonstige Weise? Zu prüfen ist weiterhin, ob das Geschäft auch unter anderen Umständen zustande gekommen wäre und ob der Veräußerer einen angemessenen Kaufpreis erhalten hat, über den er frei verfügen konnte.

Auf diese Weise kann der Zusammenhang zwischen dem Eigentümer und den Verkaufsumständen rekonstruiert werden, um zu der entscheidenden Beurteilung zu gelangen, ob es sich um einen NS-verfolgungsbedingten Entzug handelt. Ist dies der Fall, wird durch eine Regelanfrage an das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV) geklärt, ob der Veräußerer oder seine Rechtsnachfolger bereits eine Entschädigung erhalten haben, die das betreffende Objekt beinhaltet. Besteht ein Anspruch auf Restitution, gilt es eine faire und gerechte Lösung für alle Beteiligten zu finden. Diese wird stets eine Einzelfalllösung sein, bei der die Leistungen, die das Museum in den zurückliegenden Jahrzehnten erbracht hat, etwa um das Objekt zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zu berücksichtigen sind. Besteht bei den rechtmäßigen Eigentümern der Wunsch, das Objekt zu verkaufen, so sollte dem Museum ein Vorkaufsrecht sowie ausreichend Zeit eingeräumt werden, um die Finanzierung zu bewerkstelligen. Neben der Rückgabe des Stückes kann eine faire und gerechte Lösung beispielsweise auch eine Dauerleihgabe an das Museum sein, an der ein Hinweis auf die Provenienz angebracht wird.

Sind Veräußerer oder deren Erben nicht ausfindig zu machen, erfolgt die Einstellung des verdächtigen Objektes in die von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste betriebene LostArt-Datenbank, verbunden mit der Hoffnung, dass die Rechtsnachfolger auf das Stück aufmerksam werden und sich mit dem Museum in Verbindung setzen können.

Ernst Heinrich Zimmermann

wurde am 22. September 1886 in Wolfenbüttel geboren. Sein Studium der Kunstgeschichte an den Universitäten Freiburg, Berlin und Halle schloss er 1910 mit der Promotion ab. Nach seiner Tätigkeit im Deutschen Verein für Kunstwissenschaft wurde er 1915 Assistent an der Österreichischen Staatsgalerie in Wien sowie ab 1918 am Kunstgewerbemuseum Berlin. 1920 folgte er dem Ruf nach Nürnberg an das Germanische Nationalmuseum, dem er fast 16 Jahre lang als Erster Direktor vorstand. 1936 wurde Zimmermann zum Direktor der Gemäldegalerie in Berlin ernannt. Die Rolle Zimmermanns während der Zeit des Nationalsozialismus bedarf noch der Untersuchung.

Von 1948 bis 1957 hatte er die Position des Generaldirektors der (West-) Berliner Museen inne. Für seine Verdienste um die Berliner Museen wurde er 1956 mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland geehrt. Zimmermann starb am 28. Februar 1971 in Tutzing/Oberbayern.



*2 Emil Stumpp,
Bildnis
Ernst Heinrich
Zimmermann,
1932. Nürnberg,
Germanisches
Nationalmuseum,
Inv.Nr. P 27868,
Kapsel 1441b*

An dieser Stelle kann nur ein kurzer Einblick in die Projektarbeit gegeben werden, der aber verdeutlicht, dass neben historischem Wissen auch kriminalistischer Spürsinn sowie Ausdauer zu den wichtigen Fähigkeiten der Provenienzforscher/innen gehören.

Die Ausstellung

Die Ausstellung unter dem Titel „Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen zwischen 1933 und 1945“ sowie die vorliegende Begleitpublikation der Reihe „Kulturhistorische Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum“ bilden den Abschluss des über drei Jahre vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projektes zur Systematischen Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum. Ziel ist es, zumindest einige Ergebnisse des Projektes einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen sowie die Komplexität dieses Forschungsfeldes zu verdeutlichen.

Die meisten der ausgewählten Objekte verlassen für die Zeit der Sonderausstellung vom 26. Oktober 2017 bis zum 17. Juni 2018 ihren angestammten Platz in der Dauerausstellung und sind nun in einer anderen Umgebung und in einem neuen Kontext zu sehen. Nicht auf ihrer kunsthistorischen Einordnung liegt der Fokus, sondern, bedingt durch den personenbezogenen Ansatz der Provenienzforschung und der Frage nach der Verbindung zwischen Eigentümer und den Umständen des Veräußerns, wird der Blick auf die Geschichte und das Schicksal der Menschen hinter dem Objekt gerichtet.

3 *Heinrich Kohlhauben, Aufnahme um 1934/36. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum*

Heinrich Kohlhauben

wurde am 29. Mai 1894 in Rauisch-Holzhausen bei Marburg an der Lahn geboren. Unterbrochen durch den Kriegsdienst studierte er zwischen 1914 und 1919 unter anderem Kunstgeschichte und promovierte 1921 in Marburg. Kohlhauben war ab 1922 als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ und Assistent im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe tätig, bis er am 1. Oktober 1933 zum Direktor der Kunstsammlungen der Stadt Breslau berufen wurde. 1936 wählte ihn der Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums zu seinem Ersten Direktor. Am 1. Januar 1937 trat er die neue Stellung als Nachfolger Ernst Heinrich Zimmermanns an, die er bis zu seiner Entlassung durch den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg im Auftrag der Alliierten Militärregierung im August 1945 innehatte.



Im Mai 1950 folgte Kohlhauben dem Ruf nach Coburg, um hier die Position des Direktors der Kunstsammlungen der Veste Coburg zu bekleiden. Die Rolle Kohlhaubens während der Zeit des Nationalsozialismus ist noch weitgehend unerforscht. Für seine Verdienste um die Rettung der Bestände des Germanischen Nationalmuseums während des Zweiten Weltkrieges wurde ihm 1960 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Kohlhauben starb am 25. Juli 1970 in Lorsch.

In acht Abschnitten werden das Spektrum des Kunsthandels, aber auch die Handlungsmöglichkeiten der damals beteiligten Personen aufgezeigt. Hierbei treten bekannte Kunsthändler, Auktionshäuser und private Sammler ebenso in Erscheinung wie bisher unbekannte und von der Forschung kaum wahrgenommene Namen. Die Akteure waren entweder Nutznießer oder Opfer der diskriminierenden NS-Gesetze oder aber sowohl Profiteur als auch Geschädigter in einer Person. Und die Mitarbeiter des Museums jener Zeit, die Direktoren Ernst Heinrich Zimmermann und Heinrich Kohlhauben – wie verhielten sie sich? Dieser Teil der Geschichte des Germanischen Nationalmuseums ist noch immer ein weitgehendes Desiderat. Es ist nicht Aufgabe des Projektes, diese Forschungslücke zu schließen, gleichwohl die Beschäftigung mit den beiden Hauptfiguren vielleicht Licht in manche Vorgänge bringen könnte.

Anhand exemplarisch ausgewählter Erwerbungen schlägt die Ausstellung den Bogen von rechtmäßig gekauften Objekten über ein fragwürdiges Tauschgeschäft hin zu NS-verfolgungsbedingt entzogenen Stücken sowie erfolgten Restitutionsen und anderen einvernehmlichen Einigungen zwischen den Erben und dem Museum.

Die gezeigten Objekte aus den Sammlungsbereichen Gemälde, Skulptur, Kunsthandwerk, Wissenschaftliche Instrumente sowie aus der Graphischen Sammlung sind so unterschiedlich wie ihre Herkunftsgeschichten und die mit ihnen untrennbar verbundenen Schicksale ihrer Vorbesitzer. Aussagekräftige Archivalien und andere relevante Materialien enthalten nicht nur Informationen über den Weg, den das jeweilige Objekt genommen hat, bis es schließlich im Museum angekommen war. Sie geben Einblicke in die Welt des Kunsthandels mit seinen unterschiedlichen Akteuren, belegen das Agieren von Sammlern, die häufig unter dem Druck der Verfolgung standen, zeigen Geschädigte und Profiteure der politischen Verhältnisse in Deutschland ebenso wie das Zustandekommen des „ganz normalen“ Handels.

Durch Verfolgung und Emigration der deutschen Juden gelangten beschlagnahmte und unter Zwang verkaufte Sammlungen zusätzlich auf den Kunstmarkt und führten zu sinkenden Preisen. Kunsthändler und Sammler, die nicht verfolgt wurden, nutzten ebenso wie Museen aus, was der Markt hergab. Die Ausstellung zeigt sowohl das Nebeneinander von recht- und unrechtmäßigen Erwerbungen als auch solche, bei denen selbst intensive Recherchen nicht alle Eigentümerlücken schließen konnten, so dass eine zweifelsfreie Antwort auf die Frage, ob es sich um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut handelt, offen bleiben muss. Thematisiert werden ferner die bereits in den 1940er und 1950er Jahren stattgefundenen Restititionen sowie Objekte mit nachweislich belasteter Herkunft, für die das Museum mit den rechtmäßigen Eigentümern zu einvernehmlichen Lösungen gelangt ist.

Mit dieser Ausstellung stellt das Germanische Nationalmuseum Forschungsergebnisse eines Projektes vor, dessen Thema durch sogenannte Sensationsfunde, wie beispielsweise die Gurlitt-Sammlung, von Zeit zu Zeit mediale Wellen schlägt und dann im Fokus des öffentlichen Interesses steht. Anliegen der Ausstellung ist es daher auch zu zeigen, dass in der Provenienzforschung spektakuläre Funde nicht die Regel sind, sondern diese Aufgabe oft mühsame, sehr aufwendige und kleinteilige Recherchearbeit bedeutet, bei der manche Ergebnisse unvollständig bleiben müssen, weil Lücken etwa in der Eigentümerchronologie nach derzeitigem Forschungsstand nicht zu schließen sind.

Im vorliegenden Begleitband werden weitere Objekte vorgestellt, die nicht in der Sonderausstellung „Gekauft - Getauscht - Geraubt?“ gezeigt werden können. Acht Exkurse führen den Besucher bei seinem Spaziergang durch das Museum in verschiedene Bereiche der Dauerausstellung und erzählen die Herkunftsgeschichte der Objekte sowie die Schicksale ihrer Besitzer.

Literatur (Auswahl):

Ausst.Kat. Berlin/Frankfurt a.M. 2008. – Hopp 2012. – Kaczmarek-Löw 2014. – Lauterbach 2015. – Ritter 1997. – Rothenfelder/Deneke 1978. – Schwarz, B. 2014. – Veit 1978. – Winter 2014.



Timo Saalmann

Langjährige Kontakte

Die Münchener Kunsthandlung Julius Böhler

Briennerstraße in München – unweit des Königsplatzes befand sich vor dem Zweiten Weltkrieg eine der ersten Adressen des deutschen Kunsthandels. 1905 hatte Julius Böhler mit seiner Kunsthandlung ein neuerrichtetes Stadtpalais und Geschäftshaus bezogen (Briennerstraße 12, heute Nr. 25, Abb. 5), entworfen von Gabriel von Seidl, dem gefragten Architekten des Lenbachhauses und des Bayerischen Nationalmuseums. Das erlesene Angebot an Gemälden, Skulpturen, Gegenständen des Kunsthandwerks und Möbeln nahm zwanzig Räume des großdimensionierten Baues ein. Dies war der Wirkungsort einer Kunsthändlerdynastie: Zunächst leitete der Firmengründer Julius Böhler den Betrieb, sein Sohn Julius Wilhelm Böhler wurde zunächst 1906 Teilhaber, siedelte aber 1919 nach Luzern über und betrieb mit Fritz Steinmeyer die Firma Böhler & Steinmeyer – zeitweise mit Filialen in New York (1923–1934) und Berlin (1928–1932) – sowie die Kunsthandels AG. 1922 stieß der Kunsthistoriker Hans Sauer mann als Teilhaber in München hinzu, 1926 auch der Luzerner Geschäftspartner Steinmeyer. Die verschiedenen Unternehmungen der Familie Böhler waren so über Teilhaberschaften und Kommissionsgeschäfte eng miteinander verzahnt. Seit 1928 führte in München Enkel Julius Harry zusammen mit seinem Onkel Otto Alfons die Geschäfte, der Seniorchef zog sich 1930 zurück.

Das Germanische Nationalmuseum zählte bereits im Kaiserreich zur Kundschaft Julius Böhlers, der sich 1879 in München niedergelassen und im folgenden Jahr ein Ladengeschäft eröffnet hatte. Bei den frühesten Erwerbungen im November 1886 handelt es sich um eine Monstranz und ein Weihrauchfass (KG 697, KG 693). Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs verkaufte Böhler rund 150 Objekte verschiedenster Epochen, Stile, Materialien und Sammelgebiete nach Nürnberg. Die Herkunft von elf Erwerbungen wurde im Forschungsprojekt genauer untersucht.

*4 Nürnberg, Amor als Löwenbändiger,
um 1550/60. Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum, Inv.Nr. HG 9344*

Die Überlieferung der Kunsthandlung Julius Böhler

Bei Objekten, die aus der Kunsthandlung Julius Böhler stammen, ist die Quellenlage zur Erforschung ihrer Herkunft vergleichsweise gut. Umfangreiche Geschäftsunterlagen Böhlers verwahrt das Bayerische Wirtschaftsarchiv in München seit 1995 als Depositum. Die Erhaltung einer solchen Firmenüberlieferung stellt sowohl für die Provenienz- und Kunstmarktforschung als auch für die Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte einen großen Glücksfall dar. Denn öffentliche Archive der Städte und Kommunen oder des Staates sind zur Erhaltung privatwirtschaftlicher Aufzeichnungen weder vorgesehen noch verpflichtet. Die archivische Betreuung und Bereitstellung von wirtschafts- und unternehmensgeschichtlich relevanten Geschäftsunterlagen für die Forschung besorgen zumindest bei größeren Unternehmen Firmenarchive oder zum Teil die Industrie- und Handelskammern. Diese Struktur ist auf Freiwilligkeit angewiesen und setzt bei Unternehmen ein Interesse an der eigenen Geschichte voraus, wodurch die langfristige Archivierung von Schriftgut nicht in jedem Fall sichergestellt ist. Gerade für kleinere inhabergeführte Gewerbebetriebe, wie die von Kunst- und Antiquitätenhändlern, fehlen historische Geschäftsunterlagen häufig ganz.

Von der Kunsthandlung Julius Böhler haben sich im Bayerischen Wirtschaftsarchiv verschiedene Geschäfts- und Lagerbücher erhalten, deren Laufzeiten im Jahr 1890 beginnen und bis in die Mitte der 1950er Jahre reichen, hinzukommt Schriftverkehr mit gewerblichen und privaten Zulieferern sowie Kunden. Allerdings fehlen für die 1930er Jahre wenige Korrespondenzjahrgänge. Mittels einer systematischen Auswertung lassen sich durch Abgleich und



5 Geschäftshaus der Kunsthandlung J. Böhler an der Briennerstraße in München, Aufnahme um 1910. München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv, F 43

Kombination der verschiedenen Quellenarten wichtige Informationen für die Provenienzrecherche gewinnen: Nimmt man diese Informationen zusammen, werden für die von Böhler gekauften Werke Vorbesitzer und Kaufpreis ersichtlich. Für die Verkäufe können entsprechend der Zeitpunkt und der Kunde ermittelt werden, etwa wenn Böhler nur eine Zwischenstation war. Im Idealfall lässt sich der Provenienzkette ein weiterer, zuvor noch nicht bekannter Vorbesitzer hinzufügen – eine für die Provenienzforschung zweifelsfrei wichtige Erkenntnis, kann sich daraus doch ein Verdacht auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug ergeben oder möglicherweise entkräften. Dies hängt in erster Linie vom Erwerbszeitpunkt und der Tatsache ab, ob die ermittelte Person von den Nationalsozialisten verfolgt worden ist.

Bei einem umsatzstarken Kunsthändler mit einem großen Kundenkreis wie Böhler, durch dessen Hände viele Kunstgegenstände gingen, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit auch mit entzogenen Beständen zu rechnen. Unter den von der Kunsthandlung Böhler für das Germanische Nationalmuseum angekauften und untersuchten Objekten stammen einige von zwei Vorbesitzern, die verfolgt wurden. In beiden Fällen ist es möglich, dass die Vorbesitzer unter Verfolgungsdruck Kunstgegenstände verkauften. Es geht um Objekte des jüdischen Münchner Kunsthändlers Louis Henrich Heilbronner, der häufiger Kommissionsgeschäfte mit Böhler tätigte, was die Bewertung schwierig macht, und des Stuttgarter Kunsthändlers Morton Bernath, der Teile seines Warenlagers 1938 vermutlich zur Vorbereitung seiner Emigration verkaufte. Diese Objekte gelten als Verdachtsfälle, die sich aufgrund fehlender aussagekräftiger Quellen bisher nicht gänzlich klären ließen.

Das Germanische Nationalmuseum stellt diese und weitere Zweifelsfälle als Fundmeldungen in die online verfügbare Lost Art-Datenbank des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste ein. Die Datenbank ermöglicht anspruchsberechtigten Eigentümern von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut und deren Erben, Angaben zu diesen Objekten, etwa Künstlernamen, Thema, Material, Maße, und Fotografien davon als Suchmeldungen zu veröffentlichen, ebenso können Institutionen der öffentlichen Hand in Deutschland Objekte aus ihrem Bestand einstellen. Dabei handelt es sich um sogenannte Fundmeldungen zu Kulturgütern, zu denen sich bei der Prüfung der Provenienzen ein begründeter Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug ergeben hat, die rechtmäßigen Eigentümer aber nicht bekannt sind. Auch wenn in der Chronologie der Provenienz große Lücken bestehen und sonstige Verdachtsmomente vorliegen, können Museen, Archive und Bibliotheken solche Objekte in die Datenbank eintragen lassen. Die Datenbank soll helfen, einen Kontakt zwischen Alteigentümern und jetzigen Besitzern herzustellen und einen Austausch über den Ablauf und die Chronologie der Entziehung sowie die Erwerbsgeschichte und die Eigentumsverhältnisse ermöglichen, um einvernehmliche Lösungen über den Verbleib solcher Kulturgüter zu erzielen.

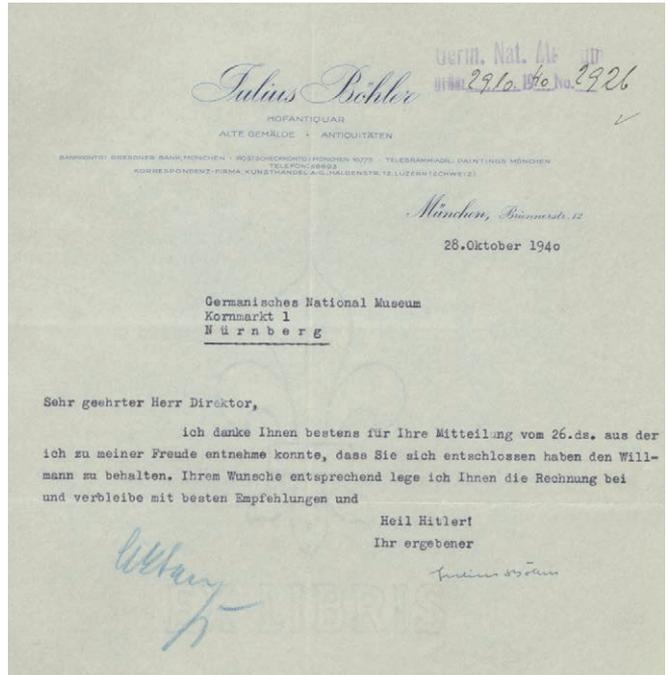


6 Michael Lukas Leopold Willmann,
Susanna und die beiden Alten,
 Niederlande, um 1650/53.
 Nürnberg, Germanisches National-
 museum, Inv.Nr. Gm 1402

Ein Barockgemälde aus Starnberg

Eher die Regel als die Ausnahme sind im Forschungsprojekt des Germanischen Nationalmuseums wie in der Provenienzforschung allgemein Objekte, deren Provenienz für die Jahre der NS-Herrschaft lückenhaft ist. So verhält es sich auch mit dem Gemälde „Susanna und die beiden Alten“ des überwiegend in Schlesien tätigen Malers Michael Willmann, die 1940 in die Sammlung kam (Kat. 1.1, Abb. 6). Aus dem Kontokorrentbuch des Kunsthändlers ging lediglich hervor, dass er das auf Kupfer gemalte Bild aus einem zunächst nicht benannten Nachlass in Starnberg angekauft hatte („Nachl.[ass] Starnberg“). Der Name der vormaligen Eigentümerin sowie die genaueren Umstände des Ankaufs ließen sich rekonstruieren, indem die Geschäftskorrespondenz auf die im fraglichen Zeitraum in Betracht kommenden, nicht allzu zahlreichen Ankäufe in Starnberg geprüft und nach dem Ausschlussprinzip ermittelt wurde. Böhler, der in Starnberg einen Wochenend- und Urlaubswohnsitz hatte, kaufte für den Kunsthandel verwertbare Teile des Hausstandes einer verstorbenen alleinstehenden 60-jährigen Starnbergerin von deren in Hamburg lebender Cousine und Erbin. Von ihr erwarb der Kunsthändler im Juli 1940 verschiedene Möbel, einen Sekretär, fünf Stühle und einen Hocker aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie zwei Tischchen.

7 Schreiben der Kunsthandlung Julius Böhler an Heinrich Kohlhaufen, 28.10.1940. HA GNM, GNM-Akten, K 133, Nr. 2926



Hinzukamen zwei Gemälde, der Ankaufspreis für „1 Bild ‚Susanna im Bade‘“ betrug 150 RM. Ein gutes Geschäft für Böhler, konnte er doch ein bis dahin weder der Forschung noch auf dem Kunstmarkt bekanntes Gemälde von einem gesuchten Barockmaler äußerst günstig an- und schon im November an das Germanische Nationalmuseum für 1.000 RM weiterverkaufen (Kat.Nr. 1.4, Abb. 7) – selbst wenn man berücksichtigt, dass Böhler das Gemälde noch für etwa 100 RM restaurieren und rahmen ließ. Zuerst hatte er es zum selben Preis dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau angeboten. Der dortige Direktor Cornelius Müller-Hofstede hatte wohl kein Interesse an dem Gemälde, da der überwiegend in der Region tätige Michael Willmann in der Sammlung bereits gut vertreten war.

In Nürnberg hingegen hatte schon Direktor Ernst Heinrich Zimmermann seit Anfang der 1930er Jahre vergeblich versucht, ein geeignetes Gemälde Willmanns für die dann im September 1934 eröffnete Barockgalerie des Germanischen Nationalmuseums zu finden. Der Aufbau einer Schausammlung mit Werken des deutschen Barock und Rokoko war sein erklärtes Ziel, da diese Epochen bis in die 1920er Jahre in Deutschland kaum museal repräsentiert waren. Zimmermann sowie andere Kunsthistoriker und Museumsleute hielten eine Neubewertung der beiden Stilrichtungen für nötig, die als französisch überformt und einem voraus-

gesetzten deutschen Nationalstil wenig entsprechend galten. Es blieb aber seinem Nachfolger vorbehalten, die Barockgalerie um Werke Willmanns zu ergänzen. Heinrich Kohlhaußen, der Vorgänger Müller-Hofstedes am Breslauer Museum gewesen und 1937 nach Nürnberg gewechselt war, erwarb schon im September 1940 einen „Marienkuss“ des Malers (Gm 1401) von der Wiener Galerie St. Lucas. Dieses Gemälde, von etwas kleineren Abmessungen als die „Susanna mit den beiden Alten“, hatte 1.400 RM gekostet. Bei den kurz aufeinander folgenden Ankäufen zweier Gemälde desselben Künstlers ergab sich eine Preisschwankung, die wohl aus dem geringen Ankaufspreis von Böhler resultierte.

Bei dem aus Starnberger Besitz gekommenen Bild sind die Erwerbungsstände der Kunsthandlung ausreichend geklärt. Gleichwohl ist die Herkunft des Bildes nicht lückenlos bekannt. Denn vor dem Verkauf an den Münchner Händler im Juli 1940 fehlt jegliche Quelle zu dem Gemälde, es wird erst durch die Transaktion an Böhler aktenkundig. Daher ist derzeit nicht zu belegen, ob sich das Gemälde schon länger, zumindest vor 1933, im Eigentum der Starnbergerin befunden hatte oder nicht.

Vorbesitzer James Simon

Ergänzende Informationen zur Objektherkunft kann der Fotobestand der Kunsthandlung Julius Böhler bieten, der sich seit 2014 in der Fotothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München, befindet und derzeit für die Forschung erschlossen wird. Dort lagert auch Böhlers Kundenkartei, die Aufschluss gibt, welchen Privatsammlern und Museen er Gegenstände anbot (Kat.Nr. 1.7). Darüber hinaus wird eine Untersuchung der Preisgestaltung und -entwicklung möglich: Zu welchem Preis kaufte Böhler ein Objekt an und zu welchem konnte er es verkaufen? Wie lange befand sich der Gegenstand in der Kunsthandlung? Ließ er sich leicht verkaufen oder war er ein Ladenhüter? Musste Böhler mit dem Preis heruntergehen, um für ein bestimmtes Kunstwerk einen Käufer zu finden?

Die Direktoren des Germanischen Nationalmuseums, Zimmermann und Kohlhaußen, baten Anbieter regelmäßig um Preisnachlässe und erreichten diese mit Verweis auf langjährige Geschäftskontakte häufig. Die Festigung der Beziehungen zwischen Händler und Museum war zum gegenseitigen Nutzen, auch die gelegentliche Schenkung von Kunstwerken diente der Kontaktpflege und Kundenbindung. Als Geschenk gelangte 1939 eine kleine, Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Nürnberger Bronzearbeit in die Sammlung (Kat.Nr. 1.3, Abb. 4). Böhler selbst hatte den vergoldeten Vollguss eines Amors, der auf einem Löwen reitet und ihn bändigt, 1927 auf einer Auktion in Amsterdam erworben. Allein dadurch ist die Provenienz für den speziell interessierenden Zeitraum ab 1933 bekannt und ihre unbedenkliche Herkunft zweifelsfrei belegt. Interessant ist dennoch, dass das Objekt schon zwölf Jahre bei Böhler lagerte, bevor er es dem Museum schenkte. In diesem Zeitraum hatte er es verschiedentlich an Sammler

Laufende Nr.	Tag des Auftrags	Des Auftraggebers a) Vor- und Zuname b) Stand c) Wohnort und Straße	Bezeichnung der zu versteigerten Sachen und Blattnummer ihrer Liste im Sammelheft	Die Genehmigung der Versteigerung ist		Tag und Stunde der Versteigerung	Gesamt-erlös aus der Versteigerung	
				beantragt am	erteilt am		RM	Pf
1	2	3	4	5	6	7	8	
4	7. 7. 1938	Erben des Bildhauers Georg Schuster, München Savonardegasse 13 u. z. Kunstversteigerer E. Elisabeth Schuster Anna Schuster Dora Lutz geb. Schuster (Hilfsversteigerer) (Prokurist Max Wein) für die Erbgenossenschaft Schuster, Dr. Josef Lutz	Skulpturen, Gemälde, Kunstgewerbe	21. 7. 38	5. 8. 38	12. u. 13. 1938 9 1/2 u. 15 £	577.036	-

9 Geschäftsbuch der Kunsthandlung Julius Böhler für Versteigerungen, Eintrag zur Sammlung G. Schuster, 1938. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, DKA, NL Böhler, I, B-5

tätigen Kunstwissenschaftlern und Archäologen war er seit der Jahrhundertwende eng verbunden, allen voran mit Wilhelm von Bode, dem rührigen Direktor der Gemäldegalerie und zwischen 1905 und 1920 Generaldirektor der preußischen Staatssammlungen. Von 1908 bis 1922 war James Simon zudem ernanntes Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums gewesen, dem Bode ebenfalls von 1884 bis zu seinem Tod angehörte. Die Provenienz des von der Kunsthandlung Böhler geschenkten Objekts legt so gewissermaßen auf einer anderen Ebene Verbindungen zwischen Sammlern und Museen und ihren Direktoren offen.

Eine Bronze-Grabplatte aus der Versteigerung der Sammlung Georg Schuster

Für einige andere Erwerbungen von der Kunsthandlung Böhler ist die Überlieferungslage ebenfalls gut. Sie stammen aus einer Reihe von Versteigerungen, die sie ab 1936 durchführte. Für Versteigerungen war zu dieser Zeit eine Genehmi-

Vom Auftraggeber gezahlte		Gesamt- betrag der Spalten 9, 10		Tag der Fälligkeit des Erlöses aus der Versteigerung		Der Erlös aus der Versteigerung ist abgeliefert		Bemerkungen	
a) Gebühren	b) Auslagen					am	an		
R.M.	RM	R.M.	RM	12	13	14	15	16	
4582.75	5889.30	10472.05		3. u. 6. März 1939 3 Wochen 3. u. 6. März 6 Wochen	18.3.39 9.3.39	30.3. 6.4. 7.4. 20.4. 27.4. 7.11.38		Erlösgemeinschaft Wolffster Versteigerung Kts. bei Dreschner & Co. Filiale München	Die nicht an Kauffen Pachen gehen zurück.

gung der Reichskammer der bildenden Künste nötig. Julius Harry Böhler erhielt eine solche Erlaubnis, auch weil einige der jüdischen Auktionatoren, wie Hugo Helbing mit zwei Standorten in München und Frankfurt am Main oder Paul Graupe in Berlin, durch die Auswirkung antijüdischer Gesetze und Erlasse nicht mehr tätig sein konnten. Ausschlaggebend war das zum März 1935 in Kraft tretende Versteigerungsgesetz, das mit seinen Durchführungsverordnungen Juden faktisch vom Auktionswesen ausschloss. Profiteure dieser Maßnahme waren die Kunsthandlung Böhler, die sich dieses neue Geschäftsfeld erschloss, sowie das enorm an Einfluss gewinnende Auktionshaus Adolf Weinmüller (Hopp 2012; siehe auch Kapitel zu Berolzheimer und zu Lämmle).

Das Deutsche Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum verwahrt Unterlagen zu den insgesamt vier Versteigerungen der Kunsthandlung Julius Böhler. Auf dem Weg der Auktion wurden drei Privatsammlungen – Margarete Oppenheim aus Berlin im Mai 1936, Theodor Ströfer aus Nürnberg im Oktober 1937 und die Sammlung von Georg Schuster aus München im März 1938 (Kat.Nr. 1.5, Abb. 9) –



10 Nürnberg, Grabplatte des Hans Punickein, um 1475. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gd 352

angeboten sowie im Juni 1937 ein Konvolut von Dubletten und nicht museums-tauglichen Objekten aus den Beständen der Staatlichen Museen Berlin. In allen Fällen handelte es sich um geschlossene Bestände, die Böhler en bloc anbot und nicht erst eigens für die Versteigerung zusammenstellte. Die Geschäftsbücher zu den Böhler-Versteigerungen im Deutschen Kunstarchiv enthalten leider keine Informationen über einzelne Objekte; sie sind für die Provenienzforschung dennoch hilfreich, um zumindest einzelne Käufer der Auktion zu ermitteln.

In der Sonderausstellung ist eine Bronze-Grabplatte mit dem Datum 1474 zu sehen (Kat.Nr. 1.2, Abb. 10), die zur Sammlung Georg Schuster gehörte und die das Germanische Nationalmuseum, wie die Recherchen ergaben, über einen Zwischenhändler aus der Böhler-Versteigerung erwarb. Der Bildschnitzer Georg Schuster war in München vornehmlich als Restaurator tätig, seine Leidenschaft bei der Arbeit wie beim Sammeln galt hauptsächlich der Spätgotik. Etwa seit der Jahrhundertwende trug er vornehmlich Werke der bayerischen Gebiete zusammen, zumeist Bildwerke aus Holz, Stein, Ton und Alabaster, in geringerem Umfang aber auch Gemälde des 15. und 18. Jahrhunderts und Objekte aus Metall, Keramik und Glas. Bekannt war die Sammlung vor der Versteigerung nur wenigen gewesen. Dem Kunsthistoriker und Journalisten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ Hubert Wilm, den der Sammler und Restaurator aufgrund ähnlicher Interessen kannte, hatte er einzelne Sammlungsstücke gezeigt. Noch 1937 publizierte Wilm eine Auswahl der Objekte aus jüngerer Zeit in einer kleinen Monographie, und er war es auch, der sie in wesentlichen Teilen für den Auktionskatalog katalogisierte und beschrieb. Im Einführungstext des Katalogs bekannte Wilm dann, er habe vor Schusters Tod nur einen Bruchteil der Skulp-

turen zu Gesicht bekommen, der volle Umfang habe sich erst bei der genaueren Bearbeitung erschlossen. Vor der Versteigerung machten die wichtigen Kunstzeitschriften die Sammlung publik; hervorgehoben wurde die Sachkenntnis des Sammlers sowie die geringe Bekanntheit der Sammlung, wodurch zum einen die Qualität der Sammlung belegt wurde und die Objekte zum anderen den Status von Raritäten bekamen. In der „Weltkunst“ wurde die Auktion daher als das „Hauptereignis des diesjährigen Kunstmarktes“ angekündigt und zu einer der „bedeutendsten, jemals stattgehabten Auktionen von Bildwerken“ erklärt. Was Schusters „Kunstbesitz“ auszeichne, sei die „Seltenheit der Einzelstücke, ihr historischer Wert und ihre außerordentliche Qualität, verbunden mit meist guter Erhaltung und vielen unberührten Fassungen“ (Weltkunst Jg. XII, Nr. 10 vom 6. März 1938, S. 2).

Unter diesen Voraussetzungen lag es im Interesse von Sammlern und Kunsthändlern wie auch Museumsleuten, sich das eine oder andere Stück bei der Versteigerung am 17. und 18. März 1938 zu sichern. Wie die „Weltkunst“ berichtete, waren zahlreiche Direktoren großer Museen anwesend, genannt wurden Hans Buchheit vom Bayerischen Nationalmuseum in München, Theodor Demmler aus Berlin, Adolf Feulner vom Kölner Kunstgewerbemuseum und Heinrich Kohlhauben vom Germanischen Nationalmuseum. Das Epitaph eines Hans Punickein, das in das Nürnberger Museum gelangte, trug bei der Versteigerung die Losnummer 423 und war auf einen Preis von 50 RM geschätzt. Der Zuschlag erfolgte bei 190 RM, wie aus dem Preisbericht in der „Weltkunst“ hervorgeht. Das Zugangsregister des Germanischen Nationalmuseums nennt die Antiquitätenhandlung Alte Deutsche Kunst aus Bremen als direkten Vorbesitzer. An sie überwies das Museum 218,50 RM; diese Summe enthält ein Aufgeld von 15 Prozent, das bei Auktionen üblicherweise zusätzlich zum Hammerpreis zu entrichten war. Den Geschäftsbüchern der Alten Deutschen Kunst, die im Archiv Böttcherstraße GmbH, Bremen, liegen, ist zu entnehmen, dass die Kunsthandlung – wohl mit einem Nachlass als Händler und beauftragter Bieter – bei der Auktion lediglich ein Aufgeld von 12 Prozent gezahlt hatte (212,80 RM). Der restliche Betrag von 5,70 RM war die vom Germanischen Nationalmuseum gezahlte Provision.

Die Alte Deutsche Kunst handelte im Auftrag von Direktor Kohlhauben. Dieser war zwar selbst bei der Versteigerung anwesend, verließ sie aber vorzeitig. Johannes Jantzen, einer der Eigentümer der Alten Deutschen Kunst, besuchte die Auktion ebenfalls und schlug Kohlhauben kurzfristig vor, in Gauting bei München eine angeblich völkerwanderungszeitliche Adlerfibel zu begutachten. Jantzen trat als Zwischenhändler der Adlerfibel auf; bei der Auktion versuchte er die zahlreich angereisten Museumsdirektoren für das Stück zu begeistern und spekulierte auf eine hohe Provision für die Vermittlung des Objekts. Die beiden fuhren zur Begutachtung, während ein Mitarbeiter Jantzens für das Germanische Nationalmuseum bot. Die angeblich frühmittelalterliche Fibel erwies sich später als moderne Fälschung.

Die Kunsthandlung Julius Böhler im Nationalsozialismus

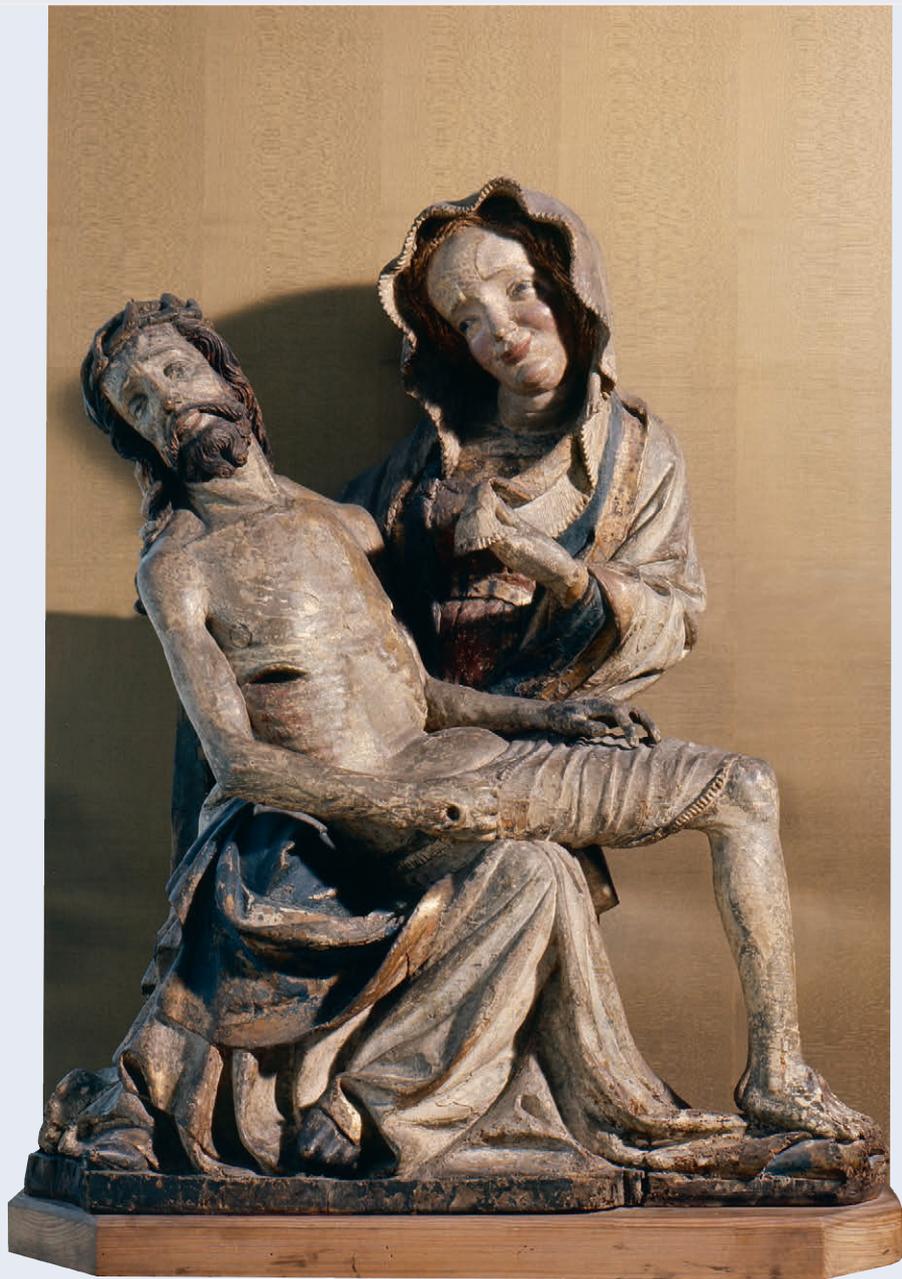
Eine generalisierende Aussage über das Verhalten und die Geschäftstätigkeit der Kunsthandlung Julius Böhler und ihre Verstrickung in den Verkauf von unrechtmäßig entzogenem Eigentum während der NS-Zeit lässt sich nicht treffen, wenn man nur von den Objekten ausgeht, die für das Germanische Nationalmuseum erworben worden sind. Diese Ankäufe stellen einen kleinen, gewissermaßen willkürlichen Ausschnitt aus dem Warenangebot der Kunsthandlung dar, der sich aus den Sammelinteressen der Museumsdirektoren ergab. Nimmt man aber den Gesamtwarenbestand Böhlers in den Blick, wie es Richard Winkler vom Bayerischen Wirtschaftsarchiv anhand der dortigen Überlieferung der Geschäftsunterlagen und Korrespondenz getan hat, wird erkennbar, wie Julius Harry Böhler und der Teilhaber Hans Saueremann die Vorteile nutzten, die sich nichtjüdischen Kunsthändlern durch die Ausschaltung ihrer jüdischen Mitbewerber und angesichts des größeren Angebots auf dem Kunstmarkt durch unter Verfolgungsdruck verkaufte Kunstsammlungen boten. So ist bekannt, dass die Kunsthandlung Böhler für den eigenen Bestand oder auf Provisionsbasis bei Versteigerungen von Kunstsammlungen kaufte, die entzogen, beschlagnahmt, unter Zwang verkauft oder verschleudert wurden. Dies war zum Beispiel der Fall auf den Auktionen der Restbestände der Münchener Kunsthandlung A.S. Drey (siehe Kapitel zu Mayring) und der umfangreichen Kunstsammlung Emma Budges (siehe Kapitel zu Budge), die von Paul Graupe beziehungsweise Hans W. Lange in Berlin durchgeführt wurden. Ferner gab es direkte Ankäufe von jüdischen Sammlern, die in der NS-Zeit in Bedrängnis gerieten, während des Zweiten Weltkriegs kamen auch Ankäufe in den besetzten westeuropäischen Nachbarländern hinzu. Die Beteiligung der Kunsthandlung Böhler am Kulturgutentzug ist damit hinreichend bekannt. Unter den Ankäufen des Germanischen Nationalmuseums bei der Kunsthandlung Böhler ergaben sich durch die Recherchen des Forschungsprojekts gleichwohl nur bei den Objekten von den beiden eingangs erwähnten Alteigentümern Verdachtsmomente auf mögliche verfolgungsbedingte Verluste. Die Objekte werden in die LostArt-Datenbank eingestellt (Stand August 2017).

Quellen:

Bremen, Archiv Böttcherstraße GmbH: Bestand Alte Deutsche Kunst;
München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv: F 43 Kunsthandlung Julius Böhler;
München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv (DKA): NL Böhler;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten,
K 131, K 133;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher,
Inventarkarten zu Gm 1402, HG 9344, Gd 352.

Literatur:

Aukt.Kat. Muller & Cie. 1927, 25.–26. Oktober, Los-Nr. 160, Abb. 160 (unpaginiert). –
Aukt.Kat. Böhler 1938, 17.–18. März, Los-Nr. 423. – o.A. 1938 a. – o.A. 1938 b. – Bähr
2013, S. 19–21. – Bushart 2004. – Ebert Bericht Skulptur. – Fuchs 1937. – Hess/
Hirschfelder/Stolzenberger 2010, bes. S. 10–12. – Hiller 1938. – Hopp 2012, bes.
S. 112–121. – Löw 2014, S. 113–114. – Matthes 2000. – Matthes 2006. – Schuster
2001. – Strieder 1978, bes. S. 601–602. – Wilm 1937. – Winkler 2005. – Winkler
2007a. – Winkler 2007b.



Anja Ebert

Ein Vesperbild aus der Sammlung Ungerer

Die Vespergruppe des späten 14. Jahrhunderts wurde im August 1941 für knapp 25.000 RM bei der Münchner Kunsthandlung Julius Böhler erworben (Abb. 11). Die Darstellung der um ihren Sohn trauernden Maria ist eine typische Hervorbringung der spätmittelalterlichen Passionsfrömmigkeit. Der schmerzhaft und zugleich lächelnde Gesichtsausdruck der Muttergottes ordnet die Gruppe den „freudvollen Vesperbildern“ zu, die die Trauer über den Tod mit der Freude über die durch ihn vollbrachte Erlösung verbinden. Die Skulptur wird nach Salzburg lokalisiert, wie auch der Vorbesitzer laut Eintrag auf der Inventarkarte des Museums als Erwerbsgebiet „Salzkammergut“ angab; in der Forschung wurden zudem Böhmen oder Franken vorgeschlagen.

Zur Frage der ursprünglichen Herkunft konnte die Provenienzforschung zwar keinen Beitrag leisten, zur jüngeren Provenienz der Gruppe hingegen sind nun konkretere Aussagen möglich. Mittels der umfangreichen, gut dokumentierten Geschäftsunterlagen der Kunsthandlung Julius Böhler (siehe Kapitel zu Böhler), ließ sich recht schnell feststellen, dass Böhler die Lindenholz-Gruppe nur wenige Wochen vor dem Verkauf an das Germanische Nationalmuseum von „Fr. Goldenberg, München, Nymphenburgerstr. 20“ erworben hatte. Bei der Erwerbung handelt es sich um sogenannten Konsortialbesitz, denn Böhler tätigte den Ankauf gemeinsam mit Karl Fischer für insgesamt 9.000 RM. Seit 1929 war Fischer alleiniger Inhaber der Kunsthandlung Böhler-Fischer, die Wilhelm – der Bruder von Julius Böhler sen. – 1883 gegründet hatte. Auf einer Karte im erhaltenen Fotoarchiv der Kunsthandlung Böhler war zudem angegeben, die Pietà stamme aus der Sammlung Ungerer, München. Wer also war Goldenberg? Was hat es mit der Sammlung Ungerer auf sich? Wann und wie war die Arbeit von Ungerer zu Goldenberg gelangt und warum verkaufte Goldenberg sie 1941?

11 Vesperbild, Salzburg, um 1380/90. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2801, Standort: Dauerausstellung „Mittelalter“, Raum 19



12 Villa Ungerer in München, Birkenleiten 27 (1968 abgebrochen), Aufnahme vor 1927, Abbildung im Auktionskatalog der Sammlung Ungerer, Hugo Helbing, München, 18. – 19.10.1927, Einlegeblatt. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4°K2410mn

Die Frage nach der Sammlung Ungerer ließ sich dank einer Datenbank digitalisierter Auktionskataloge, bereitgestellt von der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Getty Research Institute, Los Angeles, rasch klären: Es handelt sich um die Sammlung des Münchner Fabrikbesitzers Joseph Ungerer, die nach dem Tod Ungerers im April 1927 im Oktober desselben Jahres vom Münchner Auktionshaus Hugo Helbing versteigert wurde. Auch die Villa Ungerers in der Birkenleiten 27 stand bei Helbing zum Verkauf (Abb. 12). Die rund 600 in der Auktion aufgerufenen Objekte der Sammlung umfassen Keramik, Metallarbeiten, Waffen, Möbel und Textilien ebenso wie Skulpturen, grafische Blätter und Gemälde aller Epochen. Das Vesperbild erscheint im Auktionskatalog unter Los-Nr. 367 als österreichische Arbeit aus der Zeit um 1400 und ist durch die ausführliche Beschreibung sowie durch die ganzseitige Abbildung im Tafelteil hervorgehoben (Abb. 13). Hatte Goldenberg die Skulptur also auf der Auktion ersteigert?

Ein Hinweis aus dem Bayerischen Wirtschaftsarchiv gab einen Anhaltspunkt zur Identität von Goldenberg: In den Münchner Adressbüchern erschien 1938 als einziger Eintrag zu diesem Namen ein „Fritz Goldenberg, Teilhaber der Firma Brend'amour Simhart & Co., graphische Kunstanstalt, Nymphenburgerstraße 20“ – dieselbe Adresse also, die auf der Karteikarte Böhlers eingetragen ist. 1943 war er ebenfalls noch im Adressbuch zu finden. Weitere Recherchen zu Fritz (Friedrich) Goldenberg ergaben, dass er als Sohn des Kaufmanns Rudolf Goldenberg und seiner Frau Helene Sofia, geb. Rütgers, 1870 in Düsseldorf geboren und evangelisch getauft wurde. Sein Onkel, der Verleger und Xylograf Richard Brend'amour, betrieb gemeinsam mit Rudolf, dem Vater von Fritz, die Xylographische Kunstanstalt Brend'amour & Co. in Düsseldorf. 1886 ging Fritz nach München und gründete dort zwölf Jahre später gemeinsam mit Heinrich Simhart die graphische Kunstanstalt Brend'amour, Simhart & Co., die unter anderem für die Zeitschriften „Simplicissimus“ und „Jugend“ Druckklischees herstellte.

13 Abbildung des Salzburger Vesperbildes im Auktionskatalog der Sammlung Ungerer, Hugo Helbing, München, 18.-19.10.1927, Los-Nr. 367, Tafel 7. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4°K2410mn



Sowohl Goldenberg als auch Simhart erscheinen als Käufer auf der Auktion der Sammlung Ungerer bei Helbing. Dies geht aus einem annotierten Exemplar des Auktionskataloges in der Bibliothek des Kunsthauses Zürich hervor. Zusammen haben sie knapp 40 Objekte aus der Auktion erworben, wobei mit 32 Objekten der ganz überwiegende Teil auf Fritz Goldenberg entfällt – nicht jedoch das Vesperbild. Die Pietà wurde vielmehr von „Dr. Wengenmayer“ ersteigert, und zwar für 3.400 RM – dem mit Abstand höchsten Zuschlag in der Auktion. Da nur der Nachname genannt ist, lässt sich die Identität des Käufers nicht mit Sicherheit feststellen. Die Vermutung liegt aber nahe, dass es sich um den Kunsthistoriker und Händler Dr. Ernst Michael Wengenmayr handelt. Er spielte im Münchner Kunsthandel der 1930er und 1940er Jahre eine schillernde Rolle. Von 1913 bis 1921 hatte er bei Hugo Helbing und anschließend bei anderen Firmen gearbeitet; zum Zeitpunkt der Auktion war er seit kurzem selbstständig. Ab 1932 arbeitete er zeitweise als Mitarbeiter des Residenzmuseums München, bevor er in der NS-Zeit zunächst als Referent der Reichskulturkammer der bildenden Künste (RdbK), dann als Geschäftsführer im Versteigerungshaus Adolf Weinmüller und nach der

Entlassung aus beiden Funktionen schließlich im Landesamt für Denkmalpflege tätig war. Wie und wann das Vesperbild von Wengenmayr zu Goldenberg kam, ließ sich bislang nicht klären. Denkbar ist, dass Goldenberg in der Auktion von Wengenmayr überboten worden war und die Gruppe später von diesem erwarb, oder dass Wengenmayr die Gruppe im Auftrag Goldenbergs ersteigerte, der möglicherweise die hohe Zuschlagssumme zunächst nicht aufbringen konnte.

Warum aber hatten Goldenberg und Simhart so großes Interesse an der Sammlung Ungerer? Es gibt Hinweise auf verwandtschaftliche Beziehungen: Fritz Goldenberg war mit der aus München stammenden Gabriele Ungerer verheiratet, Heinrich Simhart, der Compagnon Goldenbergs bei Brend'amour, Simhart & Co., hatte einen Enkel namens Heinz Ungerer. Da Joseph Ungerer kinderlos und ledig verstarb, handelte es sich bei den Genannten möglicherweise um die Kinder seines Bruders, mit dem er gemeinsam die Maschinenfabrik betrieb. Es erscheint daher denkbar, dass Goldenberg und Simhart die Objekte erwarben, um sie im Familienbesitz zu halten. Dafür spricht auch, dass offenbar weitere Familienmitglieder Objekte auf der Auktion ersteigerten: Unter den Käufern erscheint „Dr. Ungerer“ mit 35 Ankäufen sowie eine Frau Zoneff mit zwei Erwerbungen. Ihre Adresse ist mit Nymphenburgerstr. 20 angegeben, der Adresse von Fritz Goldenberg. Bei ihr handelt es sich vermutlich um Helene Zoneff, geb. Goldenberg, die Tochter von Gabriele Ungerer und Fritz Goldenberg, seit 1924 verheiratet mit dem bulgarischen Maler Kiril Conev (Zoneff). Treffen diese Annahmen zu, so hätten Familienangehörige von Joseph Ungerer gute zehn Prozent seiner Sammlung ersteigert.

Die Frage, aus welchen Gründen Goldenberg die Vespergruppe 1941 an Böhler veräußerte, muss zur Zeit offenbleiben. Goldenberg und Simhart hatten offenbar Ende der 1930er Jahre die Leitung der Firma Brend'amour an den langjährigen Mitarbeiter und Gesellschafter Otto Luttmer übergeben. Es gibt jedoch aktuell keinerlei Hinweise darauf, dass dies aus verfolgungsbedingten Gründen geschah. Eher dürften die beiden Inhaber aus Altersgründen ausgeschieden sein. Schließlich bleibt auch ungeklärt, wo Joseph Ungerer selbst die Skulptur erworben hatte. Die oben zitierte Angabe, die Figur stamme aus dem Alpengebiet bei Salzburg, ist zu ungenau, um Ansatzpunkte für weitere Recherchen zu bieten. Wie so oft, kann die Provenienzforschung zwar einzelne Mosaiksteine ans Licht bringen, das Gesamtbild bleibt jedoch lückenhaft.

Quellen:

Düsseldorf, Stadtarchiv: Standesamt Düsseldorf-Mitte 43/1899 (Goldenberg, Rudolf),
Standesamt Düsseldorf-Mitte 1231/1870 (Goldenberg, Friedrich);
München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv: F 43 Kunsthandlung Julius Böhler; Adress-
bücher München;
München, Stadtarchiv: Personenstandsunterlagen J. Ungerer, F. Goldenberg, G.
Goldenberg, H. Goldenberg; Gewerbekarteikarte F. Goldenberg; DE-1992-LBK-01442,
Birkenleiten 1; DE-1992-LBK-11647, Birkenleiten 27;
München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Fotoarchiv Böhler;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten
K 133, K 422, K 3411;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch,
Inventarkarte zu Pl.O. 2801;
Zürich, Bibliothek Kunsthhaus Zürich: annotiertes Exemplar des Aukt.Kat. Helbing 1927,
18.–19. Oktober.

Literatur:

Bauer 1948. – Hopp 2012, S. 121–136, 306. – Hörsch 2014, S. 15, Abb. E 7. –
Jähne 1998. – Jahresbericht GNM 1941, S. 22–28. – Kammel 2007, S. 285, 286, 425,
Kat. 395, Abb. 256. – Kammel 2012, S. 56. – Kvapilova 2007. – Schindler 1958. –
Schleusener 2016, S. 135–138. – Schroyen 1996. – Stafski 1965, S. 181–183,
Kat.Nr. 167.



Anja Ebert

Albert Loevenich Beauftragter des Germanischen Nationalmuseums in Frankreich?

Die Besetzung der nördlichen Teile Frankreichs mit der Hauptstadt Paris und der Benelux-Länder im Frühsommer 1940 eröffnete deutschen Museen mit einem Schlag Zugang zu den florierenden Kunstmärkten in Paris und Amsterdam. Auch viele deutsche Kunsthändler nutzten die Gelegenheit und weiteten ihre Geschäftstätigkeit nach Frankreich und in die Niederlande aus. Die Goldgräberstimmung kommt etwa in einem Schreiben von Museumsdirektor Heinrich Kohlhaußen zum Ausdruck, in dem dieser von Paris als einem „Eldorado“ spricht, dies jedoch eher abwertend meint (siehe Q1). Günstige Devisenregelungen und Wechselkurse fachten die Erwerbungen aus den besetzten Ländern an. So wurde etwa die französische Währung im Verhältnis zur Reichsmark von 17 : 1 vor 1940 auf 20 : 1 ab Beginn der Besetzungszeit abgewertet. Ein weiterer Aspekt der ausbeuterischen deutschen Kriegswirtschaft waren die sogenannten Reichskreditkassenscheine. Händler und Museen, die in Frankreich Einkäufe tätigen wollten, erhielten bei der sogenannten Reichskreditkasse in Frankreich Geldbeträge in Reichsmark gutgeschrieben, die in Franc getauscht und ausbezahlt wurden. Die Reichsmarkbeträge, die die deutschen Käufer zu zahlen hatten, flossen dabei in den deutschen Staatshaushalt, während die an die französischen Verkäufer ausgezahlten Franc-Beträge auf den sogenannten „Besatzungskonten“ verbucht wurden, in die die französische Staatskasse einzahlen musste.

Unter den Erwerbungen konnte sich jüdischer Kunstbesitz befinden, denn Emigranten und jüdische Staatsangehörige der okkupierten Länder waren wie in Deutschland häufig gezwungen, ihren Besitz zu veräußern; Warenbestände „arisierter“ jüdischer Kunsthandlungen wurden verkauft. Dazu kamen die in den besetzten Ländern – und zum Teil ebenso im nicht-besetzten Teil Frankreichs – „sichergestellten“ Kunstgegenstände aus jüdischen Sammlungen, wovon

18 Fotografien von restituierten Objekten aus Ankäufen bei Albert Loevenich, um 1948, jeweils von links nach rechts: ehem. Inv.Nr. Gm 1425 (heute Paris, Musée du Louvre, Inv.Nr. MNR 360), ehem. Inv.Nr. Gm 1423 (heute Angers, Musée des Beaux-Arts, Inv.Nr. MNR 324), ehem. Inv.Nr. Pl.O. 2825, ehem. Inv.Nr. Pl.O. 2833, ehem. Inv.Nr. HG 9828, ehem. Inv.Nr. HG 9782, ehem. Inv.Nr. Z 2199. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Fotothek



14 Briefkopf der Kunsthandlung Loevenich, Köln, 1941,
aus Schreiben Helene Loevenich an Kohlhaußen, 12.4.1941.
HA GNM, GNM-Akten K 133, Nr. 1212

manche ebenfalls auf dem freien Markt landeten. In Frankreich waren es zunächst die deutsche Botschaft, ab Herbst 1940 der sogenannte Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), benannt nach seinem Leiter, dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg, die unmittelbar nach dem Einmarsch mit Beschlagnahmen begannen. Im holländischen Den Haag wurde zu diesem Zweck die sogenannte „Dienststelle Mühlmann“ – auch sie benannt nach ihrem Leiter Kajetan Mühlmann – für die besetzten Benelux-Länder eingerichtet.

Mittelsmann des Museums in Frankreich: Albert Loevenich

Einer der Händler aus Deutschland, der im besetzten Paris gute Geschäfte machte, war der in Hamburg geborene Albert Loevenich. In Köln betrieb er in unmittelbarer Nähe des Doms das „Haus für Alte Kunst“ (Abb. 14). Eine Reihe aufschlussreicher Informationen zu seiner Tätigkeit in Frankreich und zu den diesbezüglichen Kontakten zwischen dem Germanischen Nationalmuseum und Loevenich liefern Unterlagen der amerikanischen und französischen Besatzungsmächte. Zum Teil noch während des Krieges hatten die Westalliierten begonnen, Informationen zum Kunstraub der Nationalsozialisten und den involvierten Kunsthändlern zusammenzutragen. Die Akten liegen heute unter anderem in Archiven in Washington und Paris und sind auch deshalb so wertvoll, weil die Unterlagen des Germanischen Nationalmuseums aus diesen Jahren, die über die Erwerbungen bei Loevenich Aufschluss geben könnten, größtenteils durch Bomben und Brand zerstört wurden.

Diesen Dokumenten in auswärtigen Archiven lässt sich unter anderem entnehmen, dass Loevenich offenbar schon vor dem Krieg einige Zeit in Frankreich tätig war, was seinen Entschluss, nach der Besetzung Frankreichs wieder dorthin zu gehen, beeinflusst haben dürfte. Zwischen 1941 und 1943 war er dann nach eigener Aussage in Paris unter der Geschäftsadresse 4 Rue Cadet tätig. Seine Frau Helene, geb. Lamers, führte währenddessen die Geschäfte in Köln weiter. Wohl nach der Ausbombung des Kölner Geschäfts im Juni 1943 ging sie offenbar nach Freiburg oder Badenweiler. Noch vor Kriegsende ließ sich das Ehepaar in Stuttgart nieder und betrieb dort spätestens ab 1948 wieder einen Antiquitätenhandel in der Taubenstraße 24. Nach dem Tod Alberts wurde das Unternehmen von seiner Frau weitergeführt und zum Jahresende 1955 ohne Nachfolger eingestellt. Von derselben Stuttgarter Adresse betrieb eine Zeitlang ein gewisser Karl Loevenich Geschäfte, vermutlich der Bruder von Albert, der gleichzeitig in New York, One Jacobus Place, einen Kunsthandel innehatte. Wahrscheinlich ist er identisch mit einem in Köln geborenen Karl Loevenich, der bereits 1914 nach New York ausgewandert war, dort zunächst als Zahntechniker gearbeitet hatte und ab 1917 die „International Art Galleries“ unter der Adresse 627 Madison Avenue betrieb, mit offenbar wechselnden Geschäftspartnern (siehe Q2).

Von beiden Loevenichs, Albert und Karl, tätigte das Germanische Nationalmuseum Erwerbungen. Der Großteil entfällt dabei auf Albert Loevenich und auf die Jahre 1942 und 1943. Innerhalb eines Jahres, zwischen Juni 1942 und Juni 1943, erwarb das Museum allein 22 Objekte – Gemälde, Skulpturen, Kunsthandwerk und Textilien – vom Kölner „Haus für Alte Kunst“. Weitere 17 Objekte wurden in vier separaten Vorgängen 1943 bei der Pariser Dependence angekauft. Fast alle Ankäufe, die das Germanische Nationalmuseum im Pariser Kunsthandel während der Besatzungszeit tätigte, stammen damit von Albert Loevenich.

Tatsächlich scheint Loevenich eine Sonderrolle bei Erwerbungen des Museums aus Frankreich eingenommen zu haben. Jedenfalls bezeichnet er sich selbst mehrere Male als „Einkäufer“ oder „Beauftragter“ des Germanischen Nationalmuseums für Frankreich, so etwa in einem Brief an Kohlhaußen 1944 und ebenso in einer eidesstattlichen Erklärung von 1949:

„Ich habe in den Jahren 1941 – 1943 mit Unterbrechung in Paris gelebt und dort als Beauftragter des Germanischen Nationalmuseums deutsche Kunstwerke zu erwerben versucht. [...] Das Germanische Nationalmuseum hatte mich [...] auf Grund meiner Kenntnisse und engen persönlichen Beziehungen zum französischen Kunsthandel für diesen Posten ausersehen. Ich stand in keinem festen Angestelltenverhältnis zu dem Germanischen Nationalmuseum, sondern kaufte jeweils auf eigene Rechnung und bot die einzelnen Kunstgegenstände dem Germanischen Nationalmuseum als Erstem an.“ (siehe Q3).

Eine ähnliche Angabe wird in einem Dokument des deutschen Militärbefehlshabers in Frankreich gemacht, das vom 15. Februar 1943 datiert. Loevenich hatte

eine Verlängerung seiner Aufenthaltsbewilligung für das besetzte Frankreich beantragt, die befürwortet wurde (Abb. 15):

„Der Antrag des Herrn Albert Loevenich aus Köln die mit dem heutigen Tage ablaufende Aufenthaltsbewilligung um weitere 3 Monate verlängern zu wollen, wird seitens des Kunstschutzes beim Mil[itär] Bef[ehls]h[aber] i[n] Frankreich befürwortet. Herr Loevenich ist Beauftragter der kunstgewerblichen Museen der Hansestadt Köln und des germanischen National-Museums in Nürnberg, dessen I. Direktor, Dr. Kohlhausen [sic] dieser Tage hier eintrifft, um mit seiner Hilfe hier museumswichtige Ankäufe zu tätigen. Da auch andere deutsche Museen sich laufend der Vermittlung des Herrn Loevenich in Frankreich bedienen, erhebt sich die Frage, ob nicht zweckmässig eine Daueraufenthaltsgenehmigung zu geben ist [Unterstreichung im Original].“ (siehe Q4).

Ob Loevenich diese „Daueraufenthaltsgenehmigung“ bekam, ist nicht bekannt, sicher ist aber, dass er – wie im Schreiben angegeben – auch für andere Museen als Vermittler tätig war. In Unterlagen des amerikanischen Militärgesheimdienstes OSS (Office of Strategic Services) wird er als „art agent for museums and individual purchasers in the Düsseldorf-Köln-Aachen-Bonn Gauleitung“ geführt (siehe Q5). Ebenso ist eine Tätigkeit für das städtische Museum in Trier nachweisbar. Zudem scheint er als Mittelsmann für andere Kunsthändler in Paris aufzutreten zu sein.

Wie der Kontakt des Germanischen Nationalmuseums zu Loevenich zustande kam, ist aus den Akten nicht ersichtlich. In anderen Fällen, namentlich dem Museum in Trier, scheint er von sich aus seine Dienste als „Agent“ in Frankreich angeboten zu haben. Im Fall des Germanischen Nationalmuseums mögen auch persönliche Kontakte eine Rolle gespielt haben. Zumindest ist der Korrespondenz zwischen dem Kölner Händler und dem Direktor des Germanischen Nationalmuseums zu entnehmen, dass die Familien Loevenich und Kohlhaufen eng miteinander bekannt waren. Man richtete sich gegenseitig Grüße an Ehefrau und Kinder aus, und Loevenich lud den Sohn von Kohlhaufen zu sich nach Paris ein. Die Ehefrau Kohlhaufens korrespondierte ebenfalls mit Loevenich und bat ihn anlässlich des bevorstehenden 50. Geburtstags ihres Mannes, bei der Beschaffung einer „Aktentasche mit Reißverschluss“ als Geschenk behilflich zu sein (siehe Q6).

Erwerbungen aus Paris und den „Westgebieten“

Wie aus dem oben zitierten Schreiben hervorgeht, plante Kohlhaufen für Februar 1943 eine Reise nach Paris. Tatsächlich hielt er sich, wie einem Reisetagebuch und anderen Unterlagen zu entnehmen ist, Ende Februar in der französischen Hauptstadt auf. Dort tätigte er bei verschiedenen Händlern Erwerbungen, darunter den mit Abstand größten Posten von acht Objekten bei Loevenich, zu dem ihn sein erster Gang am 22. Februar führte: Neben dem ausgestellten Genrebild von Benjamin Gerritz. Cuyt (Abb. 16, Kat.Nr. 2.1) kaufte er zwei weitere Gemälde,

DER MILITÄRBEFEHLSHABER
IN FRANKREICH

VERWALTUNGSSTAB Abt. Verw. Az. V 1/2 kult.

PARIS, DEN 15. Februar 1943

HOTEL MAJESTIC, AVENUE KLEBER 19
FERNSPRECHER: KLE 6800/09

Der Antrag des Herrn Albert L o e v e n i c h aus Köln die mit dem heutigen Tage ablaufende Aufenthaltsbewilligung um weitere 3 Monate verlängern zu wollen, wird seitens des Kunstschatzes beim Mil. Befh. i. Frankreich befürwortet.

Herr Loevenich ist Beauftragter der kunstgewerblichen Museen der Hansestadt Köln und des germanischen National-Museums in Nürnberg, dessen I. Direktor, Dr. Kohlhausen dieser Tage hier eintrifft, um mit seiner Hilfe hier museumswichtige Ankäufe zu tätigen.

Da auch andere deutsche Museen sich laufend der Vermittlung des Herrn Loevenich in Frankreich bedienen, erhebt sich die Frage, ob nicht zweckmässig eine Daueraufenthalts-genehmigung zu geben ist.

Für den Militärbefehlshaber
Der Chef des Verwaltungsstabes
Im Auftrage

Oberkriegsverwaltungsrat.



15 Schreiben des Militärbefehlshabers
in Frankreich, 15.2.1943. Washington,
National Archives, NARA M1944, Loewenisch



16 Benjamin Gerritsz. Cuyp, *Soldaten beim Würfelspiel*, um 1635/40. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1424

drei Fayencen, ein Bernsteinrelief mit Diana und Aktäon und ein Becherglas. In weiteren Vorgängen folgten im selben Jahr unter anderem weitere fünf Fayencen – darunter die beiden Bernburger Vasen (Abb. 17, Kat.Nr. 2.2) –, eine Elfenbeinmadonna, ein Reisebesteck und eine Zunfttruhe (siehe Abb. 18, Kat.Nr. 2.3a bis 2.3h). Zumindest für eines der Objekte sind Vorbesitzer bekannt: Das Reisebesteck befand sich bis mindestens 1893 in der Sammlung von Richard Zschille, einem sächsischen Tuchfabrikanten, der es wiederum aus der Sammlung von Johannes Paul, Hamburg, erworben hatte.

Wie sich aus der Auflistung ersehen lässt, lag der Schwerpunkt auf Erwerbungen von Fayenceobjekten, und tatsächlich machte Loevenich in einem Verhör 1945 die Angabe, er sei „principalement acheteur d'objets de faïence et de porcelaine“ gewesen (in erster Linie Käufer von Fayence- und Porzellanobjekten, siehe Q7). Er nennt die Namen verschiedener französischer Händler, bei denen er hauptsächlich eingekauft habe, etwa Etienne Donath; in einer handschriftlichen Version des Verhörs ist zudem angegeben, Loevenich habe weitere Ankäufe in der „salle de vente“ getätigt (siehe Q8). Damit gemeint ist vermutlich das Auktionshaus Hôtel Drouot, in dem auch Objekte aus jüdischem Besitz unter den Ham-

mer kamen. Bislang ließ sich nicht ermitteln, wo Loevenich die Objekte erworben hatte. Die Ankäufe liefen über den Kunstschutz des Militärbefehlshabers in Frankreich – der über die Ausfuhr von Kunstwerken nach Deutschland wachte – und mussten von der „Zentralauftragstelle Frankreich“ (Zast) genehmigt werden, die Bestellungen aus Deutschland bei französischen Betrieben koordinierte.

Zu der engen Zusammenarbeit mit Loevenich und zu seiner Tätigkeit als „Einkäufer“ für das Germanische Nationalmuseum in Paris kam es möglicherweise auch deshalb, weil Pläne des Museums, selbst einen Mitarbeiter für Erwerbungen vor Ort abzustellen, gescheitert waren. Das Interesse des Museums an Erwerbungen aus dem besetzten Frankreich und den Benelux-Ländern war groß, wie Dominik Radlmaier gezeigt hat. Im November 1940 sondierte Kohlhaußen im Auftrag des Nürnberger Oberbürgermeister Willy Liebel gemeinsam mit Vertretern der Stadt Nürnberg die Lage auf einer „Informationsreise“ zur „Dienststelle Mühlmann“ in Den Haag. Im Anschluss an die Reise entstand der Plan, einen Sonderbeauftragten des Germanischen Nationalmuseums und der Stadt Nürnberg zu entsenden, der in Holland, Belgien und Frankreich Ankäufe tätigen und in Den Haag als Mittelsmann Kajetan Mühlmanns dienen sollte. Kohlhaußen beantragte daher Mittel beim zuständigen Ministerium und begründete dies folgendermaßen:

„Bei der [...] Informationsreise in den Westgebieten hat es sich als notwendig erwiesen, daß einer meiner Mitarbeiter für einige Zeit sich ständig zur Wahrung unserer Interessen im Haag und in den Westgebieten aufhält.“ (siehe Q9).

Kohlhaußen schlug dafür den Museumsmitarbeiter Eberhard Lutze vor, der mehrere Monate in Frankreich und Den Haag präsent sein sollte. Gleichzeitig kontaktierte Kohlhaußen den damals bei der Dienststelle Mühlmann tätigen Franz Kieslinger (siehe Kapitel „Kachelöfen gegen Devisen“ und Exkurs 2) und suchte über einen ehemaligen Mitarbeiter aus Breslau, Heinrich Jerchel, Kontakt zum ERR in Paris. Obwohl bereits Gelder von verschiedenen Stellen bewilligt worden waren, wurde aus den Plänen, Lutze für das Germanische Nationalmuseum nach Paris und Den Haag zu entsenden, letzten Endes nichts. Lutze hatte zum Jahresbeginn 1941 die Leitung der städtischen Kunstsammlungen in Nürnberg übernommen. Mit Loevenich hatte man daher zumindest für Paris einen Gewährsmann vor Ort, der den Markt sondierte und sowohl dem Germanischen Nationalmuseum als auch den städtischen Museen in Nürnberg Ankäufe vermittelte.

Restitution

Wie Erwerbungen aus besetzten Ländern generell, wurden die in Frankreich angekauften Objekte nach dem Krieg restituiert. Öffentliche Einrichtungen wie Privatpersonen waren angehalten, diese Erwerbungen in Formularen zu erfassen. Auch das Germanische Nationalmuseum erstellte eine entsprechende Liste (Abb. 19). Die verschiedenen Collecting Points dienten als Sammelstellen, von denen aus



17 Zwei Vasen, Manufaktur Bernburg, um 1725. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 640, Ke 641

die Objekte an die Herkunftsländer zurückgegeben wurden (siehe Einführung). Dort kümmerten sich in der Regel staatliche Kommissionen um die Rückgabe an die früheren Eigentümer – im Fall Frankreichs etwa das Office des biens et intérêts privés (OBIP) und die speziell für Kulturgüter zuständige Commission de Récupération Artistique (CRA). Auf Grundlage der bei diesen Stellen eingegangenen Rückgabegesuche entstand das „Répertoire des biens spoliés“, eine achtbändige Zusammenstellung der in Frankreich durch die Deutschen geraubten Güter, darunter mehrere Bände zu Kunstwerken, kunstgewerblichen und kulturhistorischen Objekten. Nicht alle Kunstobjekte konnten jedoch an ihre ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden, etwa wenn die Herkunft eines Objekts unklar war, so dass ein Teil auf den Kunstmarkt kam, ein weiterer Teil – insbesondere künstlerisch wertvolle Objekte – in französische Museen. Diese etwa 2.000 Objekte in öffentlichen französischen Sammlungen sind heute im sogenannten MNR-Bestand (Musées Nationaux Récupération) zusammengefasst; ihre Provenienzen haben die Museen weiter erforscht. Auch zwei der vom Germanischen Nationalmuseum bei Loevenich erworbenen und an Frankreich zurückgegebenen Objekte befinden sich heute im MNR-Bestand (Musée du Louvre, Paris; Musée des Beaux-Arts, Angers). Auf keines der bei Loevenich erworbenen Objekte fand sich ein Hinweis im „Répertoire“.

Verzeichnis A
 Verzeichnis Sie hier alle Eigentum, das Sie besitzen, seriellisieren, beschreiben, in Gewahrnam haben oder beschlagnahmt und welches wie in Paragraph 3 inspektiert, unter die Erklärung über verstaatlichtes Eigentum aus von
 deutsches Sondertribunal besetzten Gebieten fällt. (Wenn erforderlich, beschriften Sie weitere Blätter, um alle Gegenstände aufzuführen.)
 List here all property which you possess, hold, shelter, have custody of or control that is within the definition of PROPERTY REMOVED from an AREA OCCUPIED by GERMAN FORCES as defined in par. 3 (use additional
 sheets if necessary to include all items).

Gegenstand No. Item Number	Beschreibung jedes Gegenstandes siehe Anmerkung (a) Description of Each Item (see note (a))	Provenienenz Wert Kaufpreis How acquired by you (see note (b))	Wie durch Sie erworben siehe Anmerkung (b) How acquired by you (see note (b))	Wann erworben Date acquired	Angewiesene Anzahl Present location address	Herkunft siehe Anmerkung (c) Origin (see note (c))
28	Große Irdenschüssel, Niederöster- reich, 18./19. Jahrhundert.	RM 120,-	Ankauf	27.2.1941	Germanisches Na- useum Nürnberg	Gabriel Pichler u. Schne, Wien I
29	Kinderessel, Süddeutsch, 18. Jahrhund.	RM 450,-	"	3.3.1941	" "	Blasius Fornach, Wien I
30	Deckelkanne in Form eines Rebhuhns.	RM 600,-	"	29.6.1942	" "	Gabriel Pichler, Wien
31	Loschnitzer Toasbecher.	RM 300,-	"	29.6.1942	" "	Gabriel Pichler, Wien
32	Levandelvase mit Beckel, Reval, 1780/98	RM 1350,-	"	22.2.1942	" "	Paul Turino, Paris IX
33	Hausierer, Porzellan, Anebach, 18. Jahrh.	RM 440,-	"	22.2.1942	" "	Paul Turino, Paris IX
34	Enghalokrug, Fayence, Ludwigsburg, 18. Jh.	RM 3500,-	"	2.3.1942	" "	Albert Löwenich, Paris
35	Handwaschgefaß, Kupfer, 17. Jahrhundert	RM 125,-	"	2.3.1942	" "	Albert Löwenich, Paris
36	Reisebesteck, Niederländisch, 1598.	RM 3500,-	"	16.11.1942	" "	Albert Löwenich, Paris
37	Kästchen, Holz mit Leder bezogen, 15. Jh. Bayerische Altertümer	RM 500,-	"	1.3.1943	" "	Alfred Hilber, Paris
38	Satteldach-Truhe, Kärnten	RM 60,-	"	15.3.1938	" "	Kärntner Heimatsmuseum
39	Mohntampfe, Kärnten	RM 10,-	"	15.3.1938	" "	Klagenfurt
40	2 Bienenstockbretter.	RM 4,-	"	15.3.1938	" "	" "
41	Kiesekotzer, 18. Jahrhundert.	RM 80,-	"	28.5.1938	" "	" "
42	Tisch aus dem Montafonerthal, 18. Jahrh.	RM 205,-	"	24.1.1939	" "	" "
43	Bemalte Holzleiste, Südtirol, 19. Jahrh.	RM 50,-	"	21.8.1940	" "	Franz Kieslinger, Wien
44	Irdenschüssel, Salzburg, 19. Jahrhund.	RM 20,-	"	21.12.1940	" "	Sophie Schöner, St. Veit
45	Irdenschüssel, Salzburg, 19. Jahrhund.	RM 30,-	"	21.12.1940	" "	Rudolf Prinz, Wien I
46	Irdener Weihwasserkessel, Salzburg, 19. Jh.	RM 3,-	"	21.12.1940	" "	A. Zwirger, Salzburg
47	Beuchige Schraubflasche, Oberdonau.	RM 80,-	"	21.12.1940	" "	A. Zwirger, Salzburg

Anmerkung (a) Beschreiben Sie die Gegenstände vollständig, wie:
 1. Drahstücke für Metall (Gib an: Größe, Fabrikat, Seriennummer usw. Gegenwärtige Beschaffenheit.)
 2. Pferde (Geben Sie Beschreibungen, Art des Trosses, Anzeichen, Ruten usw. an (Anschließend Alter und Zustand).
 3. Bilder (Größe, Name des Malers, Angabe ob Original oder Kopie und ob Öl, Wasserfarbe usw. bemalt worden.)
 4. Autos (Gib an: Marke, Farbe, Art, Seriennummer, ausgab. technischer Zustand).
 5. Diamantstücke (Geben vollständige Beschreibung.)
 6. Schmuckstücke (Geben vollständige Beschreibung.)
 7. Instrumente (Geben vollständige Beschreibung.)
 8. Waffen (Geben vollständige Beschreibung.)
 9. Bücher (Geben vollständige Beschreibung.)
 10. Gemälde (Geben vollständige Beschreibung.)
 11. Porzellan (Geben vollständige Beschreibung.)
 12. Glas (Geben vollständige Beschreibung.)
 13. Textilien (Geben vollständige Beschreibung.)
 14. Leder (Geben vollständige Beschreibung.)
 15. Holz (Geben vollständige Beschreibung.)
 16. Stein (Geben vollständige Beschreibung.)
 17. Metall (Geben vollständige Beschreibung.)
 18. Papier (Geben vollständige Beschreibung.)
 19. Sonstige (Geben vollständige Beschreibung.)
 20. Sonstige (Geben vollständige Beschreibung.)

Anmerkung (b) Geben Sie an, von welchem Land das Eigentum stammt oder von welchem Land es stammen könnte. Vermerken Sie „unbekannt“, wenn das der Fall ist.
 Note (b) Describe the property fully such as:
 1. metals for metal working (State size, manufacturer, serial number, etc. State present condition.)
 2. horses (Give markings, type of animal, draft, riding, etc. State approximate age and condition.)
 3. pictures (State size, artist's name, state if original or copy and medium used (oil, water colour, etc.)
 4. automobiles (State make, year, type of body, serial number, present condition.)
 5. diamonds (Give full description.)
 6. jewelry (Give full description.)
 7. instruments (Give full description.)
 8. weapons (Give full description.)
 9. books (Give full description.)
 10. paintings (Give full description.)
 11. porcelain (Give full description.)
 12. glass (Give full description.)
 13. textiles (Give full description.)
 14. leather (Give full description.)
 15. wood (Give full description.)
 16. stone (Give full description.)
 17. metal (Give full description.)
 18. paper (Give full description.)
 19. other (Give full description.)
 20. other (Give full description.)

Note (c) State if acquired by purchase, gift, looting, found, etc.
 Note (d) State what country you think the property came from, if known. State "unknown" if such is the case.

19 Aufstellung von Objekten, die vom Museum in den besetzten Gebieten erworben wurden, um 1946. HA GNM, GNM-Akten, K 783.3

Bei einem Abgleich der „Restitutionsliste“ des Germanischen Nationalmuseums (Abb. 19) mit den bei Loevenich in Paris angekauften Stücken fällt allerdings auf, dass nur etwa die Hälfte in der Liste aufgeführt sind. Von den insgesamt 17 Objekten wurden 1948 offenbar lediglich acht restituiert. Hatte man die weiteren Objekte beim Erstellen der Liste vergessen – oder gab es andere Gründe dafür?

Aufschluss gibt ein Briefwechsel aus dem Jahr 1946 zwischen Loevenich und dem Germanischen Nationalmuseum, der im Zuge der Recherchen des Provenienzforschungsprojekts im Museumsarchiv gefunden wurde. Im Rahmen der Zusammenstellung der Liste hatte sich der damalige Direktor Ernst Günter Troche im Mai 1946 an Loevenich gewandt und mitgeteilt, dass die bei Loevenich 1943 erworbenen Objekte zur Rückgabe gemeldet werden müssten (Abb. 20, Kat.Nr. 2.4). Weiter heißt es:

„Es ist jedoch möglich, dass sich unter diesen Gegenständen solche befinden, die Sie nicht in Frankreich, sondern in Deutschland erworben haben. In diesem Falle würden die Gegenstände von uns nicht zu melden und daher auch nicht abzugeben sein.“ (siehe Q 10).

Troche bat Loevenich diesbezüglich um Auskunft und fügte eine Liste der in Paris erworbenen Objekte an. Die erhoffte Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Eine gute Woche später schrieb Loevenich (Abb. 21, Kat.Nr. 2.5):

2585

363

EINSCHREIBEN !
BILBOTEN !Nürnberg, den 16. Mai 1946
Dr.Tr/PrHerrn
Albert Loevenich(14) Stuttgart-S
Taubenstrasse 24

Sehr geehrter Herr Loevenich !

Unter dem Datum des 23.2.1943 wurden von Ihnen aus Ihrem Pariser Geschäft unter Bezahlung in französischen Francs die nachstehend verzeichneten Gegenstände erworben, die nach dem Gesetz nunmehr zur Rückgabe zu melden wären. Es ist jedoch möglich, dass sich unter diesen Gegenständen solche befinden, die Sie nicht in Frankreich, sondern in Deutschland erworben haben. In diesem Falle würden die Gegenstände von uns nicht zu melden und daher auch nicht abzugeben sein. Ich wäre Ihnen für eine umgehende Mitteilung dankbar und hoffe, dass Sie aus Ihren Geschäftsunterlagen oder aus dem Gedächtnis mir die gewünschten Angaben machen können. Es handelt sich um folgende Gegenstände :

- 1.) Frankfurter Buckelplatte mit Blaumalerei, im Spiegel Hiob unter dem Baum sitzend
- 2.) Hanauer Flaschenvase mit ostasiatischem Dekor in Blaumalerei
- 3.) Schleswiger Teller mit ausgezacktem Rand, auf dem Spiegel drei Blütenzweige in Scharffeuermalerei, der Rand kalt überdekoriert
- 4.) Rheinischer Becher aus dünnwandigem grünem Glas, 15. Jahrhundert
- 5.) Bernsteinrelief : Diana-Aktion, nordostdeutsch um 1700
- 6.) Deckenentwurf (Ölgemälde auf Papier auf Leinwand mit allegorischer Darstellung, süddeutsch um 1750

b.w.HA, GNM-A, K. 3803, Bl. 363,
Schreiben vom 16.5.1946

aa. I 3a

- 7.) Benjamin Gerritsz Cuypt: Würfelspiel in einer Höhle,
Öl auf Eichenholz
- 8.) Donau-Schule : Die Enthauptung der Hl. Katharina
mit dem Stifter Fritz Kobler,
datiert 1516, Öl auf Tannenholz
- 9.) Ludwigsburger Enghalskrug mit deutscher Blumenmalerei
- 10.) 2 Frankfurter Vasen mit bauchigem Leib und engem Hals
ostasiatischer Dekor in Blaumale-
rei mit Überdekor in Gold
(diese beiden Vasen stehen auf
meinem Schrank)
- 11.) Handwascheinrichtung mit kupfernem Wasserbehälter und
Waschgefäß, 17. Jahrhundert
- 12.) Madonna mit Kind auf der Schlinge stehend,
Elfenbeinfigur, Augsburg um 1550
- 13.) Reisebesteck mit Buchschnitzerei, nieder-
ländisch 1598, .
- 14.) Payence-Vase mit ostasiatischem Dekor in
Scharffeuermalerei mit kaltem
Überdekor in rot, Fulda oder
Ansbach (Löwenfinck oder Meier-
höfer)
- 15.) Truhe der Hanauer Bäcker von 1704

Es ist Eile geboten, da die Meldung bekanntlich bis zum 1.6.46
erfolgen muss.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut, und Sie sind durch den Mangel an
Geschäftstätigkeit nicht allzu sehr enttäuscht.

Mit freundlichen Empfehlungen
auch an Ihre Frau Gehahlin
Ihr

Ts

„Heute wo ich keinerlei Angst zu haben brauche, dass mich die Gestapo einfängt, kann ich Ihnen mit ruhigem Gewissen sagen, dass ich [es folgt eine Aufzählung der Objekte] nicht in Frankreich gekauft, sondern von Deutschland nach Paris verbracht habe um mir so einige Devisen zu verschaffen. Alle andern Sachen Ihrer Liste habe ich Frankreich [sic] käuflich erworben und kann Ihnen auf Wunsch noch die damaligen Verkäufer namhaft machen.“ (siehe Q11).

Die von Loevenich bezeichneten Objekte, darunter das Gemälde von Cuyp und die beiden Vasen, verblieben daher im Museum, der Rest des Konvoluts wurde zurückgegeben. Ob diese Angaben Loevenichs zutreffen, konnte nicht verifiziert werden, denn für keines der angeblich aus Deutschland stammenden Objekte ist bislang ein Vorbesitzer bekannt. Zu einem Enghalskrug, der im Oktober 1943 in Paris erworben worden war, hatte man allerdings bereits beim Ankauf im Zugangsbuch vermerkt „beim Angriff auf Köln im Juni 43 stark beschädigt“ (siehe Q12). Dies lässt darauf schließen, dass Loevenich tatsächlich einige der Objekte aus seinem Kölner Geschäft nach Paris verbrachte. Dieser Krug aus Köln wurde von Troche gar nicht erst auf die Objektliste in seinem Brief gesetzt, vermutlich aufgrund des zitierten Vermerks im Zugangsbuch. Vielleicht hatte diese Anmerkung Troche überhaupt erst auf die Idee gebracht, dass auch weitere Objekte aus Deutschland stammen könnten.

Ebenso ist nicht bekannt, ob Loevenich tatsächlich wegen der erwähnten angeblichen Schiebereien Ärger mit der Gestapo bekommen hatte. In der oben bereits zitierten eidesstattlichen Erklärung machte er 1949 die Angabe, er sei – vermutlich 1944 – „wegen angeblicher Devisenvergehen fünf Monate in Haft [gekommen]“ (siehe Q3). Im Verhör von 1945 ist ebenfalls die Sprache von zwei Verhaftungen durch die Gestapo: Zunächst sei er im Juli 1944 in Paris verhaftet worden, weil er sich geweigert habe, Ankäufe für „Goebbels“ zu tätigen. Ob dies überhaupt zutrifft, und, wenn ja, ob damit tatsächlich Reichspropagandaminister Joseph Goebbels gemeint ist, der während der Besatzungszeit zu Kunsteinkäufen nach Paris kam, oder es sich möglicherweise um eine Verwechslung mit dem für den „Sonderauftrag Linz“ (siehe Kapitel zu Prybram) in den Niederlanden und Frankreich tätigen Kunsthistoriker Erhard Göpel handelt, ist unklar. Für eine Kaution in Höhe von 600.000 Francs, so Loevenich weiter, sei er jedenfalls freigekommen. Einige Zeit später sei er erneut verhaftet worden, da er mit dem Kunsthändler Bruno Lohse, damals stellvertretender Direktor des ERR und Ankäufer für Hermann Göring, dubiose Geschäfte eingefädelt hatte. Bislang ließ sich der Wahrheitsgehalt dieser Angaben nicht bestätigen.

So wie Loevenich also offenbar Ware von Köln nach Paris brachte, ist natürlich ebenso der umgekehrte Fall denkbar, dass also einige der bei Loevenich in Köln erworbenen Objekte ursprünglich aus Paris stammen. Die Recherchen erbrachten bislang keine Anhaltspunkte. Sowohl bei den Erwerbungen aus Köln als auch den Ankäufen aus Paris lässt sich daher aktuell ein NS-verfolgungsbedingter Verlust nicht zweifelsfrei ausschließen.

Albert Loevenich

Stuttgart S.
Taubenstr. 24 25. Mai 1946

Einschreiben

Ilbosen

Herrn
 Dr. E. G. Troche
 1. Dir. des Germanischen National-Museums
N Ü R N B E R G
 Untere Grasersgasse 18

Sehr geehrter Herr Direktor !

Gestern Abend bin ich von einer Reise zurückgekommen und beile mich jetzt Ihnen die gewünschten Auskünfte zu geben. Heute wo ich keinerlei Angst zu haben brauche, dass mich die Gestapo einfängt, kann ich Ihnen mit ruhigem Gewissen sagen, dass ich die Nummern 1 bis 4 einschl. sowie die Nummern 7, 10 und 14 nicht in Frankreich gekauft, sondern von Deutschland nach Paris verbracht habe um mir so einige Devisen zu verschaffen. Alle andern Sachen Ihrer Liste habe ich Frankreich käuflich erworben und kann Ihnen auf Wunsch noch die damaligen Verkäufer namhaft machen. Wie ich Ihnen schon früher sagte, habe ich das Bild von Corduer bei einem Deutschen, der seinen ständigen Wohnsitz in Paris hatte, gekauft.

Gerne hoffend, dass Ihnen meine heutigen Auskünfte genügen und Sie auch noch zeitig genug erreichen, bleibe ich Sie bestens begrüssend

mit vorzüglicher Hochachtung
 Ihr ergebener

A. Loevenich

*Dr. Loevenich
 Post abschied
 9.6.46 erledigt. H.G.*

TR

Quellen:

Den Haag, RKD - Netherlands Institute for Art History, Collection of Visual Documentation, Fotografie von Gm 1424 mit Zuschreibung an Leonaert Bramer, Datierung unbekannt.

Koblenz, Bundesarchiv: B 323/380;

Q3: Koblenz, Bundesarchiv, B 323/380, Bl. 247, Eidesstattliche Erklärung Loevenich, 1.3.1949;

München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler, Adresskartei, Karteikarte zu Albert und Karl Loevenich;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv (DKA):

Nachlass Kohlhaufen, I B-7, Tagebuch der Parisreise 1943;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Fotothek: Karten zu ehem. Gm 1423, ehem. Gm 1425, ehem. HG 9782, ehem. HG 9828, ehem. Pl.O. 2825, ehem. Pl.O. 2833, ehem. Z 2199;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA):

GNM-Akten K 287d, K 422, K 435, K 3423, K 3803, K 6767, K 10030;

Q1: HA GNM, GNM-Akten K 422, Schreiben Kohlhaufen, GNM, Nürnberg, an Heinrich Jerchel [Paris], 21.4.1941;

Q9: HA GNM, GNM-Akten K 287d, Kohlhaufen, GNM, Nürnberg, an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, 4.12.1940;

Q10: HA GNM, GNM-Akten K 3803, S. 363, Troche, GNM, Nürnberg, an Loevenich, Stuttgart, 16.5.1946;

Q11: HA GNM, GNM-Akten K 3803, S. 362, Loevenich, Stuttgart an Troche, GNM, Nürnberg, 25.5.1946;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu Gm 1424, Ke 640, Ke 641 (zuvor HG 9783, HG 9784), Ke 2262 (zuvor HG 9824), ehem. Gm 1423, ehem. Gm 1425, ehem. HG 9782, ehem. HG 9828, ehem. Pl.O. 2825, ehem. Pl.O. 2833, ehem. Z 2199;

Q12: GNM, Registrar, Zugangsregister, S. 1993, Eintrag zu HG 9824 [jetzt Ke 2262]; Paris, Archives du Ministère des affaires étrangères (Centre des archives diplomatiques de la Courneuve): Archives de la Récupération artistique, Carton 209SUP/583, R 40, Carton 209SUP/892, Carton 209SUP/277;

Q7: Paris, Archives du Ministère des affaires étrangères, Archives de la Récupération artistique, Carton 209SUP/583, R 40, Interrogatoire d'Albert Loevenich, Heidelberg, 15.2.[evtl. gemeint 15.12.]1945);

Stuttgart, Stadtarchiv: Gewerbekartei und Sterberegister, Einträge zu Albert Loevenich; Washington D.C., National Archives and Records Administration/www.fold3.com:

NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas, (The Roberts Commission), 1943–1946, Catalog ID 1537311, Loewenisch [sic]; NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historic Monuments in War Areas, 1943–1946, Card Files on European Personnel, compiled 1943–1945, L, Catalog ID 1552676, S. 14; NARA M 1085, Investigative Reports of the Bureau of Investigation 1908–1922, Old German Files, 1909–1921, #83775, Karl Loevenich; NARA, WWII "Old Man's Draft" Registration Cards, Selective Service Registration Cards, World War II: Fourth Registration, Loevenich, Karl; Social Security Death Index, Loevenich, Karl;

Q2: NARA M 1085, Investigative Reports of the Bureau of Investigation 1908–1922, Old German Files, 1909–21, #83775, Karl Loevenich, <https://www.fold3.com/image/1415174> [10.7.2017];

Q4: NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas, (The Roberts Commission), 1943–1946, Catalog ID 1537311, Loewenisch [sic], S. 24, Schreiben des Militärbefehlshabers in Frankreich, Paris, 15.2.1943, <https://www.fold3.com/image/270227528> [10.7.2017];

- Q5: NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historic Monuments in War Areas, 1943–1946, Card Files on European Personnel, compiled 1943–1945, L, Catalog ID 1552676, S. 14, <https://www.fold3.com/image/271476435/?terms=albert%20loevenich> [10.7.2017];
- Q6: NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas, (The Roberts Commission), 1943–1946, Catalog ID 1537311, Loewenisch [sic], S. 167, Schreiben Loevenich, Paris, an Kohlhaußen, GNM, Nürnberg, 16.2.1944, <https://www.fold3.com/image/270227671> [10.7.2017], und ebd., S. 191, Paula Kohlhaußen [Nürnberg] an Loevenich, Paris, 11.2.1944, <https://www.fold3.com/image/270227695> [10.7.2017];
- Q8: NARA M1944. Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas, (The Roberts Commission), 1943–1946, Catalog ID 1537311, Loewenisch [sic], S. 2, Interrogatoire, 11.12.1945, <https://www.fold3.com/image/270227506> [10.7.2017].

Literatur:

Aly 2005, bes. S. 166–177. – Aukt.Kat Heberle 1882, 16.–24. Oktober, Los-Nr. 1215. – Ausst.Kat. Jerusalem/Paris 2008. – Boldorf 2012, bes. S. 123–124. – Buomberger 1998, bes. S. 27–43. – Feliciano 1998. – Francini/Heuß/Kreis 2001, bes. S. 280–309. – Haase 1991, bes. S. 383–384. – Heuß 2000, bes. S. 95–134. – Jahresbericht GNM 1943/44, S. 28, 31–32, 37–38, 41–42. – Le Masne de Chermont/Schulmann 2000. – Le Masne de Chermont/Sigal-Klagsbald 2008. – Matteoli 2000. – McCausland 1939, S. 38. – Nicholas 1995, bes. S. 111–246. – Pabst 1893, S. 21, Kat.Nr. 214, Taf. 35. – Petropoulos 1999. – Radlmaier 2014. – Répertoire des biens spoliés, hier Bd. 2 (Tableaux, tapisseries, sculptures), 4 (Argenterie, céramique, objets précieux) mit den entspr. Supplementbänden. – Rosebrock 2012, S. 114–122. – Schwarz, B. 2014, bes. S. 158–198. – Wilmes 2012, bes. S. 72–78.

Weblinks:

Genealogie-Datenbank Ancestry, Einträge zu Albert Joseph Marius Loevenich, <https://www.ancestry.de> [31.7.2017];

Site Rose-Valland. Musées Nationaux Récupération (Datenbank zum MNR-Bestand), <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/pres.htm> [31.7.2017];

Deutsches Historisches Museum, Datenbank zum „Central Collecting Point München“, Einträge zu Mü-Nr. 48181, 48183, http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php?seite=9 [31.7.2017].



Timo Saalmann

Eine Kanne „aus dem Schlosse Spielfeld an der steirisch-jugoslavischen Grenzstation“

Am 28. Mai 1938 erwarb das Germanische Nationalmuseum für 30 RM eine Tonkanne mit Stempeldekor (Abb. 22), die nach Angabe des Verkäufers Franz Kieslinger, „aus dem Schlosse Spielfeld an der steirisch-jugoslavischen Grenzstation“ stammte (siehe Q1). Die Henkelkanne aus rötlich-braunem unglasiertem Ton ist in den Mönchshäusern als eines der Beispiele für die Alltagskultur des Spätmittelalters ausgestellt. Sie besteht aus einem bauchigen, fast kugeligen oberen Teil und hohem Fuß. Charakteristisch an dem Gefäß sind mit verschiedenen Stempeln eingedrückte Verzierungen, die mal zu rauten-, mal zu rosettenartigen Formen gruppiert sind, sowie der zu einem Dreipass geformte Rand. Unverwechselbar macht die Keramik eine größere Fehlstelle seitlich am Ausguss.

Mit der Nennung des Schlosses Spielfeld in der Steiermark an der Grenze zum heutigen Slowenien gab der Vorbesitzer einen vielversprechenden Hinweis auf die Herkunft des Objekts. Da sich die Angabe aber bisher nicht durch andere Quellen bestätigen lässt, muss es bei Vermutungen bleiben, wie die Provenienz des Gefäßes tatsächlich mit dem Schloss zusammenhängt. Keineswegs muss mit der Ortsangabe ein direkter Vorbesitz gemeint gewesen sein. Ohne Zeitbezug kann sich die Aussage auf verschiedene Zeitebenen in der Biographie des Objektes beziehen – etwa auf den Entstehungszusammenhang des Objekts am Anfang des 15. Jahrhunderts oder aber, sofern es sich bei dem Gefäß um einen Bodenfund gehandelt hat, auch auf den Fundort. Denkbar ist selbstverständlich ebenfalls, dass sich die Kanne doch in dem Schloss befand, bevor Kieslinger sie verkaufte. Über eine Sammlung kulturhistorischer Objekte in Spielfeld oder den Verkauf von Ausstattungsgegenständen, der vor dem Ankaufsdatum liegt, ist jedoch nichts bekannt. Die Schlossanlage verfiel seit Beginn des 20. Jahrhunderts zusehends, obwohl sie in Teilen noch bewohnt war. Es ist daher durchaus möglich, dass die Keramik in dieser Zeit auf bisher ungeklärtem Weg in den Handel beziehungsweise in die Hände Kieslingers gelangte.

22 Tonkanne mit Stempeldekor, Anfang 15. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 2576, Standort: Dauerausstellung „Alltagskultur bis 1700“, Raum 24

Die Information zur vermeintlich gesicherten Herkunft bleibt also schlicht ein Hinweis. Die weitere Recherche setzte beim Verkäufer an. Von 1934 bis 1941 bot der freiberuflich als Kunsthändler tätige Kieslinger dem Germanischen Nationalmuseum verschiedentlich Objekte an, von denen einige für die Sammlung angekauft wurden. 1935 war er an einem größeren Erwerbsgeschäft mit dem Abverkauf von Kachelöfen und dem damit einhergehenden Tausch und Ankauf zahlreicher Objekte beteiligt (siehe Kapitel „Kachelöfen gegen Devisen“). Eine unrühmliche Rolle spielte Kieslinger als Kenner des Wiener Kunsthandels und der dortigen Privatsammlungen nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938. Nicht nur wurde die antijüdische NS-Gesetzgebung unmittelbar gültig, das enorme Tempo der politischen und verwaltungstechnischen Annexion führte sogar noch zur Beschleunigung und Radikalisierung der Judenverfolgung. Erstes Ziel war die schnelle „Entjudung“ der österreichischen Wirtschaft. Davon war der Wiener Kunsthandel, in dem viele jüdische Geschäftsleute tätig waren, in besonderem Maße betroffen. Der plötzliche Verfolgungsdruck traf aber ebenso jüdische Kunstsammler. Wie alle österreichischen Juden wurden sie im Frühsommer 1938 zur Anmeldung ihres Vermögens und Eigentums gezwungen. Es folgten der hektische Verkauf von Kunstbesitz, etwa zur Deckung der Kosten der Auswanderung, oder die Beschlagnahme von Sammlungen durch die Gestapo beziehungsweise die eigens zur Koordinierung des Raubs in Österreich gegründete Vermögensverkehrsstelle (VVSt.). Viele der Kunstwerke wurden von dem Wiener Auktionshaus Dorotheum versteigert, das als staatliche Einrichtung an der Verwertung des Raubguts direkt beteiligt war. Kieslinger war während dieser Zeit sowohl als Schätzer der Vermögensverkehrsstelle für Wohnungseinrichtungen als auch für das Dorotheum im Einsatz. Bei der „raschen Lokalisierung und systematischen Erfassung jüdischen Kunstbesitzes“ seien ihm seine langjährige Erfahrung und zahlreichen Kontakte besonders hilfreich gewesen (Caruso 2005, S. 96–97). Er wird deshalb zu jenen Kunsthistorikern, Antiquitätenhändlern und Museumsleuten gezählt, die beim Kulturgutraub in Wien die „Gunst der Stunde“ nutzten (Lillie 2003, S. 14). Im September 1938 wurde Kieslinger dann Geschäftsführer des „arisierten“ Auktionshauses S. Kende, das als Zweigstelle des Münchener Auktionshauses Adolf Weinmüller geführt wurde. Während des Krieges war er für die „Dienststelle Mühlmann“ tätig, der zentralen Organisation für den Kunstraub in den besetzten Niederlanden.

Die Biographie des Verkäufers macht die Erwerbung der Tonkanne verdächtig, auch wenn seine Beteiligung am Entzug jüdischen Eigentums zeitlich hauptsächlich nach dem Ankauftsdatum Mai 1938 liegt. Zwischen dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich Mitte März 1938 und dem Ankauf des Objekts liegen nur wenige Wochen. Es ist also denkbar, dass das Objekt zu einer verfolgungsbedingt entzogenen Sammlung gehörte, konkrete Hinweise darauf liegen allerdings nicht vor. Spätestens Anfang Mai 1938 muss sich das Objekt aber im Besitz Kieslingers befunden haben. Der Verkauf der Keramik nach

23 Tonkanne. 15. Jh. Innsbruck,
Tiroler Landesmuseen/Volkskunst-
museum, Inv.Nr. 21140



Nürnberg stand zu diesem Zeitpunkt bereits fest. Denn schon am 3. Mai stellte er dem Germanischen Nationalmuseum eine Rechnung über 350 RM für insgesamt fünf Objekte, darunter der „Tonkrug XV. Jhd. beschädigt“ (siehe Q2). Zwei weitere Objekte aus diesem Ankauf wurden im Forschungsprojekt ebenfalls untersucht, eine Bronze „Amor als Herzensschmied“ (Pl.O. 2764) und ein stark beschädigtes Aquamanile in Pferdeform (Ke 2501). Wie lange vor dem Verkauf Kieslinger über die Tonkanne verfügte, lässt sich nicht genauer fassen, da im Germanischen Nationalmuseum dazu kein Angebotsschreiben überliefert ist. Am 5. Mai 1938 beantragte Kieslinger dann für die an das „Germanische Museum, Nürnberg“ gehenden Stücke eine Ausfuhrgenehmigung, die von der österreichischen Zentralstelle für Denkmalschutz am 13. Mai bewilligt wurde (siehe Q3). Bereits seit 1923 war in Österreich ein Denkmalschutzgesetz in Kraft, das die Ausfuhr von Kulturgut aus dem Land regelte und verhindern sollte, als national wertvoll klassifizierte Objekte außer Landes zu bringen. Über Ausnahmen und private oder gewerbliche Ausfuhrgenehmigungen entschied die staatliche Denkmalbehörde.

Mit diesem Wissen musste es darum gehen, die Tonkanne vor Mai 1938 nachzuweisen, etwa über Bestandskataloge von Privatsammlungen, in Katalogen

von Auktionshäusern oder in der Forschungsliteratur. In Betracht kamen zwei Tongefäße, die der österreichische Kunsthistoriker und Keramikexperte Alfred Ritter Walcher von Molthein 1910 veröffentlicht hatte. In der Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“, die das Wiener Kunstgewerbemuseum herausgab, stellte er Beispiele mittelalterlicher Gefäßkeramik vor, die zum Großteil zu seiner eigenen Sammlung gehörten. Eine fotografische Abbildung zeigte zwei Gefäße („Weinkan- nen“) unterschiedlicher Höhe, die der heute in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums befindlichen Kanne in Form und Verzierung ähneln.

Die kleinere Kanne ließ sich auf einer Versteigerung im Dezember 1917 des Auktionshauses C. J. Wawra in Wien nachweisen, auf der fast 450 Keramikarbeiten aus der Sammlung Walcher von Molthein angeboten wurden. Der Beschreibung im Auktionskatalog zufolge war die Kanne aus „Braungelbe[m], unglasierte[n] Ton“ von dem Sammler in Tirol erworben worden, die Höhe betrug 18,5 cm. Während Herkunft und Material durchaus zu dem Objekt des Germanischen Nationalmuseums passen, stimmen weder die Ausführung des Dekors, das von der Fotografie aus der Publikation Walcher von Moltheins von 1910 bekannt ist, noch die Maße überein; das Nürnberger Stück misst 22,7 cm und kann nicht mit dem versteigerten Objekt identisch sein. Die andere in Frage kommende Kanne aus der Publikation von 1910 passt von der Höhe – allerdings ist sie teilweise glasiert, wie sich auf der Fotografie erahnen ließ. Dieses Objekt gelangte in das Volkskunstmuseum im Tiroler Landesmuseum in Innsbruck (Inv.Nr. 21140, Abb. 23) und war durch einen Vermerk auf der Inventarkarte des Germanischen Nationalmuseums als Vergleichsstück bekannt, das 1967 bei einer Ausstellung gezeigt worden war. Zwischen der Nürnberger und der Innsbrucker Kanne bestehen nach jetzigem Kenntnisstand keine Querverbindungen oder ein gemeinsamer Vorbesitz. Wie eine Anfrage zur Herkunft des Objekts in Innsbruck ergab, war es 1932 aus einer Sammlung Rudolf Scherer, über die nichts Näheres bekannt ist, in das Tiroler Landesmuseum gekommen; der Sammler hatte es seinerseits Weihnachten 1911 als Geschenk von Walcher von Molthein erhalten. Die Nachforschungen hatten demzufolge zwar Spuren zu ähnlichen Werken erbracht, die sich aber letztlich nicht mit der Nürnberger Tonkanne in Übereinstimmung bringen ließen.

Quellen:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 131, K 3226;

Q1: HA GNM, GNM-Akten, Kapsel 131, Kieslinger an Kohlhaußen, 28.5.1938, Nr. 2727;

Q2: HA GNM, GNM-Akten, Kapsel 3226, Rechnung Kieslinger, 3.5.1938;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu Ke 2576;

Wien, Archiv Bundesdenkmalamt: Ausfuhr 1938, Nr. 988;

Q3: Archiv Bundesdenkmalamt, Wien, Ausfuhr 1938, Nr. 988.

Literatur:

Anderl 2005. – Anderl 2006. – Aukt.Kat. Wawra 1917, 10. Dezember, Los-Nr. 17. – Ausst.Kat. Innsbruck 1967, S. 61, Kat.-Nr. 164. – Caruso 2005. – Frodl-Kraft 1955. – GNM Führer 1977, Nr. 188 m. Abb. – Hopp 2012, bes. S. 241–250, 272–293. – Jahresbericht GNM 1938, S. 18, 19, Abb. 10. – Lillie 2003. – Luchner 1983, S. 132. – Lütgenau/Schröck/Niederacher 2006. – Walcher von Moltheim 1910, S. 412, s/w-Abb.

Sammlung von Öfen in allen Stilarten



Grünlasierter Ofen
mit rundem turmartigen Aufbau
17. Jahrhundert
Germanisches Museum in Nürnberg

A. 1236

abgegeben

Anja Ebert, Timo Saalman, Julia Woltermann

Kachelöfen gegen Devisen Ein aufwendiges Tauschgeschäft

Im Juli 1935 unterschrieben der Schweizer Kunsthändler Erwin Rothenhäusler und der Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Ernst Heinrich Zimmermann, zwei Verträge. Der erste war ein Kaufvertrag über sieben Kachelöfen aus dem Bestand des Museums für den Preis von 50.000 Schilling, der Rothenhäusler als Käufer und das Museum als Verkäufer nennt. Der zweite Vertrag ist als „Tauschvertrag“ betitelt. Aus ihm geht hervor, dass das Museum „7 alte im Depot verwahrte Kachelöfen“ abgab und dafür von Rothenhäusler „4 Steinbänke und 4 Steinsessel aus der Barockzeit, die aus Oesterreich kommen, sowie einige alte Glasfenster und einen Jagdrock ebendaher“ erhielt (siehe Q1). Beide Verträge beziehen sich auf ein und dasselbe Geschäft. Die Hintergründe und die Umsetzung dieses besonderen Handels sollen hier beleuchtet werden.

Der Schweizer Vermittler

Rothenhäusler hatte in Zürich Kunstgeschichte studiert. Von seinem Wohnsitz aus, der Burg Nidberg bei Mels im Kanton St. Gallen, handelte er mit Antiquitäten und Kunstwerken aller Art. Zudem veröffentlichte er mehrere Bücher, vor allem über Kunstdenkmäler in der Schweiz. Da er internationale Kontakte pflegte, nutzte ihn ein liquider amerikanischer Kunde als Mittelsmann für das bevorstehende Tausch- und Verrechnungsgeschäft des Museums. Der amerikanische Kunde wird in der Korrespondenz leider nicht namentlich genannt und konnte bislang nicht identifiziert werden.

25 Tafel aus dem Mappenwerk „Sammlung von Öfen in allen Stilarten vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts“, Leipzig 1895, mit handschriftlichem Vermerk „abgegeben“

Devisenbeschaffung für Kunstkäufe in Österreich

Wie war es nun dazu gekommen, dass das Museum gleich mehrere Objekte aus seinem Depotbestand ins Ausland verkaufte? Das Germanische Nationalmuseum wollte im Jahr 1935 in Österreich deutsche Kunstwerke erwerben und benötigte dafür eine hohe Summe Devisen. Jedoch war es in Deutschland seit Anfang der 1930er Jahre immer schwieriger geworden, mit dem Ausland Handel zu treiben. Aufgrund der hohen Schulden aus der Bankenkrise Ende der 1920er Jahre hatte sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert. Schon seit 1931 wurde der Devisenverkehr des Deutschen Reichs staatlich reguliert und der Zahlungsverkehr mit dem Ausland ausschließlich von der Reichsbank abgewickelt. Genehmigungen für grenzüberschreitende Zahlungen und die Zuteilung ausländischer Währungen erteilten eigens an den Landesfinanzämtern eingerichtete Devisenstellen der Reichsstelle für die Devisenbewirtschaftung. Die devisenwirtschaftlichen Maßnahmen wurden in der NS-Zeit noch verschärft, da die Gold- und Devisenreserven des Reiches von 1933 bis 1934 weiter von 530 Millionen auf 77 Millionen RM zurückgegangen waren. Im Jahr 1934 hatte man daher ein Devisenverteilungsverfahren eingeführt, nach dem die Reichsbank täglich nicht mehr Devisen ausgeben durfte, als sie einnahm. Die Lage verschlechterte sich jedoch weiter, und die Reichsbank konnte immer weniger Zahlungsverpflichtungen nachkommen, die ausländische Firmen und Länder an sie herantrugen. Die NS-Regierung versuchte deshalb allein 1934 und 1935 mit über 70 Erlassen, die Devisenbewirtschaftung in den Griff zu bekommen und die Währungsbestände der Reichsbank wieder aufzufüllen. Die zur Verfügung stehenden ausländischen Zahlungsmittel sollten entsprechend der Leitlinie des „Neuen Plans“ von Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht ab 1934 in erster Linie zur Einfuhr von Rohstoffen verwendet werden, auf die das produzierende Gewerbe und die Industrie angewiesen waren und die für die NS-Wirtschaftspolitik einen volkswirtschaftlichen Nutzen hatten. Ankäufe von Kunstgegenständen hatten dahinter zurückzustehen. Eine Genehmigung für Devisenausgaben bei den zuständigen Überwachungsstellen zu bekommen, war für jeden Antragsteller in Deutschland ein recht unsicheres Unterfangen.

Ankaufswünsche des Germanischen Nationalmuseums in Österreich

Wie Zimmermann seinem Münchner Kollegen, dem Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Hans Buchheit, im Februar 1935 berichtete, sei es „ein Jammer“, dass für Neuankäufe weder Gelder „und noch weniger Devisen“ vorhanden seien, „denn in Österreich ist schlechthin alles käuflich“ (siehe Q2). Ebenso berichtete er Rudolf Buttmann, der als Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern im Verwaltungsrat des Museums saß, zur gleichen Zeit in einem Brief, „deutsches Kulturgut“, das in Österreich zu diesem Zeitpunkt auf den Kunstmarkt kam, würde über die Schweiz ins Ausland abwandern, sofern es nicht (für deutsche Museen)

angekauft werden könne (siehe Q3). Zunächst sollten einige Skulpturen aus dem Benediktinerkloster Admont, das sich in finanziellen Schwierigkeiten befand, für das Museum erworben werden (siehe Exkurs 8). Zimmermann war dafür selbst nach Österreich gereist, hatte sich die Kunstwerke in dem Kloster angesehen und auf fünf Figuren ein Gebot abgegeben. Allerdings verlief dieser Ankaufsversuch erfolglos. Stattdessen richtete sich Zimmermanns Interesse nun auf die eingangs genannten Steinmöbel aus einer Burg nahe Wien (Abb. 24).

Der Bankier Maximilian Mautner hatte 1922 die Burg Feistritz, eine ehemalige Besitzung des Freiherrn Joseph Dietrich, übernommen und renoviert. Im Jahr 1935 musste er aufgrund finanzieller Probleme mehrere Objekte aus seinem Besitz veräußern, darunter die Steinmöbel. Sie sollten nun als „dringende Ergänzung für den neugeschaffenen Gartensaal“ des Museums möglichst schnell nach Nürnberg gelangen (siehe Q4). Angeblich stammten sie ursprünglich aus einer fränkischen Gartenanlage und waren „durch einen Kriegsgewinnler nach Österreich verschleppt worden“ (siehe Q5); nun befanden sie sich in dem Feistritzer Burggarten. Die vier Steinbänke und vier Steinsessel sind mit typischen Elementen des Barock wie Muschelformen und Fabelwesen gestaltet. Heute stehen sie im sogenannten Gartensaal des Germanischen Nationalmuseums, wo sie neben Gartenskulpturen und anderen Ausstellungsstücken die Gestaltungsvielfalt von barocken Gärten aufzeigen.



24 Von Schloss Feistritz stammende Gartenbank, 18. Jh., Aufnahme vermutlich um 1935. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. A 3347

Der österreichische Mittelsmann

Auf die zum Verkauf stehenden Steinmöbel war Zimmermann durch den Wiener Kunsthändler Franz Kieslinger hingewiesen worden. Mit ihm stand das Germanische Nationalmuseum schon seit 1926 in Verbindung. Der 1894 in Wien geborene Kieslinger hatte dort Kunstgeschichte studiert. Als selbständiger Kunsthändler beriet er Kunsthandlungen und Museen und betätigte sich publizistisch vor allem auf dem Gebiet der Glasmalerei und Plastik (siehe auch Exkurs 2). Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde er Mitarbeiter beim Wiener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller und trat im selben Jahr in die NSDAP ein. Zudem war er als Experte für das Auktionshaus Dorotheum in Wien und ab 1940 bei der „Dienststelle Mühlmann“ in den besetzten Niederlanden als sogenannter „Sammelverwalter“ für die dort geraubten Kunstwerke tätig.

Devisenfreie Erwerbung des Germanischen Nationalmuseums

Bei dem beabsichtigten Ankauf der Steinmöbel aus Österreich stand Zimmermann nun vor dem Problem, dass er den Kaufpreis in Schilling aufbringen musste. Dies war, wie erwähnt, aufgrund der Devisenbewirtschaftung schwierig. Ein Weg, Devisenausgaben zu vermeiden und trotzdem für das Museum in den Besitz von im Ausland angebotenen Kulturgütern zu kommen, waren Tauschgeschäfte oder so genannte „private Verrechnungsgeschäfte“. Solche Verrechnungs- oder Kompensationsgeschäfte zwischen deutschen und ausländischen Geschäftspartnern erlaubten der Privatwirtschaft, Zahlungsverkehr mit streng bewirtschafteten Devisen zu vermeiden, indem Waren getauscht beziehungsweise die Werte von Warenlieferungen miteinander verrechnet wurden. Diese spezielle Form des Handels lag im Interesse der Behörden und wurde von ihnen sogar gefördert.

Ein „privates Verrechnungsgeschäft“ zwischen dem Museum und Rothenhäusler unter Beteiligung Kieslingers bot die Möglichkeit, die Kachelöfen zu verkaufen und mit dem Erlös Neuerwerbungen in Österreich zu tätigen. Dass es Zimmermann hauptsächlich um Schilling für Erwerbszwecke ging, wird deutlich, da er ein zwischenzeitliches Angebot Rothenhäuslers ausschlug, einen Teilbetrag des Warenwertes gegen Tauschobjekte „in natura“ zu begleichen. Er betonte Kieslinger gegenüber: „Mir liegt ja gerade an österr.[eichischen] Schilling, um dort kaufen zu können; darum bin ich auch nicht sehr für seine [Rothenhäuslers] Gegenstände in Natura.“ (siehe Q6).

Kachelöfen gegen Kunstwerke aus Österreich

Um nun das Verrechnungsgeschäft in die Wege zu leiten, schickte Zimmermann im Februar 1935 einen Preisvorschlag für zehn Kachelöfen des Museums an

Rothenhäusler. Beigelegt hatte er neun Abbildungstafeln aus der Publikation „Sammlung von Öfen in allen Stilarten vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts“ von Adalbert Roeper und Hans Bösch aus dem Jahr 1895, die neun der Öfen aus dem Germanischen Nationalmuseum zeigen, sowie eine Fotografie eines „Buntglasierten Kachelofens, Spätrenaissance“.

Die Verhandlungen mit dem amerikanischen Kunden des Schweizer Händlers Rothenhäusler erstreckten sich über einige Monate. Schließlich einigte man sich auf einen Gesamtpreis für sieben Kachelöfen. Sechs davon stammten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und waren bereits in den 1870er Jahren vom Museum angekauft worden (Abb. 25, Kat.Nr. 3.4). Der siebte Ofen ist nicht bei Roeper und Bösch abgebildet und in dem Angebot ohne Inventar- oder Zugangsnummer des Museums genannt; ab welchem Zeitpunkt er sich im Bestand befunden hatte, ist daher unklar.

Im Sommer 1935 waren die Verhandlungen zum Verkauf der Kachelöfen so weit gediehen, dass sich die beteiligten Parteien an die Umsetzung machen konnten und Anfang Juli die beiden Verträge unterzeichnet wurden (Abb. 26). Im August des Jahres erhielten das Germanische Nationalmuseum und Rothenhäusler bei der Devisenstelle des Landesfinanzamtes Nürnberg eine Genehmigung für ein „privates Verrechnungsgeschäft“, das auf Rothenhäusler ausgestellt wurde. Es belief sich auf 24.000 RM, was der Verkaufssumme der Kachelöfen von 50.000 Schilling entsprach. Der Schweizer Kunsthändler überwie zu diesem Zweck Raten von jeweils 8.000 Schilling nach Österreich – die Franz Kieslinger im Auftrag des Germanischen Nationalmuseums für insgesamt rund 50 Ankäufe verwendete.

Deutsch-österreichisch-schweizerischer Transfer

Warum aber wurde dann zudem der Tauschvertrag abgeschlossen, in dem das Museum die Kachelöfen gegen die Steinbänke tauschte? Die Gründe dafür sind nicht restlos geklärt. Auffällig ist insbesondere, dass der Wert von 7.480 Schilling für die Steinbänke und die weiteren Gegenstände, die im Tauschvertrag aufgeführt sind, nicht dem der Öfen (50.000 Schilling) entspricht. Der Ankauf der Steinmöbel und der weiteren Objekte war offenbar bereits vor Abschluss der beiden Verträge von Rothenhäusler in die Wege geleitet worden, denn im Kaufvertrag wird eine Summe von 8.000 Schilling genannt, die bereits von Rothenhäusler in Österreich hinterlegt worden sei. Für die restlichen 42.000 Schilling hatte man, wie erwähnt, Ratenzahlungen vereinbart.

Denkbar ist, dass der zweifache Vertragsabschluss dazu diente, trotz der strikten Regulierung des deutschen Außenhandels sowohl mit Österreich als auch mit der Schweiz den geplanten Handel mit den Kunstwerken abzuwickeln. Um die Bedingungen für ein devisenloses „privates Verrechnungsgeschäft“ zu erfüllen und eine Genehmigung für den grenzüberschreitenden Handel zu erhalten,

 <p>DR-PHIL-ERWIN ROTHENHÄUSLER AUF HERRN DR. CANTON NÜRNBERG MELS ST. GALLEN ANTIQUITÄTEN- u. KUNSTSACHEN</p>	<p style="text-align: right;">MELS, den 24. Juni 1935</p> <p style="text-align: right;">German. Nat. Museum Pris: 256. 1935 No. 3581 ✓</p> <p>Herrn Geheimrat Dr. Zimmermann</p> <p style="text-align: center;">1. Direktor des Germanischen Museums</p> <p style="text-align: center;">Nürnberg</p> <p>Sehr geehrter Herr Geheimrat ,</p> <p>Heute bin ich in der Lage den Kaufvertrag um die 7 Oefen mit Ihnen in aller Form abzuschliessen und ich komme gerne zu diesem Zwecke baldmöglichst nach Nürnberg . Ich bitte Sie darum um Mitteilung, ob und an welchen Tagen ich Sie demnächst treffen kann . Ich wür- de sehr gerne noch diese Woche kommen , wenn es Ihnen passt.</p> <p>Ich erwarte heute oder morgen Herrn Dr Kieslinger bei mir, dem ich bei dieser Gelegenheit das Geld für Ihre fälligen Erwerbungen mitgeben werde.</p> <p style="text-align: center;">Mit vorzüglicher Hochachtung grüsst Sie</p> <p style="text-align: center;">Ihr ergebener</p> <p style="text-align: center;"><i>Dr. Erwin Rothenhäusler</i></p> <p style="text-align: left; margin-top: 20px;">a.a. I. H. S. H.</p> <p style="text-align: right; margin-top: 20px;">HA GNM-Archiv, K. 127, Eried Nr. 3581</p>
---	---

26 Schreiben von Erwin Rothenhäusler an Ernst Heinrich Zimmermann,
24.6.1935. HA GNM, GNM-Akten, K 127, Nr. 3581

musste ja ein Austausch von Handelsgütern erfolgen. Daher war möglicherweise formal ein Tausch der Kachelöfen gegen die von Kieslinger in Österreich ausfindig gemachten Steinmöbel, die Glasscheiben und den Lederrock nötig.

Dagegen spricht allerdings, dass dieselbe Devisenstelle des Landesfinanzamtes Nürnberg, die die Genehmigung für das „private Verrechnungsgeschäft“ erteilt hatte, gleichfalls die Einfuhr zumindest eines weiteren – aus den Niederlanden eingeführten – Objekts bewilligte, und vermutlich auch die der aus Österreich eingeführten Objekte. Somit wäre recht schnell offensichtlich gewesen, dass der Wert der Tauschobjekte deutlich differierte und der Vertrag als Scheintausch erkennbar geworden.

Zusätzlich – und vielleicht vor allem – diente der Tauschvertrag der Vorlage bei den Schweizer Behörden, um für den Transport der Öfen zu Rothenhäusler in die Schweiz und für die Wareneinfuhr der Tauschobjekte, also der Steinmöbel, bei der Schweizerischen Verrechnungsstelle (SVSt) die Befreiung vom Clearing zu erhalten. Aufgrund der oben erwähnten Devisenbewirtschaftung bestand zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz seit 1934 ein Clearing-Abkommen, wonach Geschäfte zwischen Deutschland und der Schweiz über sogenannte Clearingstellen abgewickelt und gegeneinander verrechnet wurden, so dass der Außenhandel weitgehend ohne Devisen auskam (siehe auch Exkurs 3). Vom Schweizer Kunsthandel wurde dieses Verfahren allgemein als Behinderung angesehen, da es bürokratischen Aufwand und lange Wartezeiten bis zur Auszahlung der Erlöse bedeutete. Die Ausfuhr der Kachelöfen in die Schweiz hatte Zimmermann bereits „von den verschiedensten Devisenstellen“ in Deutschland prüfen lassen. Er teilte Rothenhäusler mit, dass eine Genehmigung der Durchführung des Austausches nun davon abhinge, dass von der SVSt eine Einverständniserklärung erteilt würde. Rothenhäusler beschaffte ein Schreiben der SVSt, mit dem diese anerkannte, dass die Kachelöfen für den Weitertransport in die USA vorgesehen waren und ebenso wie die österreichischen Steinmöbel nicht in die Schweiz eingeführt werden sollten. Daher wurde das Tauschgeschäft von der deutsch-schweizerischen Clearingpflicht entbunden (siehe Q7). Den Schweizer Behörden war also offenbar nur der Tausch der Öfen gegen die Steinmöbel bekannt. Dieser separate Tauschvertrag diente also vielleicht vor allem dazu, die Vorgänge zu beschleunigen. An der raschen Einfuhr der Steinmöbel war Zimmermann sichtlich gelegen, wie aus einem Brief an Kieslinger deutlich wird. Schon im April – also lange vor Abfassung der beiden Verträge – schrieb er: „Es ist ja zu albern, dass man die Sache mit den steinernen Bänken und Sesseln nicht fertig machen kann. Wir müssten dann natürlich noch ein demgemäßes Schreiben entwerfen, das ich hier bei der Ausfuhr der Öfen vorlegen kann, sonst wird die Sache noch länger verzögert.“ (siehe Q8). Die verkauften Kachelöfen wurden schließlich von Nürnberg nach Zürich in ein Zollfreilager verschickt und erreichten im März 1936 die USA.



*27 Kästchen mit Wismutmalerei,
1569. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. HG 9044*

Kieslinger agierte währenddessen als „Einkäufer“ für das Germanische Nationalmuseum in Österreich. Mit den Geldmitteln aus den verkauften Depotbeständen erstand Kieslinger bei diversen Wiener Kunsthandlungen Neuankäufe für das Museum, und Rothenhäusler verwaltete das Geld von der Schweiz aus.

Zu den Ankäufen durch das Verrechnungsgeschäft zählt ein Wismutkästchen aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 27, Kat.Nr. 3.2), das Kieslinger im September 1935 bei dem Wiener Kunsthändler Richard Leitner kaufte. Das Kästchen ist mit einem dichten und sehr lebendigen Blumenmuster bemalt und im Inneren reich ausgestattet: Auf zwei Ebenen sind insgesamt sieben Fächer und Schubladen angeordnet. Das Kästchen mag zur Aufbewahrung von Korrespondenz und Schreibutensilien gedient haben. Über die früheren Besitzer des Kästchens ist derzeit nichts bekannt.

Der Kunsthändler Richard Leitner gehörte nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 zur Gruppe der von den Nationalsozialisten Verfolgten. Dies lässt sich aus verschiedenen Quellen in österreichischen Archiven erschließen, die eine Vermögensanmeldung und Leitners Ansprüche auf Wiedergutmachung enthalten. Da das Wismutkästchen 1935, somit vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, erstanden wurde, ist für Leitner nicht von einem NS-verfolgungsbedingten Entzug auszugehen. Weil jedoch die Vorprovenienz vor dem Ankauf bei ihm nicht bekannt ist, kann ein vorheriger, widerrechtlicher Erwerbsvorgang auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden.



28 Reliquienkapsel, um 1510. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. KG 1053



Bei der zweiteiligen silbernen Kapsel (Abb. 28, Kat.Nr. 3.3) handelt es sich um einen direkten Ankauf bei Franz Kieslinger in den letzten Monaten des Jahres 1935. Von wem er das Objekt erworben hatte, ist nicht bekannt, auch die Untersuchung des Objekts lieferte dazu keine Hinweise. Anhänger dieser Art kamen in der Spätgotik recht zahlreich vor und dienten als Behältnis für Reliquien oder Hostien.

Zu all jenen Neuerwerbungen befindet sich in den Akten des Historischen Archivs des Museums eine vollständige Liste unter der Bezeichnung „Verrechnungsgeschäft für die Steinöfen“ (Abb. 29, 30, Kat.Nr. 3.5), welche das Geschäft nachvollziehbar macht. Insgesamt sind dort rund 50 Objekte verzeichnet – Gemälde, Rahmen, Möbel, Waffen, Goldschmiedearbeiten und Schmuck –, die bis auf zwei Ausnahmen in Österreich erworben wurden. Eine Ausnahme bildet ein Ankauf bei einem deutschen Kunsthändler. Weshalb hier mit Geld aus diesem Verrechnungsgeschäft bezahlt wurde, ist noch zu klären.

Ausdehnung des Tauschgeschäfts über Frankreich in die Niederlande

Die zweite Ausnahme stellt der Erwerbsvorgang des Gemäldes „Kücheninterieur“ des norddeutschen Künstlers Wolfgang Heimbach aus dem Jahr 1648 dar (Abb. 31, Kat.Nr. 3.1). Es wurde am 25. November 1935 bei dem Pariser Kunsthändler Curt Benedict für 18.000 Francs für das Germanische Nationalmuseum angekauft. Zimmermann teilte Benedict mit, dass das Museum es „in einem Tausch

Verrechnungsgeschäft gegen die Steinöfen.

	Schilling	
✓ Steinmöbel	5280.--	A 3340-47
✓ 1 Jagdrock	2200.--	F 3870
✓ die Hälfte der Uhr von Frau Baronin Knörning	350.--	WI 1120
✓ Otto Jesacher (40 St. für Pracht)	1340.--	A 3365 (fehlen noch 160 Sch.)
✓ Frz. Kieslinger, Pax	1600.--	Kg. 1053
✓ Leitner, 2 Kanapee und 1 Wismuthkasten ...	✓ 1500.--	Hg 9042/48 Hg 9044
✓ Pichler, 1 Barockrahmen mit aufgesetztem Golddekor an beiden Seiten (verwendet für Apothekenbild)	✓ 110.--	f. R. 1936 Nr. 16
✓ Berger, österreichisches Bett	✓ 450.--	B. A 1343
✓ Glückselig, Kupetzky und 2 Konsolen	✓ 3650.--	A 3342/48
✓ Plumke, 1 Zierdegen und Modell eines Helmes	1000.--	W 3037; 3038
✓ " , 1 Bronzeepitaph	300.--	Ed. 351
✓ St. Lucas-Galerie, Kremers Schmidt <i>nach Samuel Byalla</i>	2000.--	Gm. 1344
✓ Stiansny & Plobner, 1 Rahmen u. 2 Spiegel	✓ 1900.--	A 3350. Hg. 9095
✓ " " , 1 Rahmen	✓ 100.--	
✓ Cohn, 1 Bauernwiege	160.--	B. A 1344
✓ Dr. Heymann, 6 Aquarelle	✓ 1670.--	
✓ Heimbach: Kücheninterieur 18000 frz. Fracs. =	✓ 6431.--	Gm. 1346
✓ 1 Herrenporträt 1528	9000.--	Gm. 1345
✓ Halbfigur einer Pietagruppe	1500.--	P. O. 2739
✓ 2 Zeichnungen	300.--	
✓ St. Lucas-Galerie, 1 Jagdstilleben	✓ 700.--	Gm. 1361.
✓ Helene Leitner, 2 Bauernbörde ..	✓ 65.--	B. A. 1352
✓ Blasius Fornach, 1 Bauernschrank und ein kleiner Renaissance-rahmen	✓ 185.--	B. A. 1351 (95 Sch. noch Schulden)
✓ Neumann & Salzer, für 1 Bild von Haberling und Troger 800 + 600 Sch. =	✓ 700.--	(700 Sch. bez. 700 " noch schuldig)
✓ Dorotheum, Gürtel, Sessel und Leibchen ...	✓ 321.10	
T 3825 Hg. 9131 Uebertrag:	42812.10	955. 4000

29, 30 Aufstellung „Verrechnungsgeschäft gegen die Steinöfen“
aus den Museumsakten, um 1936. HA GNM, GNM-Akten, K 435

	Schilling
Uebertrag:	42812.10
✓ Siedler, Oelbild von Faistenberger	✓ 800.-- <i>Jun. 1858</i>
✓ Primavesi, Totes Geflügel von Tamm	✓ 700.-- <i>Jun. 1860</i>
✓ Stiasny & Plobner, für Rahmen	800.-- (Beleg fehlt)
Diverse Rahmen: 1 für Faistenberger (130 Sch.)	
1 Doppelrahmen .. (270 Sch.)	
1 schwarzer Rahmen .. (80 Sch.)	
1 Holländer-Rahmen .. (170 Sch.)	
1 etwas beschädigter Rahmen (150 Sch.)	
✓ Kieslinger, 5% aus 50000 Sch.	2500.--
Bäuml, Spedition	✓ 1472.10
" " 	✓ 757.--
" " 	✓ 11.75
" " 	✓ 213.70
" " 	✓ 23.30
" " 	1.50
" " 	8.37
	50097.82

Zu zahlen sind noch

1) an Otto Jesacher, H. Jakob	100.-- ost. Joh. ad. K. mit 1/2
2) " Glasius Fournel-Vier	95.-- " " mit Joh. 1898
3) " Neumann & Selzer-Vier	700.-- " " 11. 1805
	<hr/> Ja 995.-- ost. Joh.



31 Wolfgang Heimbach, *Kücheninterieur*, 1648. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1346

[gemeint ist das Verrechnungsgeschäft] mit Dr. Rothenhäusler in Nidberg b. Mels, Schweiz unterbringen“ könne, „der schon die Genehmigung der Devisenstelle hat“. Benedict hatte das Bild eigentlich bereits dem Amsterdamer Händler Piet de Boer zugesagt und auch dorthin geschickt. Benedict einigte sich freundschaftlich mit de Boer, der das „Kücheninterieur“ schließlich kostenlos von Amsterdam nach Nürnberg sandte. Da es sich in den Niederlanden befand, erhielt das Museum zunächst keine „Erweiterung des Genehmigungsbescheides auf Einfuhr eines Ölgemäldes aus Holland“ von der Nürnberger Devisenstelle, denn der Bescheid berechtige „nur zum Warenaustausch mit Oesterreich“ (siehe Q9). Allerdings wurde das Schreiben handschriftlich seitens des Museums mit „erledigt“ gekennzeichnet sowie mit dem Hinweis, das Gemälde dürfe in Rücksprache mit der Devisenstelle doch eingeführt werden. Zimmermann hatte zuvor in einem Brief an die Devisenstelle angegeben, dass das Gemälde „vor kurzem von Oesterreich nach Holland verbracht“ worden sei und deshalb von dort eingeführt werden müsse (siehe Q10). Diese österreichische Provenienzangabe ließ sich bisher durch die aktuellen Recherchen allerdings nicht bestätigen, denn über die Vorbesitzer des Gemäldes gibt es bislang keine Erkenntnisse.

Der Ablauf des langwierigen und komplexen Verrechnungsgeschäfts zeigt die Möglichkeiten auf, wie Museumsleute, Kunsthandel und Sammler auf handelsregulierende Maßnahmen reagieren konnten, die Deutschland und weitere europäische wie auch außereuropäische Länder in den 1930er Jahren zur Sanierung der kriselnden Weltwirtschaft ergriffen hatten. Die in Deutschland 1931 eingeführte staatliche Kontrolle des Devisenverkehrs und damit des Außenhandels wurde 1934 im Interesse der NS-Wirtschaftspolitik mit dem „Neuen Plan“ weiter forciert. Dadurch waren Ein- und Ausfuhr generellen Beschränkungen unterworfen, was sich letztlich ebenso auf den Handel mit Kulturgütern auswirkte. Auswege aus der strengen staatlichen Regulierung der Wirtschaft während der NS-Zeit ließen sich aber finden, wie das länderübergreifende Verrechnungsgeschäft mit Akteuren in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA deutlich macht. Die eingeschränkte Verfügbarkeit von Devisen für Kunstankäufe konnte Zimmermann für das Germanische Nationalmuseum kompensieren, indem er ohnehin bestehende Beziehungen und Netzwerke im Kunsthandel für die Umsetzung von Tausch- und Verrechnungsgeschäften nutzte.

Quellen:

- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 126, K 127, K 435, K 763, K 10030;
- Q1: HA GNM, GNM-Akten, K 127, Kaufvertrag, 2.7.1935 und Tauschvertrag, 3.7.1935;
- Q2: HA GNM, GNM-Akten, K 763, Zimmermann an Buchheit, 12.2.1935, Nr. 917;
- Q3: HA GNM, GNM-Akten, K 763, Zimmermann an Buttman, K 763, 12.2.1935;
- Q4: HA GNM, GNM-Akten, K 435, Zimmermann an Devisenstelle des Landesfinanzamtes Nürnberg, 28.5.1935, Nr. 3109;
- Q5: HA GNM, GNM-Akten, K 10030, Antrag auf Erteilung einer Devisenbescheinigung für die Wareneinfuhr, 16.7.1935;
- Q6: HA GNM, GNM-Akten, K 127, Zimmermann an Kieslinger, 25.2.1935, Antwort zu Nr. 1140;
- Q7: HA GNM, GNM-Akten, K 435, Schweizerische Verrechnungsstelle an Rothenhäusler, 12.8.1935;
- Q8: HA GNM, GNM-Akten, K 127, Zimmermann an Kieslinger, 2.4.1935, Nr. 2013;
- Q9: HA GNM, GNM-Akten, K 435, Devisenstelle des Landesfinanzamtes Nürnberg an Zimmermann, 6.12.1935, Nr. 7047;
- Q10: HA GNM, GNM-Akten, K 435, Zimmermann an Devisenstelle des Landesfinanzamtes Nürnberg, 28.11.1935, Nr. 6883;
- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu Gm 1346, HG 9044, KG 1053.

Literatur:

- Anderl 2005. – Banken 2016. – Berger 2004, S.190. – Ebi 2005. – Francini/Heuß/Kreis 2001, bes. S. 56–59, 143–164. – Fritz 1966, S. 365, 565, Kat.Nr. 866. – Gilly 1983. – Hopp 2012, bes. S. 241–250, 272–293. – Rittmeyer 1956. – Roepel/Bösch 1895. – Schadeberg 1938. – Wilhelm 1990, S. 68–79.



Anja Ebert

Im Tausch erworben

Neben Erwerbungen durch Kauf und Schenkung kamen immer wieder Objekte auch durch Tausch ins Haus. Derartige aus heutiger Sicht fragwürdige Geschäfte wurden in der Absicht getätigt, die Sammlung auf bestimmte Gebiete zu konzentrieren und vermeintlich oder tatsächlich qualitativ minderwertige Objekte abzustößen. Für die beteiligten Kunsthändler waren Tauschgeschäfte ebenfalls von Interesse, erhielten sie doch auf diesem Weg „frische Ware“, die allein durch ihre Herkunft aus einer Museumssammlung „geadelt“ war. Letzten Endes führte dies zu nicht unerheblichen Verlusten in den Sammlungen.

Im Fall von Erwerbungen aus dem Ausland nutzte man in der NS-Zeit Tauschgeschäfte gerne, um so die Vorschriften der Devisenbewirtschaftung zu vermeiden (siehe Kapitel „Kachelöfen gegen Devisen“). Ein anschauliches Beispiel für ein solches Tauschgeschäft ist die Erwerbung eines langobardischen Buchkastens aus dem 9. Jahrhundert (Abb. 32). In derartigen, repräsentativ gestalteten Kästen wurden die kostbaren Evangelienhandschriften aufbewahrt. Vom ursprünglichen Schmuck sind heute die Beschläge mit Pflanzen- und Tiermotiven erhalten, die Füllungen innerhalb der Bänder sind verloren. Die Herkunft des Buchschreins aus der ehemals untersteiermärkischen Kartause Seitz an der Sann (Žička kartuzija, heute Slowenien), die schon beim Erwerb des Objekts angegeben wurde, wird von der Forschung allgemein akzeptiert. Der Kasten ist allerdings älter als das um 1160 gegründete Kloster; auch sein Verbleib nach der Aufhebung der Kartause 1782 ist momentan nicht bekannt. Vermutlich im 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts gelangte der Buchschrein in private Hände. Otto von Falke, Kunsthistoriker und Mitglied des Verwaltungsrats des Germanischen Nationalmuseums, publizierte den Schrein 1932 als erster und gab an, der Kasten führe „seit Jahrzehnten ein verborgenes Dasein in Privatbesitz“ (Falke 1932, S. 385).

32 Langobardisch, Buchkasten, 9. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. KG 1133, Standort: Dauerausstellung „Mittelalter“, Raum 4



33 Hans Heinrich Riva, Deckelhumpen mit Hinterglasmalerei, 1. H. 17. Jh., Foto vor 1936. Zürich, Landesmuseum (ehem. Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. HG 8067)

Vier Jahre später, im April 1936, erwarb das Germanische Nationalmuseum den Schrein bei Theodor Fischer. Der Luzerner Kunsthändler, der das damals größte Auktionshaus in der Schweiz betrieb, gilt als eine zentrale Figur für den Handel mit Raub- und Fluchtgut in der Schweiz. In den 1930er und 1940er Jahren ließen Emigranten ihren Besitz bei Fischer versteigern.

Fischer hatte den Buchschrein 1934 in einer Auktion angeboten. Obwohl er bereits vorab in der Zeitschrift „Weltkunst“ mit Abbildung publiziert worden war, fand der Schrein in der Versteigerung keinen Abnehmer. Fischer übernahm ihn daher selbst für insgesamt 23.000 Schweizer Franken – eines der höchstbewerteten Stücke der Auktion.

Bis Mai 1935 war es Fischer noch nicht gelungen, den Schrein zu veräußern. Damals besichtigte Museumsdirektor Ernst Heinrich Zimmermann den Buchkasten auf dem Rückweg von einer Italienreise und schlug dem Kunsthändler einen Tausch vor, der den Kasten daraufhin zur Ansicht nach Nürnberg schickte. Ein solches „privates Verrechnungsgeschäft“ bot für beide Seiten den Vorteil, nicht unter die Vorgaben des 1934 geschlossenen deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens (Clearing) zu fallen (siehe Kapitel „Kachelöfen gegen Devisen“). Auch private Verrechnungsgeschäfte mussten allerdings von der für das Clearingverfahren zuständigen Schweizerischen Verrechnungsstelle (SVSt) genehmigt werden.

34 Christus und der ungläubige Thomas, Elfenbein, Byzanz, Mitte 10. Jh., Foto vor 1936. Washington D.C., Dumbarton Oaks Collection, Inv.Nr. 37.7 (ehem. Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 477)



Schwierigkeiten bereitete nun die Einigung auf die Tauschobjekte des Museums. In die Verhandlungen, die sich über ein halbes Jahr hinzogen, waren neben Zimmermann und Fischer auch der Beirat des Museums-Verwaltungsrats mit Otto von Falke involviert, ebenso der Münchner Kunsthändler Julius Wilhelm („Lulu“) Böhler, der seit 1920 eine Filiale in Luzern betrieb und seinen Kollegen Fischer auf einem Rundgang im Museum bei der „Auswahl“ geeigneter Tauschobjekte beriet.

Schließlich schlug Fischer zwei Alternativen vor: Er würde den Schrein abgeben gegen entweder einen Schweizer Silberbecher mit Hinterglasmalerei (Abb. 33), ein byzantinisches Elfenbeinrelief (Abb. 34) und eine „grosse Limusiner Chasse“ oder gegen eine „schlecht erhaltene franz[ösische] Tapiserie mit Darstellung von Liebespaaren im Freien“ (siehe Q1). Zimmermann wollte jedoch lediglich den Becher und das Elfenbeinrelief tauschen. Letzteres hatte das Museum 1893 aus der bekannten Sammlung des Kunsthändlers Frédéric Spitzer erworben. Der Deckelhumpen mit Hinterglasmalerei hingegen stammt aus der 1889 vom Museum angekauften Sammlung des Fürsten Joseph Maria Ludwig von Sulkowski auf Schloss Feistritz in Österreich.

Der Museumsdirektor schlug daher statt eines Tauschs den Ankauf des Buchkastens unter der Bedingung vor, dass Fischer noch etwas mit dem Preis herunterginge. Der Kunsthändler stimmte dem zu, hielt aber gleichzeitig an dem Tausch gegen drei Museumsobjekte fest, wobei er die „Chasse“ durch ein

Grubenschmelziborium ersetzte. Zimmermann pokerte daraufhin hoch und teilte Fischer nach mehreren Wochen mit, er habe nicht genug Geld für den Ankauf zusammenbekommen, könne den Kasten aber auch unmöglich gegen mehr als die zwei besagten Objekte herausgeben. Nachdem ein Versuch Fischers, den Schrein beim Kunstgewerbemuseum Frankfurt gegen einen Gobelin einzutauschen, gescheitert war, erklärte sich der Kunsthändler schließlich im Februar 1936 mit dem Tausch gegen den Humpen (heute Landesmuseum Zürich) und das Elfenbeinrelief (heute Dumbarton Oaks Collection, Washington) einverstanden. Nach Erledigung der Ausfuhrformalien erhielt Fischer die beiden Objekte nach Luzern, jedoch nicht, ohne dass Zimmermann seinerseits – erfolglos – versucht hatte, Fischer zusätzlich ein Gemälde zu entlocken, das zwischenzeitlich ebenfalls als (weiteres) Tauschobjekt im Gespräch gewesen war.

Leider ließ sich der Privatsammler, bei dem sich der Kasten zur Zeit der Publikation Falkes von 1932 befand, bislang nicht identifizieren. Im Auktionskatalog der Fischer-Versteigerung von 1934, in der der Schrein angeboten wurde, sind als in Frage kommende Einlieferer ein „Dr. Kodella, Graz“ sowie nicht näher bezeichnete Privatbesitzer aus Zürich und Luzern, in- und ausländische Patrizier und Klöster genannt. Allein der Name Kodella bot einen Ansatzpunkt für weitere Recherchen. Bei dem Genannten handelt es sich um Géza Kodella, einen Rechtsanwalt aus Graz und vermutlich Verwandten des Grazer Kunsthändlers Anton Kodella. Auch Gézas Frau Elvira betrieb einen Antiquitätenhandel in Graz; um 1914 hatten die drei eine Zeitlang einen gemeinsamen Kunsthandel betrieben. Kodella ließ seine umfangreiche Sammlung zwischen 1934 und 1936 in mehreren Chargen bei Fischer in Luzern veräußern. Dies geht aus Unterlagen hervor, die Kodella bei Ausfuhr der Objekte in die Schweiz beim Landeskonservator in Graz und der Zentralstelle für Denkmalschutz/Bundesdenkmalamt (BDA) in Wien vorlegen musste und die dank Kollegen in Wien im Archiv des BDA aufgefunden wurden.

Die Durchsicht der im Ausfuhrantrag vorgelegten Objektlisten ergab allerdings, dass der Buchkasten nicht aus der Sammlung Kodella stammt. Jedoch findet sich in den Papieren ein Briefwechsel, in dem sich die Zentralstelle in Wien im Nachgang zur Auktion 1934 beim Landeskonservator in Graz nach der Ausfuhrbewilligung für einen „besonders wertvolle[n] und kunsthistorisch interessante[n] frühmittelalterliche[n] Reliquienschrein“ erkundigt, der angeblich aus der Sammlung Kodella stamme. Aus Graz kam die Antwort,

„dass sich in der nach Luzern zur Versteigerung ausgeführten Sammlung Dr. Kodella kein mittelalterlicher Reliquienschrein befunden hat [...]. Nach dem im Gegenstand eingeholten Auskünften soll es sich beim Reliquienschrein um ein Stück handeln, das schon vor längerer Zeit nach dem Deutschen Reich ausgeführt und von dort nach der Schweiz zur Versteigerung gebracht worden ist.“ (siehe Q2).

Da in der Auktion kein frühmittelalterlicher Reliquienschrein erscheint, bezieht sich dies aller Wahrscheinlichkeit nach auf unseren Buchschrein, der hier falsch bezeichnet ist. Dies würde bedeuten, dass der Buchkasten zunächst von

Österreich nach Deutschland – möglicherweise in die von Falke genannte Privatsammlung – und später zur Auktion in die Schweiz verbracht worden war. Diese Information lässt viele Fragen offen, etwa, warum der Schrein nicht in Deutschland in eine Auktion eingeliefert wurde. Handelte es sich bei ihm möglicherweise um sogenanntes „Fluchtgut“, also von Emigranten ins Ausland verbrachtes Kulturgut? Darauf könnte hindeuten, dass Fischer den Schrein selbst erstand, wie er es offenbar häufiger mit Emigrantenbesitz tat, der in einer Auktion nicht versteigert worden war. Die Hinweise sind jedoch zu vage, um daraus einen konkreten Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Verlust abzuleiten. Auch in den Einfuhrunterlagen im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern war der Vorgang nicht nachweisbar. Dennoch lässt sich hier, wie in vielen anderen Fällen, nicht mit Sicherheit ausschließen, dass es sich um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut handelt.

Quellen:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Fotothek: Karten zu ehem. Pl.O. 477, ehem. HG 8067;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten K 98, K 127, K 129, K 130, K 419, K 426, K 761, K 763, K 10030;

Q1: HA GNM, GNM-Akten K 426, S. 29, 30, Fischer, Luzern, an Zimmermann, GNM, Nürnberg, 5.10.1935;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu KG 1133, ehem. HG 8067, ehem. Pl.O. 477;

Wien, Archiv Bundesdenkmalamt: Ausfuhrmaterialien 1170-1934 und 1223-1934, Stmk5-1935, Stmk6-1936, Stmk11-1936, Stmk18-1935, Restitutionsmaterialien PM Kodella, Géza;

Q2: BDA-Archiv, Ausfuhrmaterialien 1170-1934 und 1223-1934, Briefwechsel Zentralamt Wien mit Landeskonservator Graz, 25.10.1934, 29.10.1934.

Literatur:

Aukt.Kat. Fischer 1934, 29. August–1. September, Los-Nr. 899. – Buomberger 1998, bes. S. 51–52. – Doer 1903/1904. – Falke 1932. – Francini/Heuß/Kreis 2001, bes. S. 56–59, 143–164. – Gysin 1937. – Josephi 1910, Kat.Nr. 618. – Kahsnitz 1978, bes. S. 737–738, 750–751. – Leitner-Ruhe 2010. – Schürer 2007, bes. S. 63–64. – Weitzmann 1972, Kat.Nr. 21. – Weltkunst VIII, Nr. 31, 5.8.1934, S. 2, Abb. des Buchkastens. – Weltkunst VIII, Nr. 36, 9.9.1934, S. 3, Preisbericht zu Aukt. Fischer, Luzern, 1934, 28. August–1. September. – Willers 1978, hier S. 840–842. – Zenker 1914, S. 163.



Timo Saalmann

„[E]igene Initiative, Spürsinn und Begeisterung“ Der Nürnberger Sammler Valentin J. Mayring und seine Beziehungen zum Germanischen Nationalmuseum

Valentin Joseph Mayring war einer der bedeutenden privaten Kunstsammler Nürnbergs im 20. Jahrhundert (Abb. 35). Das „Handbuch des Kunstmarktes“ führte den Großkaufmann 1926 mit den Interessengebieten „Gemälde und Kleinplastiken des 15.–18. Jahrh.“. Tatsächlich war die Sammlung jedoch breiter angelegt, auch Zeichnungen, Ikonen, Glasgemälde, Fayencen, Keramik und Möbel gehörten dazu. Vom Mittelalter bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert waren alle Epochen vertreten, wobei das spätmittelalterliche Kunsthandwerk einen Schwerpunkt bildete. Mayring, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1950 hauptsächlich in Hollfeld bei Bayreuth lebte, sammelte vornehmlich Objekte aus dem süddeutschen Raum. Vieles stammte aus Mittel- und Oberfranken, die materielle Kultur der Reichstadt Nürnberg war in Hausrat aus Keramik und Metall repräsentiert; von einzelnen Stücken historischer Hafnerkeramik aus dem Forchheimer Raum wissen wir, dass er sie direkt vor Ort von dortigen Bewohnern gekauft hatte. Für die Archäologie der Region interessierte sich Mayring ebenfalls; bronze- und eisenzeitliche Lesefunde von der Ehrenbürg, dem „Walberla“ bei Forchheim, überignete er 1964 dem Germanischen Nationalmuseum.

Über die Verbindung des Sammlers zum Germanischen Nationalmuseum sind wir gut unterrichtet, da Schriftwechsel und Verträge zu Leihgaben und Tauschgeschäften mit Mayring im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums überliefert sind. Mehrfach verkaufte oder schenkte er dem Museum Kunstgegenstände oder tauschte sie etwa gegen nicht ausgestellte Depotwerke.

*38 Gabriel Mälesskircher,
Maria Magdalena salbt Christus
die Füße, München oder
Tegernsee, um 1476. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Gm 1463*



*35 Valentin Mayring (vorne links mit Brille),
Privataufnahme, 1958*

Durch den kennerschaftlichen Austausch mit den Museumsdirektoren stellte sich gewissermaßen eine Wechselwirkung zwischen der privaten und der musealen Sammlung ein. So erklärte Kohlhaufen im Sommer 1938, bei seinem Besuch einen nachhaltigen Eindruck von der „schönen Sammlung“ Mayrings bekommen zu haben. Die Schenkung eines flachen Nürnberger Keramiktopfes und die Leihgabe einer Kachelofenbekrönung mit „posauneblasende[m] Putto“ nahm Kohlhaufen zum Anlass für eine Würdigung von Mayrings Sammeltätigkeit: „Ehrlich begeistert“, sei er, „über die glückliche Hand und sorgfältige Wahl, die Sie bei Ihren Ankäufen geleitet hat.“ Den besonderen Reiz mache aus, dass es neben dem „Riesenblock des Germanischen Nationalmuseums“ in der Stadt Privatleute gab, die nicht allein aufgrund von Familientradition und „alten Herkommens im Erbgang vorhandenen Besitz pflegen“, sondern wie Mayring aus „eigener Initiative, Spürsinn und Begeisterung Sammler geworden sind“ (siehe Q1).

Am Beispiel der Sammlung Mayring lässt sich zeigen, in wie weit die Provenienzforschung von der Verbindung zwischen privaten und öffentlichen Sammlungen profitieren kann. Einblick in die Beziehung zwischen Mayring und dem Germanischen Nationalmuseum bietet nicht nur die im Historischen Archiv überlieferte Korrespondenz, das Deutsche Kunstarchiv verwahrt ebenfalls Material aus dem Besitz Mayrings. Der Nachlass im DKA ist nicht sehr umfangreich und enthält

im Gegensatz zu den meisten anderen seiner Beständen keinerlei Egodokumente und auch keine Schriftstücke wie Rechnungen oder Expertengutachten zu den Sammlungsgegenständen. Dass Mayring solche Expertisen besaß, geht zwar aus den Quellen hervor, sie sind aber nicht überliefert. Auf den ersten Blick erscheint die zwei handliche Karteikästen füllende Sammlungsdocumentation unscheinbar und unspektakulär (Kat.Nr. 4.3, siehe Abb. 1). Die schlichten Holzkisten bergen jedoch das zusammengetragene Wissen des Sammlers über seine Objekte. Ein Kasten enthält Informationen zu Gemälden und Plastiken, der andere zu kunsthandwerklichen Objekten. Handschriftlich hielt Mayring auf handelsüblichen Karteikarten im DIN A5-Format im Laufe der Jahre fest, was er an Informationen zusammentragen konnte, wie geänderte Zuschreibungen durch mündliche oder schriftliche Gutachten namhafter Wissenschaftler, Hinweise auf Vergleichsstücke in anderen Sammlungen und ähnliches. Ferner verzeichnete er Provenienzzangaben, sofern sie ihm bekannt waren. Häufig allerdings wusste Mayring nur von den direkten Vorbesitzern, überwiegend Händler oder Zwischenhändler. Solche Angaben sind nach der Standards der Provenienzforschung genau zu prüfen und können nicht einfach übernommen werden.

Ein spätmittelalterlicher Krug mit unklarer Provenienz

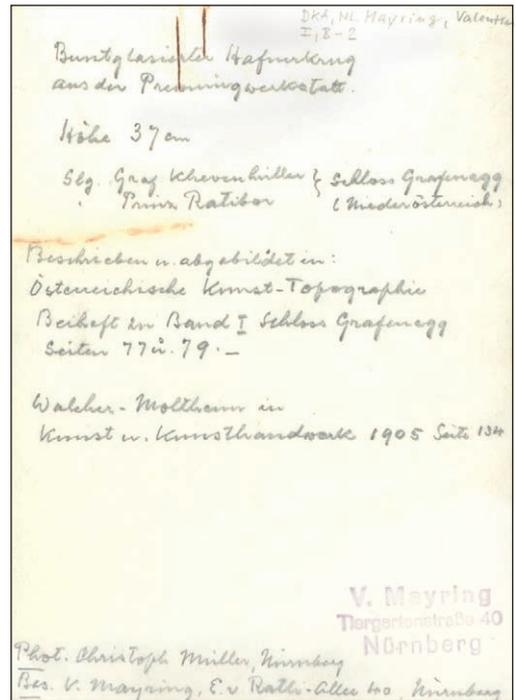
Wie Mayring seine Sammlung organisierte und bearbeitete, verdeutlicht in der Ausstellung das Zusammenspiel von Objekt und dessen Dokumentation. Für zahlreiche Sammlungsobjekte existieren sowohl Karteikarten als auch Dokumentationsfotografien. Das hier behandelte Stück ist ein zur Mitte des 16. Jahrhunderts gefertigter buntglasierter Hafnerkrug mit Reliefaufgaben von musizierenden und fahnenschwenkenden Landsknechten aus der Werkstatt der Nürnberger Familie Preuning (Abb. 36, Kat.Nr. 4.2). Für die Museumssammlung war der in der Reichstadt hergestellte Krug von einiger Bedeutung. Produkte der Preuning-Werkstatt sind Hafnerkeramik von musealer Qualität, die in den wichtigen kunstgewerblichen Sammlungen im deutschsprachigen Raum bewahrt werden, wie auch das Germanische Nationalmuseum über weitere Exemplare verfügt.

Den Eingang des Kruges verzeichnete das Museumszugangsregister am 21. August 1943 durch Tausch. Mayring hatte zu dem Stück zwar keine Inventarkarte angelegt, er besaß aber zwei identische Fotografien davon, die er rückseitig mit Angaben zum Objekt versah (Abb. 37, Kat.Nr. 4.8). Vermerkt sind auf der einen Fotografie die Sammlungen „Graf Khevenhüller“ und „Prinz Ratibor“, beides wird durch eine geschweifte Klammer verbunden, hinter der „Schloss Grafenegg (Niederösterreich)“ notiert ist. Während sich die erste Angabe gegenwärtig weder bestätigen noch widerlegen lässt, ist der Hinweis auf die Herzöge von Ratibor bedeutsam. Das im Kamptal gelegene Schloss Grafenegg kam 1877 durch die Heirat der dort geborenen Marie von Breunner-Enckevoirth an ihren Mann Viktor II. Amadeus Herzog von Ratibor und Fürst Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst und



36 Paul Preuning, Henkelkrug mit Landsknecht, um 1550. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 1690

37 Rückseite einer Fotografie aus der Sammlung Valentin Mayring mit Angaben zur Provenienz des Henkelskrugs. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, DKA, NL Mayring, I, B-2



verfügte über die für europäische Adelssitze übliche Ausstattung an Kunstwerken und Antiquitäten. Ein im Auftrag des österreichischen Denkmalschutzamtes 1908 erschienener Inventarband des Schlosses bildet den Hafnerkrug samt Beschreibung ab. Diese Veröffentlichung hatte Mayring auf der Fotorückseite vermerkt. Durch die Nennung in dem Inventarband ist das Objekt nur zum Erscheinungszeitpunkt der Publikation im Eigentum des Fürstenhauses nachgewiesen, nicht bekannt ist der Zeitpunkt, zu dem es aus dieser Sammlung abgegeben wurde oder gar wann es in Besitz Valentin Mayrings gelangte. Vermutlich befand es sich vor der Abgabe an das Museum schon länger in seinem Besitz. Die Provenienz des Kruges für die Jahre von 1908 bis 1943 ist jedenfalls unsicher. Theoretisch kann ein solches Objekt in dieser Zeitspanne mehrfach den Besitzer gewechselt haben und auch unter Zwang veräußert worden sein. Darauf fanden sich in diesem Fall jedoch keine Hinweise.

Zwei im Tausch erworbene, NS-verfolgungsbedingt entzogene Gemälde

Zu dem Tafelgemälde „Maria Magdalena salbt Christus die Füße“ (Abb. 38, Kat.Nr. 4.1) existieren sowohl eine Karteikarte als auch eine Fotografie, die in diesem Fall jedoch keine zusätzlichen Informationen enthält und daher nicht ausgestellt ist. Zugeschrieben wird das wohl 1476 als Flügel für den Marienaltar der

Tauschvertrag

Zwischen Herrn Valentin M a y r i n g, Hollfeld bei Bayreuth und dem Germanischen National-Museum Nürnberg, vertreten durch den Direktor, Herrn Dr. E. G. F r o c h e, wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Verwaltungsrates des Germanischen National-Museums heute folgender Tauschvertrag geschlossen :

Herr Valentin M a y r i n g übergibt dem Museum zu Eigentum folgende zwei Gemälde :

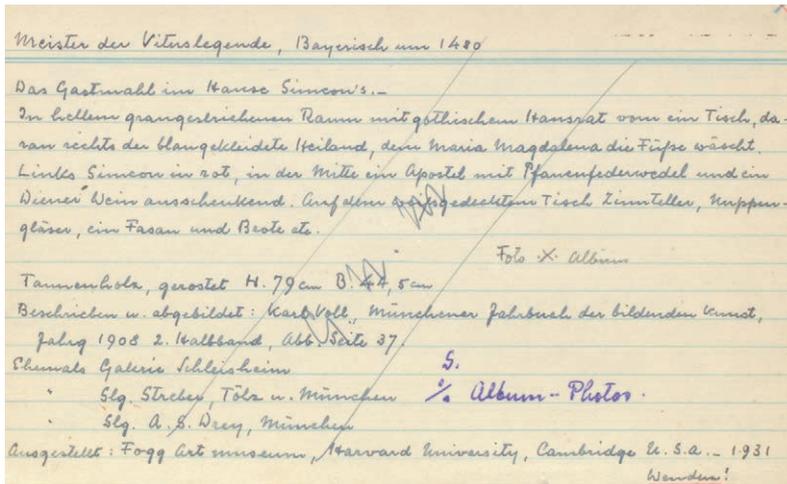
- 1.) Süddeutscher Meister (Meister A.G. ?),
Bildnis eines jungen Mannes im Brautschmuck mit Land-
schaftshintergrund, dat. 1535
Öl auf Holz,
h. 39 cm, br. 61,5 cm 3000.-
- 2.) Oberpfälzischer Meister der St. Vituslegende um 1480
Fusswaschung der hl. Magdalena (Gabriel Meißner)
Öl auf Holz
h. 79 cm, br. 45,5 cm . 18.000.-

48.000.-

Das Germanische National-Museum übergibt dafür Herrn Mayring zu Eigentum folgende Gegenstände :

- 1.) Nachfolger des Dierick Bouts um 1490
Maria mit dem Kinde
Eichenholz,
h. 28 cm, br. 21 cm
(Gm 64) ✓ 1500.-
- 2.) Umbrische Schule um 1430
Predella mit Anbetung der Könige und Hirten
2 Holztafeln je h. 31 cm, br. 42 cm
(Gm 574) ✓ 10 000.-
- 3.) Gonzales Coques
Bildnis eines Mannes
Kupfer
h. 16 cm, br. 13 cm
(Gm 369) ✓ 4 000.-
- 4.) Frans Post
Brazilianische Landschaft
Holz
h. 47 cm
br. 63 cm
(Gm 396) ✓ 7.000.-

b.w.



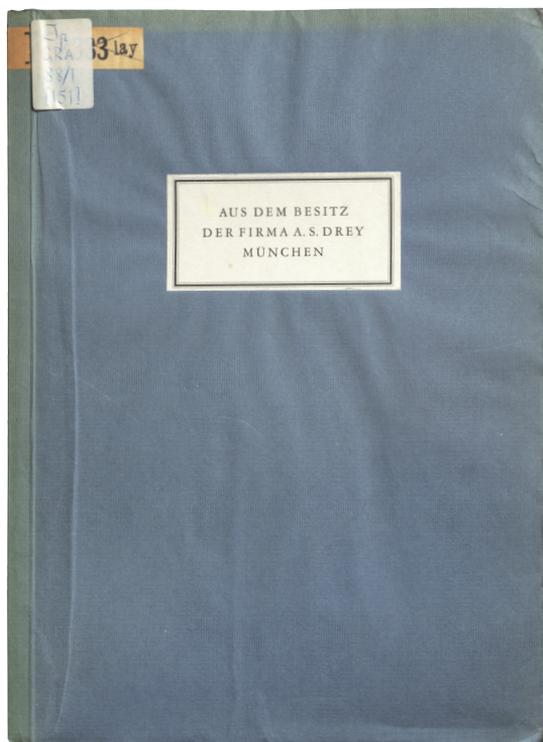
40 Karteikarte aus der Sammlung Valentin Mayring: Meister der Vitus-Legende, Bayerisch um 1480, Das Gastmahl im Hause Simeons. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, DKA, NL Mayring, I, B-1

Stiftskirche Tegernsee auf Nadelholz gemalte Bild dem bayerischen Künstler Gabriel Mälesskircher. Am 7. Januar 1948 wurde das Bild als „Gabriel Mäleßkircher (München um 1470), Christus im Hause des Pharisäers Simon mit der hl. Maria Magdalena als Sünderin“ in das Zugangsregister eingetragen. Der Tauschvertrag war bereits am 3. Oktober 1947 geschlossen worden und bezeichnet die Darstellung noch als „Oberpfälzischer Meister der St. Vituslegende um 1480, Fusswaschung der hl. Magdalena“. Auf dem Vertragsexemplar aus den Verwaltungsakten des Germanischen Nationalmuseums wurde jedoch handschriftlich und in Klammern der Name „Gabriel Mäleßkircher“ ergänzt (Abb. 39, Kat.Nr. 4.7).

Mit dem Zugang in den Museumsbestand änderte sich also die Zuschreibung, was generell die Forschung zur Herkunft eines Kunstwerkes erschweren kann, sofern nicht, wie in diesem Fall, aus den Quellen deutlich wird, wem ein Kunstwerk ab- und wem es neu zugeschrieben wurde. Ist der Name eines Künstlers/Herstellers fassbar, bietet dieser erste Anhaltspunkte für eine Recherche, etwa in Auktionskatalogen, Werkverzeichnissen und der Standardliteratur. Die Kenntnis der früheren Zuschreibung an den Meister der St. Vituslegende führte zur Klärung der Herkunft der Tafel. Denn als Werk Gabriel Mälesskirchers war das fragliche Tafelgemälde (vor 1945) nicht nachweisbar, erst der Abgleich des Tauschvertrags und von Mayrings Karteikarte brachte den Hinweis auf die abweichende, frühere Zuschreibung an einen anderen Maler (Abb. 40, Kat.Nr. 4.5). Die standardmäßige Prüfung von online verfügbaren Katalogen deutscher Auktionshäuser von der Jahrhundertwende bis 1945 ergab einen Verdacht auf einen widerrechtlichen



41 Innenraum der Kunsthandlung A.S. Drey zum Zeitpunkt der Eröffnung des Neubaus.
In: Cicerone 4, 1912, H. 10, S. 389



42 Paul Graupe, Auktionskatalog „Aus dem Besitz der Firma A. S. Drey, München (Räumungsverkauf) am 17. und 18. Juni 1936 (Katalog Nr. 151)“, Berlin 1936

Erwerb. Wie sich herausstellte war das Gemälde im Juni 1936 durch das Auktionshaus Paul Graupe in Berlin versteigert worden. Bei der Auktion wurden Bestände der alteingesessenen Münchener Kunsthandlung A.S. Drey angeboten (Abb. 41, 42, Kat.Nr. 4.4).

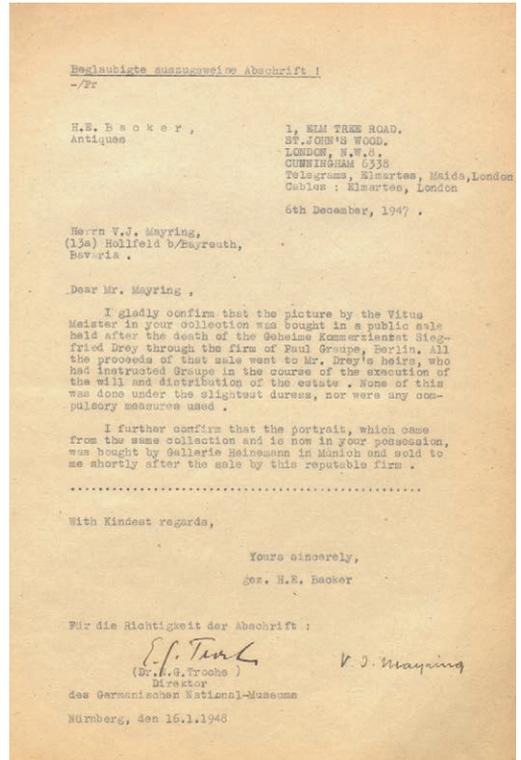
Die Kunsthändlerfamilie, Seniorchef Siegfried Drey und seine Juniorpartner, die Söhne Franz und Dr. Paul Drey sowie die Neffen Ludwig und Frederic (Fritz) Stern, waren der nationalsozialistischen Judenverfolgung ausgesetzt. Große Teile des Besitzes, Grundstücke und Immobilien wie auch der Galeriebestand, wurde ihnen entzogen. Jüdische Gewerbetreibende waren zur Aufgabe beziehungsweise zum oft nicht marktpreisgerechten Verkauf ihrer Geschäfte an Personen gezwungen, die nach den NS-Rassengesetzen nicht als Juden galten. Auch die Kunsthandlung Drey wurde „arisiert“. Der aus Köln stammende, mit dem Kunst- beziehungsweise Grafikhandel aus dem elterlichen Betrieb vertraute Walter Bornheim übernahm mit Erlaubnis der Industrie- und Handelskammer München und des Gewerbeamtes der Stadt zum 1. Oktober 1937 offiziell die Firma A.S. Drey. Er kaufte deren Geschäftsräume samt noch vorhandener Waren und betrieb die „Galerie für Alte Kunst (vormals A.S. Drey)“.

Von Juden, die Deutschland wegen der antijüdischen Maßnahmen verlassen wollten, forderten die NS-Finanzbehörden zusätzliche Abgaben mit dem Ziel, die Emigrationswilligen ihres Besitzes zu berauben und diese Werte dem Staat zuzuführen.

Zum wichtigen Instrument wurde die so genannte Reichsfluchtsteuer. Die Sonderabgabe von 25 Prozent auf Vermögen von über 200.000 RM wurde schon seit 1931 von denjenigen erhoben, die aus Deutschland auswanderten. Mit der fiskalischen Sonderabgabe reagierte der Staat auf die Folgen der Weltwirtschaftskrise, indem zu erwartende Steuerverluste abgebremsst und Kapitalabwanderung und Wohnsitzverlagerung ins Ausland unattraktiv gemacht werden sollten. Am 18. Mai 1934 wurde die Reichsfluchtsteuer verschärft und das zu versteuernde Vermögen auf 50.000 RM herabgesetzt. Überhaupt stellten sich die Finanzämter in den Dienst der NS-Judenpolitik, die in den ersten Jahren der NS-Herrschaft zunächst die Vertreibung von Juden aus Deutschland und ihre Ausplünderung vorsah (siehe auch Einführung).

Für die Firma A.S. Drey ist dieses Vorgehen gut dokumentiert. Das zuständige Finanzamt führte 1935 eine Steuerprüfung durch, aus der sich sehr hohe Nachforderungen ergaben. Angeblich waren Transaktionen mit der Firmenfiliale in New York nicht korrekt verbucht worden. Das persönliche Schicksal der Firmeninhaber ist tragisch. Siegfried Drey, der Seniorchef, erlitt nach einer Anhörung im Münchener Finanzamt am 1. Juli 1935, in der ihm und seinem Neffen Ludwig Stern die Steuerschuld eröffnet worden war, im Taxi einen tödlichen Schlaganfall. Die meisten Familienmitglieder hatten Deutschland zu diesem Zeitpunkt schon verlassen, Franz und Paul Drey sowie Fritz Stern hielten sich im europäischen Ausland beziehungsweise in New York auf. Der größte Teil der Handelsware wurde im Auftrag der Familie von dem Berliner Auktionshaus Paul Graupe am 17. und 18. Juni 1936 versteigert, um die Steuerforderungen zu decken.

Zu diesem Auktionsgut gehörte das Gemälde „Maria Magdalena salbt Christus die Füße“. Die Identität des versteigerten Gemäldes mit dem vom Germanischen Nationalmuseum eingetauschten Bild ergab sich aus der Beschreibung im Auktionskatalog und den übereinstimmenden Maßen. Bei der Auktion kam es unter dem abweichenden Titel „Gastmahl des Simeon“ als Arbeit von einem „Oberpfälzer Meister, sogen. Meister der Vitus-Legende, 2. Hälfte 15. Jahrh.“ zum Aufruf und wurde für 2.000 RM zugeschlagen.



43 Schreiben von Hans Edmund Backer an Valentin Mayring, 6.12.1947 (beglaubigte auszugsweise Abschrift). HA GNM, GNM-Akten, K 1196



44 Anton Heusler, *Bildnis eines Bräutigams*, 1535, ehem. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1462

Durch eingehende Recherchen ließ sich der Verbleib des Tafelgemäldes nach 1936 plausibel rekonstruieren: Im Zusammenhang mit dem Tausch zwischen Mayring und dem Museum entstand eine Erklärung, wonach der aus Dresden stammende Londoner Kunsthändler Hans Edmund Backer (eigentlich Bäcker) das Gemälde auf der Auktion erworben hatte (Abb. 43, Kat.Nr. 4.6). Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt verkaufte er es an Valentin Mayring, in dessen Besitz es bis zum Tausch mit dem Germanischen Nationalmuseum blieb. Wohl im Hinblick auf den Tausch mit dem Germanischen Nationalmuseum bescheinigte Backer im Dezember 1947 diesen Verkauf. Backer versicherte, er habe das nämliche Gemälde auf einer öffentlichen Auktion erworben, die nach dem Tod des Siegfried Drey durch die Berliner Firma Paul Graupe erfolgte. Zudem behauptete der Händler – ohne dies zweifelsfrei wissen zu können – sämtliche Erträge seien an Siegfried Dreys Erben gegangen, die im Sinne des Verstorbenen eine Versteigerung beauftragt hätten. Ferner sei diese weder unter Druck erfolgt noch seien Zwangsmaßnahmen angewandt worden. Backers Schreiben ist gewissermaßen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung, die der 1945 berufene Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Ernst Günter Troche, vermutlich verlangte, bevor der Tausch realisiert wurde. Warum Troche in diesem Fall um eine solche Erklärung bat, ist nicht bekannt. Regelmäßig eingeholt wurden solche Bescheinigungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor Erwerbungen

jedenfalls nicht. Es ist eher zu vermuten, dass Troche um den nicht sicheren Rechtsstatus des versteigerten Drey-Besitzes wusste. Auf der Auktion, über die er in der Zeitschrift „Pantheon“ auf mehreren Seiten berichtete, war er persönlich zugegen; zum Zeitpunkt der Versteigerung war er an den Berliner Museen beschäftigt, nach Nürnberg kam er 1938. Sowohl dem Museumsdirektor als auch dem Sammler war der jüdische Vorbesitz bekannt: Auf der Inventarkarte hatte Mayring „ehemals Slg. A.S. Drey, München“ vermerkt.

Im Besitz von A.S. Drey war das Gemälde nachweislich von 1929 bis zur Versteigerung. Um 1928 soll es sich im Wiener Kunsthandel befunden haben, wie Ernst Buchner, der seit 1933 amtierende Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, 1938 im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst mitteilte. Möglicherweise erwarb Drey das Gemälde in der österreichischen Hauptstadt. In der Folge versuchte die Firma Drey auch, das Gemälde in den USA zu verkaufen; 1931 lieh es die New Yorker Dependence zu einer Stillleben-Ausstellung des Fogg Art Museum der Harvard-Universität aus. Zu einem Verkauf kam es im Ausland jedoch nicht, und das Gemälde kehrte zu einem nicht bekannten Zeitpunkt zum Münchener Stammsitz zurück. Nachdem das Tafelgemälde auf der Graupe-Auktion versteigert worden war, schlug Buchner in seinem grundlegenden Aufsatz über Mälesskircher vor, diesem das Interieur zuzuschreiben. Von dieser Entwicklung wusste Mayring anscheinend nichts, jedenfalls hielt er an der Zuschreibung an den Meister der St. Vitus-Legende fest. Die an Buchners Forschungen anschließende Zuschreibung wurde dann erst im Germanischen Nationalmuseum verwendet.

Außer dem Mälesskircher-Gemälde gelangte durch den Tausch noch ein weiteres Gemälde in den Museumsbestand. Der Tauschvertrag führt es als „Bildnis eines jungen Mannes in Brautschmuck mit Landschaftshintergrund“ eines süddeutschen Meisters oder als mögliche Arbeit des nur dem Monogramm nach bekannten Meister AG, über dessen Werk Kunsthistoriker seit den 1920er Jahren debattierten (Abb. 44, Kat.Nr. 4.9). Im Gegenzug erhielt Mayring vier Gemälde: Nachfolger des Dierick Bouts, Maria mit dem Kinde, um 1490, ehem. Gm 64; Umbrische Schule, Predella mit Anbetung der Könige und Hirten, um 1430, ehem. Gm 574; Gonzales Coques, Bildnis eines Mannes, 17. Jahrhundert, ehem. Gm 369; Frans Post, Brasilianische Landschaft, 17. Jahrhundert, ehem. Gm 396, ferner ein wohl aus Flandern stammendes Aquamanile aus dem 13. Jahrhundert (ehem. KG 622) und eine oberitalienische Spiegelkapsel aus Elfenbein aus dem frühen 15. Jahrhundert (ehem. Pl.O. 396).

Als Tauschwert wurden 48.000 Mark (Alliierte Militärmark) angesetzt, wie aus in Bleistift ergänzten Anmerkungen auf dem Tauschvertrag hervorgeht. Die beiden Gemälde, die in den Museumsbestand kamen, wurden preislich recht unterschiedlich bewertet: das Porträt des Bräutigams mit 30.000 M, der Mälesskircher-Altarflügel mit 18.000 M. Die Tauschobjekte aus dem Museumsbestand verrechnete man mit folgenden Summen: das Madonnenbild mit 15.000 M,

die italienische Predella und Coques' Männerportät mit je 10.000 M, Posts Landschaft mit 7.000 M, das Aquamanile mit 4.000 M und die Spiegelkapsel mit 2.000 M. Die bei dem Tausch zugrunde gelegte Bewertung der Stücke hing von dem Preisgefüge des zeitgenössischen Kunstmarktes ab und von der Wertschätzung, die bestimmten Künstlern, Stilen oder Objektgattungen entgegen gebracht wurde. Die heutige kunsthistorische und auch preisliche Bewertung kann davon natürlich erheblich abweichen.

Das zweite von Mayring eingetauschte Gemälde, das Porträt eines Bräutigams, stammte ebenfalls aus der Drey-Versteigerung bei Graupe. Erworben hatte es die Münchener Galerie Heinemann, die es nach kurzer Zeit am 1. Juli 1936 an Hans Bäcker/Backer weiterverkaufte. Von diesem ging es dann an Mayring. Die Nachfahren der Kunsthändlerfamilie Drey erfuhren 2005 vom Aufbewahrungsort des zwischenzeitlich als Werk Anton Heuslers erkannten Bildnisses und forderten es vom Germanischen Nationalmuseum zurück. 2007 wurde eine im Sinne der Washingtoner Erklärung „faire und gerechte Lösung“ zwischen Museum und Erben gefunden. Über eine gütliche Einigung hinsichtlich des Mälesskircher-Gemäldes wurde bei der Drucklegung dieser Publikation verhandelt.

Ein Sammler im 20. Jahrhundert

Als Sammlerpersönlichkeit der Zwischen- und Nachkriegszeit war Mayring ein gut mit Museumsleuten und Händlern vernetzter und auf seinem Gebiet informierter Kenner. Auf der Spur der Objekte seiner Sammlung werden die teilweise überraschenden Wege und die Mobilität von Kulturgütern im 20. Jahrhundert deutlich. Ob er beim Erwerb einiger zuvor NS-verfolgungsbedingt entzogener Werke einen Vorteil aus den antijüdischen NS-Maßnahmen auf den Kunstmarkt ziehen wollte, lässt sich heute und aufgrund der Quellenlage weder belegen noch ausschließen. Der Weg von zwei NS-verfolgungsbedingt entzogenen Gemälden über den zwischenzeitlichen Besitzer Mayring in die Museumssammlung stellt jedoch einen Bezug her zwischen der Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums und dem Schicksal der jüdischen Kunsthändlerfamilien Drey und Stern.

Für die weitere Verteilung seiner Sammlung nach seinem Ableben sorgte Mayring selbst. Er und seine Frau Magdalena, mit der er seit 1932 verheiratet war und die seine Kunstbegeisterung teilte, legten ausdrücklich keinen Wert auf eine Erhaltung der über Jahrzehnte zusammengetragenen Kunstwerke und kulturhistorischen Objekte als gleichsam zusammenhängendem Organismus. Sie wollten anderen Sammlern ebenfalls die Möglichkeit geben, die Objekte in Besitz zu nehmen. Das Ehepaar verkaufte die Sammlung dem angesehenen Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer, das gleichwohl bis in die Nachkriegszeit in den Handel mit Raubgut und Fluchtgut verstrickt war (siehe Exkurs 3). Die Versteigerung sollte erst nach dem Tod beider Eheleute erfolgen und fand vom 18. bis zum 20. November 1976 statt.

Bei der Auktion gelangten drei Objekte wieder auf den Kunstmarkt, die das Germanische Nationalmuseum im Tausch 1947 an Mayring abgegeben hatte: Es handelt sich um das Aquamanile (ehem. KG 622, Auktion Mayring, Los-Nr. M 117, T. 2) sowie die Gemälde des Dierick Bouts-Nachfolgers (ehem. Gm 64, Auktion Mayring, Los-Nr. M 252) und Gonzales Coques' (ehem. Gm 369, Auktion Mayring, Los-Nr. M 256). Das Gemälde von Frans Post, das in Mayrings Besitz übergegangen war, befand sich nach Stationen bei zwei Sammlern in der Schweiz bis 2003 bei einem Sammlerehepaar in Los Angeles, das es schließlich dem Los Angeles County Museum of Art übergab.

Quellen:

Hollfeld, Verwaltungsgemeinschaft: Meldekarte Valentin Mayring;
München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv, K 1 IHK für München und Oberbayern, K I, XXI, 16b, Akt 22, Fall 24;
München, Stadtarchiv; Gewerbeamt, Abg. 7 / 12a, Nr. 22, Gewerbeamt, Abg. 7 / 12a, Nr. 30, Leihamt, Wiedergutmachung Nr. 77;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv (DKA): NL Mayring;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 421,
K 726.88, K 1088, K 1196;
Q1: HA GNM, GNM-Akten, K 421, Kohlhaußen an Mayring, 11.6.1938, Nr. 2949;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar; Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu ehem. Gm 1462, Gm 1463, Ke 1690;
Nürnberg, Stadtarchiv: C 22/II, Nr. 146.

Literatur:

Aukt.Kat. Dorotheum 1934, 14.–16. Mai, Los-Nr. 112, T. 1. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 17.–18. Juni, Los-Nr. 52, S/W-Abb. T. 18 (ehem. Gm 1462), Los-Nr. 63 (Gm 1463). – Aukt.Kat. Fischer 1976, 18.–20. November. – Benesch 1933, S. 250–254. – Benesch 1938, S. 142 mit Anm. 8. – Buchner 1938/1939, S. 38 (Abb. 2). – Gothaischer Hofkalendar 1930, S. 196. – Grieb 2007, Bd. 2, S. 994. – Jahresbericht GNM 1947, S. 12–14, 16, Abb. 4. – Kieslinger 1934. – Kuller 2013. – Löcher/Gries 1997, S. 260–261. – Osborn 1926, S. 128. – Selig 2004, S. 622–624. – Stern/Stern 2006. – Tietze 1908, S. 78, Fig. 88. – Toussaint 1998. – Troche 1936.

Weblinks:

Galerie Heinemann online, <http://heinemann.gnm.de/de/kunstwerk-9728.htm>,
Kunstwerk-ID 9728 [7.7.2017];
New York, Frick Art Reference Library, <http://arcade.nyarc.org/record=b1031592~S7>
[11.7.2017]



Timo Saalmann

Zinnsachen vom Nürnberger Antiquitätenhändler Bernhard Pfeuffer

Am 9. Oktober 1941 erhielt das Germanische Nationalmuseum drei Zinnobjekte von dem ortsansässigen Antiquitätenhändler Bernhard Pfeuffer (Abb. 45). Der Gesamtpreis für zwei Essgeschirre und eine sechseckige Schraubflasche lag bei 300 RM. Während die Flasche gegenwärtig nicht in der Dauerausstellung gezeigt wird, sind die schlichten Geschirre in der Spielzeugsammlung als Exponate in Originalgröße vergleichbaren Miniaturausgaben für Puppenstuben an die Seite gestellt. Beide datieren ins 18. Jahrhundert und dienten dazu, Mahlzeiten mitzunehmen und unterwegs essen zu können. Das eine Stück besteht aus drei aufeinandergesetzten Schüsseln gleicher Größe und einem flachen, als Teller zu nutzenden Deckel. Zum Transport wurde ein (nicht erhaltener) Trageriemen durch die seitlichen Griffe geführt. Bei dem anderen Geschirr handelt es sich um eine tellerförmige Schüssel, auch hier kann der Deckel mit drei kugelförmigen Füßen als Teller verwendet werden. Die beiden Teile schließen nicht völlig dicht ab, vielleicht gehören sie nicht ursprünglich zusammen oder sind verformt (Abb. 46).

Der Verkäufer Bernhard Pfeuffer hatte 1914 mit dem Antiquitätenhandel begonnen, ab 1927 lautete sein Handelsregistereintrag auch auf Teppich- und Gemäldehandel. Während der NS-Zeit tätigte das Germanische Nationalmuseum, wie in den Jahren zuvor auch, fast in jedem Jahr Ankäufe bei ihm. Die Mehrheit der über dreißig Objekte, die in den Jahren 1933 bis 1944 erworben wurden, gehört zur Sammlung Kunsthandwerk; darunter viele Keramiken und Fayencen. Zu den Ankäufen des Museums bei Pfeuffer haben sich im Historischen Archiv keine Quellen oder Schriftwechsel erhalten, wenn man von Rechnungen und Quittungen absieht. Weiterführende Informationen über die Erwerbungen lassen sich daraus nicht gewinnen.

*46 Essensträger, 18. Jh. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. HG 9477, HG 9478,
Standort: Dauerausstellung „Spielzeug“,
Raum 403*



45 Bernhard Pfeuffer,
Aufnahme vor 1945.
Nürnberg, Stadtarchiv,
C 21/VII, Nr. 116

Möglicherweise legte Pfeuffer von Zeit zu Zeit seine Waren im Museum vor oder aber Museumsmitarbeiter schauten regelmäßig in seinem Geschäft in der Kaiserstraße 8a an der Fleischbrücke nach museumswürdigen Gegenständen, so dass kein Schriftverkehr nötig war. Auch gibt es keine Überlieferung der Geschäftunterlagen der Antiquitätenhandlung. In der Sammlung Firmen- und Wirtschaftsarchive verwahrt das Stadtarchiv Nürnberg lediglich eine einzelne Akte, die nur zwei gedruckte Auktionskataloge enthält, aber keine Quellen, die Einblick in das eigentliche Betriebsgeschehen bieten würden. Von 1935 bis 1940 hielt das „Kunstauktionshaus B. Pfeuffer“ Versteigerungen ab, wofür eine Genehmigung der Reichskammer der bildenden Künste nötig war. Hans Pfeuffer, der das Geschäft nach dem Tod des Vaters übernahm, war in der Nachkriegszeit ebenfalls als Auktionator tätig.

Das fast völlige Fehlen archivalischer Quellen zu den von Pfeuffer erworbenen Objekten macht es besonders schwierig, deren Herkunft zu klären. Näheres über die Zinnsachen herauszubekommen, gelang daher nicht. Fest steht aber, dass sie nicht aus den Auktionen Pfeuffers stammen, bei denen regelmäßig Zinn aufgerufen wurde. Objekte des Kunsthandwerks eindeutig zu identifizieren fällt

ohnehin schwer, handelt es sich doch – sofern man es nicht mit ausgesprochen kunstvoll gefertigten Einzelstücken aus Edelmetall zu tun hat – um in größerer Stückzahl gefertigte Gebrauchsgüter. Sind auf solchen Alltagsgegenständen keine besonderen Identifizierungsmerkmale, also etwa seltene bildliche Darstellungen, einmalige Gravuren oder gar Eigentumsvermerke vorhanden, ist ein Nachweis in historischer Zeit oder in einer Sammlung schwierig. Beschreibungen in Auktionskatalogen sind selten ausführlich genug, um altes Zinn oder ähnliches eindeutig zuzuordnen. Dies fällt bei Keramiken und Fayencen teilweise leichter, wenn sie sich zum Beispiel in der Bemalung oder durch sonstige charakteristische Merkmale wie Fehlstellen stärker unterscheiden. So ist es bei Gebrauchsgegenständen aus unedlen Metallen ohne ergänzende Schriftquellen äußerst schwierig sicherzugehen, ein und dasselbe Objekt vor sich zu haben, das vielleicht in einer älteren Publikation beschrieben oder abgebildet ist.

Da sich die Herkunft des Objekts weder mit Quellen aus der Museumsverwaltung noch von der Anbieterseite her erhellen lässt, wurde versucht über amtliche Dokumente weiterzukommen, die zum Vorbesitzer vorliegen. Denn Pfeuffers Geschäftstätigkeit während der NS-Zeit hat sich in verschiedenen Akten niedergeschlagen; somit lässt sich in Ansätzen nachvollziehen, woher er seine Waren bezog. Nachweislich hat er zwischen 1936 und 1938 auf mindestens drei der vier Versteigerungen der Münchener Kunsthandlung Julius Böhler Objekte angekauft (siehe Kapitel zu Böhler). Um welche und wie viele Gegenstände es sich im Einzelnen handelte, ist trotzdem nicht zu ermitteln, da aus Böhlers Aufzeichnungen nicht hervorgeht, welcher Käufer welche Losnummern erwarb. Schwerer wiegt die Tatsache, dass Pfeuffer unmittelbar am Weiterverkauf von verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut beteiligt war. Nach den Novemberpogromen 1938 kaufte er Objekte aus jüdischem Besitz an. Akten im Staatsarchiv Nürnberg dokumentieren eine Untersuchung der Gestapo 1940, die sogenannte Holz-Aktion, die Unregelmäßigkeit bei der „Verwertung“ jüdischen Eigentums im Raum Nürnberg zum Gegenstand hatte (siehe Kapitel zu Levi). Einzelne Parteifunktionäre sollen sich persönlich bereichert haben, statt Erträge aus Beschlagnahmen und „Arisierungen“ an das Reich abzuführen. Ein im Rahmen der Recherchen durchgeführter Abgleich der Objekte, die das Germanische Nationalmuseum bei Pfeuffer ankaufte, und jener, die er nachweislich von jüdischen Vorbesitzern erworben hatte, ergab jedoch keine Übereinstimmung.

Vermutlich war Pfeuffer auch an der Aufteilung der beschlagnahmten Fayencesammlung des Nürnberger Sammlers Igo Levi 1938/39 beteiligt (siehe Kapitel zu Levi). Zudem ist aus zwei Rückerstattungsverfahren der Wiedergutmachungskammer und des Landgerichts Nürnberg-Fürth von 1949 und 1950 bekannt, dass Pfeuffer im Herbst 1938 weitere Gegenstände von Juden übernahm. Es ging dabei zum einen um zwei Gemälde, die er von einer jüdischen Familie in Kommission nahm, bevor diese Deutschland verließ. Der andere Fall betraf einen Barocksekretär und zwei Gemälde, die Pfeuffer vor der Auswanderung

einer weiteren jüdischen Familie begutachtet, nicht als Umzugsgut zugelassen und selbst für 300 RM ankaufte hatte. In beiden Verfahren mussten seine Erben Entschädigungszahlungen an die Alteigentümer leisten. In natura zurückgegeben wurden 1946 je zwei italienische und niederländische sowie ein flämisches Gemälde, drei Holzskulpturen, ein sechsteiliges Porzellanservice sowie zwei kleine Möbelstücke, die Pfeuffer zwischen 1941 und 1943 aus den besetzten Niederlanden bezogen hatte und die über den Central Collecting Point in München an das Herkunftsland rücküberführt wurden.

Nach der Deportation der Nürnberger Juden im Herbst 1942 handelte Pfeuffer nachweislich mit Gegenständen aus Wohnungseinrichtungen, die in der so genannten „Aktion 3“ entzogen und anschließend „verwertet“ wurden. Aus Akten des Oberfinanzpräsidiums Nürnberg geht hervor, dass „1 Bild (südd. Augsburg – 17. Jahrh.)“ am 16. November 1942 „freihändig“ an „Herrn Pfeuffer in Nbg. Fleischbrücke“ zum Schätzwert von 1.500 RM verkauft wurde (siehe Q1). Ende Oktober 1942 hatte sich die Behörde das Ölgemälde sowie einige Besteckteile und eine Briefmarkensammlung aus dem Besitz eines Deportierten aus Nürnberg angeeignet. Am Tag der Erwerbung begutachtete Pfeuffer zusammen mit dem Direktor der Städtischen Galerie, Eberhard Lutze, und Karl Wollermann, als Professor für Innenarchitektur stellvertretender Direktor an der Nürnberger Akademie („Akademie der Stadt der Reichsparteitage“) und NS-Kulturfunktionär, eingezogene Gegenstände mit Kunstwert. Lutze wählte bei diesem Termin mehrere Gemälde und Grafiken für die städtischen Sammlungen aus, einige Seestücke und Stillleben übernahm die Finanzbehörde selbst (siehe Q2); das Germanische Nationalmuseum ist dagegen nicht als Empfänger aufgeführt. Die Delegation kam auf ein Rundschreiben des Reichsfinanzministeriums von Anfang November hin zusammen, demzufolge „Kunstgegenstände (Bilder, Plastiken usw.), die nicht von vornherein als minderwertige Erzeugnisse anzusehen sind, [...] nicht zu veräußern“ seien, sie sollten gelagert und innerhalb Monatsfrist bewertet werden. Die Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, in diesem Fall Wollermann, sollten klären, ob ein „museales Interesse“ an diesen Gegenständen bestünde (siehe Q3). Auch Pfeuffer bekleidete als „Referent der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturwalter im Gau Franken“ eine Funktion in der NS-Kulturbürokratie. Mit Lutze und Pfeuffer hatte Wollermann für diese Entscheidungen kundige Fachleute aus dem städtischen Museum und dem Kunsthandel an seiner Seite. Am Wissen um Pfeuffers direkte Beteiligung am Kulturgutraub muss sich die Einschätzung und Abwägung von Verdachtsmomenten für sämtliche Erwerbungen von diesem Antiquitätenhändler orientieren.

Quellen:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv (DKA): NL Böhler, I, B-6, I, B-7;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu HG 9446–HG 9478;

Nürnberg, Stadtarchiv, C 22/II, Nr. 48, 1914; Nr. 1016, 1914; Nr. 70, 1921; Nr. 126, 1927; C 52/II (Kriegsschädenamt), Nr. 82; C 52/III (Kriegsschädenamt), Nr. 88;

E 9/246 Pfeuffer;

Nürnberg, Staatsarchiv: Rep. 218/1 II, Staatspolizei, Nr. 34; Wg III a /2275;

Wg III a /2430;

Q1: Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 274/2 OFD Nürnberg, Nr. 15456, Niederschrift Nr. 1, 16.11.1942;

Q2: Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 274/2 OFD Nürnberg, Nr. 15472, Anmelde-Liste über Kunstgegenstände, 17.11.1942;

Q3: Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 274/2 OFD Nürnberg, Nr. 15472, Rundschreiben des Reichsfinanzministers an die Oberfinanzpräsidenten, 4.11.1941.

Washington D.C., National Archives (NARA)/www.fold3.com: Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Munich Central Collecting Point, 1945-1951, Restitution Claim Records, Property Declarations: 0252-0355, <https://www.fold3.com/image/270059669> [Stand 1.8.2017].

Literatur:

Ausst.Kat. Nürnberg 2013b. – Hintze 1921. – Kluxen 1999, S. 196. – Kuller 2008, S. 67–71. – Radlmaier 2005. – Tobias 2013.



MONUMEN-
TUM
COMITUM
KINIGLE

Anja Ebert

Erwerbungen aus der Sammlung Prybram

Ein schmaler Grat zwischen Kauf und „Raub“

Von dem Münchner Sammler Albin Ritter von Prybram-Gladona (Abb. 47) erwarb das Museum in mehreren Vorgängen 1932 und 1933 ein Skizzenbuch, ein Konvolut Grafiken, ein Gemälde und eine Skulptur. Eine mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Sammlung Prybram stammende Figurengruppe wurde 1939 aus dem Kunsthandel angekauft. Die Erwerbungen geben nicht nur Einblick in die bislang wenig bekannte Sammlung Prybram, sondern werfen auch ein Schlaglicht auf das Schicksal ihres Besitzers. Nach 1935 verlor er einen Großteil seiner Sammlung durch Verfolgung und Emigration.

Leben und Verfolgungsschicksal Albin von Prybram-Gladonas

Albin von Prybram-Gladona entstammte einer großbürgerlichen Wiener Familie. Seine Mutter war die Wiener Kaufmannstochter Anna Kornelia, geb. Gold, sein Vater der in Prag geborene Journalist und Diplomat Ludwig Albin Przi Bram. Nach ersten Karriereschritten im Ministerium des Äußeren in Wien wechselte er 1880 in den diplomatischen Dienst, als Generalkonsul zunächst in Barcelona, ab 1886 in Zürich. Hier wurde Albin 1890 als einziges Kind seiner Eltern geboren, bevor die Familie nach der Pensionierung des Vaters 1898 nach Meran und 1908 nach München zog, wo sie in der Ohmstraße in Schwabing wohnte.

Die Schreibweise des Namens wechselt in der Literatur zwischen Przi Bram und Prybram. Während die Eltern offenbar die ursprüngliche Schreibweise Przi Bram beibehielten, beantragte der Vater 1896 im Kontext seiner Erhebung in den erblichen Ritterstand und im Hinblick auf die bevorstehende Einschulung seines Sohns für diesen die Namensänderung zu Prybram, um, wie er schrieb, Albin zu ersparen, „unter der schweren Aussprecharbeit meines Namens von seinen Altersgenossen zu leiden“ (siehe Q1).

Detail aus Abb. 52



47 Albin von Prybram-Gladona,
um 1945. München, Bayerisches Landesamt
für Finanzen, Landesentschädigungsamt,
Az 58915

In Zürich und München pflegte die Familie einen großbürgerlichen Lebensstil. Ludwig und seine Frau verkehrten in Kreisen von Künstlern und Intellektuellen, sie waren mit Johannes Brahms, Conrad Ferdinand Meyer und Arnold Böcklin bekannt. Letzterer porträtierte 1892 den damals dreijährigen Albin und notierte auf der Rückseite des Porträts: „gemalt nach der Natur / Ostern 1892 / von Grosspapali“ (heute in der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, Inv.Nr. 4769).

Vielleicht war es dieses Künstlermilieu, das Albin veranlasste, ab 1909 in Oxford, München und Basel Kunstgeschichte und Musik zu studieren. Anschließend trat er als Journalist bei verschiedenen Zeitungen in die Fußstapfen seines Vaters. 1929 erwarb er Geschäftsanteile der Bayerischen Verlags GmbH, in der die „Welt am Sonntag“ erschien, und wurde dort Verlagsdirektor.

Die Eltern Albins stammten aus jüdischen Familien, waren jedoch bereits vor ihrer Heirat 1876 konvertiert – die Mutter gemeinsam mit ihren Eltern 1859 zum evangelischen Glauben, der Vater 1867 zum Katholizismus. Dennoch galt Albin aufgrund seiner Herkunft den Nationalsozialisten als „Rassejude“, und bald schon trafen die Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes auch ihn und seine nicht-jüdische Frau Charlotte Margarethe Herrmann. Albin hatte die Tochter des Münchner Uhrmachers Erich Herrmann und seiner Frau Emma im Januar 1934 in zweiter Ehe geheiratet.

Über das Schicksal von Albin von Prybram-Gladona und seiner Frau Charlotte während der Zeit des NS-Regimes sind wir vor allem aus Wiedergutmachungsakten informiert. Im Zuge der Wiedergutmachungsbemühungen der Westalliierten und später der Bundesrepublik, die Verfolgten des NS-Regimes für die erlittenen Verfolgungsmaßnahmen und deren Folgen zu entschädigen und ihnen ihr geraub-

tes Eigentum zurückzugeben, wurden zahlreiche Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren geführt. Die Verfahrensakten sind heute wichtige Quellen nicht nur hinsichtlich der Herkunft und des Verbleibs einzelner Kunstwerke oder Sammlungen, sondern auch für die Schicksale der Verfolgten. Natürlich sind die Akten, wie alle Quellen, mit der gebotenen Vorsicht zu lesen und die Angaben sorgfältig zu prüfen.

In den Wiedergutmachungsakten schildert Prybram, er sei 1933 aufgrund seiner österreichischen Staatsangehörigkeit zunächst davon ausgegangen, vor Verfolgungsmaßnahmen geschützt zu sein. Aus diesem Grund habe ihm sein Schwiegervater aus erster Ehe bereits im April 1933 die Anteile an der Bayerischen Verlags GmbH, München, übertragen, für die Prybram als Geschäftsführer tätig war. Noch im selben Jahr habe er sich jedoch aufgrund seiner Verfolgung dazu gezwungen gesehen, seine Anteile auf einen Treuhänder zu übertragen: Sein Gehalt als Geschäftsführer sei um die Hälfte gekürzt und ihm ein zweiter Geschäftsführer zur Seite gestellt worden. Diese Maßnahmen sind wohl auch im Zusammenhang mit dem Erlass des sogenannten Schriftleitergesetzes im Oktober 1933 zu sehen, das dem NS-Staat nicht nur die Kontrolle über die Presseinhalte in die Hand gab, sondern Journalisten einen quasi beamtenähnlichen Status verlieh, ihre Mitgliedschaft in der Reichspressekammer vorschrieb und Juden grundsätzlich von der Berufsausübung als Redakteure oder Journalisten ausschloss. Aufgrund ihrer Bedeutung für Propaganda und Meinungsbildung gehörte die Presse zu den ersten Bereichen, die von der „Gleichschaltung“ durch die Nationalsozialisten betroffen war. Wie weitere Verlage wurde die Bayerische Verlags GmbH schließlich 1935 vom Eher-Verlag, dem „Zentralverlag der NSDAP“, übernommen. Der von Prybram eingesetzte Treuhänder wurde zur Herausgabe der Geschäftsanteile gezwungen.

Prybram selbst hielt sich zu dieser Zeit in Österreich auf, wohin er im Februar 1935 geflohen war, um – wie er im Wiedergutmachungsverfahren angab – seiner drohenden Verhaftung durch die Gestapo zu entgehen. Wegen fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten in Österreich kehrte er jedoch im September 1935 nach München zurück. Dort aber war ihm die Ausübung eines Berufs ebenfalls nicht mehr möglich, und so mussten er und seine Frau aus ihrer Wohnung in der Königinstraße 24 in die kleine Wohnung der Schwiegereltern in der Neuturmstraße 2 ziehen. Ohne Einkommen und ohne Platz, die Kunstsammlung unterzustellen, begann er ab Ende 1935 mit ihrem Verkauf.

Einzelstücke der Sammlung verkaufte Prybram freihändig, den Großteil ließ er in zwei Auktionen in Berlin versteigern (Abb. 48, Kat.Nr. 5.9): 69 Objekte lieferte er zu der Versteigerung vom 23./24. März 1936 bei Paul Graupe ein, der eines der damals größten Auktionshäuser in Deutschland betrieb. Die zweite Auktion mit 27 Losen aus dem Eigentum Prybrams folgte vom 7. bis 9. April 1938 bei Hans W. Lange, einem ehemaligen Mitarbeiter Graupes. Als Graupe verfolgungsbedingt zunehmend unter Druck geraten und schließlich emigriert war, hatte Lange 1937 das Geschäft übernommen und versteigerte, ebenso wie Graupe vor ihm, eine



48 Auktionskatalog der Versteigerung bei Paul Graupe, Berlin, 23. und 24. März 1936, Taf. 49, 49a. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 8° Jp GRA 88/1 [150]

Reihe großer jüdischer Sammlungen, deren Eigentümer zum Verkauf gezwungen waren. Bei beiden genannten Versteigerungen sind im Katalog die Einlieferer anonymisiert angegeben. Prybram erscheint im Katalog von 1936 als Einlieferer „28“, im späteren als „X., München“. Nach den Angaben im Wiedergutmachungsverfahren waren Albin und Charlotte von Prybram-Gladona bei beiden Versteigerungen anwesend und mussten mit ansehen, wie ihre Sammlung unter Wert verkauft wurde.

Im September 1938 emigrierte Prybram nach Paris, seine Frau folgte ihm drei Monate später. Beide Ehepartner, auch die nicht-jüdische Charlotte, wurden im Juni 1941 ausgebürgert, wie viele andere Emigranten. Die Namen der Ausgebürgerten wurden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, die Listen füllen Seiten um Seiten. Eine Ausbürgerung bedeutete nicht nur den Verlust der Staatsangehörigkeit, sondern auch des gesamten Vermögens, das mit der Ausbürgerung als „dem deutschen Reich verfallen“ galt. Ebenso trafen weitere fiskalische Verfol-

gungsmaßnahmen das Paar: 1939 wurde Prybram zur Zahlung von 3.000 RM als sogenannte „Judenvermögensabgabe“ herangezogen.

Mehrmals ist in den Wiedergutmachungsakten von einer siebenmonatigen KZ-Haft die Rede. Damit gemeint sind Internierungen Prybrams sowohl in französischen wie in deutschen Lagern in Frankreich. Von September bis Dezember 1939 und von Mai bis Juli 1940 wurde er in verschiedenen französischen Internierungslagern gefangen gehalten. Nach der Besetzung Nordfrankreichs durch die Deutschen brachte ihn die deutsche Feldgendarmarie im Juli 1940 nach Paris, wo er mit seiner Frau in bescheidenen Verhältnissen lebte. Wie er nach dem Krieg aussagte, war er dort ständigen Kontrollen, Verhören und der Androhung von Deportation und Erschießung durch die Gestapo ausgesetzt. Im Sommer 1944 wurde er im deutschen Lager Drancy interniert, einem Durchgangslager, von dem aus die Sammeltransporte in die Vernichtungslager im Osten gingen. Diesem Schicksal entkam Prybram vermutlich allein dadurch, dass Drancy am 18. August 1944, zwei Wochen nach seiner Gefangennahme, durch die Alliierten befreit wurde.

Bei der Emigration war es den Eheleuten Prybram gelungen, Teile der Sammlung auszuführen. Wie genau dies von statten ging, ist unklar. Denkbar ist, dass Charlotte als Nicht-Jüdin eine Ausfuhrerlaubnis erhalten hatte. Zu den ausgeführten Teilen der Sammlung gehörte offenbar eine Reihe von Grafiken, die das Ehepaar anscheinend mit den Erlösen aus dem Verkauf der Sammlung ab 1935 erstanden hatte. Dies geschah wohl bereits im Hinblick auf die beabsichtigte Emigration, da die grafischen Blätter leichter zu transportieren waren. Auch einige Familienporträts und Erinnerungsstücke befanden sich nach dem Krieg noch im Besitz des Ehepaars. Schließlich ist dokumentiert, dass Charlotte 1944 von Paris aus ein Landschaftsgemälde des Darmstädter Malers August Lucas über den Kunsthändler Hildebrand Gurlitt und offenbar mit Wissen der deutschen Besatzungsbehörden an den sogenannten „Sonderauftrag Linz“ verkaufte, der Kunstwerke insbesondere für das geplante „Führermuseum“ erwarb. Die Pläne wurden bekanntermaßen nie realisiert, die auf unterschiedlichen Wegen erworbenen Objekte befanden sich nach dem Krieg in verschiedenen Depots und Auslagerungs-orten, wurden von den Westalliierten im Central Collecting Point München zusammengetragen und registriert und von dort an die Herkunftsländer restituiert (siehe Kapitel zu Loevenich). Heute befindet sich das Bild im Louvre (Inv.Nr. MNR 992). Prybram selbst erhielt einige wenige der Objekte zurück, die er zwischen 1935 und 1938 veräußert hatte. Der Großteil war jedoch nicht mehr auffindbar, weshalb Prybram für den Verlust und die Verschleuderung seiner Sammlung unter Wert von der öffentlichen Hand eine finanzielle Entschädigung erhielt.

Nach dem Krieg lebte das Ehepaar Prybram in München und Paris, wo Charlotte als Kunsthistorikerin tätig war. 1966 zogen sie nach Salzburg und legten erneut eine umfangreiche Sammlung an, die nach dem Tod Charlottes 2005 bei Christie's versteigert wurde.



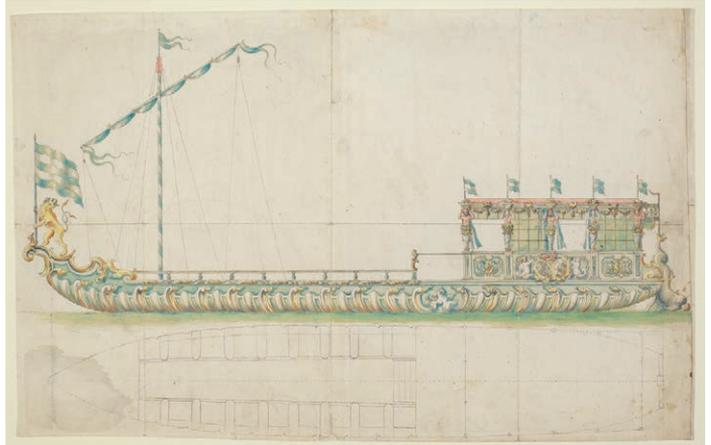
49 Entwurf für die gemalte Architekturumrahmung eines Deckengemäldes, Süd-deutschland, 2. Hälfte 18. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4135

Zur Kunstsammlung Prybram-Gladona und den Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums

Über den ursprünglichen Umfang der ersten, ab 1935 grobenteils aufgelösten Sammlung und ihr Zustandekommen geben heute vor allem Auktionskataloge und Wiedergutmachungsakten Auskunft.

Bereits die Eltern Albins, insbesondere seine Mutter, hatten mit dem Aufbau der Sammlung begonnen, die Sammeltätigkeit wurde von ihm fortgesetzt. Zum Zeitpunkt ihrer Auflösung ab Ende 1935 umfasste die Sammlung über 100 Objekte. Einige Bildnisminiaturen hatte Anna Przibram zudem bereits im Mai 1920 im Münchner Auktionshaus Helbing versteigern lassen. Möglicherweise gab es weitere Verkäufe, die bislang nicht bekannt sind und die zusätzliche Informationen zur Sammlung liefern könnten.

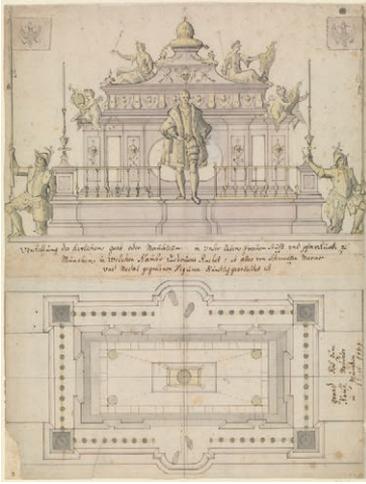
Aus den Katalogen der drei Versteigerungen 1920, 1936 und 1938 sind als Schwerpunkte des Sammelinteresses spätgotische Skulptur sowie Malerei, Grafik und Skulptur des Barock zu erkennen. Darüber hinaus umfasste die Sammlung eine große Anzahl von italienischen, spanischen und deutschen Möbeln des 16. bis 18. Jahrhunderts, europäische und asiatische Textilien und italienische Fayencen. Zur Sammlung gehörten qualitätvolle Gemälde etwa von Franz Anton



50 Entwurf für eine Gondel,
Süddeutschland, um 1775. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Hz 4131

Maulbertsch und Thomas Christian Wink, Zeichnungen von Ignaz Günther und Skulpturen mit Zuschreibungen an Christian Jorhan d.Ä. und Meinrad Guggenbichler. Aus der Zeit der Spätgotik sind Arbeiten aus dem Umkreis von Tilman Riemenschneider und Michael Pacher zu nennen. Einige wenige Stücke entstammen dem 16. Jahrhundert, darunter ein Hans von Aachen zugeschriebenes Gemälde und eine Skulptur, als deren Herkunft die Fugger-Kapelle in Augsburg angegeben wird. Die Qualität der Sammlung lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass einige der Skulpturen in kunsthistorischen Standardwerken publiziert wurden (Kat.Nr. 5.8).

Unter den Objekten des 17. und 18. Jahrhunderts fallen zahlreiche architektonische Entwürfe und Modelle ins Auge: Allein neun der 1933 vom Germanischen Nationalmuseum erworbenen 16 Zeichnungen (Hz 4122 bis Hz 4135) zeigen Entwürfe für Altaraufbauten, Kanzeln, Deckenornamente mit architektonischen Elementen (Abb. 49, Kat.Nr. 5.7) sowie Entwürfe für ephemere Festausstattungen, darunter die Zeichnung einer Gondel, die das Wappen Pfalz-Zweibrücken trägt und möglicherweise, wie beim Ankauf vermutet wurde, für Karl August II., Herzog von Pfalz-Zweibrücken und seine Gemahlin Maria Amalia Josepha von Sachsen bestimmt war (Abb. 50). Ein Interesse für Modelle und architektonische Aufbauten bezeugen ebenso eine Nachzeichnung Ignaz Günthers nach dem Grabmal Kaiser Ludwigs des



51 Ignaz Günther, Grabmal Kaiser Ludwigs des Bayern in der Frauenkirche zu München, 1746. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4129

52 Werkstatt der Benedetti, Castione (Etschtal), Modell zum König-Monument im Innsbrucker Dom, um 1732, Sockel um 1750 ergänzt. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2551





53 Johann Michael Franz, *Sturz des Phaethon, Deckenentwurf, um 1768.*
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1301

Bayern in der Frauenkirche zu München (Abb. 51, Kat.Nr. 5.6) wie das zusammen mit den grafischen Blättern 1933 angekaufte Holzmodell zum Epitaph der Grafen Künigl im Innsbrucker Dom (Abb. 52, Kat.Nr. 5.1). Es wird heute der Werkstatt der im 18. Jahrhundert im Trentino tätigen Künstlerfamilie Benedetti zugeschrieben, galt beim Ankauf aber als anonyme Wiener Arbeit des 18. Jahrhunderts. Die gleichzeitig angekaufte Ölskizze mit der Darstellung von Phaetons Sturz wurde als süddeutsche Arbeit des 18. Jahrhunderts erworben und früher von manchen Fachleuten Johann Holzer zugeschrieben, nach dem Erwerb durch das Germanische Nationalmuseum aber als Entwurf für ein Deckengemälde im Treppenhaus der Eichstätter Residenz von Johann Michael Franz identifiziert (Abb. 53). In den Auktionskatalogen finden sich weitere Ölskizzen und Bozzetti, die aufgrund ihres kleinen Formats, ihrer Verfügbarkeit auf dem Markt und den im Vergleich zu den ausgeführten Objekten erschwinglicheren Preisen für Privatsammler besonders geeignet waren.

Für einige der 1933 vom Museum erworbenen Zeichnungen lässt sich die Herkunft noch einen Schritt weiter zurückverfolgen: Zwei von ihnen tragen den Sammlerstempel „SL“, die Initialen des Malers und Sammlers Sigmund Landsinger. Landsinger war Böcklin-Schüler und mit den Eltern Albins bekannt. Dies belegt eine Postkarte aus dem in der Universitätsbibliothek Basel verwahrten Nachlass Landsingers, die die Ehepaare Böcklin und Przibram 1898 gemeinsam an ihn geschickt hatten. Seine Sammlung war bereits 1890 beim Münchner Auktionshaus Hugo Helbing versteigert worden, darunter die beiden Zeichnungen, die sich heute im Germanischen Nationalmuseum befinden (Hz 4122, Abb. 54/55, Kat.Nr. 5.4; Hz 4123). Beim Erwerb 1933 galten sie als Arbeiten



54 Engel verehren den Namen Gottes,
Österreich, um 1734/1766. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Hz 4122

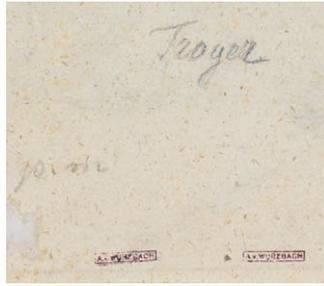


55 Rückseite von Abb. 54:
Umrisssskizze für hl. Einsiedler,
Österreich, um 1734/1766.
Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4122

Paul Trogers, und als solche erscheinen sie auch im Auktionskatalog von 1890 unter Los-Nr. 463 („Martyrium mehrerer Heiligen. Auf der Rückseite: Ein Heiliger einen Besessenen heilend“) und Los-Nr. 467 („Entwurf zu einem kirchlichen Decken-Gemälde: Der Name Jehova in einem Kranze von Engeln. Auf der Rückseite: Skizze eines alten Mannes“). Aus einem annotierten Exemplar des Auktionskataloges lässt sich ersehen, dass sie damals einen Zuschlag von 10 M beziehungsweise 5 M erzielten. Leider ist nicht vermerkt, wer der Käufer war. Möglicherweise befanden sie sich also bereits seit der Helbing-Auktion in der Sammlung Pzibram/Prybram. Eine weitere Zeichnung mit der Darstellung der Maria mit dem Jesuskind und der Heiligen Monica – auch sie als Arbeit Paul Trogers erworben und diesem nach wie vor zugeschrieben – lässt sich dank des rückseitig aufgebracht Stempels dem Sammler Alfred von Wurzbach-Tannenberg als Vorbesitzer zuordnen (Abb. 56a, b, Kat.Nr. 5.5). Ein Teil seiner Kollektion wurde 1912 im Dorotheum versteigert, darunter befindet sich die Troger-Skizze jedoch nicht. Weitere Teile wurden nach seinem Tod über die Wiener Kunsthandlung Artaria & Co. verkauft, ob auch die Troger-Zeichnung, lässt sich momentan nicht nachweisen. Die Grabmalzeichnung Ignaz Günthers schließlich befand sich 1921 noch in der Sammlung eines geistlichen Herrn namens Mayerhofer, München, die offenbar vornehmlich Grafiken aus der Frühzeit



56a Paul Troger, Maria mit dem Jesuskind überreicht der hl. Monica das Zingulum, vor 1724. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4124



56b Rückseite von Abb. 56a: Sammlerstempel von Alfred von Wurzbach-Tannenberg, nahe dem unteren Rand

Günthers umfasste. Das Blatt muss vor 1930 in die Sammlung Prybram gelangt sein, da es als einziges Blatt der Sammlung Mayerhofer erhalten ist – die anderen, so wird in der Literatur berichtet, seien 1930 versehentlich zum Feuermachen verwendet worden. Der Eingang der Zeichnungen ist im Zugangsbuch der Graphischen Sammlung des Museums bereits im Mai 1933 verzeichnet, der Zugang des Modells zum Königl-Epitaph und der Ölskizze erfolgte offenbar erst im August 1933. Insgesamt erhielt Prybram für die grafischen Blätter, die Ölskizze und den Bozzetto 2.000 RM.

Bereits ein Jahr vor dem Konvolut von Zeichnungen, Epitaphmodell und Ölskizze hatte das Germanische Nationalmuseum das sogenannte „Trogersche Skizzenbuch“ bei Albin von Prybram-Gladona erworben. Neben Arbeiten Paul Trogers enthält es Skizzen verschiedener Künstler. Die insgesamt 55 Kohle-, Kreide- und Federzeichnungen sind zum Teil als lose Blätter eingeklebt, zum Teil direkt ins Buch gezeichnet (Abb. 57, Kat.Nr. 5.3).

Neben diesen Ankäufen, die direkt bei Prybram getätigt wurden, erwarb das Germanische Nationalmuseum ein Objekt aus dem Kunsthandel, das vermutlich ebenfalls aus der Sammlung Prybram stammt: Im September 1939 wurde eine Buchsbaumgruppe der drei Göttinnen des Parisurteils für 10.000 RM beim Darmstädter Kunsthändler Carl W. Buemming angekauft (Abb. 58, Kat.Nr. 5.2).



57 Paul Troger, Jakob Christoph Schletterer und unbekannte Künstler, Troger'sches Skizzenbuch (Sammelband mit 55 Zeichnungen, hier S. 18–19: Männlicher Akt, Österreich, 18 Jh.), um 1728/35. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4067

Der Kunsthändler gilt als Hauptrepräsentant der Schweizer Galerie Fischer in Deutschland und als eine der Schlüsselfiguren für den Transfer von Raubkunst zwischen Deutschland und der Schweiz (siehe Exkurs 3). Für die – damals noch Benedikt Wurzelbauer zugeschriebene – Figurengruppe ist 1927 in einer Publikation als Provenienz „Sammlung Przi Bram, München“ angegeben. Hierbei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Sammlung Albin von Prybrams (Kat. Nr. 5.8). Es lässt sich allerdings nicht nachweisen, wann die Gruppe in den Kunsthandel kam, ob sie nach 1933 noch in der Sammlung Prybram war und möglicherweise zu den Objekten gehörte, die Prybram in Vorbereitung seiner Emigration verkaufte. Sie erscheint in keinem der beiden genannten Auktionskataloge, wurde also nicht von Buemming auf einer der Auktionen erworben. Vielleicht hat Prybram die Arbeit freihändig veräußert, allerdings wird sie nicht in den Wiedergutmachungsakten erwähnt, was bei einem solch qualitäts- und wertvollen Stück zu erwarten wäre. Nach derzeitigem Stand lässt sich daher nicht nachweisen, wann die Gruppe aus der Sammlung Prybram in den Kunsthandel kam.



58 Caspar Menneler, *Die drei Göttinnen des Parisurteils: Juno, Minerva, Venus*, um 1610. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2777–2779

Die Ankäufe des Germanischen Nationalmuseums – NS-verfolgungsbedingte Verluste oder rechtmäßige Erwerbungen?

Besonders im Fall der 1939 erworbenen Skulpturengruppe, aber auch bei den frühen Erwerbungen 1933 war aufgrund der jüdischen Herkunft Prybrams zu prüfen, ob sie als NS-verfolgungsbedingte Verluste einzustufen sind oder sich diese Vermutung widerlegen lässt. Hierfür spielen verschiedene Kriterien eine Rolle, so etwa die Frage, ob der Veräußerer – also Prybram-Gladona – einen angemessenen Preis erhielt und ob dieser in seine freie Verfügung kam. Ebenso ist zu beurteilen, ob der Verkauf aus freien Stücken oder unter Zwang erfolgte, oder ob zum Beispiel Kunst- und Kulturgüter verkauft wurden, um mit dem Erlös die Emigration zu finanzieren.

All dies ist häufig nur schwer zu beantworten, insbesondere die Frage nach dem angemessenen Preis. Denn mit dem Abstand von über siebenzig Jahren ist der damalige Marktwert nur schwer zu schätzen. Anhaltspunkte hierzu liefern etwa

Preise für Arbeiten desselben Künstlers oder für anderweitig vergleichbare Objekte, die im gleichen Zeitraum in Auktionen unter den Hammer kamen oder die das Museum bei nachweislich nicht Verfolgten tätigte. Dabei ist natürlich immer von der Zuschreibung zum Zeitpunkt der Erwerbung auszugehen, die häufig, wie bereits ausgeführt, nicht der heutigen entspricht.

Beispielhaft sollen hier die Recherchen zum Modell des König-Epitaphs erläutert werden, um Vorgehensweise und Schwierigkeiten der Preisrecherche zu veranschaulichen: Tatsächlich ließen sich einige Epitaph- oder Grabmalmodelle des 17. und 18. Jahrhunderts in Auktionen nachweisen, darunter eines, das aufgrund der – allerdings recht summarischen – Beschreibung „süddeutsch, 17. Jahrhundert, Höhe 43 cm“ dem der Sammlung Prybram möglicherweise nahe kommt und 1930 beim Münchner Versteigerungshaus Hugo Helbing für 105 RM zugeschlagen wurde. Generell ließen sich nur wenige Holzskulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts in Auktionen nachweisen. In der Regel lagen die ermittelten Zuschlagspreise unter 500 RM, meist sogar unter 300 RM. Wenige Ausnahmen lagen um die 800 RM, dies betraf jedoch allesamt großformatige Figuren. Viele der versteigerten barocken Holzskulpturen sind jedoch nicht in den im Anschluss an die Auktionen veröffentlichten Preisberichten verzeichnet, sind also vermutlich zurückgegangen oder erzielten einen sehr niedrigen Zuschlag, da die Zuschlagspreise in der Regel erst ab 100 RM aufgelistet wurden. Dies lässt ebenfalls Rückschlüsse auf die Nachfrage beziehungsweise die zu erzielenden Preise zu. Etwas höher liegt das Preisniveau der barocken Holzskulpturen, die das Germanische Nationalmuseum zwischen 1930 und 1934 erwarb. Für kleinformatische Barockskulpturen wurden in der Regel zwischen 150 und 750 RM gezahlt, darüber liegen die Preise für großformatige Skulpturen oder solche mit Zuschreibung an einen bekannten Künstler. Für kleinformatische barocke Holzskulpturen ergab sich also eine Preisspanne von etwa 100 bis 750 RM, mit einem Mittelwert um die 300 bis 500 RM.

Ebenso aufwendig waren die Recherchen bei den weiteren Objekten. Für die Ölskizze konnte ein ähnliches Preisniveau wie für die Holzskulptur ermittelt werden, während für Zeichnungen, die den 1933 erworbenen vergleichbar sind, in Auktionen in der Regel Preise im mittleren zweistelligen Bereich gezahlt wurden. Einen Anhaltspunkt liefert ebenfalls der Erwerb des Skizzenbuchs aus der Sammlung Prybram durch das Germanische Nationalmuseum 1932, das insgesamt 55 Zeichnungen enthält und ebenfalls für 2.000 RM angekauft wurde. Der Gesamtpreis von 2.000 RM für das Epitaph-Modell, die Ölskizze und das Konvolut von 14 Zeichnungen erscheint angesichts dessen nicht auffallend niedrig, auch wenn er sich möglicherweise eher an der unteren Grenze dessen bewegt, was mit diesen Objekten damals zu erzielen war.

Des Weiteren kann man vermuten, dass Prybram über das Geld frei verfügen konnte. Dies war zumindest bei den späteren Veräußerungen ab 1935 der Fall, wie im Wiedergutmachungsverfahren festgestellt wurde und auch deshalb

angenommen werden kann, da Prybram offenbar aus den Versteigerungserlösen Grafiken erwarb und diese nach Paris ausführte.

Schließlich weisen weitere Umstände darauf hin, dass es sich bei der Erwerbung 1933 nicht um einen NS-verfolgungsbedingten Verlust handelt: Wie in der kurzen Biografie oben beschrieben, fühlte Prybram sich zu diesem frühen Zeitpunkt aufgrund seiner österreichischen Staatsbürgerschaft noch sicher vor Verfolgung. Daher ist davon auszugehen, dass diese Verkäufe nicht mit seiner späteren Emigration in Zusammenhang stehen. Vielmehr scheinen Prybram wie schon seine Mutter immer wieder Objekte aus der Sammlung verkauft zu haben, so etwa 1920 in der erwähnten Auktion bei Helbing oder 1932 an das Germanische Nationalmuseum. Ein solches Vorgehen ist bei Sammlern durchaus üblich, sei es aus finanziellen Gründen, sei es, um Objekte der Sammlung durch vergleichbare, qualitativere Stücke zu ersetzen oder Dubletten abzustoßen. Die Annahme eines NS-verfolgungsbedingten Verlustes wurde hier also bisher nicht bestätigt.

Anders verhält es sich bei der 1939 aus dem Kunsthandel erworbenen Figurengruppe. Bei dieser besteht aufgrund der geschilderten Umstände der Verdacht eines NS-verfolgungsbedingten Verlusts. Allerdings lässt sich derzeit nicht nachweisen, bis zu welchem Zeitpunkt sich die Figurengruppe in der Sammlung Prybram befand und ob sie zu den Objekten gehört, die er im Vorfeld seiner Emigration veräußerte. Sollte sich jedoch erweisen, dass die Figurengruppe nach 1933 noch im Besitz Prybrams war, wäre dieser Fall erneut zu prüfen.

Wie alle Forschung kann die Provenienzrecherche immer nur den aktuellen Stand abbilden. Regelmäßig kommen neue Erkenntnisse hinzu, müssen alte Beurteilungen revidiert werden oder erscheinen in einem neuen Licht. Immer wieder tauchen neue Unterlagen auf, werden bislang gesperrte Bestände in den Archiven zugänglich oder wird die Relevanz von bislang nicht beachteten Quellen für die Provenienzforschung erkannt. Nicht zuletzt aus diesem Grund lebt die Forschung von der engen Vernetzung und Kooperation aller Beteiligten und ihrem ständigen Austausch. Für die Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums aus der Sammlung Prybram könnte das Auffinden neuer Hinweise und Belege letztlich doch noch zu einer gegenteiligen Beurteilung führen.

Quellen:

Bad Arolsen, International Tracing Service (ITS): CM/1 Akte (Care and Maintenance) für Ludwig Albin und Charlotte von Prybram-Gladona (Antrag auf Unterstützung durch die IRO (International Refugee Organization) vom 18.12.1947); Reichsausbürgerungskartei; Nachkriegsaufstellung von Personen, deren Vermögen infolge Auswanderung oder Deportierung verfallen ist;

Basel, Universitätsbibliothek: Nachlass Sigmund Landsinger, NL 270, 19a;

Berlin, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV): 82 WGA 1147-1148/66, Prybram-Gladona;

Berlin, Landesarchiv: 82 WGA 1147-48/66, Prybram-Gladona;

Darmstadt, Stadtarchiv: Melderegistratur, Eintrag zu Buemming;

Frankfurt, Institut für Stadtgeschichte: Rechneiamt IV, Sign. 176, Prybram-Gladona; V5, Nr. 86, Buemming;

Koblenz, Bundesarchiv: B 323/147, B 323/332, B 323/389, B 323/430, B 323/480, B 323/567, B 323/580;

München, Landesamt für Finanzen, Landesentschädigungsamt: BEG 58915, Prybram-Gladona;

München, Staatsarchiv: WB Ia 3132, WB Ia 3133, WB I N 4252, Prybram-Gladona;

München, Stadtarchiv: Adressbücher München 1932–1939;

München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: annotiertes Exemplar des Aukt.Kat. Helbing, München, 1890, 14. April, Los-Nr. 463, 467; annotiertes Exemplar des Aukt. Kat. Helbing, München, 1920, 10.–12. Oktober, Los-Nr. 677, 688, 696, 702;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten K 125, K 132, K 422, K 3134;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar/Graphische Sammlung: Zugangregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu Hz 4067, Hz 4122, Hz 4123, Hz 4124, Hz 4129, Hz 4131, Hz 4135, Hz 4067, Pl.O. 2551, Pl.O. 2777 – 2779;

Salzburg, Stadtarchiv: Personen- und Häuserkartei, Einträge zu Prybram-Gladona;

Washington D.C., National Archives and Records Administration/www.fold3.com: NARA M1946, Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Munich Central Collecting Point, 1945–1951, Catalog ID 3725274, Interrogation Carl W. Buemming;

Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv: ÖStA/HHStA, MdÄ AR F4-274-2, Przibram (fol. 1–363, „Dienstbeschreibung“);
 Q1: ÖStA/HHStA MdÄ AR F4-274-2, Przibram, Ludwig Przibram, Zürich, an Ministerium des Äußeren, Wien, 11.2.1896;

Wiesbaden, Finanzamt II: Abwicklungsstelle Landesamt für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung in Hessen (LAVW), Wi-Ffm-A-3752, Prybram-Gladona;

Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv: Kartei der Frankfurter Gestapo, Abt. 486, Nr. 11956, Buemming;

Zürich, Zentralbibliothek: Nachlass Albert Schweitzer ERJ 302.1, Korrespondenz Schweitzer mit Prybram-Gladona.

Literatur:

Agstner/Mikoletzky 1982. – Andree 1977, S. 501. – Aukt.Kat. Christie's, Amsterdam, 2005, 15.–16. Februar. – Aukt.Kat. Dorotheum 1912, 5.–10. Februar. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 23.–24. März. – Aukt.Kat. Helbing, Frankfurt, 1930, 21. Oktober, Los-Nr. 109, 117. – Aukt.Kat. Helbing, München, 1934, 5.–6. Juni, Los-Nr. 461, 462. – Aukt.Kat. Lange 1938, 7.–9. April. – Ausst.Kat. Berlin 2011. – Buomberger 1998, S. 173–179. – Feulner 1920, S. 6. – Feulner 1922, Taf. 41, S. 37. – Frei/Schmitz 1989. – Frodl 2013, Kat.Nr. 429. – Gaugusch 2011–2016, hier Bd. 1, S. 887, 888. – Heffels 1969, Kat.Nr. 309–312, 324–328, 333, 368–411 (alle zu Hz 4067); Kat.Nr. 419 (Hz 4122); Kat.Nr. 322 (Hz 4124); Kat.Nr. 147 (Hz 4129). – Hepp 2010–2012. – Höhn 1932/33, hier S. 163, 192, Nr. 5, S. 501. – Jahresbericht GNM 1933, S. 4. – Maué 2005, Kat.Nr. 222, S. 281–286, hier S. 281–282. – Prybram-Gladona 1969. – Przibram 1910–1912. – Saalman Bericht Gemälde, zu Gm 1301. – Sauerlandt 1927, Taf. 94, 95. – Schwarz, B. 2014. – Weltkunst IV, Nr. 43, 26.10.1930, S. 6, Preisbericht zur Aukt. Helbing, Frankfurt, 1930, 21. Oktober. – Weltkunst X, Nr. 13, 29.3.1936, S. 2–3, Preisbericht zu Aukt. Graupe, Berlin, 1936, 23.–24. März. – Weltkunst XII, Nr. 16, 17.4.1938, S. 8–9, Preisbericht zu Aukt. Lange, Berlin, 1938, 7., 8. und 11. April. – Woeckel 1975, S. 45–47. – Wolter/Burger 1924, S. 46, Taf. 66. – Yeide/Akinsha/Walsh 2001, S. 261. – Zimmermann 1934, hier S. 183 mit Abb. S. 181.

Weblinks:

Site Rose-Valland. Musées Nationaux Récupération (Datenbank zum MNR-Bestand), <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/pres.htm> [10.7.2017];
 Deutsches Historisches Museum, Datenbank zum „Central Collecting Point München“, Einträge zu Mü-Nr. 50049, Linz-Nr. 3657, http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php?seite=9 [10.7.2017];
 Deutsches Historisches Museum, Datenbank „Sammlung des Sonderauftrages Linz“, Eintrag zu Linz-Nr. 3657, www.dhm.de/datenbank/linzdb/ [10.7.2017].



Timo Saalmann

Aus der Familie des Künstlers angekauft

Ein 1810 von Friedrich Georg Weitsch geschaffenes Doppelporträt, das in der Ausstellung zum 19. Jahrhundert ausgestellt ist, zeigt zwei kleine Jungen zusammen mit charakteristischen Utensilien ihrer Kindheit um 1800 (Abb. 59). Der rechts stehende, ältere Junge hat den rechten Arm um den Hals eines Spielzeugpferds gelegt, er spielt gedankenverloren mit einer Kordel, die dem auf Räder montierten Pferdchen als Zaumzeug dient. Sein weit geschnittener schwarzer Anzug ist gegürtet, an der linken Seite hängt ein Miniatursäbel. Der Blick des Größeren geht am Betrachter vorbei, während der zweite, etwas jüngere Knabe den Betrachter direkt anblickt. Er sitzt leicht zur Seite gewendet vor dem Spielpferd und hält eine Peitsche, seine Rechte streckt er dem anderen Jungen entgegen.

Der Überlieferung der Eigentümer- und Herstellerfamilie zufolge, die sich im Inventarbuch der Gemäldesammlung nachlesen lässt, sind die Kinder die Söhne des jüngeren Bruders des Malers, Anton Weitsch. Der Onkel und Porträtist der Dargestellten, Friedrich Georg Weitsch, war ab 1788 Hofmaler in seiner Geburtsstadt Braunschweig gewesen. Seine Ausbildung besorgte zunächst der Vater Pascha Johann Friedrich Weitsch, ab 1783 besuchten die Brüder Friedrich Georg und Anton die Düsseldorfer Akademie. Anton trat 1803 die Nachfolge des Vaters als Galerieinspektor in Salzdahlum an, nach dem Verlust von Teilen der Gemäldesammlung infolge der französischen Besetzung 1810 sowie der Auflösung und Versteigerung der weiteren Kunstwerke 1811 wurde er 1813 Museumsinspektor in Braunschweig. Friedrich Georg war schon 1795 nach Berlin gegangen, wo er als Hofmaler wirkte und schließlich Historienmalerei an der Akademie der bildenden Künste lehrte, deren Rektor er 1798 wurde. Zu den Dargestellten heißt es im Inventarbuch weiter, der ältere soll – gleichsam seinem Attribut entsprechend – eine militärische Laufbahn eingeschlagen haben und Major geworden sein: Tatsächlich starb Karl Ludwig Franz Pascha Weitsch als Major a. D. kinderlos.

59 Friedrich Georg Weitsch, Bildnis zweier Kinder mit einem Spielpferd, 1810. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1330, Standort: Dauerausstellung „19. Jahrhundert“, Raum 302

Angeboten wurde das Gemälde dem Germanischen Nationalmuseum 1934 aus dem Besitz der Familie eines Nachfahren der Familie Weitsch, Eduard Weitsch. Der Vorbesitzer war Reformpädagoge und in den 1920er Jahren ein führender Vertreter der Volksbildungsbewegung. Im thüringischen Meiningen hatte Weitsch seit 1922 das Volksbildungsheim Dreißigacker aufgebaut und geleitet. Dort sollte die Erwachsenenbildung neue Wege einschlagen. Für reformerische Ideen war das gesellschaftspolitische Klima der Weimarer Republik wesentlich aufgeschlossener als die vorangegangene Epoche des Wilhelminismus, und Volksbildung war nach dem Ende des Ersten Weltkriegs allen Parteien wichtig.

Das Schulprojekt Dreißigacker hatte gleichwohl einen schweren Stand, weil die demokratische und egalitäre Programmatik nicht überall politischen Rückhalt fand. In Thüringen war die NSDAP schon vom 23. Januar 1930 bis 1. April 1931 erstmals kurzzeitig an einer Landesregierung beteiligt. In dieser Zeit war der Nationalsozialist Wilhelm Frick Innenminister und Minister für Volksbildung. Als langjähriger Parteigenosse hatte er politische Erfahrung gesammelt, seit 1925 saß er für die NSDAP im Reichstag, 1928 wurde er Fraktionsvorsitzender. In der thüringischen Landespolitik versuchte Frick kulturpolitische Weichenstellungen: So verbot er die Lektüre von Erich Maria Remarques 1929 veröffentlichtem Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ an den Schulen des Landes und kam im Dezember 1930 dem deutschlandweit im folgenden März vorübergehend erlassenen Aufführungsverbot der Verfilmung noch zuvor. Zudem griff er in die Personalpolitik der Bildungsanstalten ein: Gegen den Willen der Universität Jena berief er den Rasseforscher Hans F.K. Günther auf einen Lehrstuhl; der kulturkonservative Künstler und Schriftsteller Paul Schultze-Naumburg wurde am 1. April 1930 Direktor der Kunstgewerbeschule Weimar. Umgekehrt machte Frick seinen Einfluss ebenfalls geltend, indem Staatsbedienstete, die nicht auf der rechtskonservativ-nationalsozialistischen Linie der Regierung von Ministerpräsident Erwin Baum (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei) lagen, ihrer Funktionen enthoben wurden. Auch Eduard Weitsch wurde zum 1. April 1930 aus politischen Gründen „in den Wartestand“ versetzt. Formal war Weitsch ab diesem Zeitpunkt noch im Staatsdienst angestellt, erhielt aber keine vollen Bezüge, sondern Wartegeld. Trotzdem konnte er seine Arbeit in Dreißigacker weiterführen, da die Schule eine private Einrichtung der Volkshochschule Thüringen und kein staatliches Institut war. Gleichwohl war Weitschs berufliche Zukunft in Thüringen bis zum Sommer 1933 unsicher. Nachdem die NSDAP am 30. Januar 1933 an die Macht gelangt war, wurde Weitsch am 14. Juli mit Wirkung zum 1. August auf der Grundlage des Gesetzes zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ endgültig entlassen. Dieses Gesetz diente den Nationalsozialisten als Handhabe, Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes zu entlassen, die wegen ihrer jüdischen Herkunft, ihrer politischen Einstellung oder aus sonstigen Gründen beim Aufbau des NS-Staates unzuverlässig erschienen.

Bereits Anfang Juli 1933 hatte Eduard Weitsch mit seiner Frau Ilse Weitsch-Theiss und den drei Kindern Thüringen verlassen und war nach Nürnberg gezogen. Dort wohnten sie ein knappes Jahr, bevor sie sich im April 1934 in der Nähe von München niederließen. Vor dem Umzug verkaufte Weitsch das Gemälde dem Germanischen Nationalmuseum. Allerdings stand Weitsch längere Zeit vor dem tatsächlichen Verkauf mit Museumsdirektor Ernst Heinrich Zimmermann in Kontakt; schon Ende August 1933 hatte er das Bild dem Museum angeboten, Zimmermann besichtigte es am 9. September.

Hinsichtlich der Erwerbung des Kinderporträts galt es wegen der politisch motivierten Entlassung Weitschs durch das Berufsbeamtengesetz zu untersuchen, ob es sich möglicherweise um einen NS-verfolgungsbedingten Entzug handelte. Für den beruflichen Schaden, den er durch die Entlassung und die damit verbundene Kürzung seiner Rentenbezüge erlitten hatte, erhielt er in der Bundesrepublik eine Entschädigung. Somit stand fest, dass er durch NS-Unrecht geschädigt worden war. Dessen ungeachtet war die Transaktion des Gemäldes regulär abgelaufen. Vom Germanischen Nationalmuseum hatte Weitsch einen Verrechnungsscheck erhalten, dessen Empfang er quittierte. Über den Kaufbetrag von 475 RM, der dem damaligen Marktwert entsprochen haben dürfte, konnte er demnach frei verfügen. Um über die Rechtmäßigkeit des Geschäfts zu entscheiden, ist neben der angemessenen Höhe des Kaufpreises die Frage wichtig, ob der Verkäufer frei über die gezahlte Summe verfügen konnte. Generell ist beim Vermögensentzug, auch durch „Arisierung“ von Geschäften, Immobilien und Grundstücken, maßgeblich, ob Zahlungen etwa auf Sperrkonten geleistet wurden. Solche Konten mussten in der NS-Zeit eingerichtet werden, wenn die Absicht zur Emigration bestand. Ein Zugriff auf Sperrkonten war den nominellen, zumeist jüdischen Besitzern während der NS-Zeit gleichwohl nicht möglich.

Offenbleiben muss allerdings, ob das Gemälde auch ohne die äußeren Umstände der NS-Herrschaft verkauft worden wäre. Auch dieser äußerst schwierig zu beurteilende Umstand ist bei der Bewertung einer Erwerbung zu berücksichtigen, wenn ein Eigentumsentzug möglich scheint. Da Weitsch keinerlei Vermögensverluste zur Rückerstattung bei dem zuständigen Wiedergutmachungsamt anmeldete, ist davon auszugehen, dass er keinen Zusammenhang zwischen dem Verkauf des Gemäldes an das Museum und seiner bedrängten Lage herstellte.

Quellen:

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv: LEA 3726;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 125, K 3141;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu Gm 1330;
 Nürnberg, Stadtarchiv: Meldebogen Eduard Weitsch.

Literatur:

Lacher 2005. – Reimers 2001, S. 78–88, 117–119. – Schadendorf 1966, S. 161, 172 (Anm. 74). – Weitsch 1952.

PAUL GRAUPE / BERLIN W 9

BELLEVUESTRASSE 3

Kunstversteigerer HANS W. LANGE

*Freiwillige Versteigerung
Ende September 1937*

im Auftrage der Testamentsvollstrecker wegen Erbteilung

Die Sammlung Frau Emma Budge †, Hamburg

Wertvolle Gemälde, u. a. von Corot, Greuze, Hoppner, Lavreince, Nattier, Romney u. Reynolds / Ca. 70 der schönsten englischen Farbstiche / Eine Sammlung von hervorragendem deutschem, englischem und holländischem Renaissance- und Barocksilber / Eine umfassende Porzellansammlung fast aller Deutschen Manufakturen (vor allem Meißen, Fürstberg, Höchst, Frankenthal, Fulda u. Nymphenburg.) Porzellan-Bronzemonturen / Italienische Majoliken / Kostbare französische Louis XV- u. Louis XVI-Goldenmailösen (Blarenberghe, Ducrollay) / Deutsche und Italienische Renaissance-Bronzen / Zahlreiches Sitzmobiliar mit Tapissereien- u. Pointbezügen / Buchs- und Elfenbeinschnitzereien / Eine umfangreiche Textiliensammlung (Stückereien, deutsche und flandrische Tapissierkissen, kostbare Renaissance- und Barockkasseln, alte Stoffe, Norddeutsche Gewebe) / 18 deutsche, französische und flandrische Tapisseries vom 16.—18. Jahrhundert) / Teppiche

*Katalog mit ca. 130 Tafeln, bearbeitet vom Schloß-
museum Berlin, erscheint Mitte August*



Roeburn



Nattier



Farbstich v. Ward



Farbstich v. Ward



Meißen, 1728



Augsburg, um 1720



Brüssel, um 1730



Corle van Loo



Brüssel, um 1730



Nürnberg, 1555



Farbstich von Ward



England, 1550



Farbstich von Ward



Frankfurt, 1600



Meißen, 1725



Nürnberg, 1570



Casper Netscher



Böttger, 1715



Nymphenburg, 1760



Amsterdam, Jan Lutma, 1650



18. Jahrh.



18. Jahrh.



London, 1585



Anne-Cathrin Schreck

„Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ Emma Budge und ihre Sammlung

Der im Titel genannte letzte Wille von Emma Budge (Abb. 60), verfügt 1935 hinsichtlich ihrer Kunstsammlung, einer der größten privaten Sammlungen ihrer Zeit, sollte sich nicht erfüllen. Über 1.500 Gemälde, Grafiken, Möbel, Textilien, Skulpturen, Goldschmiedekunst, Porzellan, Fayencen und andere kunsthandwerkliche Gegenstände wurden zwar nicht in Hamburg, sondern in Berlin vom Versteigerungshaus Paul Graupe öffentlich zum Aufruf gebracht. Im Oktober und Dezember 1937 verauktionierte Hans W. Lange, der das „arisierte“ Auktionshaus nun führte, Emma Budes Kostbarkeiten. Die Sammlerin war am 17. Februar 1937 verstorben. Wer war diese Frau, die eine so umfangreiche Kunstsammlung mit wertvollen Werken zusammengetragen hatte? Wie kam es zu der öffentlichen Versteigerung gegen den ausdrücklichen Willen der Erblasserin?

Eine jüdische Großbürgerin und ihre Leidenschaft

Emma Ranette Lazarus wurde 1852 als Tochter einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Hamburg geboren. Dort lernte sie den aus Frankfurt stammenden Henry (eigentlich Heinrich) Budge kennen. Er war 1866 in die USA ausgewandert und zu einem sehr erfolgreichen Bankier und Geschäftsmann geworden. Das Paar heiratete 1879. Emma folgte ihrem Mann in die Vereinigten Staaten von Amerika und nahm wie er die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Nachdem sich Henry Budge aus den Geschäften zurückgezogen hatte, kehrte das kinderlose, sehr vermögende Ehepaar 1903 nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Hamburg. In bester Wohnlage hatte Henry Budge am Harvestehuder Weg bereits 1900 eine Villa erworben, die er in den Folgejahren zu einem stattlichen Palais umbauen und erweitern ließ. Das Grundstück, das zu einem Park gestaltet wurde, reichte bis zur nahegelegenen Alster. Professor Peter Kahn, ein Enkel von Henry

62 Anzeige zur Versteigerung der Sammlung Emma Budge, in: Weltkunst XI, Nr. 28/29 vom 18.7.1937, S. 11. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4° ZK 70 [10/11]

Budges Neffen Siegfried, verbrachte seine Kindheit teilweise in dem Hamburger Palais und berichtet in seinen Erinnerungen:

„(Das Haus) war für die großen Ansprüche meines Onkels zu klein, da es ja nur 30 Zimmer hatte, und musste von dem ursprünglichen Architekt umgebaut und auf ungefähr 50 Zimmer erweitert werden (wenn man die vielen Badezimmer, die Küche, und den Theatersaal da nicht mit einrechnet). Sein Architekt, Martin Haller, arbeitete über 8 Jahre an dem Haus, das man in unserer Familie gern das Budge-Palais nannte. Viele Hamburger nannten es aber die ‚Badeanstalt‘, weil es so viele Badezimmer hatte (20, so viel ich mich erinnere). Das kam daher, dass Budge [sic] von Amerika kamen, wo Badezimmer unbedingte Notwendigkeiten der Leute guten Tones geworden sind.“ (Kahn, Erinnerungen; Abb. 61).

Die überlieferte Äußerung des mit dem Umbau beauftragten bekannten Hamburger Architekten Martin Haller, wonach die Finanzkraft Henry Budges ebenso unerschöpflich sei wie die baulichen Ausschweifungen seiner Frau, verwundert angesichts dieser Beschreibung nicht.

Über die Gründe für die Rückkehr nach Deutschland kann man nur spekulieren und vermuten, dass Emma Budge von Heimweh geplagt wurde. Sehnsucht, vielleicht nicht nur nach der Hansestadt, sondern auch nach der europäischen Kunst, Kultur und Lebensart mögen zu der Entscheidung geführt haben. Zeugnis dessen ist die umfangreiche und wertvolle Kunstsammlung, die die kulturinteressierte und kunstsinnige Liebhaberin der schönen Dinge im Laufe der Jahre zusammengetragen hat. Fachkundige Unterstützung erfuhr sie dabei von den Direktoren des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, Justus Brinkmann und Max Sauerlandt. Als kulturell sehr engagierte Frau veranstaltete sie Feste und Konzerte in dem prächtigen Spiegelsaal ihres Palais, der 150 Personen Platz bot, und machte es zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt.

Sowohl die Kunstsammlung als auch der großzügige Lebensstil des Ehepaars Budge sind Ausdruck der Assimilation und des Wunsches nach gesellschaftlicher



*61 Budge-Palais,
Hamburg, 2011.
Foto Florian Quandt,
Hamburger Morgenpost*

60 Emma Budge,
undatierte Aufnahme.
Frankfurt am Main,
Henry und Emma Budge-Stiftung



Anerkennung, wie er im jüdischen Großbürgertum in Deutschland ausgeprägt war. Dazu gehörte ebenfalls ein vielfältiges Mäzenatentum. Ob Emma und Henry Budge den jüdischen Glauben praktizierten ist nicht bekannt, gleichwohl Henrys Mutter Henriette Adler die Tochter eines Frankfurter Rabbiners war. Doch folgten sie der jüdischen Pflicht zur Zedaka, der Wohltätigkeit, wonach dem Nächsten in dem Maße geholfen werden soll, bis er zu einem eigenständigen Leben fähig ist. Von diesem Grundsatz und dem großen sozialen Engagement der Budes zeugen noch heute die Henry und Emma Budge-Stiftungen in Wetzlar und Frankfurt am Main. Sie wurden von Henry Budge 1920 mit einem Startkapital von jeweils 1 Million Reichsmark ins Leben gerufen. Zwei Jahre später folgte die „Frau Emma Budge Stiftung“ in Hamburg.

Die Nachlassverfügungen – und was daraus wurde

Beim Tod von Henry Budge 1928 im Alter von 88 Jahren war zunächst von beiden gemeinsam geplant gewesen, die gesamte Kunstsammlung und das Palais der Stadt Hamburg zu vermachen. Dies änderte sich bald. Emma Budge, Alleinerbin eines riesigen mobilen und immobilien Vermögens, errichtete am 5. Oktober 1933 ihr Testament und verfügte:

„Ich hebe auf und widerrufe alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher gemacht habe. Ich hebe auf und widerrufe sowohl alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher über mein, in Deutschland befindliches Vermögen gemacht habe, als auch alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher über mein, in den Vereinigten Staaten von Amerika oder sonst wie außerhalb Deutschlands befindliches Vermögen gemacht habe.“ Sie begründete die Rücknahme ihrer bisherigen Verfügungen:

„Gezwungen sehe ich mich zu dieser Aufhebung und zur Neuordnung durch die Veränderung meiner eigenen finanziellen Verhältnisse und der allgemeinen wirtschaftlichen und auch politischen Verhältnisse, welche Veränderungen es mir

widersinnig erscheinen lassen, eine von mir früher zu Gunsten der Stadt Hamburg angeordneten Verfügung weiter bestehen zu lassen.“ (siehe Q1).

Vielleicht trug zu dieser Entscheidung auch das Schicksal ihres Beraters für die Kunstsammlung Max Sauerlandt bei, der am 5. April 1933 aus dem Dienst entlassen worden war und in dem Museum, dem er vorgestanden hatte, Hausverbot erhalten hatte. Auf einer Tagung der deutschen Museumsdirektoren im November 1937 hatte er sich mit weiteren Museumskollegen, darunter Heinrich Kohlhaußen vom Germanischen Nationalmuseum und Ernst Heinrich Zimmermann, dessen Vorgänger im Amt und zu diesem Zeitpunkt Direktor der Gemäldegalerie Berlin, gegen die Einmischung des Staates in Museumsangelegenheiten ausgesprochen. Sauerlandt verlor daraufhin seinen Lehrstuhl an der Universität Hamburg; Zimmermann wurde 1938, allerdings nur vorübergehend, aus dem Dienst entlassen und 1940 erneut eingestellt.

Emma Budge benannte in ihrer letztwilligen Verfügung ausdrücklich Testamentsvollstrecker, die der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörten. In einer akribischen Aufteilung bedachte sie ihre Verwandten und die ihres verstorbenen Mannes ebenso großzügig wie ehemalige Bedienstete und deren Familien. Insgesamt änderte Emma Budge ihre testamentarischen Festlegungen fünf Mal durch entsprechende Kodizille und verfügte explizit, dass die Stadt Hamburg in keiner Weise Nutznießerin ihres Vermögens werden sollte. Ihre Kunstsammlung wollte sie an Museen, darunter das Metropolitan Museum in New York verteilt wissen, unter der Maßgabe, dass diese ihre Sammlungsobjekte in Ausstellungen zeigen. Die verbliebenen Gegenstände sollten die Testamentsvollstrecker verkaufen, wobei sie ihnen Zeit und – bis auf einen – Ort freistellte: „Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ (siehe Q 2).

Als Emma Budge am 14. Februar 1937 starb, hinterließ sie ein auf 34 Millionen RM geschätztes Vermögen.

Zu diesem Zeitpunkt lebten Henry Budes Neffe Siegfried, ein Sohn seines Bruders Marcus (später Max), und seine Frau Ella Henriette Budge, geb. Mayer, in der Villa. Dr. Siegfried Budge war Rechtsanwalt und lehrte als Nationalökonom an der Frankfurter Universität, die sein Onkel Henry zu Lebzeiten gefördert hatte. Bereits 1933 wurde Siegfried Budge verfolgungsbedingt aus der Universität entlassen. Auch dies war sicher ein Grund für Emma Budes Testamentsänderungen. Nach ihrem Tod musste Siegfrieds Familie das Palais verlassen. Entgegen dem ausdrücklichen Willen der Erblasserin erwarb es die Stadt Hamburg. Die Villa wurde zur Residenz des Reichsstatthalters und Gauleiters der NSDAP Karl Kaufmann. Dies war mit Unterstützung von Gottfried Francke gelungen, der Emma Budes Steuerberater war und den NS-Behörden eine detaillierte Auflistung der Vermögensverhältnisse lieferte. Kaufmann ernannte ihn 1939 zum Nachlassverwalter. Nach dem Krieg setzte Francke diese Tätigkeit ohne Auftrag der Erben fort. Siegfried Budge starb 1941; seine Ehefrau Ella wurde nach Theresienstadt deportiert und kam dort im November 1943 ums Leben.

Zum Zeitpunkt von Emma Budes Tod 1937 waren die von ihr eingesetzten jüdischen Testamentsvollstrecker entweder nicht mehr in Deutschland oder aber mit der Vorbereitung ihrer eigenen Emigration beschäftigt. Der Wunsch der Erblasserin, sie mögen einzelne Kunstgegenstände an Museen verschenken, mit der Auflage, dass diese die Stücke ausstellen, wurde nicht erfüllt. Von den NS-Behörden unter Druck gesetzt, sahen sie keine andere Möglichkeit, als die Kunstsammlung zu verkaufen. Dabei konnten sie die von Emma Budge anempfohlene Beratung durch Fachleute, wie etwa „der Firma Rosenbaum, jetzt nur in Amsterdam, für die Porzellansammlung [...] und Herrn Börner in Leipzig, insbesondere für Gemälde und Stiche“ (siehe Q 3) nicht annehmen. Möglicherweise ist hier Seamy Rosenberg gemeint, der in Frankfurt einen Kunsthandel betrieb, bereits im April 1933 in die Niederlande emigrierte und in Amsterdam sein Geschäft fortführte. Bei „Herrn Börner aus Leipzig“ könnte es sich um den Leipziger Kunsthändler C.G. Boerner handeln, dessen Schwerpunkt auf Gemälden und Grafiken lag.

Tatsächlich wandten sich die Testamentsverwalter an das Auktionshaus Paul Graupe in Berlin, wohl in der Hoffnung, dort noch gute Preise erzielen zu können. Zu diesem Zeitpunkt fungierte es zwar noch unter dem Namen seines ehemaligen jüdischen Eigentümers, war aber bereits „arisiert“ und wurde von Hans W. Lange geleitet.

Versteigerungen und Erwerb einzelner Stücke durch das Germanische Nationalmuseum

Eine ganzseitige Anzeige in der Zeitschrift „Weltkunst“ (Abb. 62, Kat.Nr. 6.4) warb für die Versteigerung und machte die Vielfalt der Sammlung deutlich. Auf zwei großen Auktionen im Oktober und im Dezember 1937, zu denen Käufer aus ganz Deutschland, aber auch der Schweiz und den Niederlanden anreisten, kamen die ca. 1.500 von Emma Budge über Jahre hinweg zusammengetragenen Objekte unter den Hammer. Die Sammlung wurde auseinandergerissen, und die Stücke oft unter Wert verkauft. Der Erlös kam auf ein Sperrkonto, über das die Erben nicht frei verfügen konnten.

Anhand der Auktionskataloge „Die Sammlung Emma Budge †“ von September 1937 (später auf Oktober verschoben; siehe Kat.Nr. 6.5) sowie „Verschiedener Deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuer Meister (zum größten Teil aus Sammlung Budge †, Hamburg)“ vom Dezember 1937, in denen jedes Stück kurz beschrieben und eine Vielzahl abgebildet ist, lässt sich der gesamte Umfang des Kunstbesitzes heute sehr gut rekonstruieren. Seit Jahren bemühen sich die Erben Emma Budes darum, die heutigen Standorte und Besitzer der Sammlungsgegenstände ausfindig zu machen. Auch im Germanischen Nationalmuseum befinden sich Stücke dieser Provenienz. Es handelt sich um zwei 1757 von dem sächsischen Hofbildhauer Gottfried Knöffler geschaffene Figurengruppen „Mercur unterweist Amor“ (Abb. 63a) und „Venus züchtigt Amor“ (Abb. 63b; Kat.Nr. 6.1). Im Katalog der Oktober-Auktion wurden die beiden Tonmodelle unter



63a, b Gottfried Knöffler, *Mercur unterweist Amor – Venus züchtigt Amor*, 1757.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2888 und 2889

den Nummern 76 und 77 für einen Schätzpreis von zusammen 500 RM angeboten. Den Zuschlag erhielt ein Bieter namens Ramkoff für nur 320 RM. Der Kaufpreis lag damit 36% unter dem Schätzwert. Über den Käufer ist nicht mehr als sein Nachname bekannt.

Das Germanische Nationalmuseum erwarb die Figuren im Jahr 1953 von Eugen Garbáty in New York und zahlte dafür 800 \$. Eugen Garbáty ist einer der beiden Söhne des Berliner Zigarettenfabrikanten Josef Garbáty und seiner Frau Rahel. Eugen und sein Bruder Moritz hatten 1929 das Geschäft von ihrem Vater übernommen. Anfang der 1930er Jahre stellten die rund 1.600 Beschäftigte, die Mehrzahl von ihnen Frauen, beispielsweise die bekannte Zigarettenmarke „Königin von Saba“ her. Trotz ihres Erfolges mussten die Brüder bereits zu diesem Zeitpunkt 50% der Firmenanteile an den Hamburger Reemtsma-Konzern verkaufen. 1938 wurde die Firma „arisiert“. Eigentümer waren nun der Reemtsma-Konzern und die Jacob Koerfer-Gruppe. Die Familie Garbáty emigrierte 1939 in die USA, nur der Firmengründer Josef blieb in Berlin, wo er 1939 starb. Wie die Knöffler-Figuren in den Besitz von Eugen Garbáty gelangt waren und ob es außer dem oben genannten Ramkoff und Eugen Garbáty eventuell zwischen 1937 und 1953 weitere Besitzer gab, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Das Germanische Nationalmuseum hat zwei weitere Objekte erworben, die aus der Graupe-Auktion vom Oktober 1937 stammen und im zugehörigen Kata-



64a, b Österreich/Wien, Büste eines Mädchens – Büste eines Jünglings, um 1760/65. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2804 und 2805

log unter der Los-Nr. 99 beschrieben werden. Die beiden einander zugewandten Köpfe eines Mädchens (Abb. 64a) und eines Jünglings (Abb. 64b) kamen 1941 von dem Berliner Händler Ferdinand Knapp für 500 RM ins Haus. Dieser hatte die ursprünglich aus der Sammlung des Wiener Silberschmieds Karl Josef Klinkosch stammenden Bleiguss-Büsten für 100 RM auf der Versteigerung der Budge-Sammlung erstanden. Die Sammlung Klinkosch wurde 1889 versteigert. Wann und von wem Emma Budge die kleinen Büsten erworben hatte, ist unbekannt. Ihre Zugehörigkeit zur Budge-Sammlung dokumentiert auf der Sockelunterseite der Mädchen-Büste eine runde Papiermarke mit der Nummer „445A“ sowie der Aufschrift: „SAMMLUNG H.E.B.“, die die Sammlung Henry und Emma Budge bezeichnet. Die Unterseite der Jünglings-Büste weist lediglich Reste der Papiermarke auf.

Ferdinand Knapp hatte hier ein gutes Geschäft gemacht, indem er die auf 300 RM geschätzten Objekte für ein Drittel des Schätzpreises erwarb und nach vier Jahren mit einer bemerkenswerten Gewinnspanne für 500 RM an das Museum veräußerte. Zu einer Wertsteigerung in jüngerer Zeit dürfte beigetragen haben, dass die beiden jugendlichen Köpfe zwischenzeitlich dem Wiener Künstler Franz Xaver Messerschmidt zugeschrieben wurden. Heute wird die ursprüngliche Zuordnung in das Österreich (Wien) des 18. Jahrhunderts von den Fachleuten allgemein anerkannt.

Restitutionsansprüche und Einigungen

Sowohl für die Knöffler-Gruppen als auch für die beiden Büsten wurden im Jahr 2006 durch die Vertreter der Erbegemeinschaft nach Emma Budge Restitutionsansprüche gegenüber dem Germanischen Nationalmuseum geltend gemacht. Es folgten aufwendige Recherchen, durchgeführt sowohl vom Museum als auch von den Vertretern der Erbegemeinschaft mit dem Resultat, dass das Museum den NS-verfolgungsbedingten Verlust anerkennt. Die weiteren Verhandlungen orientierten sich an den Washingtoner Prinzipien und stellten im Ergebnis faire und gerechte Lösungen für die Beteiligten dar. Die Bleiguss-Büsten wurden vom Museum 2013 an die Erbegemeinschaft restituiert. Sie gelangten 2013 und 2014 auf Auktionen bei Sotheby's in London erneut in den Handel (Kat.Nr. 6.6). Hinsichtlich der beiden Knöffler-Gruppen wurde eine gütliche Einigung herbeigeführt, so dass diese dem Sammlungsbestand des GNM erhalten blieben.

Im Rahmen der seit 2014 laufenden systematischen Provenienzforschung konnte ein weiteres Objekt aus der Sammlung Emma Budge identifiziert werden. Die buntbemalte und teilweise vergoldete Figur aus der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur trägt die Uniform eines Husaren sowie rote, bis an das Knie reichende Stiefel, eine blaue Schärpe um die Hüfte und einen schwarzen Tschako auf dem Kopf (Abb. 65, Kat.Nr. 6.2). Auf seiner Unterseite zeigt das um 1765/70 entstandene Stück einen Aufkleber, auf dem wieder die Buchstaben „H.E.B.“, also Henry und Emma Budge, sowie die Sammlungsnummer 699 zu lesen sind (Abb. 66). Die ca. 16 cm hohe Figur war unter Los-Nr. 707 im Auktionskatalog vom Dezember 1937 angeboten und von der in Berlin ansässigen Kunsthandlung Gérard van Aaken für 100 RM gekauft worden. Mehr als das Doppelte, nämlich 240 RM zahlte das Museum im Jahr 1939 dafür (Abb. 67, Kat.Nr. 6.3).

Da in diesem Fall schnell und eindeutig klar war, dass es sich um einen Erwerb aus NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut handelt und die heutigen rechtmäßigen Eigentümer bekannt waren, nahm das Germanische Nationalmuseum 2016 Kontakt zu den Vertretern der Erbegemeinschaft nach Emma Budge auf, um sie über den Fund zu informieren. Im Jahr 2017 kam es zu einer Verständigung zwischen den Beteiligten, die es ermöglicht, das Objekt im Bestand des Museums zu belassen und der Öffentlichkeit weiterhin zugänglich zu machen.

Noch immer weist die vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg betreute LostArt-Datenbank über 1.300 Suchmeldungen von Objekten aus, die aus der Sammlung Emma Budge stammen. Um diese ausfindig zu machen, sind weiterhin Ausdauer und Optimismus gefragt.

Neben der Kunstsammlung hat auch das Palais Budge eine Verlustgeschichte, auf die an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden kann. Es beherbergt seit 1959 die Hamburger Hochschule für Musik und Theater. Der erwähnte Spiegelsaal wurde nach dem Krieg ausgebaut und ist heute im Museum für Kunst und Gewerbe der Öffentlichkeit zugänglich.

Kat. Nr. H.G. 9293	Z. D. Nr. 1839 Nr. 11	Schlagwort Porzellan	Masse H. 16,5 cm
Beschreibung <i>Ludwigsburger Porzellanfigur: Wirtenskapitäns Husar in grünlich- gelber Uniform mit violetten Blau-roter Klappe, roten Hufeisen und schwarzem Helm, Knöpfe und Buge- pfeiff verziert. Modell wahrscheinlich von Johann Jacob Louis. Blaumarke I mit Krone.</i>		Zeit Muss 1765- 1770	
Foto 	Art der Erwerbung <i>Geerd van Aekem, Berlin W62, Hildstr. 8</i>	Preis 240.—	Porto, unentgelt
	Marken <i>G. N. M.</i>	Schlüsselwort	Bestandshaus



65–67 Porzellan-Manufaktur Ludwigsburg, Entwurf Jean Jacques Louis, Husar, um 1765/70, mit Etikett der Sammlung Henry und Emma Budge auf der Unterseite der Figur und zugehörige Inventarkarte. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 680 (ehem. HG 9293)



Quellen:

Hamburg, Amtsgericht (AG Hbg.);

- Q1: Hamburg, Amtsgericht (AG Hbg.), 73 IV 1105/8, Nachlassakte Emma Budge, Testament der Emma Budge vom 5.10.1933;
 Q2: Ebenda, Änderungs codizill zum Testament der Emma Budge vom 11.6.1934;
 Q3: Ebenda, Änderungs codizill zum Testament der Emma Budge vom 21.11.1935.

Literatur:

Aukt.Kat. Graupe 1937, 27.–29. September. – Aukt.Kat. Lange 1937, 6.–7. Dezember. – Aukt.Kat. Sotheby's 2014, 3. Dezember. – Golenia/Kratz-Kessemeier/le Masne de Chermont 2016. – Hauschild-Thiessen 2006. – Heuß 2008. – Hütte (Vortrag). – Maué 2005, Kat.Nr. 210, 211, S. 251–254. – Mühlfried 2005. – Reuther 2014. – Schlieder (Vortrag). – Winter 2016.

Weblinks:

Lost Art Internet Database, Budge (geb. Lazarus), Emma, [http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/B/Budge \(geb. Lazarus\), Emma.html](http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/B/Budge%20(ggeb.%20Lazarus),%20Emma.html) [18.7.2017];
 Henry und Emma Budge-Stiftung, Frankfurt, www.budge-stiftung.de [18.7.2017];
 Hochschule für Musik und Theater, Hamburg, Zur Geschichte des Budge-Palais, www.hfmt-hamburg.de/hochschule/historie/das-budge-palais [18.7.2017];
 Das Budge-Palais. Erinnerungen von Prof. Peter Kahn, www.hfmt-hamburg.de/hochschule/historie/das-budge-palais-erinnerungen-von-prof-peter-kahn [18.7.2017].



Anja Ebert

Die einzige Erwerbung zeitgenössischer Kunst zwischen 1933 und 1945

Das Relief eines Mädchenkopfes von Hermann Blumenthal ist die einzige zeitgenössische Plastik, die das Germanische Nationalmuseum zwischen 1933 und 1945 erwarb (Abb. 68, 69). Die Kunst der Moderne gehörte damals noch nicht zum Sammelgebiet des Museums. Der Zinkguss wurde im Februar 1944 beim Graphischen Kabinett Günther Franke, München, angekauft.

Zwei Jahre zuvor war Blumenthal an der Ostfront gefallen. Er galt damals als einer der begabtesten Bildhauer seiner Generation, seine Rolle im NS-Staat ist jedoch schwer zu fassen. Einerseits wurden einige seiner Arbeiten – obschon sein Werk grundsätzlich geduldet war – im Zuge der Beschlagnahme „entarteter Kunst“ aus Ausstellungen entfernt. Persönlich war er aufgrund seines vermeintlich jüdischen Namens bereits vor 1933 Anfeindungen ausgesetzt, wurde jedoch selbst nicht verfolgt. In der NS-Zeit stand er in Kontakt mit Künstlern wie Käthe Kollwitz, Ernst Barlach, Werner Gilles und anderen, deren Werke als „entartet“ gebrandmarkt wurden oder die generell dem NS-Staat gegenüber kritisch eingestellt waren. Andererseits bemühte sich Blumenthal – wohl nicht zuletzt aus finanziellen Gründen und um eine Freistellung vom Kriegsdienst zu erreichen – um öffentliche Aufträge, die er ab 1938 zunehmend erhielt, sah sich jedoch nicht als Auftragskünstler des Regimes. In seinen Arbeiten setzte er sich mit dem Werk des Bildhauers Wilhelm Lehmbruck und dem seines Lehrers Edwin Scharff ebenso auseinander wie mit der antiken, insbesondere etruskischen Skulptur, die er während zweier durch Stipendien finanzierter Italienaufenthalte 1931/32 und 1936/37 studieren konnte.

Auch das Relief des Germanischen Nationalmuseums zeigt in dem ins Profil gewendeten, lorbeerbekränzten Kopf die Beschäftigung Blumenthals mit der Kunst der Antike. Es ist nach einem Gipsmodell gegossen, das er 1939 geschaffen

68 Hermann Blumenthal, Bekränzter Mädchenkopf, 1939/1944 (Guss). Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2837, Standort: Dauerausstellung „20. Jahrhundert“, Raum 222



*69 Maria und Hermann Blumenthal mit ihrem Sohn, Januar 1941.
Berlin, Georg Kolbe Museum, Nachlass Blumenthal*

hatte und das den Titel „Barbara“ trägt. Ob sich dies auf eine konkrete Person bezieht und gegebenenfalls auf wen genau, ist der Literatur nicht zu entnehmen.

Der Nachguss des Museums wird im Werkverzeichnis auf 1944 datiert. In dieser Zeit bemühte sich die Witwe des Künstlers, die Schriftstellerin Maria Blumenthal, geb. Scholz, intensiv um das Werk ihres Mannes. Unter anderem versuchte sie, mittels Nachgüssen den Lebensunterhalt für sich und die beiden gemeinsamen Kinder zu bestreiten. Aufgrund des kriegsbedingten Gussverbots für Bronze wurden die Güsse zumeist in Zink ausgeführt, wie derjenige im Germanischen Nationalmuseum. Die Angaben im Werkverzeichnis dürften verlässlich sein, denn sie beruhen auf einer Kartei, die Maria Blumenthal vor ihrem Freitod 1947 gemeinsam mit dem Autor und engen Freund der Familie Christian Adolf Isermeyer angelegt hatte. Vermutlich kam der Guss also direkt von Maria Blumenthal über den Händler Franke ins Museum und hätte damit eine lückenlose Provenienz, die sich bis zum Künstler zurückverfolgen ließe.

Der Galerist Günther Franke (Abb. 70) gehörte bereits zu Blumenthals Lebzeiten zu dessen Förderern. 1937 hatte er sich in München selbstständig gemacht, ab 1943 betrieb er seinen Handel zudem von Seeshaupt am Starnberger See aus. Hauptsächlich handelte er mit Arbeiten moderner deutscher Künstler, darunter auch solche, deren Werk als „entartet“ diffamiert wurde. Dies erfolgte in einem nicht jedermann zugänglichen Rückraum der Galerie, aber offenbar relativ ungestört, obschon Franke sich nun vornehmlich auf die Kunst der Romantik verlegte.

So erwarb das Germanische Nationalmuseum 1939 ein damals Philipp Otto Runge zugeschriebenes Gemälde (Gm 1394) bei Franke. Über die Gründe, warum das Museum als einzige weitere Erwerbung bei ihm fünf Jahre später gerade die Plastik Blumenthals ankaufte, kann nur gemutmaßt werden. Einen Hinweis gibt

der Text des damaligen Direktors Heinrich Kohlhaußen im Jahresbericht des Museums, der ausgewählte Neuerwerbungen vorstellt:

„Mit dem Relief eines lorbeerbekränzten Kopfes, einem Zinkguß des vielverheißenden Bildhauers Hermann Blumenthal, der vor Jahresfrist an der Ostfront fiel, gedenken wir unserer teuren Toten. Dies Werk ist uns Sinnbild dieses gewaltigen uns alle in Atem haltenden Ringens, Sinnbild aber auch der nach Harmonie strebenden, von edlem Feuer erfüllten Gestaltungskraft Europas, jenes Europa das aus der Spanne zwischen Süd und Nord, Ruhe und Bewegung die Wechselströme seines Lebens findet und dadurch über die Jahrhunderte jedem von außen andringenden Chaos Halt geboten hat“ (Jahresbericht GNM 1943/44, S. 48).



70 Hugo Erfurth, Porträtfotografie Günther Franke, 1942. Privatbesitz

In zeittypischer Diktion stilisiert Kohlhaußen die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs zu einem „gewaltigen [...] Ringen“ und nimmt die Erwerbung zum Anlass, der Gefallenen zu gedenken. Der Kriegstod Blumenthals, genauso wie die Darstellung des lorbeerbekränzten Kopfes mit Assoziationen an Sieg und (vermeintliches) Heldentum mögen hierfür als besonders geeignet erschienen sein. Ebenso deutet Kohlhaußen die Auseinandersetzung Blumenthals mit der antiken Kunst Italiens politisierend um. Mit dem Bild des „von außen andringenden Chaos“, dem Europa „aus der Spanne zwischen Süd und Nord [...] Halt“ biete, ruft er die nationalsozialistische Vorstellung der „Festung Europa“ auf – mit der vor allem die Achsenmächte Deutschland und Italien sowie die von diesen besetzten Gebiete gemeint waren –, die vor dem „Bolschewismus“ zu beschützen sei. Die zugehörige Abbildung hebt das Objekt im Jahresbericht besonders hervor.

Es ist nicht bekannt, ob und wo das Relief nach seiner Erwerbung ausgestellt war. Heute hat es seinen Platz in der Dauerausstellung zur Kunst des 20. Jahrhunderts inmitten der Werke von Künstlerfreunden und Zeitgenossen Blumenthals.

Quellen:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv: Nachlass Franke;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv: GNM-Akten K 3423;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu Pl.O. 2837.

Literatur:

Ausst.Kat. Berlin 1998. – Ausst.Kat. Berlin 2006. – Ausst.Kat. Berlin 2012. – Ausst.Kat. München 1983. – Ausst.Kat. München 2000. – Billeter 2012, S. 31–34. – Brackmann/Birkenhauer 1988, S. 67, 72. – Isermeyer/Berger 1993, S. 107, Kat.Nr. R 25. – Jahresbericht GNM 1943/44, S. 48. – Schmidt 1970.



Timo Saalmann

Restitution in Etappen

Grafiken aus der Sammlung Michael Berolzheimer

Die Unternehmerfamilie Berolzheimer gehörte im späten 19. Jahrhundert zu Fürths angesehenen jüdischen Bürgern. Dort hatte sich wie in der Nachbarstadt Nürnberg ein jüdisches Wirtschafts- und Bildungsbürgertum entwickelt. Heinrich Berolzheimer baute die Bleistiftfirma „Berolzheimer & Illfelder“, die sein Vater 1854 zusammen mit einem Partner gegründet hatte, zu einem florierenden Unternehmen aus. Ihre „Adler“-Bleistifte wurden hauptsächlich in die USA exportiert, in New York existierte seit 1859 eine Niederlassung. Das Auslandsgeschäft entwickelte sich derart gut, dass Berolzheimer und Leopold Illfelder zusammen mit zwei weiteren Mitstreitern, darunter ein Cousin Berolzheimers, in den Vereinigten Staaten 1869 ein weiteres Unternehmen gründeten. Die Fürther Firma überließ Heinrich Berolzheimer zunehmend seinen Geschäftspartnern und führte seit spätestens 1882 gemeinsam mit zwei seiner Söhne in den USA das nun als „Eagle Pencil Company“ firmierende Unternehmen. Eine vollständige Übersiedlung kam jedoch nicht in Betracht. Seine Frau Karoline war mit der Tochter und einem weiteren Sohn in Fürth geblieben. Zudem war Heinrich Berolzheimer seiner fränkischen Heimat äußerst verbunden, weshalb er nach 1889 wieder in Fürth und zeitweise in Nürnberg lebte. Freigebig stellte er in beiden Städten der Allgemeinheit große Summen zur Verfügung.

Stiftungen für wohltätige Zwecke gehörten in finanzkräftigen Schichten des Bürgertums zum guten Ton und wurden von erfolgreichen Unternehmern erwartet. Die bürgerliche Lebensführung, die sich an politischer und persönlicher Liberalität, einem Bildungsideal und einem Arbeitsethos ausrichtete, schien deutschen Juden besonders erstrebenswert. An karitativen wie kulturellen Aufgaben beteiligten sich jüdische Angehörige des Bürgertums häufig besonders tatkräftig. Am gesellschaftlichen Engagement ließ sich gleichsam ablesen, wie weit jüdische Deutsche es gebracht hatten, nachdem sich spätestens mit der Gründung des

Detail aus Abb. 73



71 Michael Berolzheimer,
Fotografie 1938. Privatbesitz

Kaiserreichs 1871 ihre Chancen zur politischen Teilhabe und zum gesellschaftlichen Aufstieg spürbar besserten. Einen dauerhaften Namen als Mäzen machte sich Heinrich Berolzheimer mit der Stiftung des Berolzheimerianums in Fürth (1906), dessen Eröffnung er gleichwohl nicht mehr erlebte. Die Idee Bildungshäuser mit Vortragsräumen und kostenloser Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hatte Berolzheimer in den USA schätzen gelernt. Auch die Gründung des Luitpoldhauses in Nürnberg (eröffnet 1911), das eine ähnliche Zielsetzung verfolgte, hatte Berolzheimer unterstützt. Für seine gesellschaftlichen Verdienste erhielt er verschiedene Auszeichnungen; das Königreich Bayern verlieh ihm den begehrten Titel Kommerzienrat sowie den Verdienstorden vom Heiligen Michael vierter und dritter Klasse, die Ehrenbürgerwürde verliehen ihm 1904 Fürth und im folgenden Jahr Nürnberg.

Kunstsammler und Privatgelehrter

Einer der Söhne Heinrich Berolzhaimers, Michael Berolzheimer (Abb. 71), erlebte die antijüdischen Zwangsmaßnahmen im nationalsozialistischen Deutschland und musste bei der Emigration den größten Teil seiner Kunstsammlung zurücklassen. Michael Berolzheimer hatte einen anderen Weg als der ältere und der jüngere Brüder eingeschlagen, die in den USA das Familienunternehmen führten. Er studierte Jura in Würzburg, Leipzig und München, wo er sich 1892 schließlich als Rechtsanwalt niederließ. Die finanzielle Sicherheit, die das Familienvermögen gewährte, ermöglichte dem Kunstliebhaber häufige und mehrmonatige Reisen ins europäische Ausland. 1903 heiratete er nach mehrjähriger Wartezeit Melitta Schweisheimer, geb. Dispeker, die wegen ihrer drei kleinen Kinder die Scheidung von ihrem ersten Mann hinausgezögert hatte. Ab 1908 hielt sich das Ehepaar zunehmend in Untergrainau in der Nähe der Zugspitze auf, wo es ein Haus baute. Dieser Rückzugsort wurde allmählich zum Hauptwohnsitz; gesellschaftliche Ereignisse in München

hatte das Ehepaar eher gemieden, und als Jurist war Michael Berolzheimer nach dem Ersten Weltkrieg nur noch sporadisch tätig.

In Untergrainau rückte dann anderes in den Vordergrund. Das Kunstinteresse der Besitzer prägte das Anwesen; im Garten waren zwei Skulpturen Auguste Rodins aufgestellt, die bei einem Atelierbesuch direkt vom Künstler angekauft worden waren, im Innern des Hauses befanden sich weitere Plastiken, hinzukamen deutsche Gemälde des 19. Jahrhunderts, unter anderen von Anselm Feuerbach; ein Familienzweig der Berolzheimer war mit dem Künstler bekannt gewesen. Zudem war ein Raum des Hauses inklusive Kachelofen komplett mit Delfter Kacheln ausgestattet. Seine Zeit nutzte Michael Berolzheimer nun in erster Linie als Privatgelehrter. Ab den 1920er Jahren vertiefte er sich in genealogische Forschungen, anfangs zu seiner eigenen Familie, schon bald widmete er sich jedoch allgemein der jüdischen Familienforschung in Bayern. Außerdem begann Michael Berolzheimer, Zeichnungen und Druckgrafik zu sammeln. Der Grundstock seiner Sammlung stammte aus dem 1895 auf einer Auktion bei Hugo Helbing in München versteigerten Besitz des Dresdner Sammlers Boguslaw Jolles. Ob Berolzheimer direkt auf der Auktion kaufte oder die Blätter erst später über andere Sammler oder Händler wieder zusammentrug, ist nicht gänzlich geklärt. Ihren größten Umfang erreichte die Sammlung vermutlich in den 1920er Jahren, die zu diesem Zeitpunkt über 800 Zeichnungen und Aquarelle alter Meister und des 19. Jahrhunderts enthielt. Einen Schwerpunkt auf eine bestimmte Epoche oder Stilrichtung, einen Künstler oder einen bestimmten Künstlerkreis setzte er nicht, es scheint, als sammelte er, was auf dem Markt war und was sein Interesse fand.

Verfolgung und Entzug der Grafiksammlung

Im ländlichen Untergrainau, wo das Ehepaar Berolzheimer geachtete Bürger waren, mag zu Beginn der NS-Herrschaft die Diskriminierung jüdischer Deutscher weniger spürbar gewesen sein. Gleichwohl betraf sie die stetig wachsende Zahl gesetzlicher Vorschriften, die den Alltag einschränkten. Die NS-Judenpolitik, die zunächst vorrangig auf die Verdrängung von Juden aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben zielte, zeigte dabei Wirkung. Die Berolzheimer erwogen schon früh, Deutschland zu verlassen: Überliefert sind zwei längere Aufenthalte in der Schweiz und möglicherweise in Frankreich. Wie sich die Hausangestellten erinnern, verließ das Ehepaar im Sommer 1933 in Begleitung von Michaels Bruder Philipp überstürzt das Haus, ausgestattet nur mit dem Nötigsten, ohne dass zunächst klar war, ob sie zurückkommen würden. Eine ähnliche Situation ergab sich nochmals im September 1935, nachdem auf dem Reichsparteitag der NSDAP die Nürnberger Rassegesetze erlassen worden waren, die Deutsche jüdischer Abstammung in ihren staatsbürgerlichen Rechten beschnitten.

Als die Ausgrenzung immer drückender wurde, wanderte das Ehepaar Berolzheimer schließlich im Juli 1938 aus. Über die Schweiz reisten sie nach Frankreich

ITALIENISCH XVII. JAHRHUNDERT

- 6,- *277 *Stehender Bettler mit Zipfelmütze*. 14 : 10.
Alle, unwahrscheinliche Zuschreibung Salvator Rosa. Sz. Bog. Jolles.

ITALIENISCH ZWEITE HÄLFTE XVII. JAHRHUNDERT

- 60,- 278 *Hochgewölbte Brücke, im Hintergrund italienisches Bauernhaus*. Feder, laviert.
19 : 27,5.
Rückwärts die unwahrsch. alte Zuschreibung „Bril“.

ITALIENISCH UM 1700

- [10,-] *279 *Hieronymus*. Bister, laviert, fälschlich Mutiano signiert; Rückseite Rötelseich-
nung. 35,5 : 25,5.
Sz. Bog. Jolles.

ITALIENISCH XVIII. JAHRHUNDERT

- 10,- 280 *Zwei exotische Vögel*. Mit großem, in Blindpressung aufgedrucktem geistlichen
Siegel. 27 : 18,5.

- 35,- *281 *Bühnenentwurf mit antiken Ruinen*. Feder und Bister. 19,5 : 28,5.
Sz. Bog. Jolles. *Sitz*

ITALIENISCH UM 1760

- 282 *Die hl. Agatha im Kerker*. Kreide, laviert. 28 : 19,5.
Rückwärts alte Sammlervignette, vielleicht im Zusammenhang mit Lugt 1141, 1142 u. 1144.

ITALIENISCH UM 1780

- 15,- [20,-] 283 *Zwei Blatt: Entwürfe für Prunkvasen*. Feder, laviert. 22,5 : 18 u. 21,5 : 15.
12,- 284 *Entwurf für eine Statue des Hypnos*. Feder, laviert und weiß gehöht. 18,5 : 10,5.
Sz. N in rotem Kreise. (Nicht b. Lugt.)

ITALIENISCH ENDE XVIII. JAHRHUNDERT

- 65,- 285 *Christus unter dem Kreuze zusammenbrechend*. Feder, laviert. 21 : 30.
Wz.: Kartusche mit Schlinge, darüber B.

ITALIENISCH UM 1800

- [10,-] *286 *Tote werden vom Schlachtfeld getragen*. Kreide, auf blauem venezian. Pp. 29 : 21,5.
Sz. Bog. Jolles. Oben ein Streifen ergänzt.

KERN ANTON

1710 Tetschen — Dresden 1747

- 100,- // 500,- *287 *Mutter des Darius vor Alexander*. Rückseitig Bleistiftskizzen. Feder, Bister und
Tusche, laviert. 24,5 : 36.
Sz. Bog. Jolles.
Tafel XXXVII

KLEIN, FRANZ

1590 Rostock — London 1658

- *288 *Grablegung Christi*. Feder, dunkelblau laviert. Unten bez.: Franz Klein 1626. Oben ründ. 18,5 : 16,5.

Aufgezogen. Sz. Bog. Jolles. Sehr selten! Nicht in Berlin

KOLBE, JEAN PAUL

1776 Wien

- 289 Zwölf Blatt: *Dosenentwürfe*. In bunten Farben. Verschiedene Größen. 150,-

- 290 Zwei Blatt: *Dosenentwürfe*. In bunten Farben, mit reicher Beschriftung. Sign. u. dat. 25 : 35,5. 240,-

Weitere Blätter mit Dosenentwürfen befinden sich im German. Mus.

Tafel XXXIX 120,-

KÜBLER, WERNER

1582 — Schaffhausen — 1621

- *291 *Die Eltern Samuels bringen ihren Knaben dem Hohenpriester*. Feder u. Bister. 21 : 33.

Zugeschrieben. Sz. Bog. Jolles u. L. G. Scheibenriß.

LAIRESSE, GERARD DE

1641 Lüttich — Amsterdam 1711

- *292 Zwei Blatt: a) *Die Großmut des Scipio*. Feder u. Tusche. Unten Schriftzeilen. 24,5 : 20. — b) *Allegorie: zwei Frauen mit Putten*. Feder u. Bister. 20 : 17,5.

Sz. Bog. Jolles.

LANFRANCO, GIOVANNI

1580 Parma — Rom 1647

- *293 *Ausgießung des hl. Geistes*. Rötél, quadriert. 30 : 24.

Sz. Bog. Jolles. 10.-

LANINI, BERNARDINO

1510 — Vercelli — 1578

- *294 *Papst und Bischof sitzend*. Bister u. Deckweiß auf grünem Pp. 28,5 : 21,5.

Sz. Bog. Jolles. 179,-

Tafel XXI

- *295 *Stehender Bischof nach rechts*. Bister u. Deckweiß auf bräunlichem Pp. Rücken alle Bez. 25,5 : 11,5.

Zur Pause benutzt, durchstoßen.

LANTARA, SIMON MATHURIN

1729 Oncy — Paris 1778

- *296 *Latona verwandelt die phrygischen Bauern in Frösche*. Feder, mit Tusche laviert. 23 : 31. 25,-

Alle Bezeichnung auf der Montierung des 18. Jahrhunderts. Sz. de Graaf und Jolles.

und nahmen in Le Havre einen Dampfer mit dem Ziel USA. Erleichtert wurde die Flucht durch den Umstand, dass der in den Vereinigten Staaten lebende Philipp Berolzheimer, Michaels Bruder, für das Paar bürgen konnte und auf der vor der Küste Georgias gelegenen Insel Little St. Simons ein kleines Haus für die beiden errichtet hatte. Bei der Emigration entstand Berolzheimer ein finanzieller Schaden von mehr als 250.000 RM, der sich aus der Sonderabgabe, die Juden in Deutschland nach den Novemberpogromen leisten mussten, der Reichsfluchtsteuer und den allgemeinen Kosten der Auswanderung zusammensetzte.

In Deutschland blieb der Stiefsohn von Michael Berolzheimer, Robert Schweisheimer, zurück. Er verfügte über eine Generalvollmacht über Grundstücke und die Immobilie in Untergrainau. Zu der zurückgelassenen Habe gehörten auch die Zeichnungen, da sie nach Prüfung durch einen Sachverständigen, den Kunsthistoriker Ernst Wengenmayr, als bedeutendes Kulturgut klassifiziert worden waren und nicht ausgeführt werden durften. Die druckgrafischen Blätter hingegen hatte das Ehepaar mitnehmen können, ebenso wie anderen beweglichen Besitz, darunter ein Auto sowie eine Rodin-Plastik. Robert Schweisheimer wurde jedoch bald die Möglichkeit zum Handeln genommen, als das Amtsgericht Garmisch-Partenkirchen am 10. Oktober 1938 einen „Pg. Georg Keller“ als Abwesenheitspfleger für die Familie Berolzheimer bestellte. Unter dem Eindruck der sich nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich weiter radikalisierenden Judenpolitik wandte sich Schweisheimer schließlich Anfang November 1938 an das Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller, das die verbliebenen Kunstgegenstände auf den Markt bringen sollte. Dies geschah vermutlich durch Vermittlung Wengenmayrs, der auch für Weinmüller tätig war. Nach den Novemberpogromen 1938 wurde Robert Schweisheimer zudem die Verfügungsgewalt über das väterliche Bankhaus entzogen und Georg Keller, der bereits für den Besitz Berolzheimer zuständig war, auch dort zum Treuhänder bestellt.

Der Kunstbesitz kam dann bei Weinmüller unter den Hammer. Zunächst wurden am 30. November 1938 sieben Gemälde und fünf Skulpturen versteigert, die Zeichnungen gingen in eine Versteigerung am 9. und 10. März 1939 ein. Weinmüller kündigte an, „Buchminiaturen und Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit“ zu versteigern, wobei es ergänzend hieß, dass es sich im Wesentlichen um zwei Münchener Sammlungen handelte. Wie heute bekannt ist, war die zweite diejenige des Kunsthändlers Siegfried Lämmle, dessen Grafiken von der Gestapo beschlagnahmt worden waren (siehe Kapitel zu Lämmle). Wenn die Vorbesitzer auch nicht namentlich genannt waren, konnten sich die Käufer den ursprünglichen Sammlungszusammenhang teilweise erschließen; der große Teil der Lose war im Katalog mit einem Sternchen gekennzeichnet und stammte von einem Besitzer „A“, bei dem es sich um Berolzheimer handelte. Die Versteigerung der Berolzheimer-Blätter erbrachte insgesamt 33.686 RM, wovon 17.925 RM nach Abzug der Provision und der Katalogdruckkosten an den Treuhänder Georg Keller gingen. Auf das Sperrkonto hatte der eigentliche Eigentümer keinen Zugriff. Im



73 Anton Kern, *Die Mutter des Darius vor Alexander dem Großen*.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4371

Juli 1941 zog das Deutsche Reich über die Geheime Staatspolizei das Berolzheimer-Vermögen ein, zudem wurde ein Ausbürgerungsverfahren eingeleitet.

Der Zeitschrift „Weltkunst“ zufolge waren Mitarbeiter verschiedener Museen mit bedeutenden Grafikbeständen zur Weinmüller-Auktion im März 1939 angereist, genannt sind: die Wiener Albertina, die Berliner Nationalgalerie, das Frankfurter Städel, die Museen aus Heidelberg, Görlitz, Königsberg, Lübeck, die Kunsthalle Bremen, die Staatliche Graphische Sammlung München und das Stadtmuseum München. Vom Germanischen Nationalmuseum war der Leiter der Graphischen Sammlung Heinrich Höhn anwesend und erwarb mehrere Blätter aus dem Besitz Berolzheimer (Abb. 72, Kat.Nr. 7.3). Im Rahmen der regulären Versteigerung wurde das Los 287, eine mit Bister und Tusche lavierte Federzeichnung „Mutter des Darius vor Alexander dem Großen“ (Abb. 73, Kat.Nr. 7.1) des Anton Kern für 500 RM zugeschlagen; geschätzt worden war sie auf 100 RM. Die beiden anderen Arbeiten zählten zu einem Konvolut von etwa 240 Blättern, die keinen Zuschlag erhielten und in den freihändigen Nachverkauf gingen. Eine heute als „Der Heilige Matthäus knieend“ bezeichnete Grisaille von Michael Willmann mit einer Rötelstudie auf der Rückseite (Abb. 74, Kat.Nr. 7.2), die in der Auktion als „Knieender Apostel, wohl Studie zu einer Himmelfahrt Mariae“ angekündigt worden war (Los-Nr. 484) kaufte das Museum für 100 RM (Schätzpreis 80 RM). Das 1898



74 Michael Lukas Leopold Willmann,
Vom Rücken gesehener kniender Apostel
 (Hl. Matthäus) mit erhobenen Armen,
 um 1700. Nürnberg, Germanisches
 Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4373

entstandene „Bildnis Ernst Moritz Arndt's“ von Gottfried Kühn mit der Losnummer 718, das den Schriftsteller kniend in einer Landschaft darstellt (ohne Inv.Nr.), erwarb das Museum für 20 RM. Dieser Preis lag unter der Schätzung von 50 RM.

Wiedergutmachung durch Vergleich und Abfindungszahlung

Im Juni 1942 starben Michael und Melitta Berolzheimer innerhalb von zwei Wochen in Mount Vernon, Georgia. Ihre Erben machten sich nach Ende des Zweiten Weltkriegs im Zuge der von den Westalliierten angeordneten Rückerstattung von entzogenen Vermögenswerten daran, das zwangsweise in Deutschland zurückgelassene Eigentum zurückzuerlangen. Zum Testamentsvollstrecker des Ehepaares Berolzheimer war Melittas Sohn Dr. Waldemar Schweisheimer ernannt worden, der sich in Rye, New York, niedergelassen hatte. Über die Anwälte Robert O. Held in New York und Dr. Alfred Holl in München meldete er am 8. Dezember 1948 die Ansprüche auf Rückerstattung gegen das Germanische Nationalmuseum bei dem für alle Besatzungszonen der Westalliierten zuständigen Zentralanmeldeamt in Bad Nauheim, Hessen, an (siehe Q1). Schweisheimer verlangte im Namen der Erbgemeinschaft von verschiedenen deutschen Museen die Rückgabe der von Weinmüller versteigerten grafischen Blätter. Beantragt wurden Rückerstat-

tungsverfahren gegen 36 Institutionen. Mittels eines mit den Namen der Käufer versehenen Exemplars des Auktionskataloges, das im Central Collecting Point München vorhanden war, hatten die Anwälte der Familie für viele der versteigerten Werke in Erfahrung gebracht, in wessen Besitz sie gelangt waren (siehe Q2).

Von der Forderung der Berolzheimer-Erben auf Herausgabe der ersteigerten Zeichnungen erfuhr das Germanische Nationalmuseum am 11. Juli 1950. Schweisheimers Münchener Anwalt Holl legte dar, Berolzheimer sei 1938 seine „wertvolle, wohl einzig artige [sic.] Sammlung von Kunstwerken ‚weggenommen‘ und dem Versteigerungshaus Weinmüller zur Versteigerung übergeben worden“. Von den im März 1939 versteigerten grafischen Blättern stammten demnach 736 Nummern aus dessen Besitz. Holl teilte mit, er habe „nahezu 1/3 der ganzen Sammlung [...] bereits wieder zurückbekommen“. Er schlug vor, einen Vergleich zu schließen, wie er es schon in einer „Reihe von anderen Rückerstattungsfällen“ gehandhabt habe. Gegen eine Barzahlung sollte der unrechtmäßige Erwerb abgegolten werden und die Grafiken im Museumsbestand bleiben. Üblicherweise werde von der Wiedergutmachungsbehörde bei einem Vergleich zur Ermittlung des gegenwärtig anzusetzenden Wertes der „Erwerbspreis umgestellt 1:1 zugrunde gelegt“, also einfach der Preis in Reichsmark in Deutsche Mark übertragen, und davon als „Vergleichssumme 1/2 bis 1/3 gewählt“. Er schlug daher vor, dass „das Museum zur Abfindung der geltend gemachten Rückerstattungsansprüche einen einmaligen Betrag von 200 DM bezahlt“, was einer Zahlung von 32,26 Prozent entsprach. Durch eine solche unkomplizierte, gütliche Einigung wollte Rechtsanwalt Holl beiden Seiten weitere Termine vor der Wiedergutmachungsbehörde und der Wiedergutmachungskammer ersparen (siehe Q3, Abb. 75a, b, Kat.Nr. 74).

Der für das Museum tätige Nürnberger Rechtsanwalt Dr. Karl Thorwart legte am 8. September 1950 zunächst pro forma Widerspruch gegen den Rückerstattungsanspruch ein. Dennoch empfahl er dem Direktor des Germanischen Nationalmuseums Ernst Günter Troche am 16. Oktober 1950 die „Annahme des Vorschlages dringend“, sofern die „Summe von 200 DM gegenüber dem wirklichen Wert nicht unverhältnismäßig hoch“ sei. Das Rückerstattungsgesetz, führte er aus, wirke sich nämlich für den „Rückerstattungspflichtigen äusserst ungünstig“ aus. Vor allem treffe dies zu für „Veräußerungen, die nach dem 15.9.1935 vorgenommen worden sind“, also nach der Verkündung der NS-Rassegesetze. Denn nach der Gesetzeslage sei „jede solche Veräußerung grundsätzlich anfechtbar“. Und „Einwendungen, die dagegen überhaupt möglich sind“, kämen im Fall des Museums „nicht in Betracht“. „Auch der Umstand, dass die Stücke vom Museum im Wege der Versteigerung erworben wurden, das Museum im guten Glauben gewesen ist und einen angemessenen Versteigerungserlös bezahlt hat, spielt keine Rolle.“ Sofern das Museum den Vorschlag der Erbenseite nicht annehmen wolle, werde „nichts anderes übrig bleiben, als die fraglichen Stücke zurückzugeben, es sei denn, dass die Gegenseite freiwillig auf die verlangte Nachzahlung verzichtet“ (siehe Q4). Angesichts der eindeutigen Rechtslage fiel schnell eine Entscheidung.

RECHTSANWÄLTE
DR. JUR. ALFRED HOLL
DR. JUR. FRITZ HAMANN

MÜNCHEN den 10.10.50.
OTTOSTRASSE 311 - FERNRUUF 340009
POSTSCHECKKONTO MÜNCHEN 2472

456

Abschrift

Herrn
Rechtsanwalt Dr. Thorwart

Mürnberg- W
Karolinenstrasse 16

Dr. Thorwart
Eingegangen
12. OKT. 1950

Sehr geehrter Herr College !

In der Rückerstattungssache Dr. Schweisheimer (genauer Nachlass Dr. Berolzheimer vertreten durch den Testamentsvollstrecker Dr. Schweisheimer) gegen das Germanische Nationalmuseum habe ich Ihren Widerspruchsschriftsatz vom 8.9.50 zugestellt erhalten. Der Sachverhalt ist kurz folgender :

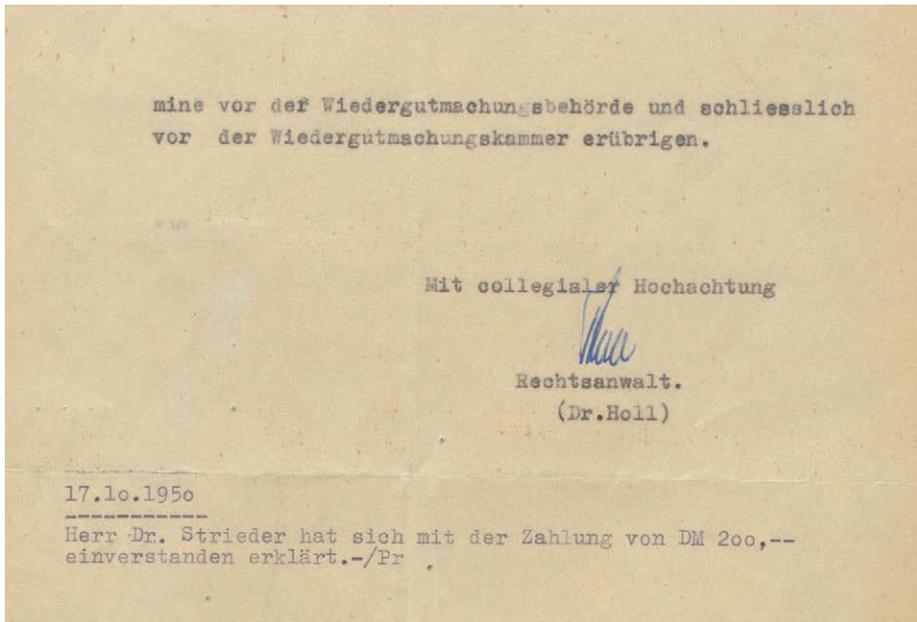
Im Jahre 1938 wurde dem am 5.6. 1942 in U.S.A. verstorbenen Hofrat Dr. Michael Berolzheimer seine wertvolle, wohl einzig artige Sammlung von Kunstwerken "weggenommen" und dem Versteigerungshaus Weinmüller zur Versteigerung übergeben worden. Die Auktion fand am 9. und 10. III. 1939 in München statt. 736 Nummern stammten aus dem Besitz des Herrn Hofrat Dr. Berolzheimer. Aus einem beim Coll. Point gefundenen Handkatalog konnten die Einsteigerer fest gestellt werden.

Das Germanische Nationalmuseum hat eingesteigert :

Nr. 267	Kern	für	500.-- DM
484	Willmann	"	100.-- DM
718	Kuehn	"	20.-- DM

Nahezu $\frac{1}{3}$ der ganzen Sammlung habe ich bereits wieder zurückbekommen. Bezüglich einer Reihe von anderen Rückerstattungsfällen habe ich einen Vergleich auf Grund einer Barzahlung abgeschlossen. Dabei wurde bei der Wiedergutmachungsbehörde im Vergleichsweg als Wert der Bilder der Erwerbspreis umgestellt 1:1 zugrunde gelegt. Und daher wurde als Vergleichssumme $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{3}$ gewählt. Ich schlage daher vor, dass das Museum zur Abfindung der geltend gemachten Rückerstattungsansprüche einen einmaligen Betrag von 200.--DM bezahlt.

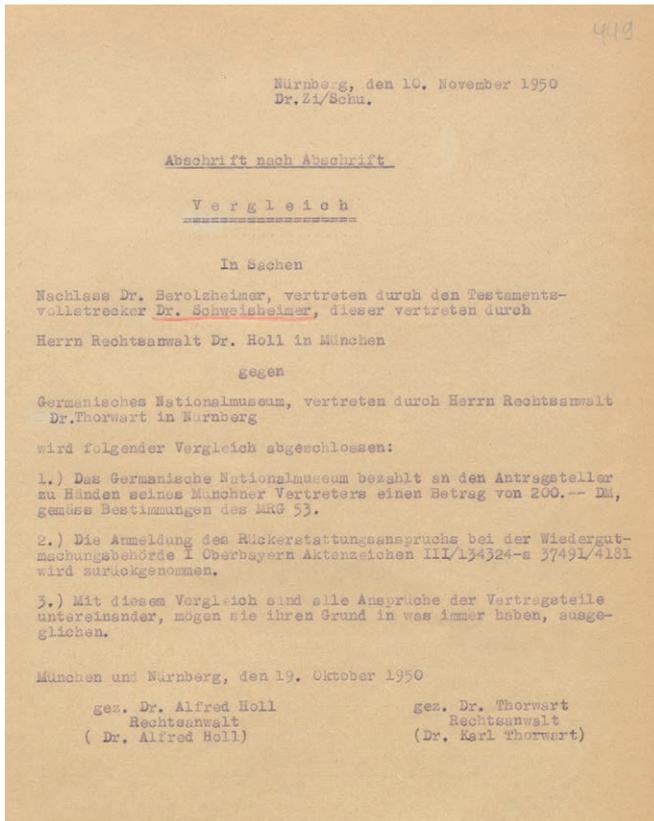
Ich bitte um Mitteilung, ob die Angelegenheit in diese Weise erledigt werden kann, sodass sich weitere Ter



Peter Strieder, Kurator der Abteilung Malerei bis 1800, stimmte der Zahlung von 200 DM am selben Tag zu und Rechtsanwalt Thorwart informierte Holl umgehend darüber, dass das Museum den Vergleichsvorschlag akzeptiere. Die Parteien unterzeichneten den Vergleich am 19. Oktober 1950 (Abb. 76, Kat.Nr. 7.5).

Neuerlicher Fund und Rückgabe in natura

Allerdings stellte sich 2014 heraus, dass für das Germanische Nationalmuseum die Restitution von Kunstwerken aus dem Besitz Berolzheimer nicht abgeschlossen war. Das Holocaust Claims Processing Office, eine Behörde des Staates New York, verfolgt im Namen privater Antragsteller Wiedergutmachungsansprüche und wandte sich in dieser Sache erneut an das Germanische Nationalmuseum. 2013 waren im Keller des Nachfolgeunternehmens von Adolf Weinmüller, dem Auktionshaus Neumeister, fast sämtliche annotierte Handexemplare zu den Versteigerungen wiedergefunden worden, die Weinmüller zwischen 1936 und 1944 in München und Wien durchführt hatte. Aus dieser Quelle wurde die Erwerbung einer weiteren Zeichnung aus der Sammlung Berolzheimer durch das Germanische Nationalmuseum bekannt, die bei dem Schriftwechsel und dem Vergleich von 1950 nicht aufgeführt worden war. Dies war der Tatsache geschuldet, dass das Blatt erst im Nachverkauf erworben worden war und die vom Museum nun



76 Vergleich zwischen Erben Michael Berolzheimers und dem Germanischen Nationalmuseum über eine Abfindungszahlung, 10.11.1950 (Abschrift). HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 449

hinzugezogene Aufstellung der Erwerberramen, die sich im Staatsarchiv München befindet, als Käufer den mit einem Fragezeichen versehenen Namen „Hoehn?“ führt (siehe Q5). Der Zusammenhang zwischen „Hoehn?“ und dem Nürnberger Museum, war bei der Restitution in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht ohne weiteres zu entschlüsseln gewesen. Aus dem im Auktionshaus selbst genutzten Handexemplar des Auktionskatalogs ging dagegen das Germanische Nationalmuseum eindeutig als Erwerber hervor.

Somit stand eine weitere Berolzheimer-Grafik zur Restitution an, die Losnummer 591, eine signierte Federumrisszeichnung „Prometheus“ des Bonaventura Genelli (Abb. 77, Kat.Nr. 7.6), die auf 50 RM geschätzt und für 45 RM angekauft worden war. Über die Qualität einer „Reihe der seltenen Blätter Bonaventura Genellis“ hatte der österreichische Kunsthistoriker Bruno Grimschitz in seinem Vorwort zum Versteigerungskatalog bemerkt, sie vermöchten den Betrachter besonders zu fesseln. Das Blatt wurde 2015 vom Germanischen Nationalmuseum in natura an die Erben restituiert.

77 Bonaventura Genelli,
Prometheus (ehem.
Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum,
Inv.Nr. Hz 4374)



Quellen:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv: GNM-Akten, K 3803;

Q2: HA GNM, GNM-Akten, K 3803, Holl an Thorwart, 10.10.1950;

Q3: HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 456, Holl und Hamann an Thorwart,
10.10.1950;

Q4: HA GNM, GNM-Akten, K 3803, Thorwart an Troche, 16.10.1950, Nr. 5644;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Akt Restitutionsfall Berolz-
heimer;

Q1: Staatsarchiv Nürnberg, WB III a, Nr. 4181, Held an Zentralanmeldeamt Bad
Nauheim, 8.12.1948 (Kopie) in Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar:
Akt Restitutionsfall Berolzheimer;

Q5: Kopie von Staatsarchiv München, WB Ia, Nr. 2992, Verkaufsliste, Weinmüller-
Auktion vom 9. und 10.3.1939, Bl. 5 (Kopie) in Nürnberg, Germanisches Nationalmu-
seum, Registrar: Akt Restitutionsfall Berolzheimer.

Literatur:

Aukt.Kat. Helbing, München, 1895, 28.–31. Oktober, Los-Nr. 324, S. 678 – Aukt.Kat.
Weinmüller, München, 1939, 9.–10. März, Los-Nr. 287, T. 37, Los-Nr. 484, 591, 718. –
Bambi 2014. – Berolzheimer 2014. – Berthold-Hilpert 2014. – Heusler 2014. – Hopp
2012, bes. S. 163–169. – Schwarz P. 2014. – Voigt/Keßler 2014.



Timo Saalmann

Ein Jagdpokal aus Weimar

„Kaiserliche und Großherzogliche Hofantiquare“ ist auf dem Briefkopf der Berliner Antiquitätenhandlung Kahlert & Sohn zu lesen (Abb. 78). Ausgewählten vertrauenswürdigen Handelshäusern, Handwerksbetrieben und Lebensmittelproduzenten verliehen die Herrscherhäuser ehrende Auszeichnungen wie Hoflieferant oder eben Hofantiquar, die für Qualität bürgten und zugleich das Prestige der Firmen mehrten. Dieses Ansehen blieb erhalten, nachdem die Fürsten der deutschen Länder infolge der Weltkriegsniederlage und des revolutionären Umbruchs abdankten und mit der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 das Ende des Kaiserreichs gekommen war. Die Firma Kahlert jedenfalls führte den Titel mit besonderem Grund weiter. Ihre Waren stammten überwiegend aus dem Bereich der Waffen und der Jagd und kamen daher häufig aus Adelsbesitz. Besondere Verbindungen pflegte Kahlert mit den Häusern Hohenzollern, der Familie der ehemaligen preußischen Könige und deutschen Kaiser, sowie den ernestinischen Wettinern, den Herzögen und Großherzögen von Sachsen-Weimar-Eisenach, die in Weimar residiert hatten.

Von dort stammt vermutlich ein für Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar-Eisenach nach 1734 hergestellter silbervergoldeter Jagdpokal mit Auflagen aus Hirschgeweih, den das Germanische Nationalmuseum am 17. Juli 1939 für 1.200 RM ankaufte (Abb. 79). Der Herzog war von der Jagdleidenschaft gepackt und unterhielt mit großen Summen nicht nur weit über dreihundert Pferde und 1.100 Hunde, sondern auch eine überdimensionierte Armee, weshalb das Land bei seinem Tod finanziell ruiniert war. Das von einem springenden Hirschen getragene Wappen auf der Kupa des Pokals verweist auf Ernst August (Abb. 80), die Bestimmung des Wappens erfolgte im Museum durch Hauptkonservator Ludwig Rothenfelder. So deutet der Entstehungszusammenhang auf die Herkunft aus Weimar hin. Da Kahlert & Sohn weiterhin als Hofantiquar des Hauses des am 9. November 1918 abgedankten Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach auftrat,

79 Jagdpokal des Herzogs Ernst August I. von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach 1734. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. HG 9337, Standort: Dauer- ausstellung „Waffen, Jagd, Gartenkultur“, Raum 46/47



80 Wappen, Detail aus Abb. 79

macht Weimar als Entstehungsort wahrscheinlich. Sicher belegen lässt es sich aber nicht. Zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Feodora von Sachsen-Meiningen zog sich Wilhelm Ernst nach der Abdankung auf das Gut Heinrichau in Schlesien zurück, wo er 1923 starb. Für die Kunstverkäufe zeichnete dann seine Witwe verantwortlich.

Archivrecherchen in Weimar sollten die angenommene Herkunft bestätigen. Die Akten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv lieferten jedoch keine Erkenntnisse zu den Objekten, die von Kahlert & Sohn mit der Provenienz Weimar angekauft wurden. Gesichtet wurde Material, das überwiegend aus dem 19. Jahrhundert datiert beziehungsweise vor 1918 im Hofmarschallamt entstanden ist. Genannt sind die untersuchten Objekte in diesen Akten zur Ausstattung der Schlösser und Verwaltungsbauten

mit Kunstgegenständen gleichwohl nicht. Auch in Arbeitsberichten von Restauratoren, die mit der Erhaltung der Bestände betraut waren, fanden sich keine Hinweise. Das bedeutet nicht unbedingt, dass die Herkunftsangabe falsch ist, zumal die Überlieferung lückenhaft ist. Ebenfalls keine Erkenntnis brachten Akten der Schatullverwaltung, der nach 1918 die Verwaltung der Besitzungen unterstand. Einige Unterlagen beziehen sich auf Verkäufe von Kunstgegenständen während des Zweiten Weltkriegs durch die Witwe Wilhelm Ernsts, decken aber nicht den fraglichen Zeitraum von 1930 bis 1939 ab, in dem das Germanische Nationalmuseum bei der Firma in erster Linie Waffen und Zubehör kaufte.

Gegründet worden war die Firma Kahlert & Sohn mit Jahresbeginn 1913. An dem Antiquitätengeschäft mit Sitz in der Berliner Wilhelmstraße 41 waren der Großherzoglich-Sächsische Hofantiquar Eduard Kahlert in Eisenach und sein Sohn Ernst beteiligt, der in Berlin die Geschäfte führte. 1921 zog sich Eduard Kahlert aus der Firma zurück, fortan führten die Brüder Ernst und Wilhelm Kahlert das Geschäft gemeinsam. Nachdem Ernst Kahlert Ende 1935 gestorben war, ging das Geschäft im September 1936 an Wilhelm Kahlert über. Als dieser vier Jahre später starb, stellte seine Witwe Erna Kahlert den Geschäftsbetrieb zum 1. April 1940 ein. In zwei Versteigerungen im Juni 1940 wurden die Bestände der Firma an Waffen und kunstgewerblichen Gegenstände bei Hans W. Lange in Berlin zur Versteigerung angeboten.

Während der NS-Zeit erwarb das Germanische Nationalmuseum von Kahlert neben dem Jagdpokal auch drei Gemälde: Im Januar 1934 kam als erstes ein Porträt des Christian Friedrich Carl Graf zu Giech (Gm 1307) von Johann Valen-

78 Briefkopf E. Kahlert und Sohn, 1933, aus Schreiben Kahlert an Zimmermann, 5.1.1933. HA GNM-Akten K125, Nr. 116



tin Tischbein, das nachweislich aus dem Besitz der Familie stammte und dessen Provenienz damit lückenlos geklärt ist. Im Februar desselben Jahres folgte eine Darstellung von Hiob auf dem Misthaufen, das damals Franz Sigrist zugeschrieben war und nun als Arbeit des Johann Baptist Wenzel Bergl gilt (Gm 1312). Es gehörte zur verfolgungsbedingt verkauften Sammlung des Berliner Kunsthistorikers und Publizisten Curt Glaser. Der Händler hatte es vermutlich auf der Auktion des Internationalen Kunst- und Auktionshauses im Mai 1933 erworben, in der „Sammlung und Bibliothek eines Berliner Kunstfreundes“ versteigert wurden. 2013 erzielte das Germanische Nationalmuseum eine gütliche Einigung mit den anspruchsberechtigten Erben, die zum Verbleib des Gemäldes in der Sammlung führte. Schließlich kam am 19. März 1935 das Bildnis eines Offiziers mit Malteserorden (Gm 1341) von Georg Friedrich Adolph Schöner, laut Rechnung Kahlerts mit der „Provenienz: Grossherzogliches Residenzschloss Weimar“ ins Museum. Belege für die vermutete Herkunftsangabe „Weimar“ ließen sich weder für das Gemälde noch den Jagdpokal finden. Zum jetzigen Zeitpunkt kann eine andere Herkunft oder ein bislang unbekannter Eigentümer und letztlich auch ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Quellen:

Berlin, Landesarchiv: A Rep. 342-02 Amtsgericht Charlottenburg – Handelsregister, Nr. 43448;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 124, K 130, K 132, K 3141;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu Gm 1307, Gm 1312, Gm 1341, HG 9337;
 Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv: 6-13-5001 Hofmarschallamt, Nr. 2048b, 2059a, 2059c, 3671, 3716, 3717, 3719; 6-13-5002 Großherzogliche Schatullverwaltung in Weimar, Nr. 461, 462.

Literatur:

Aukt.Kat. Lange 1940, 18.–20. Juni. – Ausst.Kat. Schloss Sondershausen 2004, Bd. 2, S. 312, Kat.Nr. 1123. – Beaulieu-Marconnay 1877. – Strobl 2006.



Anja Ebert

Siegfried Lämmle In die Emigration getrieben

Ende August 1935 erhielten rund vierzig jüdische Münchner Kunsthändler und Buchantiquare einen Rundbrief, in dem ihnen von heute auf morgen die Ausübung ihres Berufs untersagt und die Geschäftsauflösung binnen vier Wochen angeordnet wurde. Absender des Schreibens war die Reichskammer der bildenden Künste (RdbK), eine Unterabteilung der Reichskulturkammer (siehe Einführung). 1933 durch Joseph Goebbels ins Leben gerufen, hatte sie die berufsständische Organisation, Kontrolle und Überwachung aller Bereiche der Kulturpolitik zum Ziel. Eine Mitgliedschaft in der RdbK wurde zur Bedingung für jede Tätigkeit auf dem Gebiet des Kunsthandels, Händlern jüdischer Herkunft jedoch grundsätzlich verwehrt – und ihnen damit in der Regel, wie im Fall der Münchner Kunsthändler, die Existenzgrundlage genommen. Das Schreiben der RdbK an die Münchner Händler kann als einer der frühesten Belege für die systematische Ausschaltung jüdischer Gewerbetreibender aus dem Kunsthandel gelten:

„Nach dem Ergebnis meiner Überprüfung der in Ihren persönlichen Eigenschaften und Verhältnissen begründeten Tatsachen besitzen Sie nicht die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit, an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken. Sie erfüllen somit nicht die Voraussetzungen für eine unmittelbare Mitgliedschaft zur Reichskammer der bildenden Künste. Auf Grund [...] der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes [...] lehne ich Ihre Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste ab und untersage Ihnen die weitere Ausübung des Berufes als Kunst- und Antiquitätenhändler. Für die Umgruppierung oder Auflösung Ihres Geschäftsbetriebes bewillige ich Ihnen eine Frist von 4 Wochen.“ (Rundschreiben RdbK Berlin, 28./29.8.1935, zit. nach Hopp 2012, S. 53–54).

*82 Kunsthandlung Lämmle am
Lenbachplatz, München. Getty
Research Institute, Los Angeles,
Laemmle Gallery photographs,
Accession no. 93 P.1*



81 Siegfried Lämmle,
Fotografie um 1920.
Laupheim, Museum zur
Geschichte von Christen
und Juden

Unter den Empfängern des Rundschreibens war auch der Münchner Kunsthändler Siegfried Lämmle (Abb. 81). Aus dem schwäbischen Laupheim stammend, hatte er nach kurzer Tätigkeit als Weinhändler 1894 in München in der Karlstraße 8 ein Antiquitätengeschäft eröffnet. Bald schon zählte es zu den angesehensten Kunsthandlungen der Stadt, was sich nicht zuletzt am Umzug an den Lenbachplatz (Abb. 82) und 1922 in das Palais Almeida in der Brienerstraße ablesen lässt, eine der ersten Adressen des Münchner Kunsthandels. Zu Lämmles Nachbarn und Konkurrenten gehörten dort etwa die Kunsthändler Louis Henri Heilbronner, Julius Böhler (siehe Kapitel zu Böhler) und Günther Franke (siehe Exkurs 6). 1928 stieg Lämmles Sohn Walter in das Geschäft mit ein.

Das Angebot Lämmles war breit gefächert und reichte von Gemälden, Zeichnungen und Skulptur über Textilien bis hin zu Kunsthandwerk. Privat legte Lämmle eine vornehmlich auf Grafik und mittelalterliche Skulptur spezialisierte Sammlung an. Zu den Kunden der Antiquitätenhandlung gehörten namhafte Sammler und viele große deutsche Museen. Das Germanische Nationalmuseum erwarb seit 1902 immer wieder Gemälde, Skulpturen und andere Objekte bei Lämmle, sowohl vor als auch nach 1933. Der letzte Ankauf erfolgte im Juni 1937 und damit nur wenige Wochen, bevor Lämmle die Kunsthandlung schließen musste: Im Februar 1938 meldete er sein Geschäft rückwirkend zum 30. Juni 1937 ab. Auf diese letzte Erwerbung des Germanischen Nationalmuseums sowie einen Ankauf des Museums aus der 1938 beschlagnahmten Privatsammlung Lämmles soll im Folgenden das besondere Augenmerk gelegt werden.

Geschäftsauflösung Lämmles und die Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums 1937

Nach dem Erhalt des Schreibens der RdbK im August 1935 legte Lämmle, wie rund dreißig weitere Empfänger des Rundbriefs, bei verschiedenen Stellen schriftlich Beschwerde ein. Auch die örtliche Industrie- und Handelskammer intervenierte – und zwar, wie Meike Hopp und Anja Heuß dargelegt haben, „nicht etwa, um jüdische Geschäftsleute zu schützen, sondern aus Angst vor dem Einbruch von Exportumsätzen“ (Heuß 2015, S. 134). Auf Betreiben des damaligen Reichswirtschaftsministers Hjalmar Schacht erhielten einige Händler Ausnahmegenehmigungen, die ihnen zunächst die Weiterführung des Geschäfts erlaubten. Zu ihnen zählte Siegfried Lämmle jedoch nicht. Zwar wurde die im Schreiben vorgegebene Frist von vier Wochen für die Geschäftsauflösung nicht durchgesetzt. Dennoch geriet Lämmle zunehmend unter Druck und sah sich zur Veräußerung seines Warenbestands unter Wert, zur Geschäftsaufgabe Mitte 1937 und 1938 zur Emigration gezwungen.

Nachweislich spätestens im Herbst 1936, ein gutes Jahr nach Erhalt des Schreibens der RdbK, begann Lämmle, sein Lager zu offenbar deutlich reduzierten Preisen zu räumen. In dieser Zeit der Auflösung des Warenlagers kaufte das Germanische Nationalmuseum ein Konvolut von 23 Objekten an. Der Großteil gehört heute zur Zunftsammlung, es handelt sich um Werkzeuge, Zunftobjekte und anderes Kunsthandwerk des 16. bis 18. Jahrhunderts wie eine fein gearbeitete Miniaturruhe aus Nussbaumholz (Abb. 83, Kat.Nr. 8.2), eine repräsentativ gestaltete Säge und einen Hammer mit verziertem Messingkopf, ein Buchbindermesser, einen Nagel und einen Haken aus Eisen oder den sogenannten „Handböller“, eine ebenfalls vornehmlich repräsentativen Zwecken dienende Zunfttaxt mit eingebauter Pistole (Abb. 84, Kat.Nr. 8.3 bis 8.8). Vier zunächst ausgewählte Objekte schickte das Museum mit der Bitte an Lämmle zurück, diese durch den Kalender des 18. Jahrhunderts aus versilbertem Messing auszutauschen (Abb. 85, Kat.Nr. 8.1). Neben Tag, Monat und Sternzeichen zeigt er als „immerwährender Kalender“ unter anderem die jeweilige Uhrzeit des Sonnenauf- und -untergangs, Feiertage sowie Termine und Orte wichtiger Messen und Märkte im Deutschen Reich. Schließlich wurden einige medizinische Geräte sowie zwei Objekte für die Graphische Sammlung erworben, auch diese beiden mit handwerklichem Bezug: eine in Kupfer gestochene Geschäftskarte eines Hutmachers mit zugehöriger Druckplatte und ein Aquarell mit Entwürfen eines Bürstenbinders für Pferdezubehör. Der Ankauf erfolgte zu einem Gesamtpreis von 3.235 RM, die Posten sind auf der Rechnung einzeln ausgewiesen (Abb. 86, Kat.Nr. 8.11). Auf einem Beleg, der sich im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums erhalten hat, quittierte Lämmle am 1. Juli 1937 eigenhändig den Erhalt des Geldes.

Vermittelt worden war der Ankauf durch die Münchner Kunsthändlerin Emilie Geißler-Stockmann, mit der das Museum regelmäßig in Kontakt stand (siehe



*83 Miniaturtruhe, 17./18. Jh. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. HG 9189*

Exkurs 8). Bereits im November 1936 hatte sie sich an Ernst Heinrich Zimmermann, den damaligen Museumsdirektor, gewandt und ihre Unterstützung für Erwerbungen bei Lämmle angeboten:

„Von Firma Laemmle werde ich im Laufe des heutigen Tages eine Aufstellung bekommen über die von mir ausgesuchten Objekte. An Zunftzeichen ist die Auswahl und auch Qualität gering, hingegen hat Herr Laemmle noch eine Reihe sehr interessanter Handwerkszeuge, dieselben stellt er mir auch zu einer Ansichtssendung zur Verfügung, da ich ihm sagte, dass die Antwort nicht lange warten liesse, denn er ist doch gezwungen sein Lager zu räumen und möchte natürlich nicht gerne die Ware zu lange ausserhalb des Ladens wissen. Ich kann das begreifen.“ (siehe Q1).

Am selben Tag folgte ein zweiter Brief, in dem Geißler-Stockmann dem Museumsdirektor Bericht erstattete (Abb. 87, Kat.Nr. 8.10):

„Heute Nachmittag war ich wieder bei Lämmle, ich habe mal einen Teil von Sachen rausgesucht, von denen ich mir denken könnte, dass sie von Interesse für Nürnberg sind. Wenn das Germanische Museum von dieser Sendung etwas erwerben sollte, so kann ich nächste Woche wieder eine Ansichtssendung machen. Es sind ja noch eine Reihe sehr guter Sachen da. Die Preise hat der alte Herr Lämmle sehr reduziert [...]. Ich lege Ihnen die mir übergebene Originalliste bei und bitte mir bei den ev[entuellen] Geschäften lediglich eine Provision von 10% aus. Lämmle hat auch einige Stücke seiner Privatwohnung in den Laden zum Verkauf gebracht. [...] Qualität ist natürlich [sic] ganz hervorragend, wie alle Ware dieser Firma. [...] Lämmle, der keine Ahnung hat, wohin die Ware geht, hat mich nur

85 Wandkalender, 18. Jh.,
Süddeutschland. Nürnberg,
Germanisches National-
museum, Inv.Nr. WI 1825



84 Werkzeuge aus dem 1937 bei Siegfried Lämmle erworbenen Konvolut. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Z 2156, Z 2152, Z 2158, Z 2151, Z 2155, Z 2161

Beleg Nr. 84/15

SIEGFRIED LÄMMLE

ANTIQUITÄTEN

SCULPTUREN · INTERESSANTES ALTES KUNSTGEWERBE
GEMALDE ALTER MEISTER · KUPFERSTICHE · HANDZEICHNUNGEN

TEL. 20567 · POSTSCHECK: MÜNCHEN 28568 · BANK: DEUTSCHE BANK U. DISCONTO-GES. FIL. MÜNCHEN, KONTO 30828

MÜNCHEN 2 NW

BRIENNERSTR. 51

10. Juni 1937

Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

RECHNUNG

		RM
9/33	1 eis. gr. Nagel m/ vielflächig. Kopf	10.-
215/30	1 " Aufhängehaken	15.-
442/30	1 " Hämmerchen, Griff m/ Masseinteilg.	30.-
209/30	1 " Zuckerschneider	40.-
221/30	1 kl. Messing-Hammer	60.-
220/30	1 Messing-Hammer, graviert	160.-
185/29	1 Säge m/ geschnitzt. Gestell	200.-
85/30	1 Ton-Krug, braun glas., m/ gelbl. Schrift, 1826	90.-
126/29	1 Nussknacker, Holz geschnitzt, m/ bärtig. Kopf	90.-
393	1 Kinderstuhl	100.-
343	1 Zunftstab	30.-
569/28	1 Buchbindermesser m/ geschnitzt. Holzgriff	40.-
342/30	1 Elle, holzgeschnitzt	60.-
217/30	1 eis. Klammer (medizinisch)	40.-
113/26	1 Messing-Instrument: Winkel, zusammenklappbar	40.-
1681	1 Modell-Türrahmen m/ nach rechts u. links sich öffnenden Scharnieren	80.-
2891	1 Miniature-Truhe m/ Säulen, Nussbaum	600.-
333/30	1 Zimmermanns-Zunfttaxt	600.-
212/30	1 eis. Schraubenschlüssel m/ eingehauenen Ornament	60.-
2129	1 silb. Gärtnerwerkzeug i/ Lederetui	500.-
2642	1 Kupferdruckplatte: Geschäftskarte eines Hutma- chers in Tölz m/ Abdruck	100.-
G 3385		
" 2302	1 Aquarell: 2 Pferdebuschen, rot-weiss	
231/30	1 Messe- und Markt-Kalender, Messing versilbert, graviert	290.-

Zugangs-Register No. 1937/89
der Kunst- u. kulturgesch. Sammlungen

Zur Zahlung angewiesen mit 3235,- RM - Rpf.

Berrech. Stelle: Hauptkass. Fonds 1937 Tit. 1937

Nürnberg, 10. Juni 1937

Die Direktion

des Germanischen Nationalmuseums:

geprüft: Müller, Kasper

Erfüllungsort München. Eigentumsrecht bis zur vollen Bezahlung vorbehalten.

Erster Direktor

86 Rechnung von Siegfried Lämmle an das Germanische Nationalmuseum,
10.6.1937. HA GNM, GNM-Akten, K 3182, Beleg Nr. 84/15

gebeten, ich möchte meinen Kunden um baldige Antwort bitten und Rücksendung der nicht in Frage kommenden Stücke. Das ist ja auch ganz begreiflich, denn es kommen doch sehr viele Leute zu ihm im Moment, die kaufen.“ (siehe Q2).

Die Briefe bieten nicht nur einen Einblick in den Erwerbsvorgang des Museums, sondern vermitteln auch einen Eindruck der damaligen Situation: Ein jüdischer Händler, der gezwungen ist, sein Lager zu räumen und zudem seine Privatsammlung zum Verkauf anbietet, möglicherweise bereits in Vorbereitung der geplanten, 1938 erfolgten Emigration. Ein „Ansturm“ auf den Laden, in dem aufgrund der äußeren Umstände qualitätvolle Ware zu stark reduzierten Preisen zu haben ist. Und eine Händlerin, die die Situation für sich zu nutzen weiß und geschäftstüchtig gegen Provision dem Museum interessante Stücke vermittelt. Die Formulierung, Lämmle sei „doch gezwungen sein Lager zu räumen“ lässt darauf schließen, dass Absenderin und Empfänger dieser Umstand bereits bekannt war, und wahrscheinlich auch die Gründe dafür.

Leider ist die im Schreiben erwähnte Originalliste, die Geißler-Stockmann an Zimmermann sandte, nicht mehr vorhanden. Vermutlich ging sie an Lämmle oder Geißler-Stockmann zurück, damit sie für weitere Verkaufsverhandlungen genutzt werden konnte. Es ist daher nicht mit Sicherheit festzustellen, ob die erst ein gutes halbes Jahr später erworbenen Objekte aus dieser Liste stammen. Da es sich bei ihnen aber, wie bei den Objekten auf der Liste, vornehmlich um Handwerksutensilien handelt, bezieht sich der Briefwechsel wohl auf den Erwerbsvorgang vom Juni 1937. Dagegen lässt sich nur schwer beurteilen, ob hier von einem Verkauf zu herabgesetzten Preisen auszugehen ist, da sich kaum Vergleichsbeispiele für angemessene Bewertungen finden lassen. Angesichts des Hinweises von Geißler-Stockmann, „[d]ie Preise hat der alte Herr Lämmle sehr reduziert“, ist ein Verkauf unter Wert allerdings anzunehmen.

Wie dem Münchner Adressbuch und Angaben im Wiedergutmachungsverfahren zu entnehmen ist, zog Lämmle im Lauf des Jahres 1937 aus den Geschäftsräumen in der Brienerstraße in drei kleine Räume in der benachbarten Ottostraße. Möglicherweise erfolgte dies etwa zu dem Zeitpunkt, den Lämmle bei der Abmeldung im Februar 1938 als offiziellen Termin der Geschäftsaufgabe nannte, nämlich Ende Juni 1937. Der Verkauf an das Germanische Nationalmuseum wurde wohl noch von den Geschäftsräumen in der Brienerstraße aus getätigt, zumindest ist diese Adresse auf der Rechnung angegeben. Nach der Geschäftsaufgabe bemühte Lämmle sich, den noch verbliebenen Warenbestand über Dritte loszuschlagen, denn er selbst durfte zu diesem Zeitpunkt keine Geschäfte mehr tätigen. Bei verschiedenen Kunsthändlern gab er Kunstwerke in Kommission. Ein großer Teil des Bestands – an die 500 Objekte – kam in zwei Auktionen Anfang Dezember 1937 und Ende Juni 1938 im Münchner Versteigerungshaus Weinmüller unter den Hammer. In beiden Fällen erscheint Lämmle als Einlieferer im Auktionskatalog anonymisiert, 1937 als „E. in O.“ und 1938 als „E. in M.“. Der Versteigerer Adolf Weinmüller gehört zu den zentralen Protagonisten und Profiteuren

München, d. 4. 11. 36.

Germ. Nat. Museum

Pr. 5. XI. 1936. 6403

Lit. Nr. 6404 erledigt

Sehr geehrter Herr Doktor !

Heute Nachmittag war ich wieder bei

Lämmle , ich habe mal einen Teil von Sachen rausgesucht , von denen ich mir denken könnte , dass sie von Interesse für Nürnberg sind .

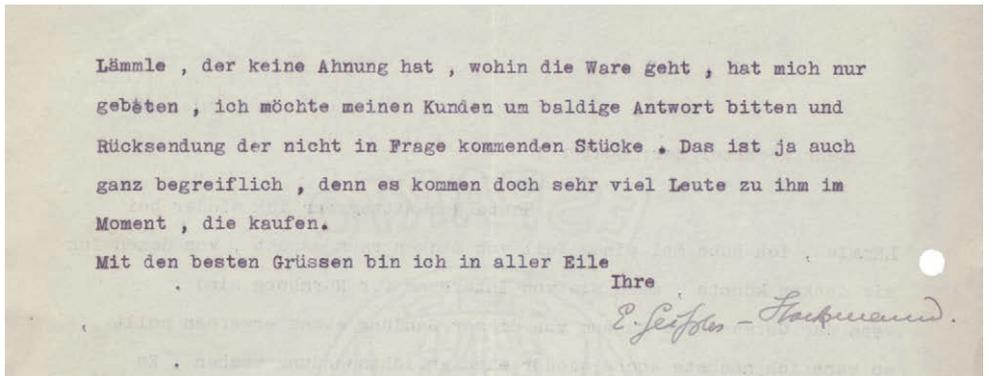
Wenn das Germanische Museum von dieser Sendung etwas erwerben sollte , so kann ich nächste Woche wieder eine Ansichtssendung machen . Es sind ja noch eine Reihe sehr guter Sachen da . Die Preise hat der alte Herr Lämmle sehr reduziert , er zeigte mir zum Beispiel , dass er den Hobel mit dem Fabeltier für 80 M .- selbst gekauft hat . Ausgezeichnet war er mit 180 M .-

Ich lege Ihnen die mir übergebene Originalliste bei und bitte mir bei den ev. Geschäften lediglich eine Provision von 10% aus .

Lämmle hat auch einige Stücke seiner Privatwohnung in den Laden zum Verkauf gebracht . Darunter ist ein ganz entzückender Putto , wohl Würzburger Arbeit . Alte Steingraue Fassung mit Gold . Der Engel hält in der rechten Hand einen Teller mit Früchten , mit der linken Hand hält er einen Apfel , in den er eben reinbeissen will . Reiche Rocailleornamente bilden den Hintergrund des Puttos , der eine halbknieende Stellung einnimmt . Qualität ist natürlich ganz hervorragend , wie alle Ware dieser Firma . Lämmle nannte mir für den Putto 1800M.- Er wird ca 70 cm hoch sein . Bei Interesse könnte ich ~~ja~~ um Foto bitten .

99. Ite

HA, GNM-A, K 129,
Brief v. 09.11.1936, Brief Nr. 6403



des Münchner Kunsthandels der NS-Zeit. Sein 1936 gegründetes „Münchener Kunstversteigerungshaus“ hatte spätestens ab Mitte der 1930er Jahre im Grunde eine Monopolstellung im Münchner Kunsthandel inne. 1939 sollte bei Weinmüller auch die beschlagnahmte Privatsammlung Lämmles versteigert werden, aus der das Germanische Nationalmuseum ebenfalls Objekte erwarb.

Emigration, Beschlagnahme – und weitere Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums

Gemeinsam mit seiner Ehefrau Betty, geb. Frank, gelang Lämmle im September 1938 die Emigration in die USA. Der Sohn Walter folgte im Dezember 1938, nach Verhaftung in der Reichspogromnacht und Internierung in Dachau. Für die Einreise in die Vereinigten Staaten war damals eine Bürgschaft, ein sogenanntes Affidavit notwendig, das in diesem Fall Siegfried Lämmles Bruder Carl Laemmle (vormals Karl Lämmle) ausstellte, der bekannte Gründer des Hollywoodstudios Universal Pictures. Er war bereits 1884 nach Los Angeles ausgewandert und ermöglichte seit 1936 durch die Ausstellung von Bürgschaften mehreren hundert jüdischen Familien die Emigration in die USA. Der älteste Sohn Lämmles, Ernst, lebte bereits vor 1933 in Amerika; auch die Tochter Gertrud (verheiratete Fromm) emigrierte 1938 mit ihrer Familie in die USA. In Los Angeles gründete Siegfried Lämmle die Laemmle Gallery, die unter der Leitung Walter Laemmles bis 1993 bestand.

Wie in vielen anderen Fällen bedeuteten Verfolgung und Flucht für Lämmle und seine Familie den Verlust fast des gesamten Vermögens. Mit einer Reihe fiskalischer Verfolgungsmaßnahmen griff der NS-Staat auf das Eigentum jüdischer Bürger und Emigranten zu, darunter die sogenannte Judenvermögensabgabe und die Reichsfluchtsteuer, sowie durch hohe Transferverluste beim Umtausch in Devisen und die Umwandlung der Konten von Geflohenen in sogenannte Auswanderersperkkonten, auf die sie keinen Zugriff hatten. Zu den Entrechtungsmaßnahmen



88a–d Karl Remshard,
Ansichten von Augsburg: Malergasse, Weinmarkt, Ulrichskirche, Ecke Karolinenstraße/Karlstraße, 18. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. SP 6600a, SP 6601a, SP 6602, SP 6603



im Fall der Emigration gehörte regelmäßig auch die Ausbürgerung, die im Fall der Familie Lämmle im Mai 1939 erfolgte und mittelbar zur Konsequenz hatte, dass das gesamte Vermögen als „dem Deutschen Reich verfallen“ galt. Lediglich einen Teil der Bibliothek konnte die Familie bei ihrer Flucht mit ausführen.



Die restlichen Warenbestände und die private Kunstsammlung wurden Lämmle in mehreren Vorgängen vom NS-Staat geraubt. Die in der Privatwohnung verbliebenen Kunstwerke konfiszierte die Gestapo im Zuge einer Beschlagnahmeaktion, durch die man zwischen November 1938 und Ende Januar 1939 bei etwa 70 jüdischen Münchner Kunstsammlern Kunst- und Kulturgüter „sicherstellte“. Beteiligt an den Beschlagnahmen waren neben Gestapo, Reichskulturkammer und Kunsthändlern, die als Sachverständige auftraten, auch Mitarbeiter von Münchner Museen, die ihr Wissen um die jüdischen Sammlungen bereitwillig der Gestapo zur Verfügung stellten. Die beschlagnahmten Objekte



wurden zunächst im Bayerischen Nationalmuseum und im Historischen Museum (heute das Münchner Stadtmuseum) eingelagert und später an diese und weitere Münchner Museen gegen Zahlung von Geldbeträgen verteilt oder in den Kunsthandel gegeben. Eine solche zwischen Museen und Gestapo abgestimmte Aktion ist bislang nur aus München bekannt und zeigt, wie weit Museen in den staatlichen Kunstraub involviert sein konnten. Die Warenbestände, die Lämmle bei anderen Kunsthändlern in Kommission gegeben hatte, nahm die Gestapo ebenfalls an sich. Seine Privatsammlung, sein Hausrat und ein Teil seiner Bibliothek schließlich wurden bei einer Münchner Speditionsfirma beschlagnahmt, bei der Lämmle sie zum Transport in die USA eingelagert hatte. Aus diesem Konvolut erwarb das Bayerische Nationalmuseum mehrere Skulpturen, die über 250 beschlagnahmten Bände von Lämmles Bibliothek gelangten in die Bayerische Staatsbibliothek.

Ein Teil der bei der Spedition beschlagnahmten Privatkollektion, die grafische Sammlung Lämmles, wurde auf Rechnung der Gestapo am 9./10. März 1939 beim Münchner Auktionshaus Weinmüller veräußert – in derselben Versteigerung, in der auch die Sammlung von Michael Berolzheimer unter den Hammer kam (siehe Kapitel zu Berolzheimer). Das Germanische Nationalmuseum, vertreten durch den damaligen Hauptkonservator des Kupferstichkabinetts Heinrich Höhn, erwarb neben Grafiken Berolzheimers sieben Handzeichnungen aus dem Besitz Lämmles, von denen vier im Wechsel in der Ausstellung gezeigt werden (Abb. 88, Kat.Nr. 8.9). Sie stammen aus einer Serie von Augsburger Stadtansichten des Zeichners und Kupferstechers Karl Remshard.

In der Museumsbibliothek ist der Katalog zur Versteigerung mit handschriftlichen Vermerken Höhns erhalten (Abb. 72, Kat.Nr. 7.3 a und b, siehe Kapitel zu Berolzheimer). Insgesamt kamen 159 Grafiken der Sammlung Lämmle zum Aufruf. Zu vielen davon hat Höhn den Hammerpreis notiert. Ein Vergleich mit der dem Katalog beiliegenden Schätzpreisliste zeigt, dass der Zuschlag in vielen Fällen unter dem im Vorfeld der Auktion angesetzten Wert lag. Letzten Endes spielt die Frage nach Verkauf unter Wert und Verschleuderung – die in anderen Fällen bei der Entscheidung für oder wider NS-verfolgungsbedingten Verlust ausschlaggebend sein kann – hier aber nur eine untergeordnete Rolle, da ein verfolgungsbedingter Verlust bereits aufgrund der Beschlagnahme durch die Gestapo gegeben ist.

Entschädigung

Nach dem Krieg bemühte sich Lämmle in mehreren Wiedergutmachungsverfahren um Rückgabe und Entschädigung seines entzogenen Eigentums. Über seinen Rechtsanwalt Waldemar Kiessling wandte er sich 1949 an das Germanische Nationalmuseum und machte unter Fristsetzung Ansprüche auf Rückerstattung von sechs der bei Weinmüller ersteigerten Grafiken geltend (Kat.Nr. 8.12); eine der Remshard-Arbeiten (SP 6603) hatte er offenbar übersehen. Die Information über den Erwerb der Zeichnungen durch das Germanische Nationalmuseum stammte

aus einem annotierten Exemplar des Weinmüller-Katalogs, auf den ein Mitarbeiter der mit Restitution befassten US-Stellen in München gestoßen war.

Das Museum stellte daraufhin interne Nachforschungen an, bei denen man zwar auf den Erwerb der weiteren, von Kiessling übersehenen Zeichnung stieß, insgesamt aber zu dem Ergebnis kam, es seien nur noch zwei der Blätter vorhanden – Entwürfe für Emailmalerei auf Dosen von der Hand Johann Paul Kolbes (Hz 4372, 1 und 2) –, die anderen seien vermutlich im Krieg verbrannt (Kat.Nr. 8.13). All dies teilte man Lämmle beziehungsweise Kiessling jedoch nicht mit. Auf die recht schroffe Antwort des damaligen Museumsdirektors Ernst Günter Troche, der Anwalt habe dem Germanischen Nationalmuseum keine Termine zu setzen und solle sich an eine andere Stelle wenden (Kat.Nr. 8.14), erwiderte Kiessling wiederum, dass dieser Schritt längst erfolgt sei:

„Die Angelegenheit Laemmle schwebt bereits vor der hiesigen Wiedergutmachungsbehörde [...]. Den Weg, Sie direkt anzuschreiben, bin ich, wie in allen übrigen Fällen, deshalb gegangen, weil bekanntlich viel Kunstgut durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde, was ja auch bei Ihnen der Fall sein kann. Wenn mir in einem solchen Fall mitgeteilt wird, dass die vorhandenen Gegenstände beispielsweise durch Kriegseinwirkung nicht mehr vorhanden sind, ist der Behördenapparat dann weiter nicht mehr in Bewegung zu setzen [...].“ (siehe Q3).

Stattdessen beantragte Kiessling eine Entschädigung für Lämmle. Weitere Unterlagen zu diesem Vorgang sind im Museumsarchiv nicht vorhanden, die grafischen Blätter verblieben im Museum. Siegfried Lämmle und nach ihm seine Erben wurden für den Verlust des Eigentums, darunter die Privatsammlung und der Hausrat, 1955 pauschal entschädigt. Die im Bayerischen Nationalmuseum und an anderen Stellen befindlichen Objekte sowie die in die Bayerische Staatsbibliothek verbrachten Bücher wurden – soweit noch erhalten und auffindbar – zurückgegeben.

Ähnlich wie der Fall Berolzheimer, bei dem zunächst nur zwei von drei grafischen Blättern restituiert wurden, wirft auch dieser Vorgang ein bezeichnendes Licht auf das Verhalten der Verantwortlichen unmittelbar nach 1945: Ein Unrechtsbewusstsein auf Seiten des Museums ist nicht erkennbar, vielmehr wurden Informationen wissentlich zurückgehalten. Heute wird eine einvernehmliche Einigung mit den Erben von Siegfried Lämmle angestrebt. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Bandes steht eine Entscheidung jedoch noch aus.

Quellen:

Berlin, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV):
 Finanzamt Moabit-West, JUVA 912; Akte ZAA Bad Nauheim, Nr. 108631; Rückerstat-
 tungsakte OFD München, Az. O 5210-BA 684/RE Rü 2394;
 Berlin, Landesarchiv: A Rep. 093-03, Nr. 51530; B Rep. 025-06, Nr. 861/65;
 Los Angeles, Getty Research Institute: Laemmle Gallery photographs documenting the
 Laemmle art business, Munich and Los Angeles, 1894–1993, Research Library, The
 Getty Research Institute, Accession no. 93.P.1;
 München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv: LEA 22170 (= BEG 9778);
 München, Bayerisches Nationalmuseum: Konvolut mit Fotografien von Objekten der
 Kunsthandlung Siegfried Lämmle;
 München, Landesamt für Finanzen, Landesentschädigungsamt: BEG 9777;
 München, Staatsarchiv: FinA 18140; OFD 10366; WB Ia 2265; WB Ia 2969; WB Ia 3415;
 WB I/N 1186 bis I/N 1190; WB I/N 7242; WB I/N 9988; WB I JR 8105, 8106; WB I JR
 8755; BFD I 366; BFD I 5925; BFD I 6042; BFD I 6066; BFD I 6136;
 München, Stadtarchiv: ZA, Personen, Lämmle 283/1; GA Abg. 7/12 a, Nr. 94, Gewer-
 beamt, Arisierungen, Lämmle, Siegfried; Bestand Stadtmuseum, Beschlagnahmepro-
 tokolle: Stadtmuseum Nr. 104, StM/I/70, 1-4 (Beschlagnahmeprotokoll Siegfried
 Lämmle), Stadtmuseum Nr. 104, StM/I/71 (Beschlagnahmeprotokoll Walter Lämmle);
 Verzeichnis der gewerbepolizeilich gemeldeten jüdischen Gewerbetreibenden in
 München, Stand v. 15.2.1938; Polizeimeldebogen; Adressbücher München;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA):
 GNM-Akten K 129, K 130, K 421, K 3182, K 3803;
 Q1: HA GNM, GNM-Akten K 129, Geißler-Stockmann, München, an Zimmermann,
 GNM, Nürnberg, 4.11.1936, Nr. 6404;
 Q2: HA GNM, GNM-Akten K 129, Geißler-Stockmann, München, an Zimmermann,
 GNM, Nürnberg, 4.11.1936, Nr. 6403;
 Q3: HA GNM, GNM-Akten K 3803, Kiessling, München, an Troche, GNM, Nürnberg,
 28.9.1949, S. 341;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar/Graphische Sammlung: Zugangs-
 register, Inventarbücher, Inventarkarten zu HG 9189, SP 6600a-6603, WI 1825,
 Z 2151, Z 2152, Z 2155, Z 2156, Z 2158, Z 2161;
 Washington D.C., National Archives and Records Administration/www.fold3.com:
 NARA M1946, Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collec-
 tion"): Munich Central Collecting Point, 1945–1951, M1946, Restitution Claim Records,
 Jewish Claims, Numbered: 0064-0075, Catalog ID 3725265, S. 65–121.

Literatur:

Aukt.Kat. Weinmüller 1939, 9.–10. März, Los-Nr. 372, 374, 377, 378. – Ausst.Kat.
 Nürnberg 1983, Kat.Nr. 36. – Ausst.Kat. Nürnberg 2013a, S. 252, Kat.Nr. 4.39. –
 Ausst.Kat. Stuttgart 2016. – Bernt 1939, S. 112–113, Abb. 112, S. 144, Abb. 148. –
 Heuß 1998. – Heuß 2015. – Hopp 2012, bes. S. 53–62, 163–175. – Kuller 2014. –
 Schindler 2013, S. 185, Kat.Nr. 295, S. 225–226, Kat.Nr. 481. – Schleusener 2016,
 bes. S. 61–63, 163–164. – Seelig 2005. – Weltkunst XIII, Nr. 11, 19.3.1939, S. 2,
 Bericht und Preisbericht zu Aukt. Weinmüller, München, 1939, 9.–10. März. –
 Weniger 2005.

Weblinks:

Genealogie-Datenbank Ancestry, Einbürgerungsregister der USA, 1840–1957, Einbür-
 gerungsantrag Gertrud Fromm, 23.5.1939, <https://www.ancestry.de> [26.6.2017];
 Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Einträge zu Katalogen des Münchener Kunstver-
 steigerungshauses Adolf Weinmüller in der Datenbank Kunst- und Kulturgutauktionen,
<http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html> [26.6.2017].

Anja Ebert

Erwerbungen aus Klosterbesitz

Mitte der 1930er Jahre bemühte sich der damalige Museumsdirektor Ernst Heinrich Zimmermann intensiv um Erwerbungen aus Österreich. Interessiert war er unter anderem an Objekten aus dem steiermärkischen Benediktinerstift Admont. Dieses befand sich damals, wie auch weitere österreichische Klöster, in einer wirtschaftlichen Notlage und verkaufte zur Sanierung seiner Finanzen in größerem Umfang Klosterbesitz. Von den diversen Ankaufswünschen, die Zimmermann äußerte, erfüllte sich jedoch am Ende nur die Erwerbung der beiden Heiligenfiguren, deren Herkunft im Museumsinventar mit Kloster Admont angegeben ist (Abb. 89a, b).

Den ersten Kontakt zum Kloster hatte die Münchner Kunsthändlerin Emilie Geißler-Stockmann hergestellt, die Zimmermann Anfang des Jahres 1935 stauend von den dortigen Angeboten berichtete. Geißler-Stockmann wiederum stand in Verbindung mit dem Münchner Kunsthändler Ludwig Bretschneider und dessen Mutter Frau Hensler, die in Admont lebte und gute Kontakte ins Kloster hatte. Während Bretschneider und seine Mutter nur bei dieser Erwerbung des Museums in Erscheinung treten, war Direktor Zimmermann mit Geißler-Stockmann in regelmäßigem Kontakt. Die Tochter des Dachauer Malers Hermann Stockmann war seit 1934 verheiratet mit dem Schriftsteller Horst Wolfram Geißler (Abb. 90). Die umfangreiche Korrespondenz und die knapp 50 Ankäufe, die das Museum bei ihr oder durch ihre Vermittlung zwischen 1932 und 1937 tätigte, lassen darauf schließen, dass sie als eine Art „Agentin vor Ort“ tätig war. Sie beobachtete den Münchner Kunstmarkt und vermittelte interessante Objekte an das Germanische Nationalmuseum, sowohl aus Privatbesitz als auch von anderen Kunsthändlern oder – wie in diesem Fall – aus Kirchen und Klöstern (siehe auch Kapitel zu Lämmle). Der vertraute Ton der Korrespondenz zwischen Geißler-Stockmann und Zimmermann wie auch die Tatsache, dass nach Zimmermanns Weggang nach Berlin



89a, b Josef Stammel, Hl. Dominikus und Hl. Katharina von Siena, Mitte 18. Jh.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2732, Pl.O. 2733,
Standort: Dauerausstellung „Renaissance, Barock, Aufklärung“, Raum 128

so gut wie keine Objekte mehr von Geißler-Stockmann angekauft wurden, legen darüber hinaus nahe, dass zwischen den beiden über das rein Geschäftliche hinaus eine persönliche Beziehung bestand. Im Schriftwechsel zu den Erwerbungen aus Kloster Admont ist der Ton zwischen beiden nicht nur flapsig, sondern bisweilen – über Dritte – fast ausfallend, so etwa, wenn sich Geißler-Stockmann über die von den Klosterbrüdern verlangten hohen Preise echauffiert:

„Überlegen Sie mal, was man den Pfaffen mitteilen soll. Was könnte man ihnen [...] bieten? Sie wollen einfach einen guten Preis [...]. Wenn man sie nämlich selbst verlangen lässt, dann sind sie derartig unverschämt, dass man sich an den Kopf greift, sie haben allem Anschein nach immer die Angst, sie könnten zu wenig verlangen u[nd] machen dann in ihrer Blödeheit verrückte Preise.“ (siehe Q1).

An anderer Stelle ist von den „Admonter Simpel[n]“ die Rede oder davon dass „die Pfaffen [...] zu blöde Kreaturen“ seien. Zimmermann steht Geißler-Stockmann wenig nach, wenn er etwa die Admonter Klosterbrüder als „alte Knacker“ bezeichnet. Überhaupt durchzieht die Korrespondenz ein Ton hochgestimmter, wenn nicht hochmütiger Erwartung. Jedenfalls anfangs ist man sich sicher, mit dem Kloster ins Geschäft kommen zu können, da dieses ja das Geld dringend brauche (siehe Q2).

So berichtete etwa Zimmermann, der Anfang Februar 1935 mit einer Einreisebewilligung des Reichsinnenministeriums nach Admont gefahren war, nach seiner Rückkehr an Ministerialdirektor Rudolf Buttmann: „Da die Klöster verkaufen müssen, habe ich mich nicht mit den unbekanntenen Objekten in der Brandkammer abgegeben, sondern auf die bedeutendsten Skulpturen im Stift Admont geboten“ (siehe Q3). Damit sind vier mehr als lebensgroße Personifikationen der „Vier letzten Dinge“ (Tod, Gericht, Hölle, Himmel) des österreichischen Bildhauers Josef Stammel in der Klosterbibliothek sowie eine in der Korrespondenz so bezeichnete „gotische Steinmadonna“ gemeint. Von den von Zimmermann ebenfalls erwähnten Figuren in der „Brandkammer“ ist in den Briefen wiederholt die Rede. Aus den Bemerkungen lässt sich schließen, dass es sich bei der Brandkammer um einen Raum handelte, in dem bei einem Feuer gerettete Skulpturen gelagert waren. Dies bezieht sich wahrscheinlich auf den verheerenden Brand von 1865, der große Teile des Klosters zerstört hatte.

Es lässt sich den Unterlagen nicht eindeutig entnehmen, aber vermutlich gehören auch die beiden Heiligenskulpturen, die Zimmermann schließlich Ende März 1935 in München bei einem Besuch bei Geißler-Stockmann erwarb, zu diesen Figuren aus der Brandkammer. Offenbar hatte Bretschneider bereits im Januar 1935 einige der „Brandkammer-Figuren“ mit nach München gebracht, wie Geißler-Stockmann Zimmermann berichtete. Möglicherweise bezieht sich auch eine Bemerkung in einem Brief Geißler-Stockmanns von Februar 1935 auf diese zwei Figuren: „Die beiden kleinen Heiligen, die Sie ja bei mir liegen sahen, werden nach Abnahme der dicken Schicht Oelfarbe,[sic] wunderbar, es ist altes Gold darunter“ (siehe Q4). In der Tat trägt die Figur des hl. Dominikus geringe Reste



90 Emilie Geißler-Stockmann mit ihrem Mann Horst Wolfram Geißler. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Horst-Wolfram Geißler, HWG F 1

der alten Polimentvergoldung. Bei der Erwerbung galten die beiden Figuren als Darstellungen des hl. Bernhard von Clairvaux und der hl. Francisca Romana. Die Forschung konnte sie jedoch als Darstellungen des hl. Dominikus und der hl. Katharina von Siena identifizieren, die ursprünglich zu Seiten einer heute verlorenen, Rosenkränze austeilenden Muttergottes knieten.

Tatsächlich gab es einen Rosenkranzaltar von Josef Stammel in Admont, der beim Brand 1865 teilweise zerstört worden war. In der Forschung wird allerdings aus stilkritischen Gründen verneint, dass die beiden Heiligen aus diesem Kontext stammen; generell wird selbst die Verortung der Figuren nach Kloster Admont angezweifelt. Die hier vorgelegten Hinweise auf eine Herkunft aus Admont müssen dem jedoch nicht widersprechen, da die Skulpturen einem anderen Zusammenhang entstammen und erst später nach Admont gebracht worden sein könnten. In den Briefen Geißler-Stockmanns ist ferner die Rede von Skulpturen an anderen Orten – etwa einer Filialkirche von Kloster Admont –, die ebenfalls zum Verkauf standen; dies bezieht sich jedoch nicht auf die beiden Heiligenfiguren des Germanischen Nationalmuseums.

Neben diesen beiden Heiligenfiguren hatte Zimmermann bereits ganz zu Beginn der Ankaufsverhandlungen ein Kerzenmodel aus Kloster Admont erworben (KG 1045). Geißler-Stockmann hatte ihm dies zusammen mit weiteren Objekten aus Admont zur Ansicht geschickt und ihm geraten, etwas davon anzukaufen:

„Es wäre ja für weitere Käufe sehr günstig, wenn man das eine oder andere Stück kaufen würde, denn ich bin überzeugt, dass der Betrag in die Tasche des Paters wandert, der aber bei den Verkäufen ausschlaggebend ist.“ (siehe Q1).

Zimmermann hatte sich daraufhin für das Kerzenmodel entschieden, das für den Preis von 35 RM zu haben war: „[Wir] behalten [...], um den Pater in gute Stimmung zu versetzen, das Kerzenmodel für 35 M.“ (siehe Q5).

Die Erwerbungen der weiteren von Zimmermann ins Auge gefassten Skulpturen verlief hingegen im Sande, wenngleich sich das Kloster über eine „Kunstberatungsstelle“ in Wien im Nachgang zu Zimmermanns Besuch in Admont bei ihm erkundigt hatte, ob hier nicht noch etwas zu machen wäre. Dem von Zimmermann angebotenen Preis stimmte das Kloster jedoch nicht zu. Zudem hatte offenbar das österreichische Bundesdenkmalamt die Ausfuhr der Figuren der „Vier letzten Dinge“ verweigert. Noch heute befinden sie sich in der Klosterbibliothek. Die gotische „Steinmadonna“ hingegen entpuppte sich als eine Holzskulptur, woraufhin das Interesse Zimmermanns an der Erwerbung erlahmte. 1937 wurde die „Admonter Madonna“, eine Arbeit des späten 13. Jahrhunderts, vom Joanneum in Graz angekauft; seit einigen Jahren ist sie wieder in Stift Admont zu sehen.

Hingegen erstand das Museum 1936 und 1941 zwei Gemälde aus Kloster Admont (Gm 1344, Gm 1412) – diesmal jedoch nicht direkt aus dem Kloster, sondern aus dem Wiener Kunsthandel oder von anderen Vorbesitzern, an die das Kloster sie im Zuge der Verkäufe von Kunstbesitz abgegeben hatte.

Quellen:

München, Münchner Stadtbibliothek / Monacensia: Nachlass Horst Wolfram Geißler, HWG D 1, D 3, F 1, 2536/87, Biogr. Dokumente VIII/2 (Foto);

München, Stadt München, Kreisverwaltungsreferat, Bürgerbüro, Melderegister: Emilie Geißler-Stockmann, Auskunft vom 9.4.2015; Josef Ambros Ludwig Bretschneider, Auskunft vom 2.8.2017;

München, Stadtarchiv: Personenstandsunterlagen L. Bretschneider, H.W. Geißler;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA):

GNM-Akten K 127, K 128, K 419, K 763;

Q1: HA GNM, GNM-Akten K 128, Geißler-Stockmann, München, an Zimmermann, GNM, Nürnberg, 11.1.1934 [gemeint ist 1935], Nr. 245;

Q2: HA GNM, GNM-Akten K 128, Schriftwechsel Geißler-Stockmann, München, mit Zimmermann, GNM, Nürnberg, 2.3.1935, 13.5.1935, 4.6.1935;

Q3: HA GNM, GNM-Akten, K 763, Zimmermann, GNM, Nürnberg, an Buttmann, Berlin, 12.2.1935;

Q4: HA GNM, GNM-Akten K 128, Geißler-Stockmann, München, an Zimmermann, GNM, Nürnberg, 15.2.1935;

Q5: HA GNM, GNM-Akten K 128, Zimmermann, GNM, Nürnberg, an Geißler-Stockmann, München, 15.1.1935;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu KG 1045, Pl.O. 2732, Pl.O. 2733.

Literatur:

Jahresbericht GNM 1935, S. 4. – Kieslinger 1923, Taf. 21. – Maué 2005, Kat.Nr. 189, 190, S. 204–207. – Mayr 1912. – Saalman Bericht Gemälde, zu Gm 1344, Gm 1412.

– Schweigert 1999. – Schweigert 2004, S. 162–163. – Sebl 2004, S. 25–27. –

Thiemann-Stoedtner 1984, S. 574–575. – Zölss 2002.



Anja Ebert

Die Sammlung Igo Levi „Versteigert“ im Germanischen Nationalmuseum?

Der Nürnberger Unternehmer Igo Levi (Abb. 91, Kat.Nr. 9.4) besaß in den 1930er Jahren eine der bekanntesten und qualitativvollsten Fayencesammlungen in Deutschland. Als sie 1938 beschlagnahmt wurde, waren die Begehrlichkeiten bei Museen und Sammlern groß. Teile der Kollektion gingen in den Kunsthandel, vieles landete in Museen, unter anderem im Germanischen Nationalmuseum. Auch sonst scheint das Museum eine wenig rühmliche Rolle bei der „Verwertung“ der Sammlung gespielt zu haben.

Doch der Reihe nach: Mit dem Aufbau seiner Sammlung hatte Igo Levi seit den 1920er Jahren begonnen. Sein Vermögen, das ihm diese Sammeltätigkeit erlaubte, hatte der gebürtige Münchner als Inhaber zweier metallverarbeitender Betriebe in Nürnberg gemacht: Der Metallgroßhandlung Holl & Cie. und der Silbrorit-Metallgießerei, beide in der Gibitzenhofstraße gelegen, wo die Familie Levi auch ihren Wohnsitz hatte. Seit 1923 war Levi mit der aus Luzern gebürtigen Adele Huguenin verheiratet, aus der Ehe gingen drei Kinder hervor.

Der Schwerpunkt der Fayencesammlung Levi lag auf süddeutschen Arbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit erlebte die Fayenceproduktion in Deutschland ihren Höhepunkt. Der Begriff Fayence leitet sich vom italienischen Ort Faenza ab, im 15. Jahrhundert eines der ersten Zentren der europäischen Fayenceproduktion. Im Gegensatz zum wasserundurchlässigen Porzellan hat die Fayence einen porösen Scherben. Aus diesem Grund wird bei den meisten Fayencen nach dem ersten Brand, dem sogenannten Schrühbrand, eine Porzellan imitierende, weiße, zinnoxidhaltige Glasur aufgetragen. In die noch ungebrannte Glasur wurden Motive in Blau oder mehreren Farben aufgemalt. Nicht nur Geschirr wurde aus Fayence gefertigt, mit zum Teil großformatigen Skulpturen oder manchmal sogar mehrteiligen Retabeln bewiesen die Modelleure ihre Beherrschung dieser Technik. Wichtige Fayencemanufakturen waren in Deutschland im

Schüssel aus Abb. 92, Adam Friedrich von Löwenfinck, Fulda, um 1744. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 304



91 Igo Levi, nach 1945

17. und 18. Jahrhundert etwa Hanau, Ansbach, Nürnberg, Bayreuth, Crailsheim, Künersberg, Schrezheim und Fulda. Aus all diesen und weiteren Produktionsstätten waren Stücke in der Sammlung Levi vertreten, so etwa die heute noch im Germanischen Nationalmuseum befindlichen Kannen aus Künersberg und die Fuldaer Fayenceplatte (Abb. 92, Kat.Nr. 9.1 bis 9.3). Leider hat sich eine nach dem Krieg noch vorhandene Kartei mit Fotos der einzelnen Stücke offenbar nicht erhalten, so dass über die genaue Zusammensetzung der Sammlung keine Angaben gemacht werden können. Einige Objekte lassen sich in zeitgenössischen Publikationen nachweisen.

Zum Zeitpunkt ihrer Beschlagnahme umfasste die Fayencesammlung 465 Objekte. Ursprünglich muss sie noch um einiges größer gewesen sein, denn bereits zu Beginn der 1930er Jahre hatte Levi kleinere Konvolute und Einzelstücke an Museen, Sammler und über den Kunsthandel veräußert, unter anderem an die Stadt Nürnberg, die die Objekte als Leihgaben ins Germanische Nationalmuseum gab. Nach dem Krieg gab Levi den Wert der Sammlung zum Zeitpunkt ihrer Beschlagnahme 1938 mit rund 200.000 RM an.

Wo Levi seine Erwerbungen tätigte, ist bislang nur in Ansätzen bekannt. Ein Auslöser für seine Sammeltätigkeit sei die Versteigerung der Fayencesammlung von Erzherzog Ludwig 1921 im Wiener Dorotheum gewesen, gab er in einem Wiedergutmachungsverfahren nach dem Krieg an. Über seine Geschwister bestanden zudem weitläufige Kontakte in den Münchner Kunsthandel: Die Schwester Käthe war mit dem Kunsthändler Justin Thannhauser, Sohn des Galeristen Heinrich

Thannhauser, verheiratet, sein Bruder Bruno hatte Antonie Drey geheiratet, eine Enkelin des Münchner Kunsthändlers Aaron S. Drey (siehe Kapitel zu Mayring). Derselbe Bruder, Inhaber der Münchner Holl & Cie., sammelte auf einem benachbarten Gebiet. Er trug in München eine der bedeutendsten Porzellansammlungen Deutschlands mit über 300 Objekten zusammen, die ein ähnliches Schicksal wie die Fayencesammlung Igo Levis erleiden sollte: Sie wurde im Zuge einer großangelegten Beschlagnahmeaktion Ende November 1938 von der Gestapo konfisziert (siehe Kapitel zu Lämmle). Bruno gelang die Emigration nach Montevideo in Uruguay, auch die Schwester und ein weiterer Bruder überlebten Verfolgung und Krieg.

Igo Levi wurde in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 durch die Deutsche Arbeitsfront (DAF) verhaftet und für mehrere Wochen im KZ Dachau interniert. Die Wohnung wurde durchsucht und die Einrichtung zerstört, darunter Gemälde, Möbel und andere Wertgegenstände. Seine (nicht-jüdische) Frau Adele verließ mit den drei Kindern Deutschland in Richtung ihrer Heimat Schweiz. Levis Betriebe und Grundstücke wurden beschlagnahmt und der Nürnberger Rechtsanwalt und spätere FDP-Stadtrat Friedrich Bergold als kommissarischer Betriebsführer und Treuhänder eingesetzt. Levi selbst durfte seine Betriebe nicht

*92 1939 aus der beschlagnahmten Sammlung
Levi erworbene Fayenceobjekte. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Ke 511, Ke 304, Ke 305*



Geheim!

Den, 30. Januar 1939

Gelegentlich einer Einvernahme in anderer Sache gab
L e v i Igo Israel, geb. 7.8.87 in München, Kaufmann, Rasse-
 und Bekennnisjude, DR-Angehöriger, verh. mit der Arierin
 Adele, geb. Huguenin, Wohnung: Nürnberg-S., Giltisenhof-
 strasse Nr. 90 a,

freiwillig folgendes zu Protokoll:

"Ich bin Besitzer einer wertvollen Keramik-Sammlung. Bei der
 jüdischen Vermögenserklärung habe ich sie mit 47.000 RM eingesetzt.
 In meiner Wohnung hatte ich auch eine größere Anzahl für mich
 wertvoll. Ölgemälde aufgehängt. Während meines Aufenthaltes im KZ.
 Dachau, wurden durch die DAF, im Beisein eines Angestellten (K.
 Horlamus) meine Sammlung und etwa 6 Bilder abgeholt und sicher-
 gestellt. Die Bilder hatten einen Wert von 3-5000 RM. Anfügen
 muß ich, daß auch bei der Judenaktion am 10.11.38 etwa 5 Bilder
 (Ölgemälde) durch Anstöße beschädigt wurden. Weiter wurde eine
 gotische Holzfigur den Ritter St. Georg darstellend im Werte von
 etwa 500.-RM mit abgeholt. Erwähnen muß ich noch, daß meine beide
 Firmen Hell & Cie und Silberidwerke, Nürnberg-S., Giltisenhofstr.
 90 a in der kommissarischen Arierisierung begriffen sind. Der von
 der DAF. eingesetzte kom. Treuhänder Kramer forderte und erhielt
 die Vollmachten zur Verwertung der Firmen, Grundstücke u. der Sam-
 lungen, trotzdem sie nicht mehr in meinen Besitz waren. Bei
 der Abteilung der Vollmacht an Kramer wurde mir die Rückgabe
 eines Bildes, französischer Herkunft meiner Frau gehörend, zuge-
 sagt, die jedoch nicht erfolgte. Meines Wissens sind die obener-
 wählten Bilder in der Mehrzahl holländischer und französischer
 Herkunft, sodaß es sich nicht um deutsches Kunstgut handelte.

Mitte Dezember 1938, das Datum kann ich nicht mehr genau an-
 geben, erschienen in meiner Wohnung 2 Beauftragte der DAF, um
 mich dorthin zu holen. Da ich sehr krank und bettlägerig war,
 hat Kramer veranlasst, daß die Angelegenheit verschoben wurde.
 Eine Reihe von Tagen danach wurde ich mit einem Kraftwagen der
 DAF. abgeholt, wobei mich meine Frau bekleidete. In der Essenwein
 str. Nr. 1, wurden wir dann in ein Wartezimmer geführt. Betonen
 möchte ich, daß wir weder exerzieren noch in irgend einer Weise
 behelligt wurden. Anfügen muß ich noch, daß wir gegen 11.00 Uhr
 dort erschienen. Etwa 11.30 Uhr wurden wir zu Herrn Schätzler
 gebracht. Schätzler eröffnet uns im hütlichen aber bestimmten
 Ton, hier sei die Stelle, die von der Regierung mit dem Grund-

54

93a-c Niederschrift der Vernehmung von Igo Levi
 durch die Staatspolizei Nürnberg-Fürth, 30.1.1939 (Kopie).
 Nürnberg, Staatsarchiv Nürnberg, Rep 218/1 II Staats-
 polizeistelle Nbg.-Fürth, Arierisierungsakten, Nr. 39, XI/53c,
 Bl. 53A, 54A, 55A

Stückverkauf beauftragt sei und daß wir unsere Anwesen Gibitsenhofstrasse Nr.84, das einen Einheitswert von 55.100 RM hat u. das Anwesen Gibitsenhofstr. Nr.90 a, Einheitswert RM 88.800 --, für 10 % des Einheitswertes der DAF-Abtlg. Haus u. Heizeinrichtungen hätten. Ich brachte als Erwiderung: "Ich kann nicht unterschreiben, da ich bereits dem eingesezten Treuhänder der DAF-Krasser bedingungslose Vollmacht über alle Grundstücke usw. gegeben hätte. Es wäre für mich ein Risiko, wenn ich hier eine Unterschrift abgeben würde, ohne die Einwilligung des Kommissars zu haben. Ausserdem benötige ich die Grundstücke zur Erfüllung meiner Verpflichtungen. Ferner sei meine arische Frau, ehemals Schweizerin, doch auch an den Grundstücken gewissermassen beteiligt. Ich habe auch weiter gesagt, daß ich der Inhaber der obenbezeichneten Firmen bin u. ohne den Erlös der Grundstücke meine Verpflichtungen gegenüber meinen Gläubigern nicht erfüllen kann. Schätzler entgegnete hierauf: "Das sei hier ganz egal, das müsse einfach unterschrieben werden." Meine Frau als Arierin u. geb. Schweizerin erklärte hierauf, daß sie doch hier auch mitreden könnte. Herr Schätzler erklärte, sie sind hier bei der Partei, für uns sind die Juden." seiter eröffnete uns Schätzler: "Ihre Anwesen sind belastet (Gibitsenhofstr. 84 mit 17.500 RM u. 95.999.-RM u. Gibitsenhofstr. 90 a mit 65.000.-RM), sonach kommt auch der 10% Erlös nicht in Frage, Sie müssen sich aber darüberhinaus noch verpflichten sämtliche Zahlungen auf eigene Kosten wegzufertigen." Als Erwiderung sagte ich: "Die Unterschriftleistung hat keinen Sinn, da ich unmöglich zur Wegfertigung im Stande sei." Schätzler erwähnte so beiläufig, daß diese Angelegenheit nicht zur Sache gehöre. Anschliessend wurde wir ein Zimmer nebenaufgeführt. Dort war Notar Hassel anwesend, der die Verbriefung vorgenommen hat. Ihm gab ich die gleichen Erklärungen ab, mußte aber trotzdem unterschreiben. Gegen 15.00 Uhr wurden wir wieder entlassen.

Das Anwesen Gibitsenhofstr. Nr. 90a gehört mir nur zu 5/6, 1/6 gehört meinem Bruder Bruno Israel Levi, München Romanstr. 65. Auch er erhielt einige Tage darauf eine Vorladung zu einem Münchener Notar, zwecks Abgabe der gleichen Unterschrift für seinen Anteil. Er hat die Abgabe der Unterschrift auf dringende Veranlassung des neuen Treuhänders (Dr. Bergold II) unterlassen. Inzwischen soll eine Vereinbarung getroffen worden sein, dass die DAF diese Angebote zurückstellt und den Treuhänder unter gewissen Bedingungen ermächtigt, die Grundstücke zu verwerten. Trotz-

55

dem erhielt Bruno Levi vor wenigen Tagen die bündige Anforderung, der DAF unterschreiben Geht, er habe sich am Dienstag, den 31.1.39 vormittag 11.00 Uhr pünktlich in Nürnberg, zwecks Abgabe der gleichen Erklärung für seinen Anteil einzufinden oder einen notariell beglaubigten Vertreter zu entsenden, widrigenfall ihm weiterungen antzehen würden. Bruno Levi hat mir nun eine notarielle Vollmacht übersandt, mit der ich die Angelegenheit schlichten soll. Ob der Treuhänder mit einverstanden ist weiss ich nicht."

V.g.u. u.
Igo Israel Levi
56.

mehr betreten, nach seiner Entlassung aus Dachau wurde ihm ein Betrag von 50 RM wöchentlich für seinen Lebensunterhalt zugebilligt. Er wurde gezwungen, der DAF eine Vollmacht zur „Verwertung“ seiner Betriebe und seines Grundbesitzes auszustellen und musste sich verpflichten, die darauf lastenden Hypotheken abzuzahlen. Seine Frau, die nochmals nach Deutschland zurückgekehrt war, wurde ebenfalls von der DAF bedroht.

In einer Niederschrift von 1939 ist eine Schilderung der Vorgänge von Levi selbst erhalten (Abb. 93, Kat.Nr. 9.5). Sie bezieht sich vor allem auf die Beschlagnahme seiner Betriebe und Grundstücke durch die DAF, enthält aber zudem Angaben zur Sammlung:

„Ich bin Besitzer einer wertvollen Keramik-Sammlung. [...] In meiner Wohnung hatte ich auch eine größere Anzahl für mich wertvolle Ölgemälde aufgehängt. Während meines Aufenthaltes im KZ Dachau, [sic] wurden durch die DAF [...] meine Sammlung und etwa 6 Bilder abgeholt und sichergestellt. Die Bilder hatten einen Wert von 3-5000 RM. Anfügen muß ich, daß auch bei der Judenaktion am 10.11.38 etwa 5 Bilder (Ölgemälde) durch Axthiebe beschädigt wurden.

81

Der Zeuge Rechtsanwalt Dr. Bergold wurde zur Wahrheitsangabe ermahnt, über die strafrechtlichen Folgen einer falschen eidlichen und uneidlichen Aussage belehrt und zur Sache vernommen wie folgt:

Zur Person: Dr. Friedrich Bergold, Rechtsanwalt, 56 Jahre, verheiratet, Nürnberg, Prinzregentenufer 7. d.H.a.Fr.v.

Zur Sache: Ich wurde von Herrn Emmert bei der Arbeitsfront einige Zeit nach der Pogromnacht am 9.11. 1938 angerufen und gebeten, die Firmen Holl & Cie. und Silbronitwerke Ludwig Frankenschwert in Nürnberg, Gibitzenhofstr.90 a, die konkursreif seien, als Konkursverwalter zu übernehmen. Ich habe mir die Unterlagen der Betriebe angeschaut und festgestellt, dass eine Konkursreife nicht vorliegt. Die Hauptschwierigkeit in der die Firma war, bestand darin, dass eine Preisstrafe in Höhe von rund 23.000.-- Mark, die meiner Ansicht nach zu Unrecht verhängt war, an die Regierungskasse in Ansbach zu zahlen war. Dieser Betrag konnte aus den laufenden Mitteln des Betriebes nicht bezahlt werden. Die Preisstrafe war m.E. deshalb verhängt worden, weil die Firmen Holl & Cie und Silbronit-Werke als jüdische Betriebe anders behandelt wurden als nichtjüdische Betriebe. Dies wurde mir auf der Regierung Ansbach ausdrücklich erklärt. Ich habe einen Konkursantrag niemals gestellt, denn der Betrieb war nicht konkursreif; das habe ich auch am gleichen Tage Herrn Emmert erklärt. Ich habe dann die Abwicklung des Betriebes und die Veräußerung des in Nürnberg liegenden Vermögens des Herrn Levi mit einer Vollmacht des Herrn Levi auf dessen ausdrückliche Bitten durchgeführt, um dadurch zu erreichen, dass Herr Levi seine Steuern und sonstigen Abgaben bezahlen ~~kann~~ und dass er unbehindert auswandern kann. Als ich mit der Sache betraut wurde, war

94a-c Niederschrift der Zeugenvernehmung von Friedrich Bergold im Rückerstattungsverfahren Igo Levi gegen Deutsches Reich und Freistaat Bayern, 11.1.1956. Nürnberg, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 225/34, WB IIIa 3317, Bl. 81, 82, 83

- 3 -

82

die Fayence-Sammlung bereits in der Arbeitsfront in der Eisenweinstrasse in einem Raum untergebracht. (III.Stock) Herr Emert erklärte mir, dass diese Fayence-Sammlung nicht in jüdischen Händen verbleiben dürfe und veräußert werden müsse. Der Herr Kreisleiter habe die Sammlung beschlagnahmt, der Erlös solle zum Bau eines Kreishauses verwendet werden. Als Herr Emert mir die Freigabe der Sammlung nicht bewilligen konnte, gab er mir die Erlaubnis zum Kreisleiter Zimmermann zu gehen und ich habe dort erreicht, dass aus dem Erlös bei der Veräußerung der Sammlung die Strafe an die Regierung in Ansbach bezahlt werde und erhielt die Weisung abzuweihen und den überschüssenden Betrag an die Kreisleitung abzuliefern. Letzteres habe ich nie getan. Die Fayence-Sammlung wurde ohne mein Wissen und ohne mein Zutun ins germanische Museum gebracht. Ich wurde eines Tages vorstellig, dass an einem bestimmten Tage die Versteigerung im Germanischen Museum stattfindet. Ich ging an diesem Tage ins Germanische Museum und fand dort einige Museums-Direktoren und einige, ich glaube 3 Kunsthändler vor. Es war keine förmliche Versteigerung mit Aufruf der einzelnen Gegenstände mit Zuschlag, sondern es war so, dass die Herren der Museen die sie interessierenden Sachen unter sich vertheilten und dabei Preise erhielten, die recht nach meinem Empfinden willkürlich waren. Ich erfuhr auch an einem Streit über eine Madonna, das schönste Stück der Sammlung, das das germ. Museum gerne erwerben hätte und sich dabei ⁴⁰⁰⁰ Hoffen wollte, dass ich als Nürnberger doch dafür sorgen sollte. Tatsächlich hat es dann ein Kölner Museum um einen Preis, der seines Werts etwa unter 8. bis 9.000.-- RM lag, erhalten. Die übrigen Stücke haben die Kunsthändler dann erhalten zu den Preisen, die ein Herr vom Germ. Museum angab. Wer dieser Herr war, kann ich nicht sagen. Mir wurde dann der Erlös mit einer Abrechnung überwiesen. Ob dieser Erlös in einem Posten vom Germ. Museum oder in einzelnen Beträgen von den Erwerbern entrichtet wurde, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich habe heute auch keine schriftlichen Unterlagen mehr über diese Vorgänge. Ich weiss jedoch auch nicht, wie hoch dieser Erlös war. Ich weiss nur noch, dass er mir sehr niedrig erschien im Verhältnis zu dem wirklichen Wert der Sammlung. Wenn Herr Levi erklärt, dass der Erlös damals genau

- 4 -

83

50.000.-- RM gewesen sei, so kann das möglich sein, ich weiss es nicht mehr. Ich habe aus dem Erlös die Prokostaße bezahlt von etwa 23.000.-- RM und glaube auch einen Teil oder die gesamte Judenvermögensabgabe.

Wenn mir vorgehalten wird, dass die Judenvermögensabgabe 17.000.-- RM betragen habe und wenn Herr Levi mir heute vorhält, dass er bestimmt wisse, dass die gesamte Judenvermögensabgabe aus diesem Erlös bezahlt worden sei, so ist dies ohne weiteres möglich. Ich erinnere mich jetzt auch an den Betrag von etwa 17.000.-- Mark.

Nach der Liquidierung des Vermögens des Herrn Levi blieb meiner Erinnerung nach noch ein Betrag von etwa 20.000.-- RM übrig den ich bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf ein Sonderkonto anlegte.

Eine Pfändung der Sammlung durch das Finanzamt lag meiner Erinnerung nach nicht vor. Ich habe aus dem Erlös der sogenannten Versteigerung zur Verfügung bekommen und daraus die oben erwähnten Abgaben bezahlt. Meiner Erinnerung nach war bei der Versteigerung vom Finanzamt niemand da. Auch die Partei war dabei nicht vertreten. Die sogenannte Versteigerung, in Wirklichkeit nur die Verteilung der Sammlung, hat praktisch ein Herr des Germ. Museums geleitet. Ich selbst wurde nur ein einzigmal um ein Eingreifen gebeten bei dem Streit und die Schreihamer Madonna. Die Einladung zur Versteigerung bekam ich fernmündlich, meiner Erinnerung nach über die Fa. Holl & Cie.

Wegen der Versteigerung habe ich keinen Auftrag zur Versteigerung gegeben. Ich wurde überhaupt nicht gefragt, sondern mir wurde erklärt, so wird die Sache gemacht.

Auf Frage des Vertreters des Freistaates Bayern, was ich als Bevollmächtigter getan hätte, wenn die "Versteigerung" nicht durchgeführt worden wäre, kann ich nicht sagen.

Ich habe von mir aus keinerlei Schritte unternommen, um diese Sammlung zu veräußern.

Auf Vorlesung wird verzichtet.

Weiter wurde eine gotische Holzfigur den Ritter St. Georg darstellend im Werte von etwa 500 RM mit abgeholt. Erwähnen muß ich noch, daß meine beiden Firmen Holl & Cie und Silbrnidwerke [sic] [...] in der kommissarischen Arisierung begriffen sind" (siehe Q1).

Die Aussage wurde kurz nach den Pogromen, im Januar 1939, von der Gestapo Nürnberg-Fürth aufgenommen und stammt aus Ermittlungsunterlagen rund um die Vorgänge in der Pogromnacht und die anschließenden, maßgeblich von der DAF durchgeführten „Arisierungen“. Die DAF, 1933 nach Auflösung der freien Gewerkschaften als Einheitsverband der Arbeitnehmer und Arbeitgeber ins Leben gerufen, war de facto eine Parteiorganisation. In Nürnberg und Fürth rief das dreiste Vorgehen der örtlichen NSDAP und ihrer Organisationen unter Führung des „Gauleiters“ von Franken Julius Streicher und seines Stellvertreters Karl Holz – die bei den „Arisierungen“ in reichsweit wohl einmaligem Ausmaß und selbst nach damaligen Maßstäben rechtswidrig in die eigene Tasche gewirtschaftet hatten –, Hermann Göring in seiner Eigenschaft als Chef der Vierjahresplanbehörde auf den Plan. Er setzte eine Untersuchungskommission ein und ordnete die Überprüfung der „Arisierungen“ an – natürlich nicht, um die enteigneten Betriebe, Grundstücke und weiteren Vermögenswerte an die rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben, sondern um die „Arisierungen“ zentral zu lenken und die Gewinne dem NS-Staat

zukommen zu lassen. Letzten Endes war der Eklat um die sogenannte „Holzaktion“ – benannt nach dem erwähnten Karl Holz als einem der führenden Köpfe des Raubzugs – einer der maßgeblichen Gründe für die 1940 erfolgte Absetzung Julius Streichers als Gauleiter von Franken.

Was Levi hier so knapp bei der Gestapo zu Protokoll gibt, bedeutete tatsächlich den Verlust nicht nur seiner Sammlung, sondern die Vernichtung seiner bürgerlichen Existenz. Allen Eigentums und Grundbesitzes – neben den Nürnberger Besitzungen auch Grundstücke in München – beraubt, gelang ihm im März 1939 die Emigration zu seiner Familie nach Luzern. Seine Betriebe wurden „arisiert“, Levi 1942 die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und sein restliches Vermögen vom NS-Staat eingezogen.

Die „Verwertung“ der Fayencesammlung und die Rolle des Germanischen Nationalmuseums

Was genau mit der Sammlung geschah und welche Rolle das Germanische Nationalmuseum dabei spielte, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Aus den genannten Unterlagen der Gestapo, aus den Angaben Levis und weiterer Zeugen im Wiedergutmachungsverfahren sowie aus Briefwechseln des Museums, die sich auf die „Verwertung“ der Sammlung Levi und ihre spätere Restitution beziehen, lassen sich die Vorgänge jedoch zumindest teilweise rekonstruieren.

Bei Levis Verhaftung in der Pogromnacht war die Fayencesammlung, die sich auf dem Speicher eines Rückgebäudes befand, zunächst unentdeckt geblieben und so der Zerstörung entgangen. Am folgenden Tag wurde sie jedoch von der DAF beschlagnahmt. Auslöser hierfür war ein Anrufer, der im Wiedergutmachungsverfahren nach dem Krieg im Germanischen Nationalmuseum vermutet wurde. Diese Vermutung ließ sich weder im damaligen Verfahren noch durch aktuelle Forschungen beweisen oder widerlegen. Sie erscheint allerdings nicht unwahrscheinlich, war die Sammlung und ihr Aufbewahrungsort Mitarbeitern des Museums doch durch persönliche Kontakte und nicht zuletzt aufgrund einer durch das Museum 1923 vorgenommenen Schätzung gut bekannt. In den weiteren Verlauf der Veräußerung der Sammlung war das Germanische Nationalmuseum gleichfalls eng involviert.

Nach der Beschlagnahme wurde die Sammlung zunächst in den Räumen der DAF Nürnberg verwahrt. Nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau wurde Levi – ein an Zynismus kaum zu überbietender Akt – gezwungen, vor Ort ein Inventar seiner beschlagnahmten Sammlung zu erstellen, vermutlich im Hinblick auf den beabsichtigten Verkauf. Zudem musste er der DAF eine Vollmacht zur Verfügung über seine Sammlung erteilen. Anschließend wurde die Sammlung in das Germanische Nationalmuseum gebracht.

Hier soll es nun Anfang 1939 zu einer Versteigerung oder Aufteilung der Sammlung unter Leitung eines Museumsmitarbeiters gekommen sein, wie sich

der Treuhänder und spätere Rechtsanwalt Levis, Friedrich Bergold, in einer mündlichen Zeugenaussage im Wiedergutmachungsverfahren 1956 erinnerte (Abb. 94, Kat.Nr. 9.6):

„Die Fayence-Sammlung wurde ohne mein Wissen und ohne mein Zutun ins Germanische Museum gebracht. Ich wurde eines Tages verständigt, dass an einem bestimmten Tage die Versteigerung im Germanischen Museum stattfindet. Ich ging an diesem Tage ins Germanische Museum und fand dort einige Museums-Direktoren und einige, ich glaube 3 Kunsthändler vor. Es war keine förmliche Versteigerung mit Aufruf der einzelnen Gegenstände mit Zuschlag, sondern es war so, dass die Herren der Museen die sie interessierenden Sachen unter sich verteilten und dabei Preise erzielten, die recht nach meinem Empfinden willkürlich waren. [...] Die übrigen Stücke haben die Kunsthändler dann erhalten zu den Preisen, die ein Herr vom Germ[anischen] Museum angab. Wer dieser Herr war, kann ich nicht sagen.“ (siehe Q2).

In einem 1968 geführten Interview stellte Bergold den Sachverhalt etwas anders dar. Hier hieß es nun, die Direktion des Germanischen Nationalmuseums habe sich nach dem Verbleib der Fayence-Sammlung erkundigt und so die Beschlagnahme durch die DAF „ans Licht gebracht“ (siehe Q3). Ob nun die Beschlagnahme auf den Anruf des Museums hin erfolgte oder sich dieses tatsächlich erst später einschaltete – deutlich wird auf jeden Fall das große Interesse des Direktors Heinrich Kohlhaußen an der Sammlung.

Auch ein weiterer Zeuge, ein ehemaliges Mitglied der DAF, machte im Wiedergutmachungsverfahren die Aussage, es habe in den Räumen des Germanischen Nationalmuseums eine Verwertung der Sammlung stattgefunden, bei der Interessenten anwesend gewesen seien. Das Germanische Nationalmuseum widersprach dieser Darstellung. Die Sammlung sei vielmehr, so gab Kurt Pilz, Konservator der städtischen Kunstsammlungen und des Germanischen Nationalmuseums, 1957 an, lediglich zur Verpackung ins Museum gebracht worden, nachdem Pilz gemeinsam mit Konservator Ernst Günter Troche, dem späteren ersten Nachkriegsdirektor des Germanischen Nationalmuseums, die Sammlung noch bei der DAF in Augenschein genommen habe. Dass die DAF die Sammlung aus der Wohnung Levis abtransportiert habe, „geschah“, so Pilz weiter, „glaubwürdig, um die Bestände zu erhalten“ (siehe Q4). Solche und ähnliche Floskeln, man habe Kulturgüter aus jüdischem Eigentum lediglich in Verwahrung genommen, gehörten zu den üblichen Schutzbehauptungen, die von Museen und anderen Institutionen nach 1945 regelmäßig vorgebracht wurden.

Zwar ist zutreffend, dass die Sammlung im Germanischen Nationalmuseum verpackt und von dort aus versandt wurde. Die von Pilz behauptete Rolle des Museums – gleichsam als bloße „Verpackungsstation“, die mit der eigentlichen „Verwertung“ nichts zu schaffen hatte – erscheint jedoch wenig glaubhaft. Aus Unterlagen im Museumsarchiv von 1939 lässt sich vielmehr ersehen, dass das Haus durchaus handfeste Interessen an der Sammlung hatte. Demnach war zu-

691

Nürnberg, 13. Februar 1939.

Herrn
 Generaldirektor Dr. Feulner,

Köln - Deutz
 Schnütgen-Museum.

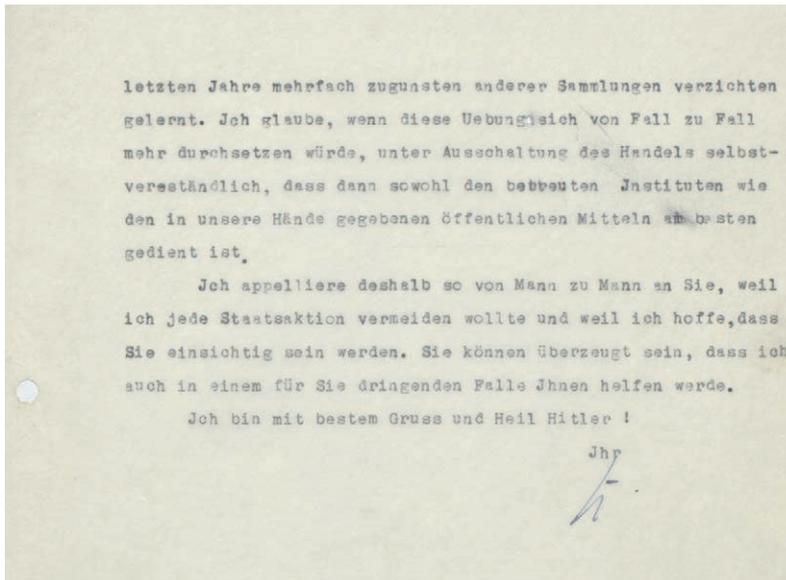
Sehr geehrter Herr Kollege !

██████████ wird Ihnen schon von unserer Auseinandersetzung in Sachen der Madonna erzählt haben. Seit der Beschlagnahme der Sammlung durch die Arbeitsfront war mir von Seiten der Partei der mich interessierende Teil der Sammlung Levi zugesichert. Ich habe mich im Laufe der unter immer wieder neuen Gesichtspunkten erfolgten Verhandlungen schliesslich auf wenige, im Ganzen 20 Fayencen, beschränkt, zu denen bis zu der letzten mündlichen Auseinandersetzung mit ██████████ vor allem die Madonna aus Wolframseschenbach zählte. Es hätte mir natürlich der Weg offen gestanden, die ganze Sammlung zu übernehmen und den nichtinteressierenden Grossteil für Sammler und Händler freizugeben. Sie verstehen aber, dass es nicht jedermanns Sache ist, zumal bei der riesigen Arbeit hier, solche zeitraubenden Nebenbeschäftigungen durchzuführen. Ich musste auch aus den Worten von ██████████ entnehmen, dass Sie meinen Darlegungen zugänglich sein würden, dass ein solches Stück, seit seinem Ursprung an einem fränkischen Haus der unmittelbaren Umgebung Nürnbergs, in unser Museum gehört. Ich bin der naiven Ansicht, dass gerade unter Kollegen ohne äusseren Druck durch Dritte, allein aus der Einsicht in die Belange und Aufgaben der anderen, gewissermassen aus moralischen Gründen einmal verzichtet werden kann und ich selbst habe innerhalb der

HM

HA, GNM-A., K. 421, Brief Nr.
 691

95a, b Schreiben von Heinrich Kohlhaufen an Adolf Feulner,
 13.2.1939. HA GNM, GNM-Akten, K 421, Nr. 691



nächst Kohlhaufen von der NSDAP die ganze Sammlung zugesagt oder zumindest ein „Kaufvorrecht“ eingeräumt worden (Abb. 95, Kat.Nr. 9.7):

„Seit der Beschlagnahme der Sammlung durch die Arbeitsfront war mir von Seiten der Partei der mich interessierende Teil der Sammlung Levi zugesichert. Ich habe mich im Laufe der unter immer wieder neuen Gesichtspunkten erfolgten Verhandlungen schliesslich auf wenige, im Ganzen 20 Fayencen, beschränkt. [...] Es hätte mir natürlich der Weg offen gestanden, die ganze Sammlung zu übernehmen und den nichtinteressierenden Großteil für Sammler und Händler freizugeben.“ (siehe Q5).

Dies geschah anscheinend auf Vermittlung des Nürnberger Oberbürgermeisters Willy Liebel, der im NS-Machtapparat eine einflussreiche Stellung einnahm und als Stadtoberhaupt zugleich stellvertretender Vorsitzender des Museums-Verwaltungsrates war:

„Ich hatte durch die Unterstützung unseres stellvertretenden Vorsitzenden, des Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage die Möglichkeit, [...] diese ganze Sammlung en bloc von dem Rechtsanwalt [= Bergold] zu kaufen. Ich hatte die Zusicherung des Kaufvorrechtes von Seiten der Partei.“ (siehe Q6).

Laut einer Empfangsbescheinigung im Museumsarchiv übernahm das Museum im Dezember 1938 zunächst 80 Fayencen aus der Sammlung Levi (siehe Q7), behielt davon am Ende jedoch lediglich 20, wie es Kohlhaufen in seinem Schreiben schildert (ehem. HG 9303 bis ehem. HG 9322). Der Zugang ist am 13. Februar 1939 verzeichnet; erworben wurden vornehmlich Arbeiten süddeut-

scher Manufakturen (Abb. 92). Der Ankaufspreis betrug rund 6.300 RM und lag damit unter Wert. Dies geht etwa aus der zugehörigen Rechnung hervor, auf der als Gesamtwert für die 20 Fayencen 17.100 RM angegeben sind. Darunter ist jedoch vermerkt: „hieraus berechnet sich der Kaufpreis mit 37% = S[umme] 6.327 RM“ (siehe Q8). Warum gerade dieser Prozentsatz festgesetzt wurde, ist unklar. Handschriftlich hat Kurt Pilz auf der Rechnung hinzugesetzt „Preise in Ordnung“. Die Vitrinen Levis übernahm das Germanische Nationalmuseum ebenfalls. Nach dem Krieg gab Bergold im Wiedergutmachungsverfahren an, die erwähnte Rechnung nicht ausgestellt zu haben. Tatsächlich ist sie nicht auf seinem offiziellen Briefpapier geschrieben. Eine zugehörige Quittung über den Erhalt des Rechnungsbetrags ist zwar mit dem Stempel der Anwaltskanzlei versehen, weist jedoch eine unleserliche Unterschrift auf. Auch dieses Detail ließ sich nicht klären, lässt den gesamten Erwerbsvorgang jedoch zusätzlich in einem merkwürdigen Licht erscheinen.

Den gesamten Rest der Kollektion erwarb ein Kölner Fayencesammler, der mit Levi persönlich bekannt war, in direkten Verhandlungen mit der DAF für eine Summe von rund 43.000 RM, wovon er Bergold am 13. Februar 1939 in Kenntnis setzte. Die Sammlung befand sich zu diesem Zeitpunkt zum Großteil noch bei der DAF und wurde erst anschließend zur Verpackung ins Museum gebracht. Der Versand der Sammlung, bei dem offenbar mehrere Stücke Schaden nahmen, erfolgte jedoch nicht an den Kölner Sammler, sondern an die auf Keramik spezialisierte Kunsthändlerin Elfriede Langeloh in Köln, die sich über die unsachgemäße Verpackung bei Kohlhauben beschwerte. Denn der Sammler hatte die Fayencen nicht für sich erstanden, sondern offenbar von vorneherein mit der Absicht, den Großteil über Langeloh weiter zu veräußern. Durch ihre Vermittlung gingen Teile der Sammlung an weitere Museen, an Sammler und in den Kunsthandel. So erwarb etwa das Hetjens-Museum in Düsseldorf 30 Fayencen, wofür eigens außerplanmäßige Mittel zur Verfügung gestellt werden mussten. In einem Schreiben an das Kulturredam legte das Museum seine Gründe für die vorgebliche Notwendigkeit des Erwerbs dar:

„Durch die gesetzlichen Massnahmen gegen den jüdischen Besitz ist eine grosse Masse von wertvollem Kunstgut in Deutschland locker geworden. [...] Nun ist schon vor einigen Monaten die grösste noch in Privatbesitz befindliche Fayencesammlung – es handelt sich um die Sammlung Igo Levi in Nürnberg – beschlagnahmt worden, die jetzt zum Verkauf steht. In dieser Sammlung befindet sich eine ganze Reihe von Stücken, die wir zum Ausbau des Hetjens-Museums lebensnotwendig brauchen.“ (siehe Q9).

Ebenfalls von Langeloh erwarb ein weiteres Kölner Sammlerehepaar einige Fayencen, die 1946 durch Erbschaft an das Kunstgewerbemuseum Köln und das Hetjens-Museum kamen. Auch das Folkwang Museum Essen erwarb eine Reihe von Sammlungsstücken über die Kölner Kunsthändlerin. Weitere Stücke wurden vom Nürnberger Kunsthändler Bernhard Pfeuffer (siehe Exkurs 2) und vermutlich vom Münchner Kunsthändler Ludwig Steinhauser übernommen.

96 Manufaktur Schrezheim, Franz Martin Mutschle (Entwurf), Madonna mit Kind, 1771. Boston, Museum of Fine Arts, William Francis Warden Fund, Inv.Nr. 61.1185



Streit um eine Madonna

Wie aus dem Brief des Hetjens-Museum hervorgeht, waren die Begehrlichkeiten bei den Museen groß. Dies zeigt sich auch an einer Auseinandersetzung, die sich zwischen Direktor Kohlhaußen und den kunstgewerblichen Museen der Stadt Köln, vertreten durch ihren Generaldirektor Adolf Feulner und den Direktor des Kunstgewerbemuseums Rudolf Verres, entspann.

Gegenstand des Streits war eines der herausragenden Stücke der Sammlung, eine beinahe lebensgroße Fayence-Madonna aus der Manufaktur Schrezheim, die Levi 1928 in Wolframs-Eschenbach erworben hatte (Abb. 96). Sie war ursprünglich als Hausmadonna über dem Eingang der sogenannten Fürstenherberge in der mittelfränkischen Kleinstadt angebracht und 1928 angeblich über Nacht durch eine neogotische Steinfigur ausgetauscht worden, was in der Bevölkerung Aufsehen erregt hatte. Diese Episode, die auch Kohlhaußen im Schriftwechsel mit dem Kölner Museum erwähnte, wurde so noch in der Nachkriegsliteratur kolportiert, doch wäre zu prüfen, ob sie möglicherweise eher als antisemitische Hetze einzustufen ist.

Aufgrund der fränkischen Herkunft der Madonna ging Kohlhaußen offenbar selbstverständlich davon aus, dass die Plastik ins Germanische Nationalmuseum gehöre. Die Kölner Museen hatten jedoch schon im September 1938 – noch vor

der Beschlagnahme der Sammlung – den Ankauf der Figur mit Levi vereinbart, zum damaligen Zeitpunkt jedoch nicht die nötigen Geldmittel aufbringen können. Daher war der bereits erwähnte Fayence-Sammler eingesprungen und hatte mit Levi eine Art Vorkaufsrecht für die Madonna vereinbart. Kohlhaußen setzte nun alle Hebel in Bewegung, um das Stück in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums zu bringen. Bereits in der von Bergold beschriebenen „Verteilaktion“ hatte er den Anwalt, so gab dieser zumindest später zu Protokoll, um Unterstützung gebeten. Als dies nichts half, scheute sich Kohlhaußen nicht, den Nürnberger Oberbürgermeister Liebel für seine Zwecke einzuschalten. Dies ließ er Museumsdirektor Feulner durch den Kölner Sammler mitteilen:

„Inzwischen habe ich unserem stellvertretenden Vorsitzenden Oberbürgermeister Liebel von dem Anteil des Germanischen Nationalmuseums an der Sammlung berichtet und auch von dem Schicksal der Fayencemadonna aus Wolframseschenbach, für deren Rückkehr in unsere Sammlung er notfalls die geeigneten Schritte tun wird. Ich hoffe jedoch, dass jede Staatsaktion vermieden wird und Feulner einsichtig ist.“ (siehe Q10).

Kohlhaußens Formulierung von einer „Rückkehr in unsere Sammlung“ ist mindestens missverständlich, denn es ist nicht bekannt, dass die Madonna vor 1938 jemals im Germanischen Nationalmuseum war. Auch wenn damit vielleicht eher allgemein die Rückkehr nach Franken gemeint ist, bezeugen dieser und weitere Briefe doch deutlich Kohlhaußens Ansprüche. In einem Schreiben an Feulner wiederholte er die Androhung einer „Staatsaktion“ und forderte den Kölner Museumsdirektor zum Verzicht auf die Madonna zugunsten des Germanischen Nationalmuseums auf (Abb. 95, Kat.Nr. 9.7):

„Ich bin der naiven Ansicht, dass gerade unter Kollegen ohne äusseren Druck durch Dritte, allein aus der Einsicht in die Belange und Aufgaben der anderen, gewissermassen aus moralischen Gründen einmal verzichtet werden kann und ich selbst habe innerhalb der letzten Jahre mehrfach zugunsten anderer Sammlungen verzichten gelernt. Ich glaube, wenn diese Übung sich von Fall zu Fall mehr durchsetzen würde, unter Ausschaltung des Handels selbstverständlich, dass dann sowohl den betreuten Instituten wie den in unsere Hände gegebenen öffentlichen Mitteln am besten gedient ist. Ich appelliere deshalb so von Mann zu Mann an Sie, weil ich jede Staatsaktion vermeiden wollte und weil ich hoffe, dass Sie einsichtig sein werden. Sie können überzeugt sein, dass ich auch in einem für Sie dringenden Falle Ihnen helfen werde.“ (siehe Q5).

Das Appellieren Kohlhaußens an das Gewissen des Kölner Kollegen erscheint in diesem Zusammenhang besonders grotesk. Bezeichnend ist zudem, dass dem Nürnberger Direktor offenbar hier und in vergleichbaren Fällen Verteilaktionen unter Umgehung des Kunsthandels vorschwebten, ähnlich wie die möglicherweise tatsächlich im Germanischen Nationalmuseum stattgefundenen.

Am Ende zog Kohlhaußen den Kürzeren, wenngleich er noch versucht hatte, die Madonna unter dem Vorwand in Nürnberg zurückzuhalten, er befürchte ihre

Beschädigung auf dem Transport. Nach dem Krieg wurde die Figur vom Kunstgewerbemuseum Köln an Levi restituiert, der sie 1961 dem Museum of Fine Arts in Boston verkaufte. Dort ist sie heute als Arbeit Franz Martin Mutscheles in der Dauerausstellung zu besichtigen.

„Verteilaktion“ und Verwendung des Erlöses

Was aber hat es nun mit der angeblichen „Versteigerung“ oder „Verteilaktion“ auf sich, die Bergold im Wiedergutmachungsverfahren schilderte? Konkrete Belege dafür ließen sich bislang nicht finden, doch ist denkbar, dass – nachdem die Kollektion durch den Kölner Sammler erworben und ins Germanische Nationalmuseum gebracht worden war – bereits dort, nicht zuletzt aus logistischen Gründen, die weitere Aufteilung der „Beute“ festgelegt wurde. Bei dem „Ortstermin“ könnten die Direktoren der genannten Museen und die Kunsthändler Langeloh, Pfeuffer und Steinhauser zugegen gewesen sein, die nachweislich Objekte aus der Sammlung erwarben. Dies würde der Angabe Bergolds entsprechen, es seien einige Museumsdirektoren und drei Kunsthändler zugegen gewesen. Ebenso erscheint es plausibel, wie Bergold aussagte, dass die Preise bei dieser Gelegenheit neu festgesetzt wurden. Denn wie erwähnt, hatte der Kölner Fayencieliebhaber die Sammlung von über 400 Objekten für rund 43.000 RM erworben, dagegen zahlte allein das Hetjens-Museum für 30 Fayencen eine niedrige fünfstellige Summe. Dieser Verkauf erfolgte also wohl nicht zu den vom Kölner Sammler gezahlten Preisen.

Der Erlös aus dem Verkauf der Kollektion an den Kölner Sammler und das Germanische Nationalmuseum – insgesamt knapp 50.000 RM – wurde verwendet, um die „Judenvermögensabgabe“ Levis in Höhe von 17.800 RM, eine Betriebsstrafe in Höhe von weiteren 23.000 RM sowie weitere diskriminierende Abgaben zu bezahlen. Anscheinend war es im Laufe der „unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgten Verhandlungen“, wie Kohlhaußen es im oben zitierten Schreiben verklausuliert formulierte, zu Auseinandersetzungen um die „Verwertung“ der Sammlung gekommen. Die verschiedenen Interessengruppen – DAF, Finanzbehörden, Bergold – versuchten anscheinend, den Erlös aus der geplanten Veräußerung für ihre Zwecke zu reklamieren. Die Wiedergutmachungsakten legen nahe, dass die Sammlung zunächst auf Rechnung der DAF veräußert werden sollte, um mit dem Erlös den Neubau eines Kreisheims zu finanzieren. Das Finanzamt Nürnberg-West machte Anfang Januar 1939 dann den Vorschlag, die Sammlung zu pfänden, um so die Judenvermögensabgabe Levis einzutreiben. Und auch Bergold schaltete sich ein. Wie er nach dem Krieg erklärte, konnte er in Verhandlungen mit der DAF offenbar erreichen, dass der Erlös aus dem Verkauf nicht der DAF zu Gute kam, sondern damit die erwähnten Abgaben gezahlt werden konnten. Dies ermöglichte Levi wiederum die Ausreise in die Schweiz, denn nach den damaligen Vorschriften erteilten die zuständigen Stellen die für die

Emigration nötige „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ erst, wenn alle Abgaben gezahlt worden waren. Unter den gegebenen Umständen ist dies als Einsatz im Sinne Levis zu werten. In anderen Fällen vertrat Bergold ebenfalls enteignete jüdische Bürger sowie Personen, die wegen unbedachter Äußerungen oder ähnlichem mit dem NS-Regime in Schwierigkeiten geraten waren. In den Nürnberger Prozessen setzten ihn die Alliierten als Verteidiger ein.

Restitution und Entschädigung

Nach dem Krieg stellte Levi Nachforschungen nach dem Verbleib seiner Sammlung an. Es gelang ihm, von den beschlagnahmten 465 Objekten bis 1955 rund 115 Stück wieder in seinen Besitz zu bringen. Neben dem Germanischen Nationalmuseum restituierten unter anderem die Museen in Düsseldorf, Köln und Essen, die Witwe des Kölner Sammlers sowie die Kunsthändler Elfriede Langeloh, Ludwig Steinhauser und möglicherweise auch Bernhard Pfeuffer die bei ihnen befindlichen Objekte an Levi. Der Verbleib der restlichen Stücke konnte nicht festgestellt werden. Für sie sowie seine zerstörte Wohnungseinrichtung und weitere Vermögenswerte erhielt Levi im Wiedergutmachungsverfahren Entschädigung. Die „ariisierten“ Betriebe und Grundstücke wurden an ihn zurückerstattet. Aufbauend auf den restituierten Fayencen trug Levi nach 1945 erneut eine Fayencesammlung zusammen, die nach seinem Tod 1962 bei Weinmüller in München versteigert wurde. Das Germanische Nationalmuseum erwarb auf dieser Auktion mehrere Objekte.

Die vom Germanischen Nationalmuseum unrechtmäßig erworbenen 20 Fayencen verblieben nach der Restitution zunächst als Leihgaben Levis im Museum, wie Levi und Troche bei einer persönlichen Begegnung in der Schweiz vereinbart hatten. Dies teilte Troche 1948 den bayerischen Wiedergutmachungsbehörden mit (Kat.Nr. 9.8):

„Die im Germanischen National-Museum befindlichen 20 Fayence-Stücke aus der Sammlung Igo Levi sind bereits an Herrn Levi zurückgegeben worden. Gemäss einer Absprache, die zwischen Herrn Levi und mir im September vorigen Jahres in Luzern mündlich getroffen wurde und anschliessend beiderseits schriftlich bestätigt worden ist, werden die hier befindlichen 20 Fayencen als Eigentum von Herrn Igo Levi zunächst weiterhin als Leihgaben im Germanischen National-Museum aufbewahrt.“ (siehe Q11).

1949 kehrten elf der Objekte in natura zu Levi zurück, die übrigen neun verblieben zunächst weiterhin im Museum. Drei davon gingen schließlich in das Eigentum des Germanischen Nationalmuseums über: Der Fuldaer Teller und die

26.9.1949
geschr.-/Pr

P. C. HUGUENIN LUZERN

METALLE · MINERALIEN · CHEMIKALIEN

TELEPHON (041) 29024 · TELEGR.: HUGUENINMETALL · POSTCHECK: VII 9048 · BANK: SCHWEIZ. BANKGESELLSCHAFT LUZERN

German. Nat. Museum

Ihre Zeichen: Dr.Tr./Ku

Unsere Zeichen: dv/i/s

Ihre Nachricht vom: 9.8.49

Datum: 16.9.1949
Belag:

Herrn Direktor Dr. Troche
Germanisches National-Museum
Nürnberg

Deutschland

Betrifft:

LUZERN (Schweiz), 14.9.49
Gerbergasse 6

Sehr geehrter Herr Dr. Troche,

Ich nehme heute Veranlassung, Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen vom 9.8. meinen verbindlichen Dank auszusprechen, ebenso für die Uebersendung der Eigentumsbescheinigung des Oberbürgermeisters, auf Grund derer ich nun meine Fayencen ordnungsmässig übernehmen konnte. Die 5 Kisten sind in einwandfreier Weise und in tadellosem Zustand hier eingetroffen, und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen und Ihren Funktionären für die sorgfältige Behandlung dieser Angelegenheit meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Was den Vertragsentwurf für die Leihgaben anbelangt, so habe ich meinen Anwalt gebeten, auf Ihre Wünsche einzugehen. Er will Ihnen einen neuen Vertrag unterbreiten, und zwar persönlich, weil er, begleitet von meinem Sohn Peter, in diesen Tagen in meinen Angelegenheiten in Nürnberg sein wird. Sicherlich werden Sie sich dann verständigen, damit der Vertrag in Ordnung gebracht werden kann.

Für alle Ihre übrigen Mitteilungen danke ich Ihnen sehr. Ich selbst habe es besonders bedauert, dass unser letztes Zusammentreffen nicht zu einem gemütlichen Zusammensein geführt hat. Ich hätte Ihnen gar zu gerne wieder einmal die Aufmerksamkeit eines Gastgebers erwiesen. Aber das ist ja nun wohl nachzuholen, und ich freue mich, wenn Sie mir bald wieder durch einen Tf.Anruf Ihre Anwesenheit in der Schweiz bekanntgeben.

Ich begrüsse Sie, sehr geehrter Herr Doktor,

mit vorzüglicher Hochachtung

Igo Levi

Tr

Bestenfalls
an Igo Levi
an Igo Levi

Künersberger Teekanne wurden in den 1950er Jahren gegen Fayencen aus dem Museumsbestand eingetauscht, die zweite Künersberger Kanne überließ Levi dem Museum 1950 als Geschenk.

Aus der gesamten Korrespondenz zwischen Levi und dem Museum ist ersichtlich, dass das Verhältnis zwischen Levi und Troche trotz der Vorkommnisse um die Beschlagnahme seiner Sammlung zuvorkommend und wohlwollend, ja geradezu freundschaftlich war. So schrieb Levi etwa 1949 anlässlich der Rückgabe eines Teils seiner Objekte an Troche (Abb. 97, Kat.Nr. 9.9):

„Die 5 Kisten sind in einwandfreier Weise und in tadellosem Zustand hier eingetroffen, und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen und Ihren Funktionären für die sorgfältige Behandlung dieser Angelegenheit meinen verbindlichen Dank auszusprechen. Was den Vertragsentwurf für die Leihgaben anbelangt, so habe ich meinen Anwalt gebeten, auf Ihre Wünsche einzugehen. [...] Für alle Ihre übrigen Mitteilungen danke ich Ihnen sehr. Ich selbst habe es besonders bedauert, dass unser letztes Zusammentreffen nicht zu einem gemütlichen Zusammensein geführt hat. Ich hätte Ihnen gar zu gerne wieder einmal die Aufmerksamkeit eines Gastgebers erwiesen. Aber das ist ja nun wohl nachzuholen, und ich freue mich, wenn Sie mir bald wieder durch einen t[elefonischen] Anruf Ihre Anwesenheit in der Schweiz bekanntgeben.“ (siehe Q12).

Auch später noch zeigte sich Levi dem Museum gegenüber großzügig und überließ dem Haus wiederholt Objekte im Tausch und als Schenkung.

Quellen:

- Duisburg, Landesarchiv NRW: Akten des Landesamts für gesperrte Vermögen, BR 336 Nr. 30/562/3514(a), BR 336 Nr. 30/562/3514(b), BR 336 Nr. 8/1691/12624; Gerichte Rep. 266 Nr. 785, 1950; Düsseldorf, Hetjens-Museum: Inventarblatt zu Erwerbung und Restitution von Objekten der Sammlung Levi; Düsseldorf, Stadtarchiv: StadtA Düsseldorf 2-3-7-418, Restitutionsangelegenheiten (1951–1958); StadtA Düsseldorf, 0-1-4-2512, Akten der Stadt Düsseldorf, Ankauf von Kunstwerken (1936–1953); StadtA Düsseldorf, 0-1-4-3802, Akten der Kunstsammlung der Stadt Düsseldorf, Hetjens-Museum, Allgemeines (1937–1950); Q9: StadtA Düsseldorf, 0-1-4-3802, Kunstsammlungen der Stadt Düsseldorf an Amt 31 (Kulturamt), 2.3.1939; Essen, Museum Folkwang, Archiv, X 33, Restitutionsforderung des Herrn Igo Levi, Luzern; Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Archiv: Gesch M5 Der Zweite Weltkrieg, VII Rückgaben an jüdische Eigentümer; Köln, Stadtarchiv: Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung zu Köln vom Jahre 1946, Köln 1946, S. 76ff., 6. Sitzung vom 2. Mai 1946; München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv: LEA 2273; Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv(HA): GNM-Akten, K 132, K 420, K 421, K 3226, K 3803;

Q5: HA GNM, GNM-Akten K 421, Kohlhaufen, GNM, Nürnberg, an Feulner, Köln, 13.2.1939, Nr. 691;

Q6: HA GNM, GNM-Akten K 132, Kohlhaufen GNM, Nürnberg, an Verres, Köln, 24.3.1939;

Q7: HA GNM, GNM-Akten K 420, Empfangsbescheinigung GNM, 2.12.1938, Nr. 6082;

Q8: HA GNM, GNM-Akten K 3226, Rechnung Bergold, Nürnberg, 13.2.1939, Beleg Nr. 339;

Q10: HA GNM, GNM-Akten K 421, Kohlhaufen, GNM, Nürnberg an [Kölner Fayence-Sammler], 22.2.1939, Nr. 875;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu ehem. HG 9303 bis ehem. HG 9322, Ke 304, Ke 305, Ke 511; Leihgabenakt Levi;

Q11: GNM, Registrar, Leihgabenakt Levi, Troche, GNM, Nürnberg, an das Bayerische Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Nürnberg, 23.4.1948;

Q12: GNM, Registrar, Leihgabenakt Levi, Levi, Luzern, an Troche, GNM, Nürnberg, 14.9.1949;

Nürnberg, Staatsarchiv: Rep. 218/1 II, Nr. 39, XI/53c; Rep. 225/34, WB III 303 760 - N 223; Rep. 225/34, WB III 393 224 - N 5996; Rep. 225/34, WB III 391 413 - N 4526; Rep. 225/34, WB IIIa 3317; Rep. 225/34, WB IIIa 2780 u. 2781 verb. mit IIIa 561; Rep. 225/22/V, Nr. 1638 u. 1639; Rep. 225/22/VI, Nr. 6960, 6961; Rep. 225/32, Nr. 4104 u. 4292, 4293;

Q1: StAN, Rep. 218/1 II, Nr. 39, XI/53 c, Bl. 53 A, Niederschrift der Vernehmung von Igo Levi durch die Staatspolizei Nürnberg-Fürth, 30.1.1939 (Kopie);

Q2: StAN, Rep. 225/34, WB IIIa 3317, Bl. 82, Niederschrift der Zeugenvernehmung von Friedrich Bergold, Az WB IIIa 3317, 11.1.1956;

Nürnberg, Stadtarchiv: C 22/II, Nr. 146, Reg. 3187; C 29, Nr. 496; C 29, Nr. 2511; C 34, Nr. 57; StadtAN E 10/76, Nr. 941; F 5/430 b; GSI-Kartei;

Q3: StadtAN F5/430 b, Interview mit Friedrich Bergold, 31.10.1968;

Q4: StadtAN C 34, Nr. 57, Bl. 22–24, Schreiben Kurt Pilz, Nürnberg, 7.2.1957.

Literatur:

Aukt.Kat. Weinmüller/Neumeister 1962, 11.–12. April. – Ausst.Kat. Ansbach 1928. – Ausst.Kat. Frankfurt am Main 1925. – Ausst.Kat. Nürnberg 2013b. – Braun 1954. – Diefenbacher/Fischer-Pache/Jochem 1998, S. 7 und 49. – Drecoll 2014. – Hofmann 1928. – Janetzko 2014. – Kuller 2013, bes. S. 287–293. – Kuller 2014. – Kuller/Drecoll 2004. – Müller 1968, bes. S. 211–274. – Seelig 2005, S. 273. – Stoehr 1920. – Swarzenski 1965.

Weblinks:

Genealogie-Datenbank Ancestry, Einträge zu Adele Huguenin, Bruno, Igo und Käthe Levi, <https://www.ancestry.de> [10.7.2017].

Katalog

Die Raumangaben verweisen auf den Standort der Exponate im Germanischen Nationalmuseum nach Ende der Sonderausstellung.

1.1 Susanna und die beiden Alten (Abb. 6)

Michael Lukas Leopold Willmann (1630–1706), Niederlande, um 1650/53; Öl auf Eichenholz, H. 43,6 cm, B. 33,5 cm; Gm 1402, Raum 122
Provenienz: Spätestens 1940 Crescentia Coppenrath, Starnberg. – 1940 Berta Patzak, Hamburg (Erbin Coppenrath). – 1940 Julius Böhler, München. – Seit 1940 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Klessmann 1994, Abb. 36. – Lossow 1994, S. 15, 21–22 und Nr. A7, S. 101. – Tacke 1995, S. 279–280, Kat.Nr. 147 (mit weiterer Literatur). – Grimkowski 2005, S. 36. – Hess/Hirschfelder 2010, S. 293, 447, Abb. 538.

1.2 Grabplatte des Hans Punickein (Abb. 10)

Nürnberg, um 1475; Bronze, H. 16,5 cm, B. 41 cm; Gd 352, zur Zeit nicht ausgestellt
Provenienz: Spätestens 1937 bis 1938 Georg Schuster, München. – 17.3.1938 Auktion Julius Böhler, München, Los-Nr. 423. – Dort erworben durch Alte Deutsche Kunst GmbH, Bremen, im Auftrag des Germanischen Nationalmuseums. – Seit 1938 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Aukt.Kat. Böhler 1938, 17.–18. März, Los-Nr. 423.

1.3 Amor als Löwenbändiger (Abb. 4)

Nürnberg, um 1550/60; Bronze, Vollguss, vergoldet, H. 14,5 cm, B. 7 cm, T. 13 cm; HG 9344, Raum 120
Provenienz: Spätestens 1927 James Simon, Berlin. – 25./26.10.1927 Auktion Frederic Mueller & Cie., Amsterdam, Los-Nr. 160. – 1927 bis 1939 Kunsthandlung Julius Böhler, München. – Seit 1939 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Aukt.Kat. Muller & Cie. 1927, 25.–26. Oktober, Los-Nr. 160, Abb. 160 (unpaginiert). – Hess/Hirschfelder 2010, S. 441.

1.4 Schreiben von Kunsthandlung Julius Böhler, München, an Heinrich Kohlhaufen, Germanisches Nationalmuseum, 28.10.1940 (Abb. 7)

Inhalt: Julius Harry Böhler dankt Heinrich Kohlhaufen für den Ankauf des Willmann-Gemäldes und kündigt die Rechnungsstellung an.
Papier, Tiefdruck, Schreibmaschine, Tinten, Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 133, Nr. 2926

1.5 Geschäftsbuch der Kunsthandlung Julius Böhler für Versteigerungen, Sammlung G. Schuster (Abb. 9)

1938; Papier, Druck, Tinte, Einband: Pappe, Papierüberzug, Gewebe, Titelschild (unbeschriftet), H. 30 cm, B. 21,5 cm, T. 1,8 cm; DKA, NL Böhler, I, B-5

1.6 Karteikarte aus dem Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler, München: 27 209 [zu Kat.Nr. 1.3,

HG 9344] (Abb. 8), 1. Hälfte 20. Jh.; Papier, Druck, Tinte, Buntstift, H. 12,5 cm, B. 19,9 cm
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler

1.7 Kundenkarte des Germanischen Nationalmuseums bei der Kunsthandlung Julius Böhler, München

1. Hälfte 20. Jh.; Papier, Druck, Buntstift, H. 11,7 cm, B. 19 cm
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler

1.8 Beschriftungsetikett der Kunsthandlung Julius Böhler, München: 40 97 [zu Kat.Nr. 1.1, Gm 1402]

1. Hälfte 20. Jh.; Papier, Metall, Faden, Tinte, Bleistift, H. 7 cm, B. 9,3 cm
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, Fotoarchiv Kunsthandlung Julius Böhler

2.1 Soldaten beim Würfelspiel (Abb. 16)

Benjamin Gerritsz. Cuyp (1612–1652), Dordrecht, um 1635/40; Öl auf Eichenholz, H. 40 cm, B. 61 cm; Gm 1424, Raum 123
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Köln/Paris. – Seit 1943 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 31–32, Abb. 15. – Ember 1979. – Ember 1980, bes. S. 70, Nr. 182. – Tacke 1995, S. 73–74, Kat.Nr. 26. – Hess/Hirschfelder 2010, S. 291, 448, Abb. 253.

2.2 Zwei Vasen (Abb. 17)

Bernburg, um 1725; Fayence, Blaumalerei, jeweils H. 37,4 cm, Dm. (max) 19,2 cm; Ke 640, Ke 641 (zuvor HG 9783, HG 9784), Raum 150
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Köln/Paris. – Seit 1943 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 37. – GNM Führer 1977, Nr. 466.

2.3a Fotografien von restituierten Objekten aus Ankäufen bei Albert Loevenich (Abb. 18)

Aufnahmen der ehemaligen Museumsobjekte Gm 1423, Gm 1425, HG 9782, HG 9828, Pl.O. 2825, Pl.O. 2833 und Z 2199, um 1948; jeweils Silbergelatine, auf Karton aufgezogen, Etikett, mit Schreibmaschine beschriftet, je ca. DIN A4 (Karton)
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Fotothek

2.3b Allegorie mit Jupiter und Minerva (Abb. 18)

Süddeutschland, um 1750; Öl auf Papier, auf Leinwand aufgezogen, H. 28,8 cm, B. 43,5 cm; ehem. Gm 1423
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Angers, Musée des Beaux-Arts, MNR 324.

2.3c Die Enthauptung der Heiligen Katharina (Abb. 18)

Donauschule, 1516; Öl auf Tannenholz, H. 105,5 cm, B. 64 cm; ehem. Gm 1425
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Paris, Musée du Louvre, MNR 360.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 31.

2.3d Enghalskrug mit Blumendekor (Abb. 18)

Ludwigsburg, 1751/1800; Fayence, bemalt, H. 29 cm; ehem. HG 9782
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Verbleib unbekannt.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 38.

2.3e Reisebesteck in geschnitzter Buchsbaumscheide (Abb. 18)

Schleswig-Holstein, 1598; Buchsbaum, Metall, B. 28,8 cm; ehem. HG 9828
Provenienz: Spätestens 1882 Johannes Paul, Hamburg. – 16.10.1882 Auktion J.M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln, Los-Nr. 1215. – 1882 bis mindestens 1893 Richard Zschille, Grossenhain. – 1893 bis 1943 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Verbleib unbekannt.
Lit.: Aukt.Kat. Heberle 1882, 16.–24. Oktober, Los-Nr. 1215. – Pabst 1893, S. 21, Kat.Nr. 214, T. 35. – Jahresbericht GNM 1943/44, S. 41.

2.3f Artemis im Bade und Aktäon (Abb. 18)

Nordostdeutschland, um 1680; Bernstein, H. 5,3 cm, B. 11,6 cm; ehem. Pl.O. 2825
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Verbleib unbekannt.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 28.

2.3g Maria mit Kind (Abb. 18)

Frankreich (?), Ende 16. Jh.; Elfenbein, H. 15,8 cm; ehem. Pl.O. 2833
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Verbleib unbekannt.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 31.

2.3h Zunftlade der Bäcker (Abb. 18)

Hanau, um 1700; Nussbaum, Bronze, Kupferblech, Silber, graviert, H. 45 cm, B. 69 cm, T. 52 cm; ehem. Z 2199
Provenienz: Spätestens 1943 Albert Loevenich, Paris. – 1943–1948 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1948 an Frankreich restituiert. – Verbleib unbekannt.

2.4 Schreiben von Ernst Günter Troche, Germanisches Nationalmuseum,

an Albert Loevenich, Stuttgart, 16.5.1946 (Abb. 20)
Inhalt: Im Kontext der Restitution an Frankreich nach 1945 erkundigt sich Troche, welche der bei Loevenich in Paris erworbenen Objekte ursprünglich aus Deutschland stammen und daher nicht zurückzugeben sind (enthält Liste der bei Loevenich in Paris erworbenen Objekte).
Durchschlagpapier, Schreibmaschine, verschiedene Tinten, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 363, 364

2.5 Schreiben von Albert Loevenich, Stuttgart, an Ernst Günter Troche, Germanisches Nationalmuseum, 25.5.1946 (Abb. 21)

Inhalt: Antwort Loevenichs auf Schreiben von Troche vom 16.5.1946 mit Angabe, welche Objekte Loevenich angeblich aus Deutschland nach Frankreich eingeführt hat.
Papier, Hochdruck, Stempel, Schreibmaschine, verschiedene Tinten, Bleistift, Kopierstift (?), DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 362

3.1 Kücheninterieur (Abb. 31)

Wolfgang Heimbach (vor 1628–nach 1678), 1648;
 Öl auf Leinwand, H. 59 cm, B. 78,5 cm; Gm 1346,
 zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1935 Curt Benedict, Paris. –
 1935 zur Ansicht bei Piet de Boer, Amsterdam,
 Ankauf nicht realisiert. – Seit 1935 Germanisches
 Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Götttsche 1935, bes. S. 70, 77. – Gilly 1983,
 bes. S. 96. – Ausst.Kat. Gent 1986, Kat.Nr. 28. –
 Herrmann-Fichtenau 1987, bes. Anm. 54. – Tacke 1995,
 S. 102–103, Kat.Nr. 45 (mit weiterer Literatur). –
 Morsbach 1999, S. 55–57, S. 150, Abb. S. 149 (Al 17).

3.2 Kästchen mit Wismutmalerei (Abb. 27)

1569; Holz, Wismutmalerei, H. 14,5 cm, B. 36,5 cm,
 T. 23 cm; HG 9044, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1935 Richard Leitner, Wien. –
 Seit 1935 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Ausst.Kat. Tokio 1984, Kat.Nr. 125, S. 44, 45.

3.3 Reliquienkapsel (Abb. 28)

um 1510; Silber, zum Teil vergoldet, gegossen, graviert,
 Spuren von Email, H. 2,9 cm, Dm. 9,3–9,5 cm,
 Dm. Rückenplatte 9,1–9,2 cm, L. Kette 9,7 cm;
 KG 1053, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1936 Franz Kieslinger, Wien. –
 Seit 1936 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Fritz 1966, S. 365, 565, Kat.Nr. 866. – Husemann
 1999 (weiterführend). – Richter 2003, bes. S. 313–317
 (weiterführend).

**3.4 Tafeln des Mappenwerks „Sammlung von
 Öfen in allen Stilarten vom 16. bis Anfang des
 19. Jahrhunderts“** (Abb. 25: Tafel 19)

Adalbert Roepert und Hans Bösch, Leipzig 1895;
 Tafel 19 (ehem. A 1236); Tafel 21 (ehem. A 1237);
 Tafel 23 (ehem. A 3016); Tafel 35 (ehem. A 1239);
 Buchdruck, Blattmaß ca. H. 40 cm, B. 30 cm;
 Bibliothek, 2° Ld 189/3

**3.5 Aufstellung „Verrechnungsgeschäft gegen die
 Steinöfen“ aus den Museumsakten** (Abb. 29, 30)

Inhalt: Die Liste führt alle Objekte auf, die Teil des
 Verrechnungsgeschäfts waren. Hineingerechnet wurden
 auch zusätzlich entstandene Kosten für Transporte und
 Provisionen.

Um 1936; Papier, Schreibmaschine, Tinte, Bleistift,
 Buntstift oder Kopierstift (?), DIN A4; HA GNM,
 GNM-Akten, K 435

4.1 Maria Magdalena salbt Christus die Füße

(Abb. 38)

Gabriel Mällesskircher (nachgewiesen um 1459/60 –
 1495), München oder Tegernsee, um 1476; Malerei auf
 Nadelholz, H. 79,5 cm, B. 46 cm; Gm 1463, Raum 24
 Provenienz: Spätestens 1929 Kunsthandlung A.S. Drey,
 München. – 17./18.6.1936 Auktion Paul Graupe, Berlin,
 Los-Nr. 63. – 1936 Hans Edmund Bäcker, Dresden. –
 Von diesem (evtl. unter dem Namen H.E. Backer, Lon-
 don) spätestens 1947 an Valentin J. Mayring, Hollfeld
 bei Bayreuth/Nürnberg. – 1947–2017 Germanisches
 Nationalmuseum, Nürnberg. – 2017 Verhandlung mit
 den Erben nach A. S. Drey (Stand August 2017).
 Lit.: Kieslinger 1934. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 17.–18.
 Juni, Los-Nr. 63. – Buchner 1938/1939. – Stange 1960,
 S. 76. – Wilhelm 1970. – Ausst.Kat. Nürnberg 1986,
 S. 277, Kat.Nr. 24. – Hofmann 1994, S. 15. – Springer
 1995, S. 92–93, Abb. 22. – Suckale 2009, S. 136–141
 u. Abb. 876. – Schütz 2009, S. 50–84. – Ausst.Kat.
 Nürnberg 2010, S. 200–201, Nr. 5.37 (mit weiterer Lit.).

4.2 Henkelkrug mit Landsknecht (Abb. 36)

Paul Preuning, Nürnberg, um 1550; buntglasierte
 Irdenware, H. 38 cm, Dm. (Fuß) 15,5 cm; Ke 1690
 (zuvor HG 9805), Raum 23
 Provenienz: Spätestens 1908 Viktor II. Amadeus Herzog
 von Ratibor und Fürst Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schil-
 lingsfürst, Schloss Grafenegg bei Mautern. –
 1908–1943 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1943
 Valentin Mayring, Hollfeld bei Bayreuth/Nürnberg. –
 Seit 1943 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Tietze 1908, S. 78, Fig. 88. – Hintze 1928, Nr.
 1062. – Reinheckel 1978, Farbtafel 11. – Stephan 1987.

4.3 Karteikasten „Kunsth Handwerk“ der Sammlung Valentin Mayring (Abb. 1)

20. Jh.; Holz, Kunststoff, H. 18,5 cm, B. 24,8 cm, T. 18,5 cm (inkl. Griff); DKA, NL Mayring, I, B-2

4.4 Auktionskatalog „Aus dem Besitz der Firma A. S. Drey, München (Räumungsverkauf) am 17. und 18. Juni 1936 (Katalog Nr. 151)“ (Abb. 41)

Paul Graupe, Berlin 1936; Buchdruck, H. 24,5 cm, B. 17,5 cm; Bibliothek, 8° Jp GRA 88/1 [151]

4.5 Karteikarte aus der Sammlung Mayring: „Meister der Vitus-Legende, Bayerisch um 1480, Das Gastmahl im Hause Simeons“

(Abb. 40; zu Kat.Nr. 4.1, Gm 1463)

1. Hälfte 20. Jh; Papier, Tinten, Buntstift, H. 17,3 cm, B. 19,9 cm; DKA, NL Mayring, I, B-1

4.6 Schreiben von H.E. Backer, Antiques, London, an Valentin Mayring, Hollfeld bei Bayreuth/Nürnberg, 6.12.1947 (beglaubigte auszugsweise Abschrift)

(Abb. 43)

Inhalt: Mayring hatte zwei zum Tausch mit dem Germanischen Nationalmuseum vorgesehene Gemälde zu einem nicht bekannten Zeitpunkt von einem aus Dresden stammenden Händler erworben. Dieser lebte nun in London und bestätigte – ohne genaue Kenntnis der Vorgeschichte und mutmaßlich wider besseres Wissen –, dass die Gemälde aus dem Besitz der Kunsthandlung A.S. Drey rechtmäßig versteigert worden waren. Papier, Schreibmaschine, Tinte, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 1196

4.7 Tauschvertrag zwischen Valentin Mayring, Hollfeld bei Bayreuth/Nürnberg, und dem Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, 3.10.1947 (Abb. 39)

Inhalt: Der Tauschvertrag führt die beiden Gemälde, die das Museum von Mayring im Tausch erhielt (ehem. Gm 1462, Gm 1463), und die dafür abgegebenen Objekte auf: vier Gemälde (ehem. Gm 64, ehem. Gm 369, ehem. Gm 574), ein Aquamanile (ehem. KG 622) und eine Spiegelkapsel aus Elfenbein (ehem. Pl.O. 396). Papier, Schreibmaschine, Tinte, Bleistift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 1196

4.8 Zwei Fotografien aus der Sammlung Mayring: „Buntglasierter Hafnerkrug aus der Preuningwerkstatt“ (Abb. 37)

Fotoatelier Christof Müller, Nürnberg; Fotopapier, Stempel, Bleistift, B. 12,2 cm, H. 17,3 cm; DKA, NL Mayring, I, B-2

4.9 Bildnis eines Bräutigams (Abb. 44)

Anton Heusler (zwischen 1525 und 1562 in Annaberg/Sachsen nachweisbar), 1535; Malerei auf Lindenholz, H. 60,8 cm, B. 38,9 cm; ehem. Gm 1462, ausgestellt ist die Fotografie des restituierten Gemäldes
Provenienz: Spätestens 1934 Oskar Berl, Wien. – 14.–19.5.1934 Auktion Dorotheum, Wien, Los-Nr. 112. – 1934–1936 A.S. Drey, München. – 17./18.6.1936 Auktion Paul Graupe, Berlin, Los-Nr. 52. – 1936 Galerie Heinemann, München. – 1936 Hans Edmund Bäcker, Dresden. – Von diesem (evtl. unter dem Namen H.E. Backer, London) spätestens 1947 an Valentin J. Mayring, Nürnberg. – 1947–2007 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 2007 restituiert an Erben nach A.S. Drey. – 6.12.2007 Auktion Sotheby's, London, Los-Nr. 137. – Verbleib unbekannt.

Lit.: Aukt.Kat. Dorotheum 1934, 14.–16. Mai, Los-Nr. 112, Tafel 1. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 17.–18. Juni, Los-Nr. Nr. 52, Tafel 18. – Benesch 1938, S. 142 mit Anm. 8. – Jahresbericht GNM 1947, S. 12–14, 16, Abb. 4. – Ausst.Kat. Schweinfurt 1985, S. 45. – Zander-Seidel 1990, S. 262–263, Abb. 238. – Sandner/Steuerlein 1993, S. 243. – Löcher/Gries 1997, S. 260–261 (mit weiterer Lit.).

5.1 Modell zum Königl-Monument im Innsbrucker Dom (Abb. 52)

Werkstatt der Benedetti (tätig 1. Hälfte 18. Jh.), Castione (Etschtal), um 1732, Sockel um 1750 ergänzt; Lindenholz, monochrom gefasst, H. 17 cm, B. 18,6 cm, T. 4,9 cm; Pl.O. 2551, Raum 133

Provenienz: Spätestens 1933 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1933 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Lit.: Jahresbericht GNM 1933, S. 4. – Maué 2005, Nr. 222, S. 281–286. – Maué 2007. – Hess/Hirschfelder 2010, S. 340, 482, Abb. 639, 483.

5.2 Die drei Göttinnen des Parisurteils: Juno, Minerva, Venus (Abb. 58)

Caspar Menneler (um 1575–1630), Augsburg, um 1610; Buchsbaumholz, H. (ohne Sockel) 19, 19 und 18 cm, H. (mit Sockel) 25, 25 und 24 cm, B. 8,5, 7 und 10,5 cm, T. (ohne Sockel) 4,5, 5 und 5 cm, T. (Sockel) 5,5 cm; Pl.O. 2777, Pl.O. 2778, Pl.O. 2779, Raum 129
 Provenienz: Spätestens 1927 Albin von Prybram-Gladona, München. – 1927–1939 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1939 Kunsthandlung Carl W. Buemming, Darmstadt. – Seit 1939 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Sauerlandt 1927, T. 94–95. – Ausst.Kat. Nürnberg 1952, Kat.Nr. C 70, S. 18. – Ausst.Kat. Augsburg 1955, Kat.Nr. 512, S. 93. – Ausst.Kat. Hamburg 1977, Kat.Nr. 60–62, S. 310–312. – Ausst.Kat. Nürnberg 2004, S. 217. – Kammel 2006, S. 69–70. – Hess/Hirschfelder 2010, S. 324, 468, Kat.Nr. 749, S. 469, Abb. 601 (mit weiterer Lit.). – Ausst.Kat. Augsburg 2014, Kat.Nr. 41, S. 268–270.

5.3 Troger'sches Skizzenbuch

(Sammelband mit 55 Zeichnungen; Abb. 57: S. 18–19)
 Paul Troger (1698–1762), Jakob Christoph Schletterer (1699–1774) und unbekannte Künstler, Österreich, um 1728/35; Feder in Schwarz, mit schwarz und weißer Kreide schraffiert und gehöhnt, laviert; Einband: Halbleder mit Kleisterpapier, H. 52 cm, B. 35 cm;
 Graphische Sammlung, Hz 4067, Kapsel 1539
 Provenienz: Spätestens 1932 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1932 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Ausst.Kat. Konstanz/Linz 1958, S. 14, Kat.Nr. 79. – Heffels 1969, Kat.Nr. 309–312, 324–328, 333, 368–411.

5.4 Engel verehren den Namen Gottes (recto), Umrissskizze für heiligen Einsiedler (verso) (Abb. 54, 55)

Österreich, um 1734/1766; Feder in Braun, Graphit, Vergépapier mit Wasserzeichen-Fragment; recto: Sammlerstempel SL; Blattgröße H. 21 cm, B. 16,2 cm; Graphische Sammlung, Hz 4122, Kapsel 586a
 Provenienz: spätestens 1890 Sigmund Landsinger, München. – 14.4.1890 Auktion Hugo Helbing, München, Los-Nr. 467. – 1890 bis 1933 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1933 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1933 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Heffels 1969, S. 340–341, Kat.Nr. 419.

5.5 Maria mit dem Jesuskind überreicht der heiligen Monica das Zingulum (Abb. 56a, b)

Paul Troger (1698–1762), vor 1724; Feder in Braunschwarz, mit Graphitstift schraffiert, Vergépapier; Blattgröße H. 28,5 cm, B. 17,5 cm;
 Graphische Sammlung, Hz 4124, Kapsel 583b
 Provenienz: Spätestens 1915 Alfred von Wurzbach-Tannenberg, Wien. – 1915 bis 1933 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1933 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1933 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Heffels 1969, S. 271–272, Abb. 322, Kat.Nr. 322.

5.6 Grabmal Kaiser Ludwigs des Bayern in der Frauenkirche zu München (Abb. 51)

Ignaz Günther (1725–1775), 1746; Feder und Pinsel in Grau, Graphit, aquarelliert, Vergépapier mit Wasserzeichen (Wappen?), H. 53,3 cm, B. 40,3 cm (Blatt); Graphische Sammlung, Hz 4129, Kapsel 1537
 Provenienz: Spätestens 1921 Mayerhofer, München. – 1921–1930 (?) Besitzer unbekannt. – Spätestens 1930 (?) bis 1933 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1933 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Feulner 1920, S. 6. – Höhn 1932/1933, S. 163, 192, Nr. 5. – Heffels 1969, S. 121, Kat.Nr. 147.

5.7 Entwurf für die gemalte Architekturumrahmung eines Deckengemäldes (Abb. 49)

Süddeutschland, 2. Hälfte 18. Jh.; Feder in Braun, Graphit, aquarelliert, Quadrierung mit Graphit, aus zwei Vergépapieren zusammengesetzt, davon eines mit Wasserzeichen (Wappen mit 3 Halbmonden; IMPERIAL), Blattgröße H. 37,7 cm, B. 35,9 cm;
 Graphische Sammlung, Hz 4135, Kapsel 1553
 Provenienz: Spätestens 1933 Albin von Prybram-Gladona, München. – Seit 1933 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

5.8 Kleinplastik der deutschen Renaissance, Tafel 94, 95

Max Sauerlandt, (Die blauen Bücher, Bd. 23), Königstein im Taunus und Leipzig 1927; Buchdruck, H. 26,5 cm, B. 19 cm; Bibliothek, 4° K. 67 pg [23]

5.9 Auktionskatalog „Verschiedener deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuerer Meister, deutsche Plastik vom 15. bis 18. Jahrhundert, Möbel der Renaissance, des Barock und Rokoko, Bronzen, Silber, Keramik, Tapisserien, Teppiche, alte Stoffe, antike Bronzen und Marmorskulpturen. Am 23. und 24. März 1936 (Katalog Nr. 150)“ (Abb. 48)
Paul Graupe, Berlin 1936; Buchdruck, H. 24,5 cm, B. 17,5 cm; Bibliothek, 8° Jp GRA 88/1 [150]

6.1 Merkur unterweist Amor; Venus züchtigt Amor (Abb. 63a, b)

Gottfried Knöffler (1715–1779), Dresden, 1757; weißer Ton, gebrannt, rückseitig signiert, H. 36 cm, B. 31 cm, T. 21,5 cm bzw. H. 38 cm, B. 31,5 cm, T. 21 cm;

Pl.O. 2888, Pl.O. 2889, Raum 131

Provenienz: Spätestens 1937 Emma Budge, Hamburg. – 4.–6.10.1937 [angekündigt: 27.–29.9.1937] Auktion Paul Graupe, Berlin, Los-Nr. 76, 77. – Aus der Auktion an „A.100 Ramkoff“. – 1937–1953 Besitzer unbekannt. – Spätestens 1953 Eugene L. Garbáty, New York. – Seit 1953 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 2013 Erwerb durch gütliche Einigung mit den Erben nach Emma Budge.

Lit.: Stübel 1920, S. 66. – Stafski 1954. – Jahresbericht GNM 1955, S. 18. – Mühlbacher 1991, S. 218–219. – Maué 1996, S. 86–87. – Ausst.Kat. Nürnberg 2004, S. 166–168. – Hess/Hirschfelder 2010, S. 474, Kat.Nr. 805, 806. – Wilde 2010, S. 122–126, Kat.Nr. 38, 39.

6.2 Husar (Abb. 65, 66)

Entwurf: Jean Jacques Louis (1702–1772), Porzellan-Manufaktur Ludwigsburg, um 1765/70; Porzellan, bunt staffiert, Vergoldung, H. 16 cm, B. 6,7 cm, T. 6 cm; Ke 680 (ehem. HG 9293), Raum 149

Provenienz: Spätestens 1937 Emma Budge, Hamburg. – 6./7.12.1937 Auktion Hans W. Lange, Berlin, Los-Nr. 707. – 1937–1939 Kunsthandlung Gérard van Aaken (Inh. Emil van Aaken), Berlin. – Seit 1939 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 2017 Erwerb durch gütliche Einigung mit den Erben nach Emma Budge.

Lit.: Balet 1911, Kat.Nr. 281 (Vergleichsstück Landesmuseum Württemberg, Inv.Nr. 5680). – Christ 1921, S. 17, S. 52 u. Abb. 36 (zum Modell und Vergleichsstück Landesmuseum Württemberg). – Ausst.Kat. Stuttgart/Ludwigsburg 1959, Kat.Nr. 283 (Vergleichsstück Landesmuseum Württemberg).

6.3 Inventarkarte zur Porzellanfigur Husar

(Kat. 6.2, Ke 680; Abb. 67)

20. Jh.; dünner Karton, s/w-Fotografie, Druck, Tinte (?), H. 14,8 cm, B. 21 cm; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Registrar

6.4 Anzeige zur Versteigerung der „Sammlung Frau Emma Budge †, Hamburg“, Ende September 1937 im Auktionshaus Paul Graupe (Abb. 62)

Weltkunst XI, Nr. 28/29, 18.7.1937, S. 11; Buchdruck, H. 46,5 cm, B. 33 cm; Bibliothek, 4° ZK 70 [10/11]

6.5 Auktionskatalog „Die Sammlung Frau Emma Budge, Hamburg. Gemälde, Farbstiche, Skulpturen, Statuetten, Kunstgewerbe. Versteigerung am 27., 28. und 29. September 1937.“

[tatsächliches Datum der Auktion 4.–6.10.1937]

Paul Graupe, Versteigerer Hans W. Lange, Berlin 1937; Buchdruck, H. 30 cm, B. 21,5 cm; Bibliothek, 4° Jp GRA 88/2 [1937, 9]

6.6 Auktionskatalog „Old Master Sculpture and Works of Art. London 3 December 2014, Sale Code 4233.“

Sotheby's, London 2014; Buchdruck, H. 27 cm, B. 21 cm; Bibliothek, 4° Jp SOT 040/1 [2014, 1,2,3, a] Provenienz der Büsten Abb. 64a, b: Spätestens 1889 Josef Karl von Klinkosch, Wien (?). – 2./3.4.1889 Auktion Hugo Othmar Miethke, Wien, Los-Nr. 682. – Spätestens 1937 Emma Budge, Hamburg. – 27.–29.9.1937 [tatsächliches Datum: 4.–6.10.1937] Auktion Paul Graupe, Berlin, Los-Nr. 99. – 1937–1941 Ferdinand Knapp, Berlin. – 1941–2013 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 2013 Restitution an die Erben nach Emma Budge. – 4.12.2013 Auktion Sotheby's, London, Los-Nr. 118. – 3.12.2014 Auktion Sotheby's, London, Los-Nr. 104. – Verbleib unbekannt.

7.1 Die Mutter des Darius vor Alexander dem Großen (Abb. 73)

Anton Kern (1710–1747); Feder in Braun und Schwarz, Graphit, grau aquarelliert, Blattgröße H. 24,2 cm, B. 35,8 cm; Graphische Sammlung, Hz 4371, Kapsel 1538

Provenienz: Spätestens 1895 Boguslaw Jolles, Dresden/Wien. – 28.–31.10.1895 Auktion Hugo Helbing, München, Los-Nr. 324. – Spätestens 1939 Michael Berolzheimer, München/Untergrainau. – 9./10.5.1939 Auktion Adolf Weinmüller, München, Los-Nr. 287. – 1939 bis 1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1950 gütliche Einigung mit den Erben nach Michael Berolzheimer. – Seit 1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Lit.: Aukt.Kat. Helbing, München, 1895, 28.–31. Oktober, Los-Nr. 324. – Aukt.Kat. Weinmüller 1939, München, 9.–10. März, Los-Nr. 287, Tafel 37. – Garas 1969, S. 84, S. 89, Abb. 17. – Heffels 1969, S. 158, Kat.Nr. 176 (mit weiterer Lit.).

7.2 Vom Rücken gesehener kniender Apostel (Hl. Matthäus) mit erhobenen Armen (Abb. 74)

Michael Lukas Leopold Willmann (1629–1706), um 1700; Öl auf Vergépapier, Blattgröße H. 29,6 cm, B. 18,2 cm; Graphische Sammlung, Hz 4373, Kapsel 585

Provenienz: Spätestens 1895 Boguslaw Jolles, Dresden/Wien. – 28.–31.10.1895 Auktion Hugo Helbing, München, Los-Nr. 678. – Spätestens 1939 Michael Berolzheimer, München/Untergrainau. – 9./10.5.1939 Auktion Adolf Weinmüller, München, Los-Nr. 484. – 1939–1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1950 gütliche Einigung mit den Erben nach Michael Berolzheimer. – Seit 1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Lit.: Aukt.Kat. Helbing, München, 1895, 28.–31. Oktober, Los-Nr. 678. – Aukt.Kat. Weinmüller 1939, München, 9.–10. März, S. 62, Nr. 484.

7.3a Annotierter Auktionskatalog „Buchminiaturen und Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit. Zwei Münchener Sammlungen und andere Beiträge. Versteigerung 9./10. März 1939“ (Abb. 72)

Adolf Weinmüller, München 1939; Buchdruck, Preiseinträge von Heinrich Höhn in Bleistift, H. 26 cm, B. 19 cm; Bibliothek, 4° K 1219 pm

7.3b Schätzpreisliste aus dem Auktionskatalog „Buchminiaturen und Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit. Zwei Münchener Sammlungen und andere Beiträge. Versteigerung 9./10. März 1939“

Adolf Weinmüller, München 1939; Buchdruck, H. 26 cm, B. 19 cm; Bibliothek, 4° K 1219 pm

7.4 Schreiben Alfred Holl und Fritz Hamann, München, an Karl Thorwart, Nürnberg, 10.10.1950

(Abb. 75a, b)

Inhalt: Der Anwalt der Erben Michael Berolzhaimers schlägt dem Anwalt des Germanischen Nationalmuseums zur Regulierung des durch den widerrechtlichen Erwerb der Grafiken entstandenen Schadens einen Vergleich vor.

Papier, Schreibmaschine, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 456

7.5 Vergleich zwischen den Erben nach Michael Berolzheimer und dem Germanischen Nationalmuseum über eine Abfindungszahlung vom 19.10.1950

(Abschrift von Abschrift, 10.11.1950; Abb. 76)

Inhalt: Das Rückerstattungsverfahren über die Grafiken, die das Museum bei der Versteigerung bei Weinmüller erworben hatte, endete mit einem Vergleich. Gegen Zahlung einer Abfindung blieben die Grafiken im Museumsbestand.

Papier, Schreibmaschine, Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 449

7.6 Prometheus (Abb. 77)

Bonaventura Genelli (1798–1868); Papier, Feder, Blattgröße H. 23 cm, B. 18 cm; ehem. Hz 4374, ausgestellt ist die Fotografie der restituierten Grafik

Provenienz: Evtl. Boguslaw Jolles, Dresden/Wien. – Spätestens 1939 Michael Berolzheimer, München/Untergrainau. – 9./10.5.1939 Auktion Adolf Weinmüller, München, Los-Nr. 591. – 1939–2015 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 2015 restituiert an die Erben Berolzheimer. – Verbleib unbekannt.

Lit.: Aukt.Kat. Weinmüller 1939, München, 9.–10. März, Los-Nr. 591.

8.1 Wandkalender (Abb. 85)

Süddeutschland, 18. Jh.; Messing, graviert, versilbert, Dm. 20 cm; WI 1825, Raum 101
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Jahresbericht GNM 1937, S. 39–40. – Ausst.Kat. Nürnberg 1983, Kat.Nr. 36, S. 114–115.

8.2 Miniaturtruhe (Abb. 83)

17./18. Jh.; Nussbaumholz, H. 10 cm, B. 13 cm, L. 28 cm; HG 9189, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

8.3 Nagel (Abb. 84)

15./16. Jh.; Eisen, geschmiedet, L. 21,3 cm; Z 2151, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

8.4 Dekorativer Haken (Abb. 84)

1724; Gusseisen, Messing, gekerbt, gelötet, L. 27,7 cm, B. max. 3,2 cm; Z 2152, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

8.5 Zeremonialhammer (Abb. 84)

1640; Holz, Messing, Eisen, gedrechselt, mechanisch geformt, gekerbt, geschnitten, graviert, geschmiedet, geschweißt, H. (ges.) 36 cm, L. (Kopf) 10,5 cm; Z 2155, Raum 135
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

8.6 Gestellsäge (Abb. 84)

Süddeutschland (?), Anfang 18. Jh. (?); Eisen, geschnitten, gefeilt, geschliffen; Arme: Nussbaumholz, Steg: Lärchenholz, Leitholz: Nussbaumholz, Kloben: Obstholz, gesägt, geschnitten, geschnitzt, gezapft, geschwärzt; Messing; textiles Gewebe, Gestell: H. 28,5 cm, B. 26,5 cm, L. 66,5 cm, Blatt: B. 1,8 cm, L. 49,5 cm; Zahnteilung 4 mm; Z 2156, Raum 135
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried

Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Lit.: Greber 1932 (zum Werkzeugtyp). – Bernt 1939, S. 112–113, Abb. 112. – Deutsche Kunst 1952, S. 156. – Deutsche Kunst 1960, S. 160. – Eglhoff 1966. – Schindler 2013, S. 225–226, Kat.Nr. 481.

8.7 Buchbindermesser (Abb. 84)

17./18. Jh.; Eisen, geschmiedet, geschliffen; Laubholz, geschnitzt, Klinge: B. 0,6 cm, L. 8,1 cm, Heft: B. 2 cm, L. 11,9 cm, Gesamtlänge 28 cm; Z 2158, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Kersten 1909, S. 7, Abb. 9. – Moessner/Kriechel 1981, S. 76 (zum Werkzeugtyp). – Schindler 2013, S. 185, Kat.Nr. 295.

8.8 Kombinationswaffe einer Zimmerleutezunft, sogenannter Handböller (Abb. 84)

Deutschland (?), 18. Jh. (?); Stahl, geschmiedet; Holz gebohrt, gedrechselt, geschnitzt, gekerbt, geschnitten, H. Axtkopf 29,5 cm, L. 94 cm; Z 2161, zur Zeit nicht ausgestellt
 Provenienz: Spätestens 1937 Kunsthandlung Siegfried Lämmle, München. – Seit 1937 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Bernt 1939, S. 144, Abb. 148. – Ausst.Kat. Nürnberg 2013a, S. 252, Kat.Nr. 4.39 (Thomas Schindler).

8.9 Ansichten von Augsburg: Die Malergasse zu Augsburg; Der Weinmarkt zu Augsburg; Platz bei der St. Ulrichskirche in Augsburg; Blick auf die Ecke Karolinenstraße/Karlstraße (Abb. 88a–d)

Karl Remshard (1678 oder 1696–1735 oder 1755), 18. Jh.; Feder in Braun, grau oder braun aquarelliert, Spuren einer Quadrierung mit Graphit, Blattgrößen je ca. H 21,5 cm, B. 38,5 cm; Graphische Sammlung, SP 6600a, SP 6601a, SP 6602, SP 6603, Kapsel 1073b
 Provenienz: Spätestens 1938 Siegfried Lämmle, München. – 1938 beschlagnahmt von Gestapo München. – 9./10.3.1939 Auktion Adolf Weinmüller, München, Los-Nr. 377, 374, 372, 378. – Seit 1939 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Aukt.Kat. Weinmüller 1939, München, 9.–10. März, Los-Nr. 372, 374, 377, 378.

8.10 Schreiben von Emilie Geißler-Stockmann, München, an Ernst Heinrich Zimmermann, Germanisches Nationalmuseum, 4.11.1936 (Abb. 87a, b)

Inhalt: Geißler-Stockmann bietet gegen Provision Vermittlung von Ankäufen bei Kunsthandlung Lämmle an, erwähnt die reduzierten Preise Lämmles und Verkäufe aus seiner Privatsammlung. Die dem Brief als Anlage beigefügte Liste ist nicht im HA GNM erhalten.

Papier, Stempel, Schreibmaschine, Tinte, Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 129, Nr. 6403

8.11 Rechnung von Siegfried Lämmle, München, an das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg, 10.6.1937 (Abb. 86)

Inhalt: Rechnung mit 23 Posten über Ankauf GNM [Zugangsregisternummer GNM ZR 1937/29].

Der Rechnung beigefügt sind Kontoauszug für GNM-Konto bei der Bayr. Vereinsbank, 30.6.1937, Nr. 3384 und Quittung Lämmles, 1.7.1937.

Papier, Hochdruck, Schreibmaschine, Stempel, Tinte, Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3182, Beleg Nr. 84/15

8.12 Schreiben von Waldemar Kiessling, München, an das Germanische Nationalmuseum, 21.9.1949

Inhalt: Im Zuge des Rückerstattungsverfahrens von Kunstgegenständen aus der Sammlung Lämmle macht Rechtsanwalt Kiessling gegenüber dem Germanischen Nationalmuseum Rückerstattungsanspruch für vom Museum in Weinmüller-Auktion vom 9./10.3.1939 erworbene Grafiken geltend. In Anlage: Liste der bei Weinmüller durch das Museum erworbenen Grafiken [vgl. Kat. 8.9; SP 6603 fehlt] (HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 345).

Papier, Hochdruck, Stempel, Schreibmaschine, Tinte, Kugelschreiber (?), Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 346

8.13 Aktennotiz „Ergebnis der Recherche“ zu Handzeichnungen aus dem Besitz von Siegfried Lämmle, 26.9.1949

Inhalt: Auflistung der vom Germanischen Nationalmuseum in Weinmüller-Auktion erworbenen, von Rechtsanwalt Kiessling angefragten Grafiken aus der Sammlung Lämmle mit Angaben zu Inventarnummer, Zugangsregisternummer, Kaufpreis, Literatur und aktuellem Verbleib.

Erwähnt auch weitere auf der Auktion erworbene Grafiken [aus Slg. Lämmle und Slg. Berolzheimer].

Papier, Schreibmaschine, Buntstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 343

8.14 Schreiben von Ernst Günter Troche, Germanisches Nationalmuseum, an Waldemar Kiessling, München, 26.9.1949

Inhalt: Antwort Troches auf Schreiben Kiessling vom 21.9.1949; Troche verweist Kiessling an die Central Filing Agency, Friedberg/Hessen.

Durchschlagpapier, Tinte, Buntstift, Kopierstift, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 3803, S. 342

9.1 Schüssel (Abb. 92)

Adam Friedrich von Löwenfinck (1714–1754), Fulda, um 1744; Fayence, Aufglasurfarben, Dm. 30,4 cm; Ke 304 (zuvor HG 9303), Raum 150

Provenienz: Spätestens 1938 Sammlung Igo Levi, Nürnberg. – 1938 beschlagnahmt von Deutscher Arbeitsfront, Nürnberg. – 1939 über Friedrich Bergold („Treuhänder“ Levi) an Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1946 restituiert an Levi, von diesem als Leihgabe an das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg. – Seit 1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, erworben im Tausch von Igo Levi.

9.2 Kaffeekanne mit Jagdszene (Abb. 92)

Künersberg, um 1750; Fayence, Aufglasurfarben, H. 17,5 cm, max. Dm. 15,6 cm;

Ke 305 (zuvor HG 9305), Raum 46/47

Provenienz: Spätestens 1938 Sammlung Igo Levi, Nürnberg. – 1938 beschlagnahmt von Deutscher Arbeitsfront, Nürnberg. – 1939 über Friedrich Bergold („Treuhänder“ Levi) an Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1946 restituiert an Levi, von diesem als Leihgabe an das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg. – Seit 1950 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, als Schenkung Igo Levi.

9.3 Teekanne (Abb. 92)

Künersberg, um 1755; Fayence, Vergoldung, H. 13,7 cm, T. 12,1 cm, max. Dm. 22,8 cm;

Ke 511 (zuvor HG 9316), Raum 151

Provenienz: Spätestens 1938 Sammlung Igo Levi, Nürnberg. – 1938 beschlagnahmt von Deutscher Arbeitsfront, Nürnberg. – 1939 über Friedrich Bergold („Treuhänder“ Levi) an Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. – 1946 restituiert an Levi, von diesem als Leihgabe an das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg. – Seit 1952 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, erworben im Tausch von Igo Levi.

9.4 Porträtfotografie Igo Levi (1887–1961) (Abb. 91)

nach 1945; Fotografie auf PE-Papier, H. 18 cm, B. 13 cm Privatbesitz, Schweiz

9.5 Niederschrift der Vernehmung von Igo Levi durch die Staatspolizei Nürnberg-Fürth, 30.1.1939

(Kopie; Abb. 93a–c)

Inhalt: Angaben Levis zu Vorgängen in und nach der Pogromnacht 1938: Verhaftung Levis, „Sicherstellung“ und teilweise Zerstörung seiner Sammlung durch Deutsche Arbeitsfront (DAF), „Arisierung“ seiner Betriebe, erzwungene Abgabe von Vermögen (Grundstücke) an die DAF. Papier, 3 Blätter, DIN A4; Staatsarchiv Nürnberg, Rep 218/1 II Staatspolizeistelle Nbg.-Fürth, Arisierungsakten, Nr. 39, XI/53c, Bl. 53A, 54A, 55A

9.6 Niederschrift der Zeugenvernehmung von Friedrich Bergold im Rückerstattungsverfahren Igo Levi gegen Deutsches Reich und Freistaat Bayern vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Nürnberg-Fürth, Az WB IIIa 3317, 11.1.1956 (Abb. 94a–c)

Inhalt: Angaben Bergolds zu seiner Tätigkeit als von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) eingesetzter Treuhänder Levis und zur Verteilung der beschlagnahmten Sammlung Levi unter Museumsdirektoren und Kunsthändlern im Germanischen Nationalmuseum.

Papier, Schreibmaschine, Bleistift, Buntstift, 3 Blätter, DIN A4; Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 225/34, WB IIIa 3317, Bl. 81, 82, 83

9.7 Schreiben von Heinrich Kohlhaufen, Germanisches Nationalmuseum, an Adolf Feulner, Köln, 13.2.1939 (Abb. 95a, b)

Inhalt: Kohlhaufen drängt Feulner zur Überlassung der Madonna aus Wolframs-Eschenbach [heute Boston, Museum of Fine Arts, William Francis Warden Fund, 61.1185].

Durchschlagpapier, Schreibmaschine, Tinte, 2 Blätter, DIN A4; HA GNM, GNM-Akten, K 421, Nr. 691

9.8 Schreiben von Ernst Günter Troche, Germanisches Nationalmuseum, an das Bayerische Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Nürnberg, 23.4.1948

Inhalt: Antwort Troches auf Schreiben des Bayerischen Landesamts für Wiedergutmachung (WG-Amt) vom 12.4.1948; Troche setzt das Amt über die bereits 1947 erfolgte Restitution der vom Germanischen Nationalmuseum 1939 aus der beschlagnahmten Sammlung Levi erworbenen 20 Fayencen an Igo Levi, Luzern, in Kenntnis; Objekte verbleiben als Leihgaben im Germanischen Nationalmuseum; Verweis an die Rechtsanwälte Levis (B. und F. Bergold).

Durchschlagpapier, Schreibmaschine, Tinte, DIN A4; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Registrar, Leihgabenakt Levi

9.9 Schreiben von Igo Levi, Luzern, an Ernst Günter Troche, Germanisches Nationalmuseum, 14.9.1949 (Abb. 97)

Inhalt: Antwort Levis auf ein Schreiben Troches vom 9.8.1949; Levi dankt Troche für Abwicklung der Rücksendung von fünf Kisten Fayencen, stellt Änderung des Leihgabenvertrags in Aussicht, Einladung an Troche zu Besuch bei Levi in Zürich.

Papier, Druck, Stempel, Schreibmaschine, Tinte, Bleistift, DIN A4; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Registrar, Leihgabenakt Levi

Die in den „Exkursen“ vorgestellten Werke befinden sich in der Dauerausstellung des Germanischen Nationalmuseums.

Exkurs 1: Vesperbild (Abb. 11)

Salzburg, um 1380/90; Lindenholz; Bank ausgehöhlt, Figuren massiv, original farbig gefasst, H. 93 cm, B. 75 cm, T. 40 cm; Pl.O. 2801, **Raum 19**
 Provenienz: Herkunft angeblich Salzkammergut, Österreich. – Spätestens 1927 Sammlung Joseph Ungerer, München. – 18./19.10.1927 Auktion Hugo Helbing, München, Los-Nr. 367. – 1927 „Dr. Wengenmayer“ (wohl Ernst Michael Wengenmayr, München). – 1927–1941 Besitzer unbekannt. – 1941 Fritz Goldenberg, München. – 1941 Kunsthandlungen Julius Böhler, München, und Fischer-Böhler (Inh. Karl Fischer), München. – Seit 1941 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Jahresbericht GNM 1941, S. 22–28. – Stafski 1965, S. 181–183, Kat.Nr. 167. – Kammel 2007, S. 285, 286, 425, Kat.Nr. 395, Abb. 256. – Kvapilova 2007. – Kammel 2012, S. 56. – Hörsch 2014, S. 15, Abb. E 7.

Exkurs 2: Tonkanne mit Stempeldekor (Abb. 22)

Spielfeld, Anfang 15. Jh., Ton, H. 22,7 cm; Ke 2576 (zuvor HG 9252), **Raum 24**
 Provenienz: Herkunft angeblich Schloss Spielfeld, Steiermark/Österreich. – Spätestens 1938 Franz Kieslinger, Wien. – Seit 1938 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Walcher von Molthein 1910, S. 412 mit Abb. 92, dort bezeichnet als Sammlung des Verfassers. – Jahresbericht GNM 1938, S. 18–19, Abb. 10. – GNM Führer 1977, Nr. 188 mit Abb.

Exkurs 3: Buchkasten (Abb. 32)

Langobardisch, 9. Jh.; Holzkern mit Pergamentbezug, Bronze, Kupferblech, vergoldet, gegossen, gestanzt, H. 35,5 cm, B. 26 cm, T. 13,9–14,4 cm; KG 1133, **Raum 4**
 Provenienz: Herkunft angeblich Kartause Seitz an der Sann (Žička kartuzija, Slowenien). – Spätestens 1932 unbekannter Privatbesitz. – 1932–1934 Besitzer unbekannt. – 29.8.–1.9.1934 Auktion Theodor Fischer, Luzern, Los-Nr. 899. – 1934–1936 Fischer, Luzern. – Seit 1936 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Falke 1932. – Aukt.Kat. Fischer 1934, 29. August–1. September, Los-Nr. 899. – Steenbock 1965, Nr. 44. – Kahsnitz 1978, S. 750. – Schürer 2007, bes. S. 63–64. – Schausammlung GNM 2007, S. 20, 75, 79, 196, 391, Kat.Nr. 47.

Exkurs 4: Essensträger (Abb. 45)

18. Jh.; Zinn, H. 22 cm, Dm. 13,5 cm; H. 10 cm, Dm. 18 cm; HG 9477, HG 9478, **Raum 403**
 Provenienz: Spätestens 1941 Bernhard Pfeuffer, Nürnberg. – Seit 1941 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Exkurs 5: Bildnis zweier Kinder mit einem Spielpferd (Abb. 59)

Friedrich Georg Weitsch (1758–1828), 1810; Öl auf Leinwand, H. 112 cm, B. 86 cm; Gm 1330, **Raum 302**
 Provenienz: Spätestens 1933 in Besitz der Familie des Künstlers (Weitsch). – Seit 1934 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Lit.: Schadendorf 1966, S. 161, 172 (Anm. 74).

Exkurs 6: Bekränzter Mädchenkopf (Abb. 68)

Hermann Blumenthal (1905–1942), 1939/1944 (Guss);
Zink, gegossen, H. 25,5 cm, B. 25,5 cm; Pl.O. 2837,

Raum 222

Provenienz: 1944 Maria Blumenthal, Berlin
(Witwe Hermann Blumenthal). – 1944 Graphisches
Kabinett Günther Franke, München. – Seit 1944
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Jahresbericht GNM 1943/44, S. 48. –
Isermeyer/Berger 1993, S. 107, Kat.Nr. R 25.

**Exkurs 7: Jagdpokal des Herzogs Ernst
August I. von Sachsen-Weimar-Eisenach**

(Abb. 79, 80)

nach 1734; Silber, vergoldet; Hirschgeweih,
H. 38 cm, Dm. 11 cm; HG 9337, **Raum 46/47**

Provenienz: Herkunft angeblich Großherzog von Weimar.
– Spätestens 1939 Kahlert & Sohn, Berlin. –
Seit 1939 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Ausst.Kat. Schloss Sondershausen 2004, Bd. 2,
S. 312, Kat.Nr. 1123.

Exkurs 8: Hl. Dominikus und Hl. Katharina von Siena

(Abb. 89a, b)

Josef Stammel (1695–1765), Admont, Mitte 18. Jh.;
Lindenholz, farbig gefasst, teilweise abgelaut,
H. 68 cm, B. 45 cm, T. max. 18 cm bzw. H. 68 cm;
B. 43 cm; T. 19 cm; Pl.O. 2732, Pl.O. 2733, **Raum 128**

Provenienz: 1935 vermutlich Kloster Admont, Steier-
mark. – 1935 Emilie Geißler-Stockmann, München. –
Seit 1935 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
Lit.: Jahresbericht GNM 1935, S. 4. – Schweigert 1999.
– Schweigert 2004, S. 162–163. – Maué 2005,
Kat.Nr. 189, 190, S. 204–207. – Hess/Hirschfelder
2010, S. 462, Kat.Nr. 693.

Literaturverzeichnis

- Agstner/Mikoletzky 1982.** Rudolf Agstner, Lorenz Mikoletzky: Prizbram von Gladona, Ludwig. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 15 Bde. Bd. 8: Pet–Raz, Wien 1982, S. 315, URL: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_P/Prizbram-Gladona_Ludwig_1840_1916.xml [23.05.2017].
- Aly 2005.** Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 487). Frankfurt a.M. 2005, Lizenzausgabe Bonn 2005.
- Anderl 2005.** Gabriele Anderl: „Am Wiener Platz“. Schlaglichter auf die Rolle des Wiener Kunsthandels während der NS-Zeit. In: Anderl/Caruso 2005, S. 171–211.
- Anderl 2006.** Gabriele Anderl: „Kostbarkeiten, gemischt mit Trödel ...“. Die „Abwicklung“ jüdischer Kunst- und Antiquitätenhandlungen in Wien während der NS-Zeit. In: Pawlowsky/Wendelin 2006, S. 36–58.
- Anderl/Caruso 2005.** Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hrsg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen. Innsbruck, Wien, Bozen 2005.
- Andree 1977.** Rolf Andree: Arnold Böcklin. Die Gemälde. Basel 1977.
- Aukt.Kat. Böhler 1938, 17.–18. März.** Sammlung Georg Schuster, München. Freiwillige Versteigerung der alten Skulpturen, Gemälde und des Kunstgewerbes. Bearb. von Hubert Wilm, Hans Buchheit. Aukt.Kat. Julius Böhler, München, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/boehler1938_03_17 [07.07.2017].
- Aukt.Kat. Christie's, Amsterdam, 2005, 15.–16. Februar.** The collection of the late Charlotte von Prybram-Gladona and other noble and private properties. Tuesday 15 February 2005, Wednesday 16 February 2005.
- Aukt.Kat. Dorotheum 1912, 5.–10. Februar.** Auktionskatalog der Kupferstichsammlung des Kunsthistorikers Dr. Alfred v. Wurzbach in Wien. Aukt.Kat. Dorotheum, Wien.
- Aukt.Kat. Dorotheum 1934, 14.–16. Mai.** Kunstsammlung und Wohnungseinrichtung Nachlaß Oskar Berl, Wien I, Schottenring 7. Gemälde alter und neuerer Meister, Aquarelle, Miniaturen, Stiche, Zeichnungen, Silber (auch Alt-Wiener), Chinasilber, Glas, Porzellan. Versteigerung 14. bis 16. Mai 1934. Aukt.Kat. Dorotheum, Wien, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dorotheum1934_05_14 [11.07.2017].
- Aukt.Kat. Fischer 1934, 29. August–1. September.** Kunstgewerbliche Sammlung Dr. Kordella, Graz, französisches Mobiliar des Dr. A., Wien. Antiquitäten aus Zürcher und Luzerner Privatbesitz, Bronzensammlung Dr. F., Wien (2. Teil), Wiener Sammlung von Farbstichen, Aquarellen, Miniaturen, in- und ausländischer Patrizier- und Klosterbesitz. Aukt.Kat. Galerie Fischer, Luzern, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fischer1934_08_29 [23.05.2017].
- Aukt.Kat. Fischer 1976, 18.–20. November.** Sammlung V. J. Mayring, Nürnberg. Aukt.Kat. Galerie Fischer, Luzern.
- Aukt.Kat. Graupe 1936, 23.–24. März.** Verschiedener deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuerer Meister, deutsche Plastik vom 15. bis 18. Jahrhundert, Möbel der Renaissance, des Barock und Rokoko, Bronzen, Silber, Keramik, Tapisseries, Teppiche, alte Stoffe, antike Bronzen und Marmor-skulpturen (Katalog Nr. 150). Aukt.Kat. Paul Graupe, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1936_03_23 [02.12.2015].
- Aukt.Kat. Graupe 1936, 17.–18. Juni.** Aus dem Besitz der Firma A. S. Drey, München (Räumungsverkauf) am 17. und 18. Juni 1936 (Katalog Nr. 151). Aukt.Kat. Paul Graupe, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1936_06_17 [07.07.2017].
- Aukt.Kat. Graupe 1937, 27.–29. September.** Die Sammlung Emma Budge †, Hamburg. Aukt.Kat. Paul Graupe, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1937_09_27 [19.07.2017].
- Aukt.Kat. Heberle 1882, 16.–24. Oktober.** Catalog der Kunst-Sammlungen des Herrn Johannes Paul in Hamburg. Versteigerung zu Cöln den 16. October 1882 und die folgenden Tage durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne). Aukt.Kat. J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.
- Aukt.Kat. Helbing, Frankfurt, 1930, 21. Oktober.** Nachlass Frau Jacob H. Weiller, Frankfurt am Main: Plastik des Mittelalters und der Renaissance, alte und moderne Gemälde, Handzeichnungen, Keramik, Wachsbossierungen, Miniaturen, Silbergegenstände, alte Möbel, Kronleuchter, Stoffe und Teppiche. 21. Okt. 1930. Aukt.Kat. Hugo Helbing, Frankfurt a.M., URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/helbing1930_10_21 [02.12.2015].

- Aukt.Kat. Helbing, München, 1890, 14. April.** Katalog der bedeutenden Kunstsammlung von alten Ölgemälden und Handzeichnungen, sowie einer hochinteressanten Büste der Frührenaissance aus dem Besitze des Herrn Sigmund Landsinger. Versteigerung Montag, 14. April 1890. Aukt.Kat. Hugo Helbing, München.
- Aukt.Kat. Helbing, München, 1895, 28.–31. Oktober.** Katalog der berühmten Sammlung von Handzeichnungen und Aquarellen alter und moderner Meister aller Schulen aus dem Besitze des Herrn Boguslaw Jolles, Dresden-Wien. Aukt.Kat. Hugo Helbing, München.
- Aukt.Kat. Helbing, München, 1920, 10.–12. Oktober.** Antiquitäten, Möbel, Miniaturen, Gemälde alter Meister aus dem Nachlass Schriftsteller Georg Queri, Starnberg, und aus süddeutschem Privatbesitz [Versteigerung in München in der Galerie Helbing: 10., 11. und 12. Mai 1920]. Aukt.Kat. Hugo Helbing, München.
- Aukt.Kat. Helbing, München, 1927, 18.–19. Oktober.** Nachlass Joseph Ungerer, München. Antiquitäten, Keramik, Oefen, Waffen, Schnitzereien, Möbel und Einrichtungsgegenstände, Teppiche, Skulpturen, Gemälde alter und moderner Meister, Graphik; Versteigerung in München, Villa Ungerer, Birkenleiten 27, Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. Oktober. Aukt.Kat. Hugo Helbing, München, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/helbing1927_10_18 [17.07.2017].
- Aukt.Kat. Helbing, München, 1934, 5.–6. Juni.** Gemälde alter und moderner Meister, Antiquitäten dabei Porzellane, Fayencen, Arbeiten in Silber und unedlem Metall, Skulpturen, Möbel und Orientteppiche, Waffen und Jagdgeräte, Handzeichnungen, Graphik, Bücher u. a. Aus dem Besitz Graf von Geldern-Egmond, München, aus oberbayerischem und Berliner Privatbesitz, aus bayerischem Adelsbesitz und andere Beiträge. Aukt.Kat. Hugo Helbing, München, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/helbing1934_06_05 [02.12.2015].
- Aukt.Kat. Lange 1937, 6.–7. Dezember.** Verschiedener deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuerer Meister (zum größten Teil aus Sammlung Budge, Hamburg), Plastik, Bronzen, Möbel, Tapisserien, Textilien, Silber, Porzellan, Majoliken, Fayencen. Versteigerung am 6. und 7. Dezember 1937. Aukt.Kat. Hans W. Lange, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1937_12_06 [11.08.2017].
- Aukt.Kat. Lange 1938, 7.–9. April.** Antiquitäten-Sammlung Dr. R., Hamburg, Gemälde aus Sammlung E. L., Berlin, verschiedener Kunstbesitz. Gemälde alter und neuerer Meister, deutsche Holzplastik des 15. und 16. Jahrhunderts, Möbel, Gläser, Silber, Fayencen, Porzellan, Teppiche, Tapisserien, alt-ägyptische Kunst. Versteigerung vom 7. bis 9. April 1938. Aukt.Kat. Hans W. Lange, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1938_04_07 [02.12.2015].
- Aukt.Kat. Lange 1940, 18.–20. Juni.** Verschiedener Kunstbesitz – Die kunstgewerblichen Bestände der Firma E. Kahlert & Sohn, i. L., Berlin – Chinasammlung O., Bremen. Versteigerung am 18., 19. und 20. Juni 1940. Aukt.Kat. Hans W. Lange, Berlin, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1940_06_18 [07.07.2017].
- Aukt.Kat. Muller & Cie. 1927, 25.–26. Oktober.** Collection Dr. James Simon de Berlin. Catalogue des tableaux, miniatures, bronzes, sculptures, ivoires, cires, bijoux, objets de vitrine, tapis, tapisseries, étoffes, meubles. Les 25 et 26 octobre 1927. Bearb. von Anton Mensing. Aukt.Kat. Frederik Muller & Cie., Amsterdam, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/muller1927_10_25/0005 [07.07.2017].
- Aukt.Kat. Sotheby's 2014, 3. Dezember.** Old Master Sculpture and Works of Art. Aukt.Kat. Sotheby's, London.
- Aukt.Kat. Wawra 1917, 10. Dezember.** Sammlung Alfred Ritter Walcher von Moltheim. Deutsche Keramik des XV. bis XIX. Jahrhunderts, sowie Töpferarbeiten aus den angrenzenden slawischen Sprachgebieten. Versteigerung 10. Dezember 1917 und die darauffolgenden Tage (Katalog Nr. 244). Aukt.Kat. C.J. Wawra, Wien, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wawra1917_12_10 [07.07.2017].
- Aukt.Kat. Weinmüller 1939, München, 9.–10. März.** Buchminiaturen und Handzeichnungen aus älterer und neuerer Zeit. Zwei Münchener Sammlungen und andere Beiträge. Versteigerung Donnerstag, den 9. März, Freitag, den 10. März (Katalog Nr. 19). Aukt.Kat. Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller, München, URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/weinmueller1939_03_09 [17.07.2017].

- Aukt.Kat. Weinmüller/Neumeister 1962, 11.–12. April.** Süddeutsche Fayence- und Hafnerkunst des 16. bis 18. Jahrhunderts. Freiwillige Versteigerung Sammlung Igo Levi, Luzern. Bearb. von Eberhard von Cranach-Sichart. Aukt.Kat. Weinmüller/Münchener Kunstversteigerungshaus Rudolf Neumeister.
- Ausst.Kat. Ansbach 1928.** Katalog zur Fayence-Ausstellung Ansbach – Bayreuth – Crailsheim. Ausst.Kat. Ansbacher Markgrafen-Schloß. Ansbach 1928.
- Ausst.Kat. Augsburg 1955.** Augsburger Renaissance. Bearb. von Norbert Lieb, Hannelore Müller, Günther Thiem. Ausst.Kat. Schaezlerhaus, Augsburg. Augsburg 1955.
- Ausst.Kat. Augsburg 2014.** Wunderwelt: der Pommerische Kunstschränk. Hrsg. von Christoph Emmendorfer. Ausst.Kat. Maximilianmuseum, Augsburg. Berlin 2014.
- Ausst.Kat. Berlin 1998.** Liebe. Forschung. Lehre: Der Kunsthistoriker Christian Adolf Isermeyer. Bearb. von Andreas Sternweiler. Ausst.Kat. Schwules Museum, Berlin (Lebensgeschichten 4). Berlin 1998.
- Ausst.Kat. Berlin 2006.** Sterngucker. Hermann Blumenthal und seine Zeit. Hrsg. von Josephine Gabler. Ausst.Kat. Georg Kolbe Museum, Berlin. Berlin 2006.
- Ausst.Kat. Berlin 2011.** Gute Geschäfte: Kunsthandel in Berlin 1933–1945. Hrsg. von Christine Fischer-Defoy, Kaspar Nürnberg. Ausst.Kat. Aktives Museum im Centrum Judaicum, Berlin; Landesarchiv Berlin. Berlin 2011.
- Ausst.Kat. Berlin 2012.** „Arbeiten und dabei in die Wolken schauen...“. Der Nachlass Blumenthal. Bearb. von Carolin Jahn. Ausst.Kat. Georg Kolbe Museum, Berlin. Berlin 2012.
- Ausst.Kat. Berlin/Frankfurt am Main 2008.** Raub und Restitution: Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von Inka Bertz, Michael Dorrman. Ausst.Kat. Jüdisches Museum, Berlin; Jüdisches Museum, Frankfurt a.M. Berlin, Frankfurt a.M. 2008.
- Ausst.Kat. Frankfurt am Main 1925.** Meisterwerke mittel- und süddeutscher Fayencekunst aus deutschem Privatbesitz. Ausst.Kat. Kunstgewerbemuseum Frankfurt am Main. Frankfurt a.M. 1925.
- Ausst.Kat. Gent 1986.** Joachim Beuckelaer: Het markt-en keukenstuk in de Nederlanden, 1550–1650. Hrsg. von Paul Verbracken. Ausst.Kat. Museum voor Schone Kunsten, Gent. Gent 1986.
- Ausst.Kat. Hamburg 1977.** Barockplastik in Norddeutschland. Hrsg. von Jörg Rasmussen. Ausst. Kat. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Mainz 1977.
- Ausst.Kat. Hamburg 2014.** Raubkunst? Provenienzforschung zu den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg. Bearb. von Silke Reuther u.a. Hrsg. von Sabine Schulze, Silke Reuther. Ausst.Kat. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Hamburg 2014.
- Ausst.Kat. Innsbruck 1967.** Essen und Trinken. Bearb. von Erich Egg. Ausst.Kat. Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck. Innsbruck 1967.
- Ausst.Kat. Jerusalem/Paris 2008.** A qui appartiennent ces tableaux? La politique française de recherche de provenance, de garde et de restitution des oeuvres d'art pillées durant la Seconde Guerre mondiale. Looking for owners. French policy for provenance research, restitution and custody of art stolen in France during World War Two. Bearb. von Isabelle Le Masne de Chermont, Laurence Sigal-Klagsbald. Ausst.Kat. Muze'on Yisra'el, Jerusalem; Musée d'art et d'histoire du Judaïsme, Paris. Jerusalem, Paris 2008.
- Ausst.Kat. Konstanz/Linz 1958.** Kulturdokumente Österreichs aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Bearb. von Fritz Zink. Ausst.Kat. Wessenberg-Galerie, Konstanz; Neue Galerie der Stadt Linz. Konstanz, Linz 1958.
- Ausst.Kat. München 1983.** Hommage à Günther Franke. Bearb. von Jochen Poetter. Ausst.Kat. Museum Villa Stuck, München. München 1983.
- Ausst.Kat. München 2000.** Max Beckmann und Günther Franke. Bearb. von Felix Billeter. Ausst.Kat. Staatsgalerie Moderne Kunst, München (Hefte des Max Beckmann Archivs 4). München 2000.
- Ausst.Kat. Nürnberg 1952.** Aufgang der Neuzeit. Deutsche Kunst und Kultur von Dürers Tod bis zum Dreißigjährigen Kriege 1530–1650. Hrsg. von Ludwig Grote. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Bielefeld 1952.
- Ausst.Kat. Nürnberg 1983.** Schätze der Astronomie. Arabische und deutsche Instrumente aus dem Germanischen Nationalmuseum. Bearb. von Johannes Willers. Hrsg. von Gerhard Bott. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 1983.

- Ausst.Kat. Nürnberg 1986.** Der Traum vom Raum. Gemalte Architektur aus 7 Jahrhunderten: eine Ausstellung der Albrecht-Dürer-Gesellschaft Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Nürnberg. Bearb. von Kurt Löcher. Ausst.Kat. Albrecht-Dürer-Gesellschaft, Nürnberg. Marburg 1986.
- Ausst.Kat. Nürnberg 2004.** Faszination Meisterwerk: Dürer, Rembrandt, Riemenschneider. Bearb. von Frank Matthias Kammel u.a. Hrsg. von G. Ulrich Großmann. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2004.
- Ausst.Kat. Nürnberg 2010.** Mythos Burg. Bearb. von G. Ulrich Großmann u.a. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg, Dresden 2010.
- Ausst.Kat. Nürnberg 2013a.** Zünftig! Geheimnisvolles Handwerk 1500–1800. Hrsg. von Thomas Schindler, Anke Keller, Ralf Schürer. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2013.
- Ausst.Kat. Nürnberg 2013b.** Entrechtet. Entwürdigt. Beraubt. Die Arisierung in Nürnberg und Fürth. Bearb. von Matthias Henkel, Eckart Dietzfelbinger. Ausst.Kat. Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg. Nürnberg 2013.
- Ausst.Kat. Salzburg/Breslau 1994.** Michael Willmann (1630–1706). Studien zu seinem Werk. Bearb. von Frank Wagner, Rüdiger Klessmann, Bozena Steinborn. Ausst.Kat. Residenzgalerie, Salzburg; Nationalmuseum, Breslau (Schriften des Salzburger Barockmuseums 19). Salzburg 1994.
- Ausst.Kat. Schloss Sondershausen 2004.** Neu entdeckt: Thüringen, Land der Residenzen. 2. Thüringer Landesausstellung, Schloss Sondershausen, 3 Bde. Hrsg. von Konrad Scheurmann, Jördis Frank. Ausst.Kat. Schloss Sondershausen. Jena, Mainz 2004.
- Ausst.Kat. Schweinfurt 1985.** Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt. Bearb. von Isolde Lübbecke. Ausst.Kat. Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt. Schweinfurt 1985.
- Ausst.Kat. Stuttgart 2016.** Carl Laemmle presents – Ein jüdischer Schwabe erfindet Hollywood. Bearb. von Cornelia Hecht, Rainer Schimpf. Hrsg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Ausst.Kat. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Stuttgart 2016.
- Ausst.Kat. Stuttgart/Ludwigsburg 1959.** Alt-Ludwigsburger Porzellan. Hrsg. von Mechthild Landenberger. Ausst.Kat. Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart; Schloss Ludwigsburg. Stuttgart 1959.
- Ausst.Kat. Tokio 1984.** Deutsche Kunst und Kultur zwischen Mittelalter und Neuzeit aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Bearb. von Ulrich Schneider. Hrsg. von Gerhard Bott. Ausst. Kat. The National Museum of Western Art, Tokio. Tokio 1984.
- Bähr 2013.** Astrid Bähr: German Sales 1930–1945. Bibliographie der Auktionskataloge aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hrsg. von Joachim Brand, Moritz Wullen. Berlin 2013, URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2013/2251> [14.07.2017].
- Balet 1911.** Leo Balet: Ludwigsburger Porzellan (Figurenplastik) (Kataloge der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart 1). Stuttgart, Leipzig 1911.
- Bambi 2014.** Andrea Bambi: Michael Berolzheimers Art Collection. In: Berolzheimer 2014, S. 155–164.
- Banken 2016.** Ralf Banken: Die wirtschaftspolitische Achillesferse des „Dritten Reiches“: Das Reichswirtschaftsministerium und die NS-Außenwirtschaftspolitik 1933–1939. In: Albrecht Ritschl (Hrsg.): Das Reichswirtschaftsministerium in der NS-Zeit. Wirtschaftsordnung und Verbrechenkomplex. Hrsg. von Werner Abelshäuser u.a. (Wirtschaftspolitik in Deutschland 1917–1990 2). Berlin, Boston 2016, S. 111–231.
- Bauer 1948.** Josef Martin Bauer: Graphische Kunstanstalt Brend'amour Simhart & Co. 1898–1948. München 1948.
- Beaulieu-Marconay 1877.** Carl von Beaulieu-Marconay: Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. Hrsg. von der Historischen Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Bayern). Leipzig 1877, Bd. 6, S. 317–318, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd104175931.html#adbcontent> [07.07.2017].
- Benesch 1933.** Otto Benesch: Beiträge zur oberschwäbischen Bildnismalerei. In: Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 54, 1933, S. 239–254.
- Benesch 1938.** Otto Benesch: Die Tafelmalerei des 1. Drittels des 16. Jahrhunderts in Österreich. In: Karl Ginhart (Hrsg.): Gotische Zeit (von etwa 1250 bis um 1530), 5 Bde. (Die bildende Kunst in Österreich). Baden b. Wien 1938, Bd. 3, S. 137–149.
- Berger 2004.** Eva Berger: Wien (Historische Gärten Österreichs 3). Wien 2004.
- Bernt 1939.** Walther Bernt: Altes Werkzeug. München 1939.

- Berolzheimer 2014.** Michael G. Berolzheimer (Hrsg.): Michael Berolzheimer (1866–1942). His life and legacy. Stockton 2014.
- Berthold-Hilpert 2014.** Monika Berthold-Hilpert: Geschenk! Der Unternehmer und Mäzen Heinrich Berolzheimer. In: Kluxen/Krieger 2014, S. 271–284.
- Billeter 2012.** Felix Billeter: Günther Franke. Kunsthändler und Sammler. Zur Geschichte des Kunsthandels und der Erwerbshistorie der staatlichen und städtischen Kunstsammlungen in München. Eine Projektskizze. In: AKMB-news 18, 2012, URL: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/akmb-news/article/viewFile/10965/4822> [27.05.2017].
- Boldorf 2012.** Marcel Boldorf: Die gelenkte Kriegswirtschaft im besetzten Frankreich (1940–1944). In: Christoph Buchheim, Marcel Boldorf (Hrsg.): Europäische Volkswirtschaften unter deutscher Hegemonie: 1938–1945. München 2012, S. 109–130.
- Brackmann/Birkenhauer 1988.** Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer: NS-Deutsch. „Selbstverständliche“ Begriffe und Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus. Straelen 1988.
- Braun 1954.** Edmund Wilhelm Braun: Die Schrezheimer Fayencemadonna der Sammlung Igo Levi in Luzern. In: Freunde der Schweizer Keramik, Mitteilungsblatt 27, 1954, S. 16–17.
- Buchner 1938/1939.** Ernst Buchner: Der wirkliche Gabriel Mälesskircher. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 13, 1938/1939, S. 38–40.
- Buomberger 1998.** Thomas Buomberger, Bundesamt für Kultur, Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (Hrsg.): Raubkunst, Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Zürich 1998.
- Bushart 2004.** Bruno Bushart: Barockgalerien – Barockausstellungen – Barockforschung in Österreich und in Deutschland. In: Hadwig Kräutler, Gerbert Frodl (Hrsg.): Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. The Museum. Mirror and Motivator of Cultural-political Visions. 1903–2003. 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere. Wien 2004, S. 203–215.
- Caruso 2005.** Alexandra Caruso: Raub in geordneten Verhältnissen. In: Aderl/Caruso 2005, S. 90–109.
- Christ 1921.** Hans Christ: Ludwigsburger Porzellanfiguren (Bücher der Kunstsammlungen des Württembergischen Staates 1). Stuttgart, Berlin 1921.
- Deneke/Kahsnitz 1978.** Bernward Deneke, Rainer Kahsnitz (Hrsg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München, Berlin 1978.
- Deutsche Kunst 1952.** Leonie von Wilckens: Deutsche Kunst und Kultur im Germanischen National-Museum. Nürnberg 1952.
- Deutsche Kunst 1960.** Leonie von Wilckens: Deutsche Kunst und Kultur im Germanischen National-Museum. 2., erw. Aufl. Nürnberg 1960.
- Diefenbacher/Fischer-Pache/Jochem 1998.** Michael Diefenbacher, Wiltrud Fischer-Pache, Gerhard Jochem: Mitten in Nürnberg. Jüdische Firmen, Freiberufler und Institutionen am Vorabend des Nationalsozialismus (Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 28). Nürnberg 1998.
- Doer 1903/1904.** W.H. Doer: Zwei kleinere Arbeiten des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Riva (1616–1660). In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N.F. 5, 1903/1904, S. 171–174.
- Drecoll 2014.** Axel Drecoll: Staatsverwaltung und Verfolgung. Die Finanzbürokratie im NS-Regime und die Verfolgung der Juden in Nürnberg. In: Kluxen/Krieger 2014, S. 347–366.
- Ebert Bericht Kunsthandwerk.** Anja Ebert: Abschlussbericht Projekt „Systematische Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg“. Sammlung Kunsthandwerk bis 1800, Teilbereich (Publikation in Vorbereitung).
- Ebert Bericht Skulptur.** Anja Ebert: Abschlussbericht Projekt „Systematische Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg“. Sammlung Skulptur bis 1800 (Publikation in Vorbereitung).
- Ebi 2005.** Michael Ebi: Devisenrecht und Außenhandel. In: Gosewinkel 2005, S. 181–198.
- Egloff 1966.** Wilhelm Egloff: Ein Fass wird aufgesetzt. In: Sterbendes Handwerk. Sammelband, 1966, H. 7, S. 6.
- Ember 1979.** Ildikó Ember: Benjamin Gerritsz Cuypp (1612–1652) I. In: Acta Historiae Artium 25, 1979, S. 89–141.
- Ember 1980.** Ildikó Ember: Benjamin Gerritsz Cuypp (1612–1652) II. In: Acta Historiae Artium 26, 1980, S. 37–73.

- Falke 1932.** Otto von Falke: Ein langobardischer Buchschrein des 10. Jahrhunderts. In: Pantheon 10, 1932, S. 385–388.
- Feliciano 1998.** Hector Feliciano: Das verlorene Museum. Vom Kunstraub der Nazis. Berlin 1998.
- Feulner 1920.** Adolf Feulner: Ignaz Günther. Kurfürstlicher Bayerischer Hofbildhauer (1725–1775). Wien 1920.
- Feulner 1922.** Adolf Feulner: Münchner Barockskulptur. München 1922.
- Francini/Heuß/Kreis 2001.** Esther Tisa Francini, Anja Heuß, Georg Kreis: Fluchtgut – Raubgut. Der Transfer von Kulturgütern in und über die Schweiz 1933–1945 und die Frage der Restitution (Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg 1). Zürich 2001.
- Frei/Schmitz 1989.** Norbert Frei, Johannes Schmitz: Journalismus im Dritten Reich. München 1989.
- Fritz 1966.** Johann Michael Fritz: Gestochene Bilder: Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik. Diss. Freiburg 1961 (Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. Beihefte 20). Köln, Graz 1966.
- Frodl 2013.** Gerbert Frodl: Hans Makart. Werkverzeichnis der Gemälde. Hrsg. von Agnes Husslein-Arco (Belvedere Werkverzeichnisse 3). Wien 2013.
- Frodl-Kraft 1955.** Eva Frodl-Kraft: Nachruf auf Franz Kieslinger. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 9, 1955, S. 36–37.
- Fuchs 1937.** Ludwig F. Fuchs: Georg Schuster, ein Münchener Sammler. In: Kunstrundschau 45, 1937, S. 224–226.
- Garas 1969.** Klára Garas: Anton Kern (1710–1747). In: Michałowski/Białostocki/Miernicki 1969, S. 65–89.
- Gaugusch 2011–2016.** Georg Gaugusch: Wer einmal war. Das jüdische Grossbürgertum Wiens 1800–1938, 2 Bde. Wien 2011–2016.
- Gilly 1983.** Wilhelm Gilly: Wolfgang Heimbach. In: Anton Günther Graf von Oldenburg 1583–1667. Aspekte zur Landespolitik und Kunst seiner Zeit. Hrsg. von Peter Reindl. Ausst.Kat. Landesmuseum Oldenburg. Oldenburg 1983, S. 89–100.
- GNM Führer 1977.** Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Führer durch die Sammlungen. München 1977.
- Golenia/Kratz-Kessemeier/le Masne de Chermont 2016.** Patrick Golenia, Kristina Kratz-Kessemeier, Isabelle le Masne de Chermont: Paul Graupe (1881–1953). Ein Berliner Kunsthändler zwischen Republik, Nationalsozialismus und Exil. Köln, Weimar, Wien 2016.
- Gosewinkel 2005.** Dieter Gosewinkel (Hrsg.): Wirtschaftskontrolle und Recht in der nationalsozialistischen Diktatur (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 180; Das Europa der Diktatur 4). Frankfurt a.M. 2005.
- Gothaischer Hofkalender 1930.** Gothaischer Hofkalender. Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser, 175 Bde. Gotha 1930, Bd. 167.
- Göttsche 1935.** Gertrud Göttsche: Wolfgang Heimbach, ein norddeutscher Maler des 17. Jahrhunderts. Diss. Kiel 1936 (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte 15). Berlin 1935.
- Greber 1932.** Josef Maria Greber: Der Werdegang unserer Holzsägen. In: Fachblatt für Schreiner 13, 1932, S. 292.
- Grimkowski 2005.** Rüdiger Grimkowski: Michael Willmann, Barockmaler im Dienst der katholischen Konfessionalisierung. Der Grüssauer Josephszyklus. Diss. Berlin 2001. Berlin 2005.
- Gysin 1937.** Fritz Gysin: Drei Goldschmiedearbeiten. In: Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 46, 1937, S. 80–95.
- Haase 1991.** Günther Haase: Kunstraub und Kunstschutz, Band I: Eine Dokumentation. Hamburg, Hildesheim 1991.
- Hauschild-Thiessen 2006.** Renate Hauschild-Thiessen: Henry Budge (1840–1928), seine Ehefrau Emma geborene Lazarus (1852–1937) und das Haus Harvestehuder Weg 12. In: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 15, 2006, H. 6, S. 135–152.
- Heffels 1969.** Monika Heffels: Die deutschen Handzeichnungen, Bd. 4: Die deutschen Handzeichnungen des 18. Jahrhunderts (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Nürnberg 1969.
- Heise 1959.** Carl Georg Heise (Hrsg.): Festschrift für Erich Meyer zum sechzigsten Geburtstag, 29. Oktober 1957. Hamburg 1959.
- Hepp 2010–2012.** Michael Hepp (Hrsg.): Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen. Expatriation lists as published in the „Reichsanzeiger“ 1933–45. Eingeleitet von Hans Georg Lehmann und Michael Hepp. München 2010–2012.

- Herrmann-Fichtenau 1987.** Elisabeth Herrmann-Fichtenau: Küchenstück und Topfstilleben in der Deutschen Barockmalerei. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 40, 1987, S. 123–140, 361–364.
- Hess/Hirschfelder 2010.** Daniel Hess, Dagmar Hirschfelder (Hrsg.): Renaissance, Barock, Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 3). Nürnberg 2010.
- Hess/Hirschfelder/Stolzenberger 2010.** Daniel Hess, Dagmar Hirschfelder, Jana Stolzenberger: Die neue Schausammlung: Geschichte und Neukonzeption. In: Hess/Hirschfelder 2010, S. 8–22.
- Heusler 2014.** Andreas Heusler: Michael Berolzheimer in Munich. In: Berolzheimer 2014, S. 33–44.
- Heuß 1998.** Anja Heuß: Die Reichskulturkammer und die Steuerung des Kunsthandels im Dritten Reich. In: sediment. Mitteilungen zur Geschichte des Kunsthandels 3, 1998, S. 49–61.
- Heuß 2000.** Anja Heuß: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000.
- Heuß 2008.** Anja Heuß: Das Testament von Emma Budge. In: Ausst.Kat. Berlin/Frankfurt am Main 2008, S. 82–90.
- Heuß 2015.** Anja Heuß: Provenienzforschung an deutschen Museen – der steinige Weg zur „fairen und gerechten Lösung“. In: „Unrecht Gut gedeihet nicht“. „Arisierung“ und Versuche der Wiedergutmachung (Laupheimer Gespräche 2014). Heidelberg 2015, S. 121–145, 199–200.
- Hiller 1938.** A. Hiller: Unbekannter Münchener Kunstbesitz (Slg. Georg Schuster). In: Münchener Mosaik 1, 1938, S. 91–93.
- Hintze 1921.** Erwin Hintze: Altes Zinn. Leipzig 1921.
- Hintze 1928.** Erwin Hintze: Süddeutsche Zinngießer, Teil II: Künzelsau-Sulzbach (Die deutschen Zinngiesser und ihre Marken 6). Leipzig 1928.
- Hofmann 1928.** Friedrich Hermann Hofmann: Geschichte der Bayreuther Fayencefabrik St. Georgen am See. Augsburg 1928.
- Hofmann 1994.** Erich Hofmann: 700 Jahre Hohes Haus. Die Geschichte eines Konstanzer Gebäudes. Konstanz 1994.
- Höhn 1932/1933.** Heinrich Höhn: Die Handzeichnungen des Bildhauers Franz Ignaz Günther. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1932/1933, S. 162–203.
- Hopp 2012.** Meike Hopp: Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien. Köln, Weimar, Wien 2012.
- Hörsch 2014.** Markus Hörsch: Plastische Werke des Schönen Stils in Franken. In: Gisela Kohrmann (Hrsg.): Vom Schönen Stil zu einem neuen Realismus. Unbekannte Skulptur in Franken 1400–1450. Ostfildern 2014, S. 7–17.
- Husemann 1999.** Simone Husemann: Pretiosen persönlicher Andacht. Bild- und Materialsprache spätmittelalterlicher Reliquienkapseln (Agnus Dei) unter besonderer Berücksichtigung des Materials Perlmutter. Diss. Köln 1998. Weimar 1999.
- Hütte (Vortrag).** Volker Hütte: Das Testament der Emma Budge. Vortrag, Archiv der Henry und Emma Budge-Stiftung, Frankfurt am Main, o.J.
- Isermeyer/Berger 1993.** Christian-Adolf Isermeyer, Ursel Berger: Hermann Blumenthal. Das plastische Werk. Hrsg. und bearb. von Christian Adolf Isermeyer. Stuttgart 1993.
- Jähne 1998.** Svoboda Jähne, Conev, Kiril. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Begr. und mit hrsg. von Günter Meißner. Bd. 20, München 1998, S. 506–507.
- Jahresbericht GNM 1933.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 80. Nürnberg 1933.
- Jahresbericht GNM 1935.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 82. Nürnberg 1935.
- Jahresbericht GNM 1937.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 84. Nürnberg 1938.
- Jahresbericht GNM 1938.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 85. Nürnberg 1939.
- Jahresbericht GNM 1941.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 88. Nürnberg 1942.
- Jahresbericht GNM 1943/44.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 90. Nürnberg 1944.
- Jahresbericht GNM 1947.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 93. Nürnberg 1948.
- Jahresbericht GNM 1955.** Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Bd. 97. Nürnberg 1955.

- Janetzko 2014.** Maren Janetzko: „Arisierungen“ in Nürnberg. Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume. In: Kluxen/Krieger 2014, S. 367–408.
- Josephi 1910.** Walter Josephi: Die Werke plastischer Kunst (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Nürnberg 1910.
- Kaczmarek-Löw 2014.** Klara Kaczmarek-Löw: Heinrich Kohlhaufen in Breslau. Stand und Perspektiven der Forschung. In: Löw/Nuding 2014, S. 75–90.
- Kahsnitz 1978.** Rainer Kahsnitz: Die Kunst der mittelalterlichen Kirchenschätze und das bürgerliche Kunsthandwerk des späten Mittelalters. In: Deneke/Kahsnitz 1978, S. 690–760.
- Kammel 2006.** Frank Matthias Kammel: Die Marmorfigur des Paris von Gabriel Grupello (Patrimonia 235). Berlin, Nürnberg 2006.
- Kammel 2007.** Frank Matthias Kammel: Andachtsbild und Formenvielfalt: Skulptur. In: Schausammlung GNM 2007, S. 277–289.
- Kammel 2012.** Frank Matthias Kammel: Mittelalter. In: Germanisches Nationalmuseum. Führer durch die Sammlung. Nürnberg 2012, S. 39–62.
- Kersten 1909.** Paul Kersten: Die Buchbinderei und das Zeichnen des Buchbinders. Halle an der Saale 1909.
- Kieslinger 1923.** Franz Kieslinger: Zur Geschichte der gotischen Plastik in Österreich (Artes Austriae. Studien zur Kunstgeschichte Österreichs 1). Wien 1923.
- Kieslinger 1934.** Franz Kieslinger: Gabriel Mällesskircher. In: Pantheon 13, 1934, S. 104–108.
- Klessmann 1994.** Rüdiger Klessmann: Willmann und die Niederlande. In: Ausst.Kat. Salzburg/Breslau 1994, S. 59–60.
- Kluxen 1999.** Andrea M. Kluxen: Die Geschichte der Kunstakademie in Nürnberg 1662–1998. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 59, 1999, S. 167–207.
- Kluxen/Krieger 2014.** Andrea M. Kluxen, Julia Krieger (Hrsg.): Geschichte und Kultur der Juden in Nürnberg (Franconia Judaica 8). Würzburg 2014.
- Kuller 2008.** Christiane Kuller: Finanzverwaltung und Judenverfolgung. Die Entziehung jüdischen Vermögens in Bayern während der NS-Zeit (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 160). München 2008.
- Kuller 2013.** Christiane Kuller: Bürokratie und Verbrechen. Antisemitische Finanzpolitik und Verwaltungspraxis im nationalsozialistischen Deutschland (Das Reichsfinanzministerium im Nationalsozialismus 1). München 2013.
- Kuller 2014.** Christiane Kuller: Der Münchner Kunstraub 1938/39. In: Münchner Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur 8, 2014, H. 2, S. 40–56.
- Kuller/Drecoll 2004.** Christiane Kuller, Axel Drecoll: Inszenierter Volkszorn, ausgebliebene Empörung und der Sturz Julius Streichers. Reaktionen auf die wirtschaftliche Ausplünderung der deutschen Juden. In: Martin Sabrow (Hrsg.): Skandal und Diktatur. Göttingen 2004, S. 77–101.
- Kvapilova 2007.** Ludmila Kvapilova: Eine Pietà im Germanischen Nationalmuseum im Spannungsfeld von Import und einheimischer Produktion. In: Umění 55, 2007, S. 442–458.
- Lacher 2005.** Reimar F. Lacher: Friedrich Georg Weitsch (Braunschweig 1758–1828 Berlin). Maler, Kenner, Akademiker. Berlin 2005.
- Lauterbach 2015.** Iris Lauterbach: Der Central Collecting Point in München. Kunstschutz, Restitution, Neubeginn (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 34). Berlin, München 2015.
- Le Masne de Chermont/Schulmann 2000.** Isabelle Le Masne de Chermont, Didier Schulmann: Le Pillage de l'art pendant l'occupation et la situation des 2000 oeuvres confiées aux musées nationaux. Paris 2000, URL: <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/Matteoli/RM-musees-nationaux.pdf> [26.06.2017].
- Le Masne de Chermont/Sigal-Klagsbald 2008.** Isabelle Le Masne de Chermont, Laurence Sigal-Klagsbald: Restitution in Frankreich. In: Ausst.Kat. Berlin/Frankfurt am Main 2008, S. 273–278.
- Leitner-Ruhe 2010.** Karin Leitner-Ruhe: Causa Lion. Hans und Louis Lion, Wien. In: Universalmuseum Joanneum GmbH (Hrsg.): Restitutionsbericht 1999–2010. Graz 2010, S. 58–59.
- Lillie 2003.** Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens. Wien 2003.
- Löcher/Gries 1997.** Kurt Löcher, Carola Gries: Die Gemälde des 16. Jahrhunderts (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Stuttgart 1997.
- Lossow 1994.** Hubertus Lossow: Michael Willmann (1630–1706). Meister der Barockmalerei. Würzburg 1994.
- Löw 2014.** Luitgard Sofie Löw: Die gefälschte Adlerfibel. In: Löw/Nuding 2014, S. 113–125.

- Löw/Nuding 2014.** Luitgard Sofie Löw, Matthias Nuding (Hrsg.): Zwischen Kulturgeschichte und Politik. Das Germanische Nationalmuseum in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge des Symposiums am 8. und 9.10.2010 im Germanischen Nationalmuseum (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 38). Nürnberg 2014.
- Luchner 1983.** Laurin Luchner: Residenzen und Land-sitze in Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg (Schlösser in Österreich 2). München 1983.
- Lütgenau/Schröck/Niederacher 2006.** Stefan August Lütgenau, Alexander Schröck, Sonja Niederacher: Zwischen Staat und Wirtschaft. Das Dorotheum im Nationalsozialismus. Wien 2006.
- Matteoli 2000.** Jean Matteoli: Mission d'étude sur la spoliation des Juifs de France. Rapport général. Paris 2000, URL: <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/Matteoli/RM-rapport-general.pdf> [26.06.2017].
- Matthes 2000.** Olaf Matthes: James Simon. Mäzen im Wilhelminischen Zeitalter (Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum 5). Berlin 2000.
- Matthes 2006.** Olaf Matthes: James Simon. Philanthrop und Kunstmäzen. München 2006.
- Maué 1996.** Claudia Maué: Zur Ikonographie der Statuettenpaare Georg Raphael Donners und Jakob Gabriel Mollinarolos. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 92, 1996, S. 79–94.
- Maué 2005.** Claudia Maué: Die Bildwerke des 17. und 18. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum. Teil 2: Bayern, Österreich, Italien, Spanien. Bestandskatalog (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Nürnberg, Mainz 2005.
- Maué 2007.** Claudia Maué: Das Künigl-Epitaph der Benedetti-Werkstatt im Innsbrucker Dom. Modell und Ausführung. In: Barbara Balážová (Hrsg.): Generationen, Interpretationen, Konfrontationen: Sammelband von Beiträgen aus der Internationalen Konferenz in den Tagen 20.–22. April 2005 in Bratislava. Bratislava 2007, S. 361–368.
- Mayr 1912.** Anton Mayr (Hrsg.): Die Werke des Plastikers Josef Thaddäus Stammel in Admont und anderen Orten. Wien 1912.
- McCausland 1939.** Elizabeth McCausland: Gallery Index. In: Parnassus 11, 1939, S. 35–40.
- Michałowski/Białostocki/Miernicki 1969.** Kazimierz Michałowski, Jan Białostocki, Władisław Miernicki (Hrsg.): Muzeum i twórca. Museum and Artist. Studies in the History of Art and Civilization in Honor of Professor Dr. Stanisław Lorentz. Warschau 1969.
- Moessner/Kriechel 1981.** Gustav Moessner, Hans Kriechel: Buchbinder-ABC. Bergisch-Gladbach 1981.
- Moir 1967.** Alfred Moir: Italian followers of Caravaggio, 2 Bde. Cambridge, Mass. 1967.
- Morsbach 1999.** Christiane Morsbach: Die Genrebilder von Wolfgang Heimbach (um 1613 – nach 1678). Oldenburg 1999.
- Mühlbacher 1991.** Eva Mühlbacher: Gottfried Knöffler als Bildhauer der „Pankower Putten“. In: Forschungen und Berichte. Jahrbuch der Staatlichen Museen zu Berlin 31, 1991, S. 211–220.
- Mühlfried 2005.** Klaus Mühlfried: Baukunst als Ausdruck politischer Gesinnung – Martin Haller und sein Wirken in Hamburg. Diss. Hamburg 2005 [Online-Ressource], URL: [urn:nbn:de:gbv:18-27845](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-27845) [18.07.2017].
- Müller 1965.** Theodor Müller: Eine Gruppe vlämischer Kleinkulpturen des 17. Jahrhunderts und ihre Konsonanzen. In: Gert von der Osten (Hrsg.): Festschrift für Herbert von Einem zum 16. Februar 1965. Berlin 1965, S. 173–179.
- Müller 1968.** Arnd Müller: Geschichte der Juden in Nürnberg 1146–1945 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 12). Nürnberg 1968.
- Nicholas 1995.** Lynn H. Nicholas: Der Raub der Europa. Das Schicksal europäischer Kunstwerke im Dritten Reich. München 1995.
- o.A. 1938a.** o.A.: Die Sammlung Georg Schuster, München. In: Weltkunst Jg. XII, 1938, Nr. 10 vom 6.3.1938, S. 2.
- o.A. 1938b.** o.A.: Deutsche Bildwerke des 13.–18. Jahrhunderts aus der Sammlung Georg Schuster †, München. In: Kunstrundschau 46, 1938, S. 40–44.
- Osborn 1926.** Max Osborn: Handbuch des Kunstmarktes. Kunstadressbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich. Berlin 1926.
- Pabst 1893.** Arthur Pabst (Hrsg.): Die Kunstsammlungen Richard Zschille in Großenhain. Bd. 2: Besteck-Sammlung. Speise-, Tisch-, Gärtner-Geräte und Werkzeuge. 2. Aufl. Berlin 1893.

- Pawlowsky/Wendelin 2006.** Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hrsg.): Enteignete Kunst (Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute 3). Wien 2006.
- Petropoulos 1999.** Jonathan Petropoulos: Kunstraub und Sammelwahn. Kunst und Politik im Dritten Reich. Berlin 1999.
- Pörtner 1982.** Rudolf Pörtner (Hrsg.): Das Schatzhaus der deutschen Geschichte. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg. Unser Kulturerbe in Bildern und Beispielen. München 1982.
- Prybram-Gladona 1969.** Charlotte von Prybram-Gladona: Unbekannte Zeichnungen alter Meister aus europäischem Privatbesitz. München 1969.
- Przibram 1910–1912.** Ludwig von Przibram: Erinnerungen eines alten Oesterreichers, 2 Bde. Stuttgart 1910–1912.
- Radlmaier 2005.** Dominik Radlmaier: Über die Schwierigkeiten des Suchens und Findens. NS-Raubgut in den städtischen Kunstsammlungen? In: *Norica. Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg* 9, 2005, H. 1, S. 28–30.
- Radlmaier 2014.** Dominik Radlmaier: Verhängnisvolle Symbiose? Die Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg und das Germanische Nationalmuseum 1933–1945. In: *Löw/Nuding* 2014, S. 153–168.
- Reimers 2001.** Bettina Irina Reimers: Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919–1933. Diss. Tübingen 2000. Tübingen 2001, URL: [http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-2546\[07.07.2017\]](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-2546[07.07.2017]).
- Reinheckel 1978.** Günter Reinheckel: German and Austrian ceramics (Masterpieces of Western and Near Eastern Ceramics 8). Tokio 1978.
- Répertoire des biens spoliés.** Groupe Français du Conseil de Contrôle: Répertoire des biens spoliés en France durant la guerre 1939–1945. 8 Bde., 6 Suppl.-Bde., 1 Index-Bd. Berlin 1947–1949, URL: www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/MnR-rbs.htm#E [26.06.2017].
- Reuther 2014.** Silke Reuther: Großbürgerliches Sammeln. Henry und Emma Budge in Hamburg. In: *Ausst.Kat. Hamburg* 2014, S. 20–32.
- Richter 2003.** Thomas Richter: Paxtafeln und Pacificalia: Studien zu Form, Ikonographie und liturgischem Gebrauch. Diss. Würzburg 1999. Weimar 2003.
- Ritter 1997.** Waldemar Ritter: Kulturerbe als Beute? Die Rückführung kriegsbedingt aus Deutschland verbrachter Kulturgüter. Notwendigkeit und Chancen für die Lösung eines historischen Problems (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 13). Nürnberg 1997.
- Rittmeyer 1956.** Dora Fanny Rittmeyer: Dr. Erwin Rothenhäusler †. In: *Unsere Kunstdenkmäler: Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte* 7, 1956, H. 4, S. 56.
- Roeper/Bösch 1895.** Adalbert Roeper, Hans Bösch: Sammlung von Oefen in allen Stilarten vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts. München 1895.
- Rosebrock 2012.** Tessa Friederike Rosebrock: Kurt Martin und das Musée des Beaux-Arts de Strasbourg. Museums- und Ausstellungspolitik am Oberrhein im „Dritten Reich“ und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Berlin 2012.
- Rothenfelder/Deneke 1978.** Ludwig Rothenfelder, Bernward Deneke: Die wissenschaftlichen Beamten. In: *Deneke/Kahnsniz* 1978, S. 1107–1143.
- Saalmann Bericht Gemälde.** Timo Saalmann: Abschlussbericht Projekt „Systematische Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg“. Sammlung Malerei bis 1800 und Glasmalerei (Publikation in Vorbereitung).
- Sandner/Steuerlein 1993.** Ingo Sandner, Asmus Steuerlein: Spätgotische Tafelmalerei in Sachsen. Dresden, Basel 1993.
- Sauerlandt 1927.** Max Sauerlandt: Kleinplastik der deutschen Renaissance (Die Blauen Bücher 23). Königstein im Taunus, Leipzig 1927.
- Schadeberg 1938.** Ernst Schadeberg: Die private Verrechnung im Rahmen der Devisenbewirtschaftung. Diss. Köln 1937. Emsdetten 1938.
- Schadendorf 1966.** Wulf Schadendorf: Zur Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums und der Städtischen Galerie Nürnberg. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1966, S. 142–172.
- Schausammlung GNM 2007.** Mittelalter. Kunst und Kultur von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert (Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 2). Nürnberg 2007.
- Schindler 1958.** Herbert Schindler: Sechzig Jahre Brend'amour, Simhart & Co. [1898–1958]. München 1958.

- Schindler 2013.** Thomas Schindler: Werkzeuge der Frühneuzeit im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg). Nürnberg 2013.
- Schleusener 2016.** Jan Schleusener, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hrsg.): Raub von Kulturgut. Der Zugriff des NS-Staats auf jüdischen Kunstbesitz in München und seine Nachgeschichte (Bayerische Studien zur Museums-geschichte 3). Berlin 2016.
- Schlieder (Vortrag).** Sylvia Schlieder: Die Kunstsamm- lung der Familie Budge. Vortrag, Archiv der Henry und Emma Budge-Stiftung, Frankfurt am Main, o.J.
- Schmidt 1970.** Doris Schmidt (Hrsg.): Briefe an Günther Franke. Porträt eines deutschen Kunsthändlers (DuMont Dokumente: eine Sammlung von Originaltexten, Dokumenten und grundsätzlichen Arbeiten zur Kunstgeschichte, Archäologie, Musikgeschichte und Geisteswissenschaften). Köln 1970.
- Schroyen 1996.** Andreas Schroyen: Brend'amour, Ri- chard. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Die bilden- den Künstler aller Zeiten und Völker. Begr. und mit hrsg. von Günter Meißner. Bd. 14, München 1996, S. 108–109.
- Schürer 2007.** Ralf Schürer: Die Zeit der Karolinger. In: Schausammlung GNM 2007, S. 55–65.
- Schuster 2001.** Peter-Klaus Schuster (Hrsg.): James Simon. Sammler und Mäzen für die Staatlichen Museen zu Berlin. Berlin 2001.
- Schütz 2009.** Karl Schütz: Das Interieur in der Malerei. München 2009.
- Schwarz, B. 2014.** Birgit Schwarz: Auf Befehl des Füh- rers. Hitler und der NS-Kunstraub. Darmstadt 2014.
- Schwarz, P. 2014.** Peter Schwarz: „We feel very comfor- table here ...“. Melitta and Michael Berolzheimer: Thirty Years in Untergrainau. In: Berolzheimer 2014, S. 45–84.
- Schweigert 1999.** Horst Schweigert: Zwei unbekannte Skulpturen eines Rosenkranzaltars des Admonter Stiftsbildhauers Josef Stammel (1695–1765). In: Blätter für Heimatkunde. Hrsg. vom Histo- rischen Verein für Steiermark 73, 1999, S. 116–122.
- Schweigert 2004.** Horst Schweigert: Die Barockbildhau- er Johannes Georg und Josef Stammel. Eine stilkritische und rezeptionsgeschichtliche Untersu- chung (Beiträge zur Kunstgeschichte Steiermarks, Neue Folge 2). Graz 2004.
- Sebl 2004.** Bernhard Sebl: Besitz der „toten Hand“. Entziehung und Restitution des Vermögens der Benediktinerstifte Admont und St. Lambrecht (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landes- archivs 32). Graz 2004.
- Seelig 2005.** Lorenz Seelig: Die Münchner Sammlung Alfred Pringsheim – Versteigerung, Beschlag- nahmung, Restitution. In: Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 3). Magdeburg 2005, S. 265–290.
- Selig 2004.** Wolfram Selig: „Arisierung“ in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939. Berlin 2004.
- Springer 1995.** Sophia Springer: Die Tegernseer Altäre des Gabriel Mäleßkircher. Diss. München 1991 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München 66). München 1995.
- Stafski 1954.** Heinz Stafski: Unbekannte Tonmodelle von Mattielli und Knöffler. In: Anzeiger des Germa- nischen Nationalmuseums 1954, S. 227–233.
- Stafski 1965.** Heinz Stafski: Die mittelalterlichen Bild- werke, Bd. 1: Die Bildwerke in Stein, Holz, Ton und Elfenbein bis um 1450 (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Nürnberg 1965.
- Stange 1960.** Alfred Stange: Salzburg, Bayern und Tirol in der Zeit von 1400 bis 1500 (Deutsche Malerei der Gotik 10). München, Berlin 1960.
- Steenbock 1965.** Frauke Steenbock: Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter. Von den An- fängen bis zum Beginn der Gotik (Jahresgabe des Deutschen Vereines für Kunstwissenschaft 1965). Berlin 1965.
- Stern/Stern 2006.** Robert Stern, Virginia Stern (Hrsg.): Drey/Stern. A Personal History of A.S. Drey, the Art Firm in Munich, Germany and Members of the Drey and Stern Families. Washington, D.C. 2006.
- Stoehr 1920.** August Stoehr: Deutsche Fayencen und deutsches Steingut. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Berlin 1920.
- Strieder 1978.** Peter Strieder: Die Gemäldesammlung. In: Deneke/Kahsnitz 1978, S. 584–606.
- Strobl 2006.** Andreas Strobl: Curt Glaser. Kunsthis- toriker – Kunstkritiker – Sammler. Eine deutsch- jüdische Biographie. Köln 2006.
- Stübel 1920.** Moritz Stübel (Hrsg.): Chodowiecki in Dresden und Leipzig. Das Reisetagebuch des Künstlers vom 27. Okt. bis 15. Nov. 1773. 2. Aufl. Dresden 1920.

- Suckale 2009.** Robert Suckale: Die Erneuerung der Malkunst vor Dürer, 2 Bde. (Schriftenreihe Historischer Verein Bamberg 44). Petersberg 2009, Bd. 2.
- Swarzenski 1965.** Hanns Swarzenski: A Frankish Faience Madonna. In: Bulletin of the Museum of Fine Arts [Boston] 63, 1965, Nr. 334, S. 183–195.
- Tacke 1995.** Andreas Tacke: Die Gemälde des 17. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg). Nürnberg, Mainz 1995.
- Thiemann-Stoedtner 1984.** Ottilie Thiemann-Stoedtner: Zum Tode von Horst Wolfram Geißler. In: Amperland. Heimatkundliche Vierteljahresschrift für die Kreise Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck 20, 1984, URL: http://www.zeitschrift-amperland.de/download_pdf.php?id=671 [06.07.2017].
- Tietze 1908.** Hans Tietze: Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg (Österreichische Kunsttopographie 1, Beih.). Wien 1908.
- Tobias 2013.** Jim G. Tobias: Die „Aktion 3“. Verwaltung und Verwertung des Eigentums der Deportierten. In: Ausst.Kat. Nürnberg 2013b., S. 157–166.
- Toussaint 1998.** Angela Toussaint: Eine Zierde der Stadt. München – Maximiliansplatz. Das Gebäude der Industrie- und Handelskammer im Wandel der Zeit. München 1998.
- Troche 1936.** Ernst Günter Troche: Auktionen. In: Pantheon 17, 1936, S. 202.
- Veit 1978.** Ludwig Veit: Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: Deneke/Kahsnitz 1978, S. 11–124.
- Voigt/Keßler 2014.** Vanessa-Maria Voigt, Horst Keßler: The Fate of the Berolzheimer Collection. In: Berolzheimer 2014, S. 187–196.
- Walcher von Molthein 1910.** Alfred Walcher von Molthein: Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefäßkeramik (II). In: Kunst und Kunsthandwerk 13, 1910, H. 6/7, S. 385–420.
- Weitsch 1952.** Eduard Weitsch: Dreißigacker. Die Schule ohne Katheder. Pädagogische Schnappschüsse aus der Praxis eines Volkshochschulheims von 1920–1933. Hamburg 1952.
- Weitzmann 1972.** Kurt Weitzmann: Catalogue of the Byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Bd. 3: Ivories and steatites. Washington, D.C. 1972.
- Weniger 2005.** Matthias Weniger: Die Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum 1938–1953. In: Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 3). Magdeburg 2005, S. 291–308.
- Wilde 2010.** Sabine Wilde: Gottfried Knöffler (1715–1779): ein sächsischer Hofbildhauer in der Zeit des Stilwandels. Diss. Dresden 2007. Dresden 2010.
- Wilhelm 1970.** Anton Wilhelm: Ein unbekanntes Werk des Münchner Malers Gabriel Mällesskircher. In: Alte und Moderne Kunst 15, 1970, H. 112, S. 13–15.
- Wilhelm 1990.** Karl Wilhelm: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kunstauktionswesens in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis 1945 (tuduv-Studien. Reihe Politikwissenschaften). München 1990, Bd. 34.
- Willers 1978.** Johannes Willers: Historische Waffen und Jagdaltertümer. In: Deneke/Kahsnitz 1978, S. 833–859.
- Wilm 1937.** Hubert Wilm: Die Sammlung Georg Schuster. München 1937.
- Wilmes 2012.** Daniela Wilmes: Wettbewerb um die Moderne. Zur Geschichte des Kunsthandels in Köln nach 1945 (Schriften zur modernen Kunsthistoriographie 2). Berlin 2012.
- Winkler 2005.** Richard Winkler: „Händler, die ja nur ihrem Beruf nachgingen“. Die Münchner Kunsthandlung Julius Böhler und die Auflösung jüdischer Kunstsammlungen im „Dritten Reich“. In: Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 3). Magdeburg 2005, S. 207–246.
- Winkler 2007a.** Richard Winkler: Jüdische Kunstsammler als Kunden der Kunsthandlung Julius Böhler in München 1890–1938. In: Kulturgutverluste, Provenienzforschung, Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven (MuseumsBausteine 10). Hrsg. von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. München, Berlin 2007, S. 89–101.
- Winkler 2007b.** Richard Winkler: Der Archivbestand der Münchner Kunsthandlung Julius Böhler im Bayerischen Wirtschaftsarchiv. In: Archive in Bayern 3, 2007, S. 39–48.

- Winter 2014.** Petra Winter: „... durchaus der rechte Mann an dieser Stelle“ – Thesen zur Rolle Ernst Heinrich Zimmermanns als Direktor der Berliner Gemäldegalerie in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Löw/Nuding 2014, S. 91–101.
- Winter 2016.** Petra Winter: „Das hören wir nicht weiter an!“ Die vom Reichserziehungsministerium veranstaltete „Erste Tagung deutscher Museumsdirektoren“ im November 1937 in Berlin. In: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothea Wimmer (Hrsg.): Museen im Nationalsozialismus: Akteure – Orte – Politik. Köln, Weimar, Wien 2016, S. 45–59.
- WoECKel 1975.** Gerhard P. WoECKel: Ignaz Günther. Die Handzeichnungen des kurbayerischen Hofbildhauers Franz Ignaz Günther (1725–1775). Weißenhorn 1975.
- Wolter/Burger 1924.** Franz Wolter, Willy Burger: Die mittelalterliche Holzplastik in Deutschland. Vergleichende Darstellung ihrer Entwicklung. München 1924.
- Yeide/Akinsha/Walsh 2001.** Nancy H. Yeide, Konstantin Akinsha, Amy Walsh: The AAM guide to provenance research. Washington, D.C. 2001.
- Zander-Seidel 1990.** Jutta Zander-Seidel: Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500–1650 (Kunstwissenschaftliche Studien 59). München 1990.
- Zenker 1914.** Joseph Zenker: Pantheon. Adressbuch der Kunst- und Antiquitäten-Sammler und -Händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker; ein Handbuch für das Sammelwesen der ganzen Welt. Esslingen am Neckar 1914.
- Zimmermann 1934.** Ernst Heinrich Zimmermann: Neuerwerbungen deutscher Malerei des 18. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum. In: Pantheon 13, 1934, S. 180–183.
- Zölss 2002.** Franz Zölss: Das Stift Admont zwischen 1935 und 1948 unter besonderer Berücksichtigung des Abtes P. Dr. Bonifaz Zölß. Unveröff. Diplomarbeit [masch.schr.]. Graz 2002.

Personenregister

Wenn keine Lebensdaten angegeben sind, konnten diese trotz umfangreicher Recherchen nicht ermittelt werden.

- Aachen, Hans von (1552–1615) 113
 Aaken, Emil van (1876–1940) 205, Kat.Nr. 6.2
 – Gérard van (1850–1922) 136; 205, Kat.Nr. 6.2
 Adler, Henriette (1808–1879) 131
 Arndt, Ernst Moritz (1769–1860) 150
- Backer, Hans Edmund (eigentlich Bäcker) 95, Abb. 43;
 96; 98; 202, Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.6, 4.9
 Barlach, Ernst (1870–1938) 139
 Baum, Erwin (1868–1950) 126
 Benedict, Curt 75; 78; 202, Kat.Nr. 3.1
 Berl, Oskar (1873–1934) 203, Kat.Nr. 4.9
 Bergl, Johann Baptist Wenzel (1718–1789) 159
 Bergold, Friedrich (1899–1983) 183; 186, Abb. 94a–c;
 189; 191–192; 194–196; 208, Kat.Nr. 9.1–9.2; 209,
 Kat.Nr. 9.3, 9.6, 9.8
 Bernath, Morton (1886–1965) 27
 Berolzheimer, Heinrich (1836–1906) 143–144
 – Karoline (1839–1901) 143
 – Melitta, geb. Dispeker, gesch. Schweisheimer
 (1867–1942) 144–145; 150
 – Michael (1866–1942) 143–155; 172; 206,
 Kat.Nr. 7.1–7.2, 7.5, 7.6; 208, Kat.Nr. 8.13
 – Philipp (1867–1942) 148
 Blumenthal, Hermann (1905–1942) 139–141; 211
 – Maria, geb. Scholz (1909–1947) 140; 211,
 Bode, Wilhelm von (1845–1929) 32
 Boer, Piet de (1894–1974) 78; 202, Kat.Nr. 3.1
 Böcklin, Arnold (1827–1901) 108; 115
 Böhler, Julius sen. (1860–1934) 25–37; 39; 103; 162;
 200, Kat.Nr. 1.1–1.8; 210
 – Julius Harry (1907–1979) 25; 33; 36; 200, Kat.Nr. 1.4
 – Julius Wilhelm („Lulu“) (1883–1966) 25; 83
 – Otto Alfons (1887–1950) 25
 – Wilhelm 39
 Boerner, C.G. 133
 Bormann, Martin (1900–1945) 16
 Bouts, Dierik (Nachfolger) 97; 99
 Brahms, Johannes (1833–1897) 108
 Bramer, Leonaert (1596–1674) 58
 Brend’amour, Richard (1831–1915) 40
 Bretschneider, Josef Ambros Ludwig (1909–1988)
 174; 176; 179
 Breunner-Enckevoirth, Marie von (1856–1929) 89
 Brinkmann, Justus (1853–1915) 130
 Buchheit, Hans (1878–1961) 35; 68
 Buchner, Ernst (1892–1962) 97; 202, Kat.Nr. 4.1
- Budge, Ella Henriette, geb. Mayer (1875–1943) 132
 – Emma Ranette, geb. Lazarus (1852–1937) 128–137;
 205, Kat.Nr. 6.1–6.2, 6.4, 6.6
 – Henry (eigentlich Heinrich) (1840–1928) 129–131;
 137
 – Marcus (später Max) (1837–1904) 132
 – Siegfried (1869–1941) 132
 Buemming, Carl W. (1889–1963) 117–118; 204,
 Kat.Nr. 5.2
 Buttman, Rudolf (1885–1947) 68; 176
- Coppenrath, Crescentia (1880–1940) 200, Kat.Nr. 1.1
 Coques, Gonzales (1614–1684) 97–99
 Cuypp, Benjamin Gerritsz. (1612–1652) 48; 50; 56;
 200, Kat.Nr. 2.1
- Demmler, Theodor (1879–1944) 35
 Dietrich, Joseph (1780–1855) 69
 Donath, Etienne 50
 Drey, Aaron S. 183
 – Antonie siehe Levi
 – Franz (1886–1952) 36; 94–98; 202,
 Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.4, 4.6, 4.9
 – Paul (1884–1953) 36; 94–98; 202,
 Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.4, 4.6, 4.9
 – Siegfried (1859–1936) 36; 94–98; 202,
 Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.4, 4.6, 4.9
- Erfurth, Hugo (1874–1948) 141, Abb. 70
- Falke, Otto von (1862–1942) 81; 83; 85
 Feuerbach, Anselm (1829–1880) 145
 Feulner, Adolf (1884–1945) 35; 190, Abb. 95a, b;
 193–194; 204, Kat.Nr. 5.6; 209, Kat.Nr. 9.7
 Fischer, Karl (1889–1973) 39; 210
 – Theodor (1878–1957) 82–85; 98; 118; 210
 Francke, Gottfried 132
 Franke, Günther (1900–1976) 139–141, Abb. 70
 Franz, Johann Michael (1715–1793) 115
 Frick, Wilhelm (1877–1946) 126
 Fromm, Gertrud, geb. Lämmle (geb. 1904) 169; 173
- Garbáty, Eugen L. (1880–1970) 134; 205,
 Kat.Nr. 6.1
 – Josef (1851–1939) 134
 – Moritz (1892–1965) 134
 – Rahel 134
 Geißler, Horst Wolfram (1893–1983) 174

- Geißler-Stockmann, Emilie (1901–1986) 163–164;
167–168; 174–179; 207, Kat.Nr. 8.10; 211
- Genelli, Bonaventura (1798–1868) 154–155,
Abb. 77; 206, Kat.Nr. 7.6
- Giech, Christian Friedrich Carl Graf zu (1883–1938)
158
- Gilles, Werner (1894–1961) 139
- Glaser, Curt (1879–1943) 159
- Goebbels, Joseph (1897–1945) 14; 16; 56; 161
- Göpel, Erhard (1906–1966) 56
- Göring, Hermann (1893–1945) 10; 16; 56; 187
- Goldenberg, Fritz (Friedrich) (1870–1951) 39–43; 210
– Gabriele, geb. Ungerer (1882–1968) 42
– Helene siehe Zoneff
– Helene Sofia, geb. Rütgers (1844– nach 1924) 40
– Rudolf (1832–1899) 43
- Graupe, Paul (1881–1953) 33; 36; 94–98; 109–110;
23; 129; 133–134; 202, Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr.
4.4, 4.9; 205, Kat.Nr. 5.9, 6.1, 6.4–6.6
- Grimschitz, Bruno (1892–1964) 154
- Günther, Hans F.K. (1891–1968) 126
– Ignaz (1725–1775) 113; 114, Abb. 51; 116–117;
204, Kat.Nr. 5.6
- Guggenbichler, Meinrad (1649–1723) 113
- Gurlitt, Hildebrand (1895–1956) 23; 111
- Haller, Martin (1835–1925) 130
- Hamann, Fritz 152, Abb. 75; 155; 206, Kat.Nr. 7.4
- Heberle, J. M. 201, Kat.Nr. 2.3e
- Heilbronner, Louis Henrich (1889–1971) 27; 162
- Heimbach, Wolfgang (um 1613–1678) 75; 78, Abb. 31;
202, Kat.Nr. 3.1
- Helbing, Hugo (1863–1938) 33; 40–43; 112;
115–116; 120–122; 145; 204, Kat.Nr. 5.4; 206,
Kat.Nr. 7.1–7.2; 210
- Held, Robert O. (1889–1977) 150; 155
- Hensler, ? 174
- Herrmann, Charlotte Margarethe siehe Prybram-Gladona
– Emma (gest. 1958) 108
– Erich (1884–1945) 108
- Heusler, Anton (um 1500–um 1561/62) 96,
Abb. 44; 98; 203, Kat.Nr. 4.9
- Himmler, Heinrich (1900–1945) 16
- Hitler, Adolf (1889–1945) 8; 14; 16
- Hohenlohe-Schillingsfürst, Viktor II. Amadeus Herzog
von Ratibor und Fürst Corvey, Prinz zu (1847–1923)
89; 202, Kat.Nr. 4.2
- Höhn, Heinrich (1881–1942) 146,
Abb. 42; 149; 171; 206, Kat.Nr. 7.3a
- Holl, Alfred 150–153; 155; 206, Kat.Nr. 7.4
- Holz, Karl (1895–1945) 187–188
- Holzer, Johann (1753–1818) 115
- Illfelder, Leopold 143
- Isermeyer, Christian Adolf (1908–2001) 140
- Jantzen, Johannes (1887–1972) 35
- Jerchel, Heinrich 58; 61
- Jolles, Boguslaw (gest. 1912) 145; 205,
Kat.Nr. 7.1; 206, Kat.Nr. 7.2, 7.6
- Jorhan, Christian d.Ä. (1727–1804) 113
- Kahlert, Eduard 158
– Erna 158
– Ernst (gest. 1935) 157–159
– Wilhelm (gest. 1939) 157–159
- Kahn, Peter (1921–1996) 129–130; 137
- Karl August II., Herzog von Pfalz-Zweibrücken
(1746–1795) 113
- Kaufmann, Karl (1900–1969) 132
- Keller, Georg 148
- Kern, Anton (1710–1747) 149; 205, Kat.Nr. 7.1
- Kieslinger, Franz (1891–1955) 51; 61–63; 65; 70–71;
73–75; 79; 202, Kat.Nr. 3.3; 210
- Kiessling, Waldemar 171–173; 208, Kat.Nr. 8.12–8.13
- Khevenhüller, Graf (Sammlung) 89
- Klinkosch, Karl Josef (1822–1888) 135; 205,
Kat.Nr. 6.6
- Knapp, Ferdinand (1882–1951) 135; 205, Kat.Nr. 6.6
- Knöffler, Gottfried (1715–1779) 133; 134,
Abb. 63; 205, Kat.Nr. 6.1
- Kodella, Anton 84
– Elvira 84
– Géza 84–85
- Kohlhaußen, Heinrich (1894–1970) 22; 29–31;
35; 45–48; 51; 58–59; 65; 88; 99; 132; 141;
189–195; 199; 200, Kat.Nr. 1.4; 209, Kat.Nr. 9.7
– Paula (1891–1984) 48; 59
- Kolbe, Johann Paul 172
- Kollwitz, Käthe (1867–1945) 139
- Kühn, Gottfried (1824–1898) 150
- Künigl, Johann Bernhard Thomas (1675–1732)
114–115; 117; 120; 203, Kat.Nr. 5.1

- Lämmle, Betty, geb. Frank (1880–1948) 169
 – Ernst (1900–1950) 169
 – Gertrud siehe Fromm
 – Karl (später Carl Laemmle, 1867–1939) 169
 – Siegfried (1863–1953) 148; 160–173; 207,
 Kat.Nr. 8.1–8.9; 208, Kat.Nr. 8.10–8.13
 – Walter (1902–1996) 162; 169; 173
 Landsinger, Sigmund (1855–1939) 114; 122
 Lange, Hans W. (1904–1945) 36; 109; 129; 133;
 158; 205, Kat.Nr. 6.2–6.5
 Langeloh, Elfriede 192; 195–196
 Lehbruck, Wilhelm (1881–1919) 139
 Leitner, Richard (geb. 1874) 74; 202, Kat.Nr. 3.2
 Levi, Adele, geb. Huguenin (1891–1959)
 181; 183; 199
 – Antonie, geb. Drey (1888–1957) 183
 – Bruno (1886–1972) 183; 199
 – Igo (1887–1961) 103; 180–199
 – Käthe siehe Thannhauser
 Liebel, Willy (1897–1945) 51; 191; 194
 Loevenich, Albert Joseph Marius (1900–1952)
 44–59; 200, Kat.Nr. 2.1–2.2; 201,
 Kat.Nr. 2.3a–2.5
 – Helene, geb. Lamers (geb. 1899) 46–47
 – Karl (1892–1976) 47; 58
 Lohse, Bruno (1911–2007) 56
 Louis, Jean Jaques (1702–1772) 137,
 Abb. 65–67; 205, Kat.Nr. 6.2
 Lucas, August (1803–1863) 111
 Ludwig der Bayer (1282 oder 1286–1347) 113–115
 Luttmer, Otto 42
 Lutze, Eberhard (1908–1974) 51; 104

 Mällesskircher, Gabriel (nachgew. um 1460–1495)
 87, Abb. 38; 93; 97–98; 202, Kat.Nr. 4.1
 Maulbertsch, Franz Anton (1724–1796) 113
 Mautner, Maximilian (1884–1943) 69
 Mayerhofer, ? 116–117; 204, Kat.Nr. 5.6
 Mayring, Magdalena (geb. 1892) 98
 – Valentin Joseph (1885–1971) 13, Abb. 1; 86–99;
 202, Kat.Nr. 4.1–4.2; 203, Kat.Nr. 4.3–4.9
 Menneker, Caspar (um 1575–1630) 119,
 Abb. 58; 203–204, Kat.Nr. 5.2
 Messerschmidt, Franz Xaver (1736–1783) 135
 Meyer, Conrad Ferdinand (1825–1898) 108
 Miethke, Hugo Othmar (1834–1918) 205,
 Kat.Nr. 6.6

 Mühlmann, Kajetan (1898–1958) 46; 51; 62; 70
 Müller-Hofstede, Cornelius (1898–1974) 29–30
 Mutschele, Franz Martin (1733–1804) 193, 195

 Oppenheim, Margarete (1857–1935) 33

 Pacher, Michael (um 1435–1498) 113
 Patzak, Berta 200, Kat.Nr. 1.1
 Paul, Johannes 50; 201, Kat.Nr. 2.3e
 Pfeuffer, Bernhard (1884–1947) 100–105;
 192; 195–196; 210
 – Hans (geb. 1920) 102
 Pilz, Kurt (1905–1985) 189; 192; 199
 Post, Frans (um 1612–vor 1680) 97–99
 Preuning, Paul (1526–1573/1598) 89–90,
 Abb. 36; 202, Kat.Nr. 4.2; 203, Kat.Nr. 4.8
 Prybram-Gladona, Albin Ritter von (1890–1974)
 106–123; 203, Kat.Nr. 5.1; 204, Kat.Nr. 5.2–5.7
 – Charlotte Margarethe von, geb. Herrmann
 (1910–2002) 108; 110–111; 122
 Przibram, Anna Kornelia, geb. Gold (1853–1924)
 107–108; 112; 115
 – Ludwig Albin (1840–1916) 107–108; 112; 115; 122
 Punickein, Hans (gest. 1474) 34, Abb. 10; 35; 200,
 Kat.Nr. 1.2

 Ramkoff, ? 134; 205, Kat.Nr. 6.1
 Rath, Ernst vom (1909–1938) 14–15
 Ratibor, Prinz (Sammlung) 89
 Remarque, Erich Maria (1898–1970) 126
 Remshard, Karl (1678 oder 1696–1735 oder 1755)
 170, Abb. 88a–d; 171; 207, Kat.Nr. 8.9
 Riemenschneider, Tilman (um 1460–1531) 113
 Riva, Hans Heinrich (1590–1660) 82, Abb. 33
 Rodin, Auguste (1840–1917) 145; 148
 Rosenberg, Alfred (1892–1946) 46
 – Seamy 133
 Rothenfelder, Ludwig (1884–1967) 157
 Rothenhäusler, Erwin (geb. 1875) 67; 70–71; 72,
 Abb. 26; 73–74; 79
 Runge, Philipp Otto (1777–1810) 140

 Sachsen, Maria Amalia Josepha von (1757–1831) 113
 Sachsen-Meiningen, Feodora von (1890–1972) 158
 Sachsen-Weimar-Eisenach, Ernst August von
 (1688–1748) 157; 211
 – Wilhelm Ernst von (1876–1923) 157

- Sauerlandt, Max (1880–1934) 130; 132
 Sauermann, Hans (1885–1960) 25; 36
 Schacht, Hjalmar (1877–1970) 68; 163
 Scharff, Edwin (1887–1955) 139
 Schletterer, Jakob Christoph (1699–1774) 118,
 Abb. 57; 204, Kat.Nr. 5.3
 Schöner, Georg Friedrich Adolph (1774–1841) 159
 Schultze-Naumburg, Paul (1869–1949) 126
 Schuster, Georg (1869–1937) 32–35; 32, Abb. 9; 200,
 Kat.Nr. 1.2, 1.5
 Schweisheimer, Melitta, geb. Dispeker, später
 Berolzheimer (1867–1942) siehe Berolzheimer
 – Robert (geb. 1894) 14; 150
 – Waldemar 150
 Seidl, Gabriel von (1848–1913) 25
 Sigrist, Franz (um 1720–1807) 159
 Simhart, Heinrich (geb. 1865) 40–42
 Simon, James (1851–1932) 30–32; 200, Kat.Nr. 1.3
 Speer, Albert (1905–1981) 16
 Spitzer, Frédéric (1815–1890) 83
 Stammel, Josef (1695–1765) 175,
 Abb. 89; 176; 178; 211
 Steinhauser, Ludwig (geb. 1878) 192; 195–196
 Steinmeyer, Fritz 25
 Stern, Fritz (Frederic) (1888–1970) 36; 94–98; 202,
 Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.4, 4.6, 4.9
 – Ludwig (gest. 1939) 36; 94–98; 202,
 Kat.Nr. 4.1; 203, Kat.Nr. 4.4, 4.6, 4.9
 Stockmann, Hermann (1867–1938) 174
 Streicher, Julius (1885–1946) 187–188
 Strieder, Peter (1913–2013) 153
 Ströfer (später Stroefler), Theodor (1843–1927) 33
 Stumpp, Emil (1886–1941) 21, Abb. 2
 Sulkowski, Fürst Joseph Maria Ludwig von
 (1848–1920) 83
 Thannhauser, Heinrich (1859–1934) 182–183
 – Justin (1892–1976) 182
 – Käthe, geb. Levi (1894–1960) 182
 Thorwart, Karl (vermutl. 1886–1963) 151–153;
 155; 206, Kat.Nr. 7.4
 Tischbein, Johann Valentin (1715–1768) 158–159
 Troche, Ernst Günter (1909–1971) 53–58; 96–97; 151;
 155; 172–173; 189; 196–199; 201, Kat.Nr. 2.4–2.5;
 208, Kat.Nr. 8.14; 209, Kat.Nr. 9.8–9.9
 Troger, Paul (1698–1762) 116–118; 204,
 Kat.Nr. 5.3, 5.5
 Ungerer, Joseph (1862–1927) 38–43; 210
 Verres, Rudolf (1898–1945) 193; 199
 Walcher von Molthein, Alfred Ritter (1867–1928) 64
 Weinmüller, Adolf (1886–1958) 33; 41; 62; 70;
 148–151; 153; 155; 167; 169; 171–173; 196; 206,
 Kat.Nr. 7.1–7.3a–b, 7.5, 7.6; 207, Kat.Nr. 8.9; 208,
 Kat.Nr. 8.12, 8.13
 Weitsch, Anton (1762–1841) 125
 – Eduard (1883–1955) 126–127
 – Friedrich Georg (1758–1828) 125; 210
 – Karl Ludwig Franz Pascha (gest. 1880) 125
 – Pascha Johann Friedrich (1723–1803) 125
 Weitsch-Theiss, Ilse (geb. 1904) 127
 Wengenmayr, Ernst Michael (1888–1963) 41–42;
 148; 210
 Willmann, Michael Lukas Leopold (1630–1706)
 28–30; 149–150; 200, Kat.Nr. 1.1, 1.4; 206,
 Kat.Nr. 7.2
 Wilm, Hubert (1887–1953) 34
 Wink, Thomas Christian (1738–1797) 113
 Wollermann, Karl (1904–1993) 104
 Wurzbach-Tannenber, Alfred von (1846–1915)
 116–117; 204, Kat.Nr. 5.5
 Wurzelbauer, Benedikt (1548–1620) 118
 Zimmermann, Ernst Heinrich (1886–1971) 21–22;
 29–30; 67–70; 72, Abb. 26; 73; 75; 78–79; 82–85;
 127; 132; 159, Abb. 78; 164; 167; 168, Abb. 87a–b;
 173–174; 176; 178–179; 207; Kat.Nr. 8.10
 Zoneff, Helene, geb. Goldenberg (1904–1958) 42
 – Kiril (ursprl. Conev, 1896–1961) 42
 Zschille, Richard (1847–1903) 50; 201, Kat.Nr. 2.3e

Abbildungsnachweis

- Berlin, Georg Kolbe Museum: 69
 Boston, Museum of Fine Arts, Photograph © 2017: 96
 Deutschland, Privatbesitz: 35, 70
 Frankfurt a.M., Henry und Emma Budge-Stiftung: 60
 Hamburg, Florian Quandt, Hamburger Morgenpost, 2011: 61
 Innsbruck, Tiroler Landesmuseen/Volkskunstmuseum, Foto Watzek: 23
 Laupheim, Museum zur Geschichte von Christen und Juden: 81
 Los Angeles/USA, Getty Research Institute: 82
 München, Bayerisches Landesamt für Finanzen, Landesentschädigungsamt: 47
 München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv: 5
 München, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia: 90
 München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: 8
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: 1–4, 6, 7, 9–14, 16–22, 24–34, 36–44, 46,
 48–59, 62, 64–68, 72–80, 83–89a/b, 92, 95a/b, 97; 63a/b, Cover (Dirk Meßberger)
 Nürnberg, Staatsarchiv Nürnberg: 93a–c, 94a–c
 Nürnberg, Stadtarchiv Nürnberg: 45
 Schweiz, Privatbesitz: 91
 USA, Privatbesitz: 71
 Washington/USA, National Archives: 15

Impressum

Kulturgeschichtliche Spaziergänge
im Germanischen Nationalmuseum
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
Generaldirektor G. Ulrich Großmann

Band 18

Anne-Cathrin Schreck, Anja Ebert, Timo Saalman
Gekauft – Getauscht – Geraubt?
Erwerbungen zwischen 1933 und 1945

Publikation

REDAKTION

Christine Kupper, Christine Dippold

FOTOARBEITEN

Im GNM Georg Janßen, Monika Runge
sowie im Bildnachweis angegeben

ABBILDUNGEN AUF DEM EINBAND

Porzellanfigur eines Husaren, Ludwigsburg, um 1765/70,
mit Etikett der Sammlung Henry und Emma Budge,
siehe Abb. 65–67, Kat.Nr. 6.2

UMSCHLAGGESTALTUNG

Elisabeth Hau, Nürnberg

BASISLAYOUT

www.gillitzer.net

Satz aus Corporate S Trixie
Druck auf LuxoArt Samt 135g/m²

GESAMTHERSTELLUNG

Emmy Riedel GmbH, Gunzenhausen

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-946217-08-4

© Verlag des Germanischen Nationalmuseums,
Nürnberg 2017, www.gnm.de

Ausstellung

KONZEPTION UND PROJEKTLEITUNG

Anne-Cathrin Schreck,
Anja Ebert, Timo Saalman

KONSERVATORISCHE BETREUUNG

Institut für Kunsttechnik und Konservierung
Oliver Mack und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des IKK

AUSSTELLUNGSGRAFIK

Wolfgang Schanderl sowie Elisabeth Hau, Nürnberg

ÜBERSETZUNG AUSSTELLUNGSTEXTE

Karen Christenson, Nürnberg

REGISTRAR/AUSSTELLUNGSORGANISATION

Anne-Cathrin Schreck sowie die Mitarbeiterin und
Mitarbeiter des Referats

AUSSTELLUNGSTECHNIK

Horst Gollwitzer, Dieter Stangl
und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des
Technischen Büros

MUSEUMSPÄDAGOGISCHE VERMITTLUNG

Thomas Brehm, Jessica Mack-Andrick
mit den Kolleginnen und Kollegen des Kunst- und Kultur-
pädagogischen Zentrums der Museen in Nürnberg

WERBEGRAFIK

Elisabeth Hau, Nürnberg

WISSENSCHAFTSMANAGEMENT UND MARKETING

Andrea Langer

PRESSE/MEDIEN

Sonja Mißfeldt



Online-Version publiziert bei arthistoricum.net,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2019.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf
<https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar
(Open Access).

URN: urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-392-8
DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.392>
eISBN: 978-3-947449-02-6

In der 1997 gegründeten Reihe „Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum“ sind bisher erschienen

Band 1 G. Ulrich Großmann: Architektur und Museum – Bauwerk und Sammlung. Das Germanische Nationalmuseum und seine Architektur. Ostfildern 1997. 112 S., 41 sw, 86 farbige Abb., ISBN 978-3-7757-0719-0.

Band 2 Claus Pese: Mehr als nur Kunst. Das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum. Ostfildern 1998. 160 S., 97 sw, 26 farbige Abb., ISBN 978-3-7757-0783-1.

Band 3 Ursula Peters, Andrea Legde: Moderne Zeiten. Die Sammlung zum 20. Jahrhundert. Nürnberg 2000. 296 S., 57 sw, 143 farbige Abb., ISBN 978-3-926982-61-2.

Band 4 Petra Krutisch: Aus aller Herren Länder. Weltausstellungen seit 1851. Nürnberg 2001. 147 S., 40 sw, 60 farbige Abb., ISBN-13: 978-3-926982-78-0.

Band 5 Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen. Beiträge der Sammlungsleiter, Gesamtkoordination und Redaktion Annette Scherer. Nürnberg 2002. 176 S., 9 sw, 96 farbige Abb., ISBN 978-3-926982-87-2.

Band 6 Arnulf v. Ulmann (Hrsg.): Anti-Aging für die Kunst. Restaurieren – Umgang mit den Spuren der Zeit (Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum, Bd. 7). Nürnberg 2004. 234 S., 11 Diagramme, 16 sw, 170 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-01-6.

Band 7 Yasmin Doosry: Käufliche Gefühle. Freundschafts- und Glückwunschbillets des Biedermeier. Mit einem Beitrag von Jutta Zander-Seidel: Freundschafts- und Erinnerungsschmuck. Nürnberg 2004. 123 S., 14 sw, 128 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-04-7.

Band 8 Daniel Hess u.a.: Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit. Nürnberg 2005. 120 S., 26 sw, 43 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-10-8.

Band 9 Heidi A. Müller: Ein Idealhaushalt im Miniaturformat. Die Nürnberger Puppenhäuser des 17. Jahrhunderts. Nürnberg 2006. 136 S., 8 sw, 107 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-13-9.

Band 10 Frank Matthias Kammel: Heiße Kufen. Schlittenfahren: Repräsentation, Vergnügen, Sport. Nürnberg 2007. 176 S., 33 sw, 135 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-22-1.

Band 11 Vom Ansehen der Tiere. Schriftleitung Tobias Springer. Nürnberg 2009. 234 S., 13 sw, 183 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-38-2.

Band 12 Wolfgang Brückner: Die Sprache christlicher Bilder. Nürnberg 2010. 224 S., 59 sw, 142 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-44-3.

Band 13 Susann Kretschmar: Burgen in der Kunst. Mit Einführungen von G. Ulrich Großmann. Nürnberg 2012. 128 S., 95 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-60-3.

Band 14 Almuth Klein, Anna Pawlik: Köpfe, Masken, Charaktere – 75 ½ Köpfe. Nürnberg 2014. 128 S., 81 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-80-1.

Band 15 Claudia Valter: Kunstwerke im Kleinformat. Deutsche Exlibris vom Ende des 15. bis 18. Jahrhunderts. Nürnberg 2014. 96 S., 75 farbige Abb., ISBN 978-3-936688-83-2.

Band 16 Thomas Eser (Hrsg.): Die älteste Taschenuhr der Welt? Der Henlein-Uhrenstreit. Nürnberg 2014. 232 S., 11 sw, 175 farbige Abb., 1 Schemagrafik, ISBN 978-3-936688-92-4.

Band 17 Frank Matthias Kammel, Claudia Selheim (Hrsg.): Kriegszeit im Nationalmuseum 1914–1918. Nürnberg 2016. 208 S., 20 sw, 99 farbige Abb., ISBN 978-3-946217-02-2.

Unterstützen Sie Kultur nachhaltig!

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Mehr Informationen unter: gnm.de/museum/freunde-und-foerderer

MÖGLICHKEIT #1

MITGLIED WERDEN, VORTEILE NUTZEN

Schon ab **40 €** im Jahr können Sie das Germanische Nationalmuseum unterstützen. Sie genießen exklusive Vorteile, freien Eintritt in die Dauerausstellungen und sind immer über die neuesten Themen informiert.



MÖGLICHKEIT #2

FÖRDERER WERDEN, ENGAGEMENT ZEIGEN

Mehr als 350 Förderer engagieren sich für ihr „Germanisches“. Sie unterstützen Ankäufe, Forschungsvorhaben sowie Ausstellungen und werden mit dem besonderen Blick hinter die Kulissen belohnt. Ab **250 €** / Privatpersonen, ab **1000 €** / Unternehmen.

MÖGLICHKEIT #3

STIFTER WERDEN, WERTE BEWAHREN

Als Stifter haben Sie die Möglichkeit, sich dauerhaft gemeinnützig zu engagieren und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Mit einer Stiftung können Sie ein persönliches Andenken für sich und Ihre Familie schaffen.



MÖGLICHKEIT #4

AUFSESSIG WERDEN, FREUNDE TREFFEN

Kein Kunstexperte, aber Lust auf Kunst und Kultur? Sei dabei! Ab **30 €** im Jahr kannst Du spannende Veranstaltungen, z.B. ungewöhnliche Führungen, Konzerte, Workshops, Stadtrundgänge, Ausflüge erleben und bekommst freien Eintritt ins Museum!

